Nº 31149

<36629965980014

<36629965980014

Bayer. Staatsbibliothek

Medic. Vet. 64.

von Montigny Leuthner

49.

ZH 2640 4

NB. Die alte Ausgabe
mit verändertem Titel
und Dedication, und
Verschweigung des Ver-
fassers.

Joh. Nepom. Ant. Leuthners
Weiland Sr. churfürstl. Durchleucht in Baiern wirkl. Raths, und Leibmedici, ordentlichen Assessors des churfürstl. Collegii Medici in München, und des churfürstl. Krankenhauses in Giesing ordinari Physici

# Unterricht über die ansteckenden Viehseuchen

Aus dem Italiänischen übersetzt, und mit Zusätzen sowohl zur Kenntniß der vornehmsten Erzeugungsursachen, als der beßten Kurarten vermehret.

Zweyte Auflage.

München, gedruckt bey Maria Apollonia Vötterinn, Wittib.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

— — Ferro Culpam Compeſce prius, quam
Dira per incautum ſerpant Contagia vulgus.

*Virgil. Georg. L. III.*

Dem

Durchleuchtigsten

Fürsten und Herrn

Herrn

# Karl Theodor,

Pfalzgrafen bey Rhein, Herzogen in Ober- und Niederbaiern, des H. R. Reichs Erztruchsessen, und Churfürsten, zu Gülch, Cleve, und Berg Herzogen, Fürsten zu Mörs, Marquis zu Bergen op Zoom, Grafen zu Veldens, Sponheim, der Mark, und Ravensburg, Herrn zu Ravenstein ꝛc. ꝛc.

Meinem gnädigsten

Churfürsten, und Herrn Herrn ꝛc. ꝛc.

# Durchleuchtigster Churfürst gnädigster Herr Herr!

Unter dem jauchsenden Zulaufe neuhuldigender Baiern, deren von der unergründlichen Vorsicht tief geschlagene Herzenswunde Euer churfürstl. Durchl. tröstendes Vaterherz zu heilen in München's verwaiste Mau-

ern herbeyeilte, dringe auch ich mich in tiefster Ehrfurcht, und thätigster Vasallen Treue zum huldreichen Throne unsers neuen Beherrschers gebeugt hin, und verpfände **Karl Theodorn** unserm angebettenen pfalzbaierischen Stammhalter, dem Muster fürstlicher Hoheit, dem Ebenbilde beglückter und nach dem himmlischen Vorgeschmacke unsers gütigsten höchstseligen **Maximilians**, dem würdigsten Abgotte seiner nun unter **Deinem** segnenden Fürstenarme wieder freudigen Völker, huldreichst geschilderten Landesregierung, und dem verbrüderten Erbregenten zweyer von ihrer originellen Entstehungsepoche vergeschwisterten, im Laufe dieses hoffnungsvollen Jahrhunderts unter einer einzelnen Krone wieder gepaarten, und unter dem gütigsten Scepter **Euer churfürul. Durchl** abermals vereinigten Länder, mein verpflichtetes Herz, mit dere hrfurchtsvollesten Bitte, Höchstdieselben geruhen Churmildest dieß geringe Denkmaal reeller privat Huldigung, als eines der auffallendsten Erstlinge in höchsten Gnaden anzusehen, welche meine in ungeschminkter Unterthanstreue gegen ihre angelobten Fürsten so feurigen Mitbürger mit gesammter Hand auf den großen vaterländischen Opferaltar, woranf ihre bairische Herzen als die wohlgefälligsten Brandopfer aufflammen, und sich eher verzehren, als ihre Pflichtschwüre entehren werden, zu legen die brünstigste Nacheiferung fühlen.

Und

Und diese unterthänigste Bitte, **durchl. Beherrscher**, deren schmeichelhafte Erfüllung diesem an sich geringen, ihrem ländlichen Gegenstande nach aber für Baierns unglückliche Heerden um so vortheilhaftern Werke, als es dem verblichenen Lieblinge seiner Staatsbürger auch vom niedriegsten Bauernzuschnitte, deinem nur Bürgerwohl schnaubenden fürstlichen Vorfahrer, zum lautgesagten Gefallen gereichte, seinen größten Werth bestimmen muß, kann der gütigste, wohlthätigste, gelehrteste **Karl Theodor** eben darum nicht verschmähen, theils weil er selbst als gekrönter Philosoph der Künsten und Wissenschaften Verehrer, Schützer, und Beförderer, theils weil sie, diese Bitte, die erste in dem nützlichsten bairischen Arzneysache ist, deren Urquelle ächte Vaterlandsliebe, patriotische Vasallentreue, und landesgemeinschaftlichen Diensteyfer zum Gegenstand hat, lauter Beweggründe, deren wesentlichen Bürgeradel die erlauchte, und großmüthige Fürstenseele unsers theuersten **Maximilians**, als er bey der ersten Auflage diese zur gesellschaftlichen Glückseligkeit der so eine landesschädliche Geisel fast jährlich unter ihrer reichen Vieheerde bejammernden Bauern vorzüglichst abzweckenden Blätter unter seinem menschenfreundlichsten Antlitze hatte, mit dem erhabensten Karakter eines wirklichen Leibarztes ausprägte, und den

 eife=

eiferenden Verfasser mit der größten Würde seines Kunstfaches auf eine nur geprüften Verdiensten angemessene, und von landesherrlicher Einsicht fürstlich bestimmte Belohnungsart krönete.

Die Jahr für Jahre unsre Quelle ländlicher Wohlfahrt beym Unterthane, und daher entspringender Fülle des fürstlichen Schatzes, die reichen Viehheerden in Baiern, zerstörenden Seuchen unter dem Hornviehe richten die bedauerlichsten Verwüstungen, und zur nämlichen Zeit die unersetzlichsten Verfälle des Landmannes an; Thränen müssen jedem gefühlvollen Menschenfreunde aus den Augen strömen, welche das flehende Elend ihrer Mitbürger sehen, und vom vorurtheiligen Stolze, der die Menschheit mit Schande bedeckt, frey den Bauern als Nährer des Zehr= Wehr= und Lehrstandes betrachten, wenn er die vom ergiebigsten Schatze (denn was den bairischen Bauern bereichert, ist sein gesegneter Viehziegel) durch alljährliche Viehseuchen entvölkerten Ställe leer durchschaut, ihre Eigenthümer über den ergiebigsten Raub mit gefalteten Händen sich härmen, und die heißthränenden, von Wehemuth rothgefärbten Wangen der über das Umstehen ihrer fetten Hoffnung klagenden Hauswirthinn schluchzen hört. Jahrhunderte verstrichen, und es blieb beym steinernen Ungefühle dieser Bedrängnisse von Seite der Arzneykunde, welche nur ungeschliffnen, rohen, dumm= und frechen Wasenmeistern, Hütern, und Metzgern

das

das so weite, als reichhaltige Fach der Viehartzneykunst in stolzem Schlummer, den die eingebildete Erhabenheit ihrer Doktormütze, und die vorurtheilige Niedrigkeit entehrender Viehpraktik für einen graduirten Arzt schnarchen hießen, überließ; dieses Dunkel von altväterischem Hoheitstande, der die Schwindelhirne phantastischer, und sich nur bis zur geräucherten Bettstätte des Menschen, keineswegs aber zum unniedlichen Strohlager des erkrankten Viehes herunter vernünftelnden Aerzte zum tausendfältigen Verderben des hülflosen Landmannes füllte, zu zerstreuen, und nach dem angeerbten Beyspiele beläuchteter Völker durch theoretisches Vernunfts- und praktisches Erfahrungslicht aufzuklären, erhob sich die verdienstvolle Stimme eines churfürstl. neu aufgestellten medicinischen Kollegiums, rufte mich zum ursprünglichen Werkzeuge, nach gegenwärtigem Muster eine Grundlehre zu Heilung der Viehseuchen in Baiern zu entwerfen, auf, und da dieß theils aus fremder Uebersetzung verfertigte, theils mit praktischen Anhängen dergestalt bereicherte Werk, daß es nicht nur das erprobte Modell für die wichtigsten, und in derley betrübten Zeitläufen unumgänglich erforderlichen Polizeyanstalten, sondern das ächte Muster einer gründlichen Kurbehandlung für verständige Vieh-ärzte enthält, seinen Erlauchten Einsichten mit vollkommner Zufriedenheit entsprach, so wurde dieß Buch auch nachhin in ähnlichen Heilungsgeschäften

zum Grunde gelegt, und denen Landärzten als die von dieser obersten Stelle der bairischen Arzneykunde bestätigte Vorschrift zur Befolgung aufgetragen.

Schon veredelte diesen Originalkurstoff der schmeichelhafte Beyfall, den die vereinigten Väter des Vaterlandes ihme mit bedeutendem Winke gefälligster Aufnahme zu lächelten, und dieser patriotischen Ausgeburthe vaterländischer Erzeugungsschoose bey ihrem ersten Herfürtritte an das Tagslicht die erbettene Pathenstelle angedeihen zu lassen geruheten; — Schon drangen die Wahlstimmen, das so eine Schrift jedem Gerichte, jedem Amte, jeder Stadt, und Gemeinde für den leidigen Fall einer einbrechenden Seuche als ein beym ersten Angriffe gleich zur Hande liegendes sowohl Vorbäugungs- als Heilungsmonument sollte mitgetheilt werden, mit einhelliger Bejahung durch das Heiligthum der höchstpreiswürdigen Staatskonferenz; — Schon legte man von dieser höchsten Stelle der hochlöblichen Versammlung eines einsichtsvollen, und mit derley leidigen Fällen nur gar zu bekannten Polizeykollegiums die Pflicht auf, die Wege aufzudecken, auf denen die Versendung der Exemplarien am richtigsten, und mit verringerten Unkösten für das höchste Aerarium geschehen könnte; — Schon giengen die wechselseitigen Berathschlagungen über diesen gewichtigen Punkt von Seite dieser erlauchten Rathsversammlung, und

einer

einer wohllöblichen Landschaft im Schwange, um auch diesen vorzüglichst zum gesammten Landeswohl gnädigst aufgestellten Vätern Baierns einen Antheil an Berichtigung eines so gemeinnützlichen Werkes zu überlassen, das ihre steuernde Baier zum wiedervergeltenden Empfange segensvoller Nutznießung, als trostbedürftige Kinder, zum Gegenstande hätte. — Schon fieng **Maximilian** an — — doch nein! er endigte die Laufbahne seiner für Baiern unvergeßlichen Wohlthaten, und der gelbe Neid des fürchterlichsten Todes, den die trauernde Nachwelt eben so mit schwarzen Farben, als er sich mit schwarzen Blattern gezeichnet hatte, abmalen wird, machte einen unauslöschlichen Strich durch die freudigste Rechnung beklemmter Landeseinwohner; denn diese ganze Sache, wodurch der liebvolleste Vater seine unermüdete Vorsorge zum beßten seiner grämenden Söhne, und der gerührte Fürst seinen Regenteneifer zum neugeschaffenen Wohl seiner gekränkten Unterthanen unsterblich zu machen begannte, gerieth ins stecken. Und mit was Wehemueh, **durchleucht. Churfürst?** Schon irret diese eiserne Strafruthe der hoffnungsvollen Heerden wieder ober dem kummervollen Schedel auf ein neues gezüchtigter Vasallen herum. das weitschichtige Gericht Wolfrathshausen, die schönsten Gegenden der Regierung Landshut, und die ohnehin magern Felder des Landgerichtes von Landsperg empfinden schon wirklich die dieß-

jäh-

jährigen derben Streiche der graßirenden Viehseuche wieder, und noch hängt die Austheilung der gnädigst beschlossenen Exemplarien dieses Buches an dem Nagel ihrer vollen Unthätigkeit, wehrend deme, daß das Ausland mit denen in diesem Buche aufgesuchten Rettungsmitteln dem heranrückenden Anfalle trotzt, wider welchen in Baiern selbst, dem eigentlichen Geburtsorte dieser Schrift, noch nicht einmal die an Hande gegebenen Waffen bekannt sind.

Daher scheinet es, der vorsichtige Himmel habe dieses, so wie viele andere hohe Werke, welche die churpfälzischen, und übrige damit verbundenen Länder, und Staaten bey der späten Nachwelt nur glücklich und groß machen, ja verewigen können, bis zu dem glorreichesten Regierungsantritte **Euer churfürstl. Durchleucht** in Baiern vorbehalten; bis zu jener goldnen Zeit, unter welcher die Wissenschaften den höchsten Gipfel, die Künste einen unverweltlichen Flor, die Handlung durch mannigfältig angelegte Fabriken ein neues Leben, mit einem Worte, der Zehr- Nähr- und Lehrstand alles das erreichen werden, was ein gutes, treues Volk sich von dem größten, und besten, wohlthätigsten, vorsichtigsten, und geliebtesten Fürsten gutes denken, wünschen, und versprechen kann.

Zwar

Zwar würde ich mich einer allzugroßen Freyheit selbst beschuldigen, wenn mein eiferndes Verlangen, gleich beym ersten Aufgange Höchstdero beglückenden Regierungsmorgenröthe so eine triftige Landeseinrichtung erflehen zu wollen, mit philosophischer Kaltblütigkeit überdächte, allein, da die Arzneywissenschaft, jene zu allen andern Gewerben so vorzüglich nothwendige Erhaltungskunst des menschlichen Geschlechts, überhaupt durch neuerrichtete anatomische Theater, durch gestiftete chirurgische Kollegien, durch aufgerichtete Hebammenschulen, durch angelegte botanische Gärten, und durch Höchstdero Kollegio Mediko neuerdings gestattete Freyheitsdekreten, die siebenköpfige Schlange des würgenden Charlatanismus aus sammentlichen Höchstdero Ländern, und Staaten mit bewaffneter obrigkeitlicher Hand zu verbannen, von **Euer churfürstl. Durchl.** so unermessentlichen Zuwachs zu ihrer Vollkommenheit erhielt, so därf ich mir schmeicheln, auch dieses dem bedrückten Landmanne bis zum Verderben gereichenden Irrthums, oder wenigst nicht hinlänglich beherzigten Unglückes künftige Tilgung von Höchstdero wohlthätigsten Fürstenseele zu erflehen.

München, die für kommende Zeiten vorerwählte Lieblingsresidenz **Euer churfl. Durchl.** getröstet sich schon zum Voraus dieser für ihre verwandten Regierungsbezirche, und untergebene

ge-

gesammten Landesdistrikte höchstwichtigen Wohlthat in unterthänigster und ehrfurchtvollester Dankbarkeit; — München sieht schon dem mildesten Aufwande ihres huldreichesten Neubeherrschers in diesem ihre verbrüderte Mitstände bereicherenden Punkte entgegen, und mit München wünschen ihre andere benachbarten, und entfernten Städten, Märkte, und Gemeinden Baierns unter gleich väterlichem, ferneren mildesten Schutze, und gnädigster Beförderung **Euer churfürstl. Durchl.** aus dieser großmüthigsten Stiftung einer förmlichen Vieharzneylehre, und praktischen Heilungsanstalt bey einfallenden derley bedrangten Zeitläufen ihre für verloren gehaltene Heerden wieder genesen zu sehen, wofür alle mit mir **Euer churfürstl. Durchl.** und sammentlichen höchsten Churhause so viele Dank- und Segenswünsche abstatten werden, als durch diese fürstliche Wohlthat gerührte Herzen bey dem bevorstehenden feyerlichsten Huldigungsakte sich dem neuen Beherrscher Baierns in der höchsten Person **Euer churfürstl. Durchl.** durch die heiligsten Vasallenpflichten verbünden, und die Unzahl jener Wassertropfen weit übersteigen sollen, welche durch den gesegneten Mutterschoos unsers Vaterlandes in den reichhaltigen Rinnsälen ihrer angeerbten vier Hauptflüsse, der Donau, der Iser, des Inns, und der Salza sich fortwälzen.

Ich

Ich aber werde, um dieser höchsten landesväterlichen Verordnung nach dem geringen Gehalte meiner in diesem besondern Arzneyfache erworbnen Einsichten möglichst zu entsprechen, meinen Muth, und Kräfte verdoppeln, mich dem gemeinen Wesen durch räthliche Anleitung, und schuldigsten Beystand auf den höchsten Wink **Euer churfürstl. Durchl.** immer nützlicher zu machen, der ich mit dieser meiner geringen, aber ganz patriotischen Arbeit mich zugleich zu höchster Churmilde in tiefester Unterwerfung gehorsamst empfehle

**Durchleuchtigster Churfürst
gnädigster Herr Herr**

**Euer churfl. Durchleucht.**

München den 1ten
August 1778.

Unterthänigst gehorsamster Knecht
Johann Nepomuck Anton Leuthner.

# Vorbericht.

Kaum läßt sich in einer Gegend eine ansteckende Viehseuche erblicken, so gehet die erste Sorge schon dahin, solche zu heilen; — die Aerzte spinnen sich in vollen Zusammenkünften über die Bahn, in welche das Heilungssystem eingeleitet werden sollte, mit Berathschlagungen aus. — Oft werden sie zu spät gewählt, und nur gar zu oft ohne Vortheil angewandt, weil es an der wesentlichsten Einsicht gebricht, die Wege, und Weise zu erkennen, welche das Uebel fortpflanzen; — die Zeit verliehrt sich mit langweiliger Erforschung, was für Verordnungen in gleichen Fällen schon ehevor sind gemacht worden, und ehe man noch alle nothwendige Kenntniß, und erforderlichen Unterricht erlangt hat, ist der Saame der Ansteckung schon durch die Jahr- und Viehmärkte, oder von dem gemeinschaftlich miteinander gemischten Viehe, oder von jenen, so mit ihme umgehen, verbreitet, und schlägt um sich greifende Wurzeln; — auf allen Seiten entwickelt sich die Krankheit, und es hält sehr schwer,

ein Ungeheuer zu bezwingen, daß gleich nach seiner Empfängniß, und im Muttereyrchen noch hätte sollen erstickt werden.

Es ist sehr leicht, drey oder vier Dörfer mit Truppen zu umzäunen, und ihre wechselweise Gemeinschaft miteinander ganz zu tilgen; aber ohnmöglich fällt es, eben so viele Provinzen so enge einzuschlüßen, daß ihnen aller Umgang untereinander gebreche. Ihre Einwohner müssen also lernen, sich selbst durch eigene Sorgfalt in Sicherheit zu setzen, und die Vorsicht kennen, welche erfordert wird, auch in dem Orte selbst, wo die Seuche schon eingerissen hat, das Vieh zu erhalten; — dies ist der Endzweck folgendes Unterrichtes, der aus vielen Schriften, welche in dieser Menschenfreundlichen Absicht schon allgemach ans Tagslicht hervorgetretten sind, und aus zerschiedenen Beobachtungen, welche darüber zu Rathe gezogen worden, zusammen getragen ist. — Er enthält eine ausführliche Beschreibung der Krankheit, so, wie sie von den erfahrensten Vieharzten zum Gebrauch derjenigen abgefast wurde, welche Gelegenheit haben die Kurmethode, und die dazu erforderlichen Mittel zu studiren. — Er zeigt noch zwey andere Viehseuchen an, welche in dem 1774ten Jahre ebenfalls ihre

Herrsch-

Herrschepoche gehabt haben, die einte **in Gevodan**, die andere **in Guadalupa**, nebst der Geschichte der Zufälle, und Symptomen, die davon entstanden, und der Heilmittel, wenn sie etwa neuerdings zum Vorschein kommen sollten. — Endlich weiset er die vornehmsten Policeyverordnungen auf, welche in dergleichen Ereignungsfällen schon seit dem Anfange dieses Jahrhunderts her sind verfasset worden, um die pflichtmäßigen Verrichtungen solcher Personen zu unterstützen, welche an der Staatsverwaltung der Länder Theil nehmen. — Alle diese Kenntnißen, wenn sie miteinander verbunden sind, können in Zukunft dazu dienen, daß die Maßregeln in diesem Fache sicherer, ihre Ausübung geschwinder, die Hülfe kräftiger, und der grossen Absicht entsprechender seye.

# Anzeige
## der Materien.

I. **Unterricht** über die faule pestileneialische Krankheit, welche das Vieh tödtet Blatt 1

Fortgang der Krankheit. 2

Die Unnützbarkeit der darinne versuchten Mittel 2

Ihre Verbreitung 3

Zufälle, die von den Häuten verreckten Viehes entstanden sind. 6

Zufälle, die das Fleisch von dem angesteckten Viehe verursachet hat. 7

Wie man das gesunde Vieh von der Ansteckung bewahren könne. 7

Es ist vortheilhaft das kranke Vieh zu schlachten. 9

Art, wie man mit den Truppen einen Kordon ziehe. 11

Schaden, den die Afterärzte anrichten 12

Mittel die Dörfer zu verwahren. 13

Tödtliche Folgen der Ansteckung. 15

II. **Vorsichtsregeln**, welche von Seite der Policey gemacht werden müssen, aus der Vorschrift der Vieharzneyschule gezogen. 16

III. **Vorsichtsregeln**, die von den privat Personen abhangen, gezogen aus Hrn. Vicq-D-Azirs Beobachtungen. 22

Verwahrungsmittel in einem zwar noch gesun-

sun-

sunden, dennoch an einanders, wo die Seuche schon herrscht, angrenzenden Lande. 23
Getränke. 25
Fütterung. 25
Striegeln. 26
Arbeiten und Leibsbewegung. 27
Vorsichtsregeln zu Haus. 27
Ställe. 29
Künstliche Auswürfe. 30
Was man zu verhütten hat. 30

IV. Ueber die Nothwendigkeit, das angesteckte Vieh zu schlachten, und über die Weise, solches zu verrichten. 31
Unterricht von Hr. Vicq-d'Azir von der Art die Dörfer zu reinigen. 33
Die Gattung, und Verrichtungen jener Personen, welche zur Reinigung bestimmt sind. 34
Zeichen, woraus man die Gegenwart der Krankheit erkennt. 36
Wie man das Vieh schlachten müsse, dessen Ansteckung schon stark eingewurzelt ist. 38
Vorsicht, die bey den Gräben zu gebrauchen. 39
Daß, was man bey Reinigung der Ställe zu verrichten habe. 42
Was man nach der ersten Ausreinigung thun müsse. 46
Was das gesunde Vieh betreffe. 48

V. Unterricht von der Art die Kleider der-
ie-

jenigen zu reinigen, welche bey dem kranken Viehe zu thun hatten, oder ihme zu Ader gelassen. 51

Rauch aus dem Pesttractat des Hrn. Senac nebst der Methode selben zu gebrauchen 52

VI. **Vorsicht**, die zu gebrauchen, daß die Seuche nicht wieder zurück komme. 54

Vorsicht, die man in Engeland zu diesem Ende angewandt hatte. 54

Vorsicht, die von Herrn Burgelat empfohlen worden. 55

VII. **Beschreibung** der Ansteckung unter den Ochsen und Kühen, aus den zu Bordeaux von Herrn Bellerocq, kunstverständigen Viehearzte im Monat October 1774. offentlich kund gemachten Versuchen gezogen 56

Symptomen der Krankheit 56

Beobachtungen über die todten Körper. 58

Beobachtung über die Mittheilung der Krankheit. 65

Bereitung des Gewürzeßigs nebst der Art solchen zur Verwahrung des gesunden Viehes anzuwenden. 67

Vorbeugungstrank. 68

Art und Weise die Fontanelle zu setzen. 68

VIII. **Beobachtungen** über einige Beyspiele fauler und brandigter Krankheiten, welche vom Viehe dem Menschen mitgetheilt werden. 69

Auszug eines Briefs vom Pfarrer zu Salzes in Gevaudan von 20. Dec. 1774. 69

Beobachtungen über die im Briefe angezogenen Zufälle. 71

Be-

Bericht über einige in Bretaigne von Herrn Lores Meister der Wundarzneykunst zu Josselin bemerkte Zufälle. 73

Ein glücklich angewandtes Mittel bey einem Menschen, der von dem kranken Vieh angesteckt worden. 83

Beobachtungen über diese Zufälle. 88

Bericht über einige ausserordentliche Zufälle, welche an den Schwarzen von Guadalupa, nachdem sie das Fleich des an der Seuche 1774. umgekommenen Viehes gegessen hatten, bemerket worden. 89

Beobachtungen über die Krankheit des Viehes. 90

Eben diese Krankheit greift Pferde, Maulthiere, und Schweine an, ihre Symptomen. 91

Ohne besonders gute Wirkung angewandte Mittel. 94

Zufälle bey einem Menschen bemerkt 97

Bey einem Weissen. 98

Bey einigen Schwarzen beederley Geschlechts. 98

Verschiedene Heilungen. 99 bis 129

Gedanken über den obangezogenen Bericht. 129

Andere Zufälle in einem sumpfigten Lande. 130

Muthmassungen über den Ursprung der ansteckenden Krankheiten. 131

Muthmassungen über die Kur dieser Krankheiten. 131

IX. **Von der Nothwendigkeit die todten Körper der von der Ansteckung befallenen Thieren**

ren zu verbrennen, oder tief unter die Erde zu verscharren. 132

Geschichten der Pest, welche von unbegrabenen todten Aaßen dieser Art entstanden ist. 134

Ansteckungen, welche Menschen und Vieh zugleich befallen haben. 135

Maßregeln, welche in Engeland zur Vorbeugung gegen solche sind ergriffen worden. 135

Die Kirchhöfe sollten ausser den Städten seyn. 135

X. Von der Uebereinstimmung dieser grassierenden Viehseuche mit jenen, deren Beschreibung Lucrez, Virgil, und Ovid uns hinterlassen, und welche zerschiedene Gattungen der Thiere ergriffen haben. 136

XI. Versuche, welche die Naturforscher, Zergliederer, und Chymisten über die Krankheiten anstellen sollen. 142

XII. Aufsatz zum Unterricht über die Befolgung des vom Könige angenommenen Planes, um die Seuche, welche sich unter dem Viehe in Guyenna, und den benachbarten Provinzen verbreittet hat, vollends auszurotten. 144

Gedanken über erwöhnten Aufsatz. 155

Vortheile, die sich daraus ziehen lassen in ganz Europa. 163

XIII. Die vornehmsten Verordnungen in Betreff der Viehseuchen, so wie sie in Frankreich seit dem Anfange dieses Jahrhunderts zum Vorschein gekommen, nach der Reihe her erläutert. 166

Verordnung des Raths vom 10ten April 1714. 167

Verordnung vom 16. Sept. 1714. 168

Verordnung vom 6ten Jenner 1739. 170

Verordnung vom 14ten Merz 1745. 173

Verordnung vom 19ten July 1746. 177

Verordnung vom 31ten Jenner 1771. 189

Verordnung vom 18ten Dec. 1774. 198

Verordnung vom 8ten Jenner 1755. 203

Verordnung vom 30ten Jenner 1775. 207

Beobachtungen über jene Krankheiten, welche zu diesen Verordnungen Anlaß gegeben haben. 210

Ueber den gleichen Karackter (oder daß nämliche Weesen) aller dieser Krankheiten. 211

Von jenen Seuchen, welche im Jahre 1770. Flandern, im Jahre 1771. Soißonis, im Jahre 1772. und 1773. die Pikardie, im Jahre 1774. Artois verheeret haben, und die eben dieselbe mit denen sind, welche anjetzt in denen mittägigen Provinzen herrschen. 212

Beschluß dieses Werkes. 213

Erinnerung an die Pfarrer auf dem Lande. 216

Nachricht an die Völker jener Provinzen, wo die ansteckende Viehseuche eingedrungen, und an jene der benachbarten Länder. 219

Auszug von den vornehmsten Erzeugungsursachen der ansteckenden Viehseuchen aus der gelehrten Abhandlung des Hrn. Babarets. 233

§. I. Von der Luft. 240

§. II. Von der Nahrung. 243

§. III.

§. III. Von dem Wasser. 253

§. IV. Von den Wirkungen des verdorbenen Wassers in thierischen Körpern. 255

§. V. Von den Wirkungen verdorbener Nahrungsmittel. 259

§. VI. Von den Wirkungen angesteckter Luft. 260

§. VII. Specialkurmethode in Rucksicht auf die angezeigten Urstoffe epidemischer Viehseuchen. 264

§. VIII. Mittel wider die verdorbene Luft. 265

§. IX. Mittel wider die verdorbene Fütterung. 268

§. X. Mittel wider die verdorbenen Wässer. 270

§. XI. Generalkurmethode in epidemischen Viehseuchen, als ein Auszug aus den Versuchen des Herrn Cleres. 271

§. XII. Was für Mittel zu wählen sind. 275

§. XIII. Von dem Karackter der Giftartigkeit. 176

§. XIV. Mittel dem Viehsterben abzuhelfen. 278

§. XV. Mittel wider die schon in Leib eingedrungene Contagion. 280

§. XVI. Erste Heilmittel. 282

§. XVII. Nahrung. 283

§. XVIII. Trank. 284

§. XIX. Arzneymittel. 285

§. XX. Beschluß. 292

§. XXI. Auszug aus der Sammlung von

Beo-

Beobachtungen über die vortheilhafteste Heilungsart der epidemischen Hornviehkrankheit, ihre Kenntniß und über die Maniere, die Häute des krepierten Viehes von dem Ansteckungsgifte zu reinigen, von Hrn. Vicq-d-Azir, auf königl. Ordre in die angesteckten Provinzen abgeschickten Ärzte, vorgeschlagen. 295

§. XXII. Praktische Behandlung. 297

§. XXIII. Kennzeichen der Krankheit. 298

§. XXIV. Kurart. 301

§. XXV. Unterricht, die Häute von der Ansteckung zu reinigen. 307

§. XXVI. Von den zerschiedenen Arten die Häute zuzurichten. 310

§. XXVII. Beurtheilung dieser verschiedenen Arten von Zurichtungen. 310

§. XXVIII. Vorsichtsregeln bey der Ausübung selbst. 311

§. XXIX. Erklärung des praktischen Verfahrens. 312

# Unterricht.

## Ueber die Faule, und Pestilenzialische Seuche, welche das Vieh zu grunde richtet.

Die Regierung darf keine andere Triebfedern springen lassen, um die Menschen in ihre Absichten zu verwickeln, welche zum allgemeinen Wohl abzwecken, als jene, die den Kützel ihres eignen Vortheils, und den Traurgedanken über die Gefahr des zu beförchtenden Schadens in Gang zu bringen aufgelegt sind. Es ist die Absicht, in Frankreich eine Geisel zu zernichten, welche dem Gewerbe einen tödtlichen Streich versetzen, vielen Provinzen ihren Unterhalt rauben, und vieleicht den gänzlichen Verlurst des

Viehes, und Stillstand des Ackerbaues nach sich ziehen kann. Schon würklich sind die Gegenden von **Labour**, von **Bearme**, von **Navarra**, **Armagnac**, von **Condomois**, wo der Landbau, und das Fuhrwerk mit Ochsen verrichtet werden, von der Ansteckung verheeret, welche unter dem Hornviehe eingerissen hat. Und ungeachtet des Kordons, der von der Regierung mit Kriegstruppen vörderist bey dem Durchpasse der Flüße gezogen worden, hat die Seuche trotz dieser Vormaur von gedoppeltem sowohl natürlichem, als Künstlichem Bollwerke durchgedrungen; sich in **Perigord**, in das Generalamt von **Montauban**, in die Diöceß von **Comminges**, von **Toulouse**, und von **Alby** eingeschlichen, und bedrohet wirklichen anjetzt **Poitou**, und **Limosin**.

Man hat ohne Nutzen versucht dieser Krankheit ihren Lauf zu hemmen, indem denen angesteckten Provinzen alle nur mögliche Hülfe, von Seite der Medicin, und der Vieharzneykunst zugestanden worden; deme ohngeachtet konnte die Niederlage nicht gedämt, wohl aber durch die Policeyanstalten einige Zeitlang in **Agenois** gestillet werden; weder Hilfsmittel, noch Fleiß thaten ihre erwünschte Wirkung; alle Versuche liefen fruchtloß ab: endlich nachdem nicht nur allein die Heulmethode alter und neuer Schriftsteller geprüft, sondern jede Kurart, wodurch man nach geschehener Untersuchung vieler eröfneten Todtenkörper glaubte, was gutes ausrichten zu können, in gebrauch gezogen worden, haben die Aerzte, und erfahrne Schmid ein-

hällig bestättigt, daß die Krankheit für unheulbar anzusehen, und für ein faules brandiges pestilenzialisches Fieber zu halten seye.

Nach ihren angestellten Beobachtungen, und gemachten Versuchen liefern sie uns einen Auszug von der Krankengeschichte selbst, ihren Symptomen, ihrem Laufe, ihren Wirkungen auf die lebenden Thiere, und des kalten Brandes, der in dem todten Viehe zum Vorschein gekommen. All daß, so sie im Stande gewesen auszuspüren, schrenkt sich bloß auf die Vorbeugungs-Methode ein, welche im Verfolge erläutert, lehren wird, auf was Art das gesunde Vieh von der Ansteckung zu verwahren, und der Verbreitung des Uebels ein Riegel geschoben werden könne.

Der gesammte Vorrath von Beobachtungen, und alle erwiesene Wirkungen haben sich nur in dem Punkt miteinander vereinigt, um uns zu überführen, daß dieses ansteckende Miasma gleich deme von den Jahren 1713. und 1745. sich nicht nur durch die wirkliche Vermischung der Thieren oder in Ställen, oder auf den Jahr- und Viehmärkten, oder in anderen Oertern, wo sie Gemeinschaftlich vermengt sind, sondern auch vermittelst der Geschirre, und des Hausrathes, deren sie zu ihrem Gebrauche bedürfen, der Weide, und gemeinschaftlichen Tränkzüber oder Tröge, der Wässer, worinne sie sich baden, der Hunde, und anderer Fleischfressenden Thiere, welche nach dem Fleische der abgethanenen Thiere

Lüstern sind, und solches verzehren, und sogar selbsten solcher Personen, von denen das Vieh besucht wird, der Kleidungsstücken jener, die ihme zu Aderlassen, oder nahe stehen, ausbrüte, und anstecke.

Diese Manigfältigkeit der Wege, worauf die Krankheit zu ihrer weiteren Umsichgreiffung, und Verbreitung fortschreitet, könnte für was Ausserordentliches, ja selbst bey einigen für was Unwahrscheinliches passiren, wenn es nicht aus täglicher Erfahrung bewiesen wäre, mit was für einer Leichtigkeit die Ansteckungsgifte, besonders aber jenes der Pocken von einem Körper zum andern hin kröchen; — wenn es noch ein Räthsel wäre, daß der feinste Stich mit einer im Blatterngifte eingedunkten Nadelspitze, woran kaum ein merkliches Pünktgen von Eyter klebt, diese Krankheit mittheile, und daß dieses nachmals von seinem Gegenstande aus, der es wirklich ererbt hat, alle jene, welche sich ihm entweders durch **unmittelbare Berührung**, oder durch **das Athmen**, oder **durch andere Wege**, die man noch nicht ganz und gar ergründen konnte, nähern, wieder anstecke.

Die Beobachtung lehret, daß der **blosse Speichel** von angesteckten Thieren erklecke, **Wässer**, und **Weiden** zu vergiften. Diese zähe schleimigte Materie schwimmt lange auf der Oberfläche des Wassers herum, von deren Gegenwart die aufgespanten Fäsergen Bürge sind. Es ist also nicht ohnmöglich, daß die stillstehenden Gewässer, worinne das Vieh **gebadet worden**,

den, den Saamen oder das Ferment der Ansteckung eine Zeitlang in sich halten, und aufbewahren. Auch scheint es, daß die Häute des an der Seuche zu Grunde gegangenen Viehes das Miasma von Ort zu Ort verführen können, und dieß vieleicht desto ungehinderter, wenn beede miteinander abgethan, in eine fäulende Göhrung übergehen. Sicher, und gewiß ists, daß die Seuche zwey Stunden von Bayonne in dem Dorfe Villefranque ihren Ursprung genommen, allwo man einen Vorrath von rohen und frischen Häuten, die zu Bayonne ausgeschift worden, zusammen gebracht hatte; ob diese Häute aber von Holland, oder Guadaluppa hergeführt worden, ist ein Geheimnisse; in beeden Ländern grassiert der Viehfall; in Holland unter dem Hornviehe seit mehrern Jahren her bis jetzt, und in Guadaluppa hat er den grösten Theil davon, vom Anfange des Jenners bis zu Ende des Aprils 1774. weggeraffet. Wenn die Häute nicht allemal die Ansteckung einsaugen, wovon die Beobachtung von 1745. Zeuge ist, so muß man doch mit ihnen immer in so lange Vorsicht gebrauchen, und selben die Einfuhr, und den Absatz im Lande verwehren, bis die richtige Probe gemacht worden, daß die Gegenwärtigen Umstände jenen vom Jahre 1745. vollkommen entsprechen, und eben die nämlichen seyen. Aus diesem Beweggrunde hat das Gericht durch einen Machtspruch von 31. Jenner 1771. verordnet, daß zu Zeit eines ansteckenden Viehfalles die verreckten Thiere mit Haut und Haare, nach vorhin da und dort am Leibe vorgenommenen Einschnitten, daß kein weiterer Ver-

such des Ausgrabens damit geschehen möge, in tiefe Gruben verscharret werden; auch sollen die Löcher wenigst in der Tiefe zehen Schuhe haben, aus gegründeter Furcht, die Fleischfressenden wilden Thiere möchten bey lockerer Eingrabung das Aas entdecken, und das Gesunde Vieh von den faulen Ausdünstungen, die empor steigen, Schaden leiden.

Was sich derjenige für einer Gefahr bloß stelle, der dem Viehe, so an der faulen brandigten Ansteckungskrankheit gefallen, **die Haut abziehet**, wird aus einem Briefe des Pfarrers von Salces aus der Diöceß **Mende in Gevaudan** vom 20. December 1774. dessen Auszug unten folgt, schauervoll bewiesen; man sieht, daß zwey Männer aus dieser Pfarrey, welche sich mit Ausziehung der krepierten Ochsen abgegeben, und aus dieser gefährlichen Unternehmung ein Handwerk gemacht hatten, in zween Tägen mit Pestbäulen am Gesichte, einer abentheurlichen Geschwulst am Kopfe, am Halse, und auf der Brust gestorben seyen. Es ist bekannt durch Berichte, daß in **Bretagne** nahe bey **Plörmel** mehrere Bauern mit diesen Symptomen im August Monat 1774. verstorben, weil sie ihren an dem faulen Viehfalle verlohrnen Ochsen die Häute abgezogen haben. Eben so traurige Zufälle hat in grosser Anzahl Herr Pertin Korrespondent der Königl. Akademie der Wundarzneykunst in **Guadaluppa** wehrend den ersten Monaten des 1774ten Jahres bemerkt, und sie in einem alldort gedruckten Werkgen kund gemacht. Hieraus ersieht man, das mehrere

tere Schwarze, einige wegen unvorsichtiger Eröfnung der von der Seuche zu Grunde gerichteten Thiere, andere, weil sie das von der Ansteckung verdorbne Fleisch verspeiset hatten, an den faulen brandigten Krankheiten mit Pestbäulen das Leben eingebüsset haben.

Diese trefliche Schrift verdient gelesen, und aufbehalten zu werden, nicht nur in Betracht dasjenigen, was sie in Ansehung der Anatomischen Versuchen, die ganz neue an vielen todten Körpern der Menschen nach so einer sonderbaren Krankheit angestellt worden, ins Licht gesetzt, sondern vorzügligst wegen dem Werthe, den sie sich durch die glücklichen Vortheile, welche dadurch der Heylmethode dieser Krankheit zugewachsen sind, eigen gemacht hat.

Zufälle dieser Art dienen uns zu Ueberzeugung, daß man die Behutsamkeit gar nicht ausser acht lassen solle, welche sich in derley fällen auf die Mezge, das ist, auf die Untersuchung der Thiere, die dahin geführt, und des Fleisches, so dort verkauft wird, bezieht, so, wie in einem Parlamentsschluße von Rouen den 13ten Merz 1745. eingeschärfet worden.

Wenn die Krankheiten von oberwähntem Karackter solcher gestalten anfangen Wurzel zu schlagen, daß sie in einer Landesgegend einen Menschen nach dem andern anzustecken beginnen, so wäre ohne Zeitverlurst nöthig, die Dörfer mit einem Kordone zu umfassen, alle Gemeinschaft zu unterbrechen, mit möglichstem

Fleiße Spitäler, und Lazarethe zu errichten, Unterhalt und Nahrungsmittel für die eingeschlossenen Oerter zu sammeln, mit einem Wort, alle nur mögliche Vorsicht zu ergreiffen, welche Herr Senac in seiner Abhandlung von der Pest, welche auf Königl. Befehl im Jahre 1744. in öffentlichem Druck erschienen, an die Hand gegeben hat.

Die Mittel auszuspüren, welche der Ansteckung in ihrem fortgange Hinternissen in Weg legen, oder ganz und gar Einhalt thun sollen, ist ein Gegenstand, der sich sehr hart berichtigen läst. Denn, wenn der Karackter grassirender Krankheiten ins Pestilenzialische einschlägt, und so geschaffen ist, daß dem Ansteckungsgifte die Menschen, oder ihre Kleider, und dieß zwar, bis zu einer sehr beträchtlichen Entfernung, zum Mittel seiner Verbreitung dienen, so wäre es zu wenig dem Viehe nur den Paß mit Kordon ziehen von einer Provinz in die andere zu verrennen, sondern es muß auch alle Gemeinschaft mit den Menschen selbst schärfest untersagt, und Tag und Nacht auf die Verhütung alles Betruges ein wachsammes Aug gehalten werden: Privatinteresse, und Ansteckung hüpfen gar leicht über alle Gräben hinüber, welche ihnen die Weege verlegen sollen. Unumgänglich wird erfodert, daß alle Gemeinschaft zwischen den gesunden Oertern, und jenen, die es nicht sind, wenigst in so lange unterbrochen bleibe, bis nicht an den Gränzen von den nächsten angesteckten Ortschaften für jene Stuben, oder Hütten berichtigt sind, welche angesteckt, und

die

die zu erst mit Aromatischen Rauhwerken, Schwefel, Essig, und andern sauern Arten, so wie die Kleidungsstücken, und Waaren, denen man den Durchgang nicht verwehren kann, gereinigt werden müssen.

In den Landesgegenden, wo diese Geisel einzudringen anfängt, giebt es für das gesunde Vieh keine andere Freystadt gegen die Seuche mehr, als die Absönderung, und das Einschlüssen entweder in seinen eignen Ställen, oder in gemeinschaftlichen Behälteren, solcher gestalten, daß Niemand sich ihme von jenen Leuten nähere, die das kranke Vieh besuchen, oder Kuriren. Der berühmte Lancis, ein wälscher Arzt erzählt, daß im Jahre 1713. eben ein gleicher Viehfall den ganzen päpstlichen Staat verheeret, und die Fürsten Pamfili und Borghese alle ihre Stückviehe an der Ansteckung dadurch verwahret haben, daß sie es in grosse, weite, und lüftige Einfänge verschlossen hielten, wo Niemand hin kam; dieser ist eben jener Lanciß, der um die Seuche von 1713. gleich in ihrer Geburt zu ersticken, den vernünftigen Rath gab, schon bey der ersten Erscheinung einiger Merkmale der Krankheit alles Viehe zu schlachten. Man hörte ihn nicht an, und Welschland bezahlte die Strafe seines hartköpfigen Eigensinns mit dem Verlurst fast aller seiner Viehheerden. Aber dieser Rath wurde nachher in dem österreichischen Flandern besser benutzt, als die Seuche, welche im Jahre 1770. Holland durchwüthete, auch in diese Provinz sich ausbreitete. Man verordnete

das

das Schlachten aller Erstlinge des kranken Viehes, und das Opfer davon in der Gerichtsbarkeit **Courtrai** schwung sich zur Zahl **von hundert acht und zwainzig Stücken** hinauf, es diente hingegen zum Verwahrungs- und Versöhnungsmittel für **fünf und zwanzig tausend** Stück, die solcher gestalten der gebrochnen Wuth des besiegten Uebels die Stirne bothen.

Die Regierung ist in derley Fällen den Eigenthümern des zur gemeinen Sicherheit geschlachteten Viehes einen Theil der Entschädigung schuldig. Eine geringhaltige Vergütung des erlittenen Schadens gilt ihnen statt eines beträchtlichen Vortheils, in anbetracht, daß im Gegenfalle kaum eine merkliche Anzahl von dem angesteckten unzähligen Viehe dem Untergange konnte entrissen werden; so zwar, daß in vielen Gemeinden von **Bearn**, und **Navarra aus tausenden** kaum zwey einzige Stücke zu erhalten waren. Dieses Schlachtopfer leidet keinen Verschub in den Flecken und Dorfschaften, die einmal Spuren der Ansteckung sehen lassen, so wie es eben durch einen Rathschluß vom 18ten December 1774. gebothen worden; jedes kranke Vieh kann, so lange ihm noch das Leben gefristet wird, nur als ein Funken betrachtet werden, von dessen Daseyn die verzehrende Flamme der Seuche unaufhörlich auflodert, und in ein Feuer ausartet, das allein erkleckte, eine ganze Provinz durch die Ansteckung zu grunde zu richten; und in der That, die Vorsicht solche gefährliche Dinge auszurotten, wel-

che

che den Saamen einer pestilenzialischen Seuche fort und fort ausbrüten, kan niemals scharf, wachsam und thätig genug seyn.

Wenn die Absicht betrieben wird, ein so allgemeines Züchtigungsübel aus dem Gleise zu treiben, worauf es von einer in eine andere Landschaft fortwandert, so müssen die Truppen verdoppelt werden, welche den Kordon ausmachen. Kein einzelnes Stück Vieh muß in dem Zwischenraume der beeden gezogenen Reihen von Mannschaft sich aufhalten, und wäre von ungefähr noch eines im Hinterhalte versteckt geblieben, so läst man ihme alsobald gegen dem angesteckten Landesbezirk zu den Rückzug in ein Dorf anweisen, daß noch von der Seuche frey ist.

Dörfer und Flecken, welche schon allgemach von dem wirkenden Gifte eines thätigen Viehfalles gebrandmarckt sind, werden ohne Zeitverlurst einer emsigen Reinigung der Ställe, so wie die Art solche zu verrichten unten her gelehrt wird, sich unterziehen. Die gesunden Thiere können zu ihrer Verwahrung von der Seuche keine wirksammere, und durch Erfahrung geprüftere Mittel, als das **Fontanelle**, und das **Würzel** oder **Schnur ziehen** am Halse, den Gebrauch **gesäurter Wässer**, und ein **ordentliches Verhalten**, nebst andern in einem Auszuge, der hier aus einem von Herrn Vicq d'Azir, Arzte der Facultät zu Paris, und der Königl. Akademie der Wissenschaften zu **Bordeaux** im December 1774. herausgege-

gegebenen Werke zu stehen kommt, Stückweis nacheinander hergesetzten Mitteln, welche auf königliche Verordnung in die Mittägige Provinzen verschickt wurden, um zu weitern Beobachtungen, und häufigern Versuchen über die Zäumungsmittel der Ansteckung Gelegenheit zu verschaffen.

Nichs ist indessen wichtiger, als die sorgfältigste Behutsamkeit nicht in die Hände jener schwermenden Betrüger zu gerathen, welche mit verfälschten Recepten umher lauffen, Arcana für das kranke Viehe verkaufen, und dem Bauernvolke vorspiegeln, ihr ganz gesundes Viehe habe die Säuche wirklich schon am Halse, um sich hernach zu rühmen, als hätten sie solches geheulet; so halten sie den Bauern zum Besten, schwätzen ihme geschriebene Zeugnissen ab, schwärmen damit auf gottlosen Wucher, und treulose Gewinnste in Dörfern herum, wo sie doch eigentlich zu nichts anders dienen, als zur Ausbreitung, und unaufhörlichen Vervielfältigung des Unglückes. Und das ist eine Zugabe von neu aufgehenden Unglückssternen mehrer für das betrangte Land, als es vorhin hatte.

Nur zu wünschen wäre es, daß alle Privatpersonen von jedem Stande, die zusamm in den Provinzen, oder auf ihren eignen Landgütern leben, sich untereinander verbänden, die Absichten der Regierung zu ihrem Lieblingsgeschäfte zu machen, solche tüchtig zu unterstützen, und belehret sowohl von der Gefahre, die ihnen ober dem Haupte schwebt, als der Nichtigkeit aller

Hilfs-

Hilfsmittel, die sechs Monate lang dagegen versucht worden, insgesammt sich bemüheten auf dem Lande eine gute Polizey einzuführen, und mit richtiger Beobachtung derer in den hier beygelegten Auszügen enthaltnen, und erläuterten Regeln im Gange zu erhalten; dieses ist das einzige Mittel, das ihnen übrig bleibt, und das sich durch oftmals errungenen Vortheil einer sichern Wirkung, die Geisel zu zerreissen, wovon sie gemartert werden, empfohlen hat. Ein durch seine trlauchten Kenntnisse sich besonders auszeichnendes Rathsglied giebt davon ein überzeigendes Muster an die Hand in einem Briefe, welcher von **Grenoble** aus dem Herrn **General-Director** vom 4ten Jenner 1775. zugekommen ist. Dies ist der Innhalt.

— — Eine gleichartige Krankheit entstand im Jahre 1745. in **Gevaudan**; sie schliech durch das ganze Land; ließ die Arbeiter unter dem Schmerz, und die Herren unter dem Verlurst ihrer Einkünften gebeugt hinter sich. Das Elend war allgemein; doch weis ich, daß einige Herrn vom ersten Range sich und ihre Untergebnen von diesem leidigen Ansteckungszunder verwahren konnten. Sie umringten die Grenzen ihrer Gerichtsbarkeiten auf allen Seiten mit Wachten, welche Menschen und Viehe, und zwar, wo es die Noth erheischte, auch mit gewafneter Hand zurücke trieben; diese hatten im Hinterhalte wieder Verstärkungen von Wachten von drey zu vier Mann aus zerschiedenen Ortschaften. Alle Gemeinschaft ward unterbrochen, täglich erneuerte sich dieser Dienst, und

diese

diese Methode brachte wesentlichere Vortheile, als alle Untersuchungen der Krankheitsursache, und der ihr entgegen gebrüsteten Mittel. Auf solche weise gelung es vielen Pfarreyen in Mitte der hitzigsten Aufbrausung der Krankheit, und solcher Gegenden, die davon im Grunde verheeret, und jämmerlichst zugerichtet waren, von der fürchterlichen Seuche vollkommen zu befreyen.

Die Gemeinden, so sich mit den Vorstehern der Provinzen in gleichlautende Maßregeln einlassen wollen, bekommen Beystand von den Truppen zu Fuße, oder von den Compagnien der Reiterey. Ueberhaupt hängt alles von einer wohleingerichteten Polizeyordnung, Wachsamkeit, Richtigkeit, und Thätigkeit solcher Leute ab, denen die Vollstreckung solcher Geschäfte, oder in denen schon angesteckten Ländereyen, oder ihren Gränizörtern aufgetragen ist. Ausser dieser Harmonischen Verbindung aller Staatsbürger zu gleichem Unternehmen gerathen jede ergrifnen Absichten der Regierung in stecken, und der König verfehlt ungeachtet der tüchtigsten Hilfsmittel, worauf seine klügsten Einrichtungen sich steiffen, den gewünschten Endzweck; alle Bemühungen müssen einzig und allein nur dahin gerichtet seyn, die **gefährlichen Gemeinschaften** zu zerreissen, und alle Macht sich bestreben, diesen Punkt vest zu setzen; die **Befehlshaber** bewaffnen hiezu ihre **Heerskraft**, die **Rathsglieder** schaffen gute **Verordnungen**, die **Pfärrer und Seelsorger** beeifern sich mit **kernigten Unterweisungen**, und die **Bischöfe** üben sich in **Werken der Liebe**,

da

da indessen die medicinischen **Versammlungen**, die **Viehärzte**, und **Akademien** sich angelegen seyn lassen, denen **Erzeugungsursachen** des gräuslichen Uebels nachzuspüren, **ihre Wege zur Verbreitung**, und den Leitfaden, woran sich das Ansteckungsgift in die Ferne fortwälzet, auszuhecken, und die Klasse der **Arzneymittel**, welche das Gegengift verhüllet, ins Licht zu setzen.

Daß Resultat von dieser Drangsaal sind der Untergang unzähliger Privatpersonen, worein sie der gänzliche Verlurst ihres Viehes versenkt; Bestürzung und Unruhe der Landleute und Arbeiter; Beschwerniß Pferde und Maulthiere zum Acker, und Feldbau aufzubringen; Schwierigkeit diese Thiere zu der Art Feldarbeiten anzustrengen, wozu vorhin nur die Ochsen bestimmt waren: Mangel an Fuhrwerken; Erhöhung des Frachtpreises aller Gattungen von Ladung, und der Abgang an Fleisch in der Mezge, oder Fleischbanke; an welcher unseligen Kette von aneinander klebenden Unglücksfällen die Provinzen von **Bayonne**, und **Bordeaux** an bis zu den Thoren von **Tolosa**, von **Montauban**, und von **Perigueux** hin, schmachtend hangen. Auch die vermöglichen Leute vom gemeinen Stande sind von ihrem eigenen Verlurst so in die Enge getrieben, und beklemmt, daß die Unterstützung der Armen für sie eine blosse Ohnmöglichkeit ist. Das untröstliche Volk sieht in seiner kummervollen Lage keiner andern Hofnung entgegen, als die ihme die Großmuth ihres Königs, und die weise Verwaltung der Regierung einflösset.

Die Vorsicht, welche man wieder die Krankheit gebrauchen kan, hat zwey Triebfedern zu ihrem Gegenstand; die einte kan die Polizey, und die andere muß die Sorgfalt der Gemeinde, mit der sie ihr Viehe von der Ansteckung verwahren, in Gang bringen.

## Vorsichtigkeitsregeln.

Welche von Seite der Policey verfaßt, und würksam gemacht werden müssen, deren Vorschrift grösten Theils aus dem Unterrichte, den die Königl. Vieharzneyschule, und der Rathsspruch vom 31ten Jenner 1771. mitgetheilet haben, gezogen worden.

1. Alle Gemeinschaft zwischen dem gesunden, und kranken Viehe unter scharfer Straf zu unterbrechen. Das Letztere fleissig Bezeichnen oder Brandmarken, solches sorgfältigst vom erstern absöndern, seine Entfernung aus dem Stalle, und den Zugang auf Privat- oder Gemein Weiden zu verhindern, und ihme den Gebrauch offentlicher Schwimme, Trinkbehälter, oder Teuche zu versagen.

2. Alle Herrnlose Hunde, die durch ihre Umherschwärmung der Verbreitung der Ansteckung

kung ein Mittel verschaffen, **tödten** zu lassen; vom angesteckten Truppe des Viehes sowohl als von jenem, daß noch gesund ist, alle **einheimische Thiere** zerschiedner Geschlechter **zu entfernen.**

3. Denjenigen, so sich mit dem **Aderlassen** des kranken Viehes beschäftigen, den Eingang in Ställe, so von der Ansteckung noch frey sind, in so lange zu verwehren, bis sie durch **Wechslung der Kleider**, und **Waschung der Hände mit Essig** allen Argwohn von sich gelehnet haben, als könnte ihre Gegenwart nachtheilig werden; Obacht haben, daß ihre Kleider aus **Garntuch**, ja wohl gar ihre Oberkleidung aus **Wachsleinwand** statt des Wollnen Zeuges, in deren porose Mittelvertiefungen die vergiften Atomen sich leichte beherbergen, und die pestilenzialischen Partickelgen dergestalt ankleben, daß sie darinne lange Zeit schlummern, und geruhig rasten können, verfertigt werden.

4. Die Excrementen, oder Auswürfe, und die Häute des angesteckt gewesenen Viehes weit von ihren Ställen in der Tiefe von vier bis fünf Schuhe, das ist, zwey und ein fünftel Ehle guten Masses zu begraben.

5. Anstalten zu treffen, daß die an der Seuche krepierten Thiere in entlegnen, und solchen Oertern verscharret werden, die dem Hornviehe unzugänglich sind. Daß sie auf Kärren, oder Schleiffen, nicht auf blosser Erde dahin gezogen werden; daß in ihre Häute **Einschnitte** gemacht,

macht, und das Thier samt dem Felle wenigstens zehen Schuhe tief eingegraben werde.

Anmerkung. Diese Oerter müssen einen Umfang von Steinen, oder förmliche Maur ringsumher haben, wodurch dem Anlaufe des gesunden Viehes Einhalt geschehen kan; die Oberdecke des Erdreichs muß mit Kalch bestråuet, und seine Spalten, oder Ritzen wohl verkleistert werden, um die faulen Ausdünsten zu verhüten.

6. Alle Tage zweenmale Besuche bey dem gesunden Viehe anzustellen, und solches wieder einzuschlüssen, bey Erscheinung aber des geringsten Kennzeichens von der Sucht das kränkliche Stuck gemeß dem Rathschluße vom 31ten Jenner 1771. mit dem Buchstaben K. bezeichnen.

7. Keineswegs zu gestatten, daß aus den nur sechs Meilen von den angesteckten Gegenden entfernten Pfarreyen, Landgütern, oder Mayereyen auch nur ein einzelnes Stuck Viehe in die Weite verkauft, oder verführet werde. Jenes hingegen, das sich auf offentlichen Landstrassen, oder Feldern antreffen läßt, seinen Weg wieder zurück zu treiben, oder zu schlachten.

Anmerkung. Die heimlichen Verkäufe, und das schelmischer Weise vermäntelte Ausführen des Viehes bey

nächt-

nächtlicher Weile müssen mit den schärfesten Straffen belegt werden. Aus der Unzahl aller Schleichhändel ist dieser die allernachtheiligste, und gefährlichste Art von Contraband. Ein einzelnes Stück, das aus dem Lande geschwärzt wird, trägt in seinem angesteckten Wanste die giftige Hefe der Seuche im Maaß, daß seine bößartige Aufgöhrung die Heerden einer ganzen Provinz anstecken, und völlig ausrotten kan.

8. Im Gewerbe, Kaufe, und Verkaufe, oder auf offentlichen Märkten keinem andern Viehe den Gang zu lassen, als jenem, so mit dem Buchstaben G., zum Zeichen, daß es gesund seye, und dem Anfangs und Endes Buchstaben des Dorfes, seiner Heimath, bemerkt worden. Auch muß der Treiber des nämlichen Viehes verbunden seyn, ein schriftliches Zeugniß von desselben völligem Wohlseyn in guter Form, und gerichtlich vorzuweisen.

Anmerkung. Zu diesem Endzwecke wird unumgänglich erfodert, daß auf den Vieh- und Jahrmärkten Schmide, oder andere Verständige, zur Besichtigung des Viehes, so herzugetrieben worden, bestellt, daß ihnen die Gesundheitspäße eingehändigt, daß alles Verdächtige, oder

wirklich Kränkliche von dem Ueberreste getrennt, und in Privatörtern eingesperrt werde.

9. Leute, deren Einsicht in so einem Falle als entscheidend geprüft ist, ebenfals aufzustellen, um das zur Mezge oder Schlachtbanke geführte Viehe zu besichtigen, es aufmachen, in ihrer Gegenwarth anschauen, das weg werffen, und vergraben zu lassen, was immer nur einen vernünftigen Krankheitsanschein, oder mindestes Brandzeichen an sich spüren läst.

10. Wirkliche Leibesstraffen zu bestimmen, und mit der äussersten Schärfe wider jene Mezger, oder Eigenthümer loßbrechen, welche aus schändlicher Gewinnsucht, troz der Gefahre, ihrer Mitmenschen Viehe zu vergiften, und pestilenzialischen Seuchen Thor und Angel zu eröfnen, sich miteinander verstunden, dieser zum Verkauf, und jener zum Kauf kranker Thiere.

11. An den Thüren deren Häuser, worinnen krankes Vieh sich findet, und an den Hauptthoren, und Eingängen der Städte, und Dörfer, die dieser Plage ebenfals zum Standorte geworden sind, solche Anzeigen aufzuheften, unter schwerem Verbothe, sie herunter zn nehmen, welche hinlänglich zu verstehen geben, daß die Seuche ungeachtet aller Vorsicht wirklich schon vesten Fuß darinne gefasset habe.

12. Mit der möglichsten Sorgfalt und Fleiß

die

die von der Ansteckung schon verdorbnen Ställe reinigen, und wieder nach der unten zu erklärenden Methode ausputzen, den Unflath und die Felle, beede Uberbleibseln von dem gefallenen Viehe, platerdings begraben zu lassen, ohne zu gestatten, daß sie entweders durchs Feuer verzehrt, oder zu einem andern Gebrauch verwendet werden können.

13. Die Geschirre des Zugviehes, die Karren, die Geschirre zur Fütterung, und anderes sowohl den angesteckten Ställen zum gemeinnützigen Gebrauche, als ihrem kranken Viehe zur Besorgung dienendes, oder gar nur in seiner Nachbarschaft aufbehaltenes Hausgeräthe zu waschen, und zn reinigen. Am sichersten wird es aber seyn, die Pferdgeschirre schlechterdings zu verbrennen.

14. In den Grenzörtern angesteckter Dorfschaften kleine Hütten, oder mit Brettern verschlagene Zimmer aufzurichten, worinne die Personen, ja selbst die Kleider aller deren, welche mit dem kranken Vieh Umgang gepflogen, ihre Ställe besucht, oder sich dessen auch nur verdächtig gemacht haben, mit Räucherungen gereinigt werden.

15. Allem Handel und Wandel mit frischen Häuten, die von angesteckten Gegenden eingeführt werden, offenbaren Stillstand auferlegen; den Mezgern und Lederarbeitern aus der Nachbarschaft macht man eine unverbrüchliche Pflicht daraus, bey einem aufgestellten Amte

anzuzeigen, wo, und von wem sie die Felle gekauft haben.

16. Auf das Pünktgen die andern Artickel derer Rathsschülsse vom 31ten Jenner 1771. und vom 18ten December 1774. in Betref der Vorsicht, welche wider die ansteckenden Viehseuchen zu gebrauchen ist, in die Wege richtiger **Erfüllung einleiten zu lassen.**

# Vorsichtigkeitsregeln.

## Deren Beobachtung die gemeinen Leute angehet, nach dem Entwurf des Hr. Vicq d'Azirs Mitgliedes der Königl. Akademie der Wissenschaften, der aus seinen zu Bordeaux im December 1774. und zu Auch im Jenner 1775. herausgegebenen Beobachtungen gezogen worden.

In einer epidemischen Krankheit gehet alle Sorge auf zwey Dinge hinaus, nämlich: auf die Verwahrung des Gesunden, und auf die Heylung des Kranken. Steht aber die Genesung des schon wirklich angesteckten Viehes in dem Wirkungskreise der Kunst, ist sie möglich? ja, wenn es jemals zur Möglichkeit geworden ist, die Pest selbst in ein Heulungs-System einzuleiten. Die Unmöglichkeit dies Letztern von der Traurigsten Erfahrung aller Jahrhunderte, und gesammter Völkerschaften unterschriebenen

Sa-

Satzes unterstützt den Begriff, den man sich von der Möglichkeit des Kurplans in jetzthertschender Epidemie machen kan; sein Weesen bleibt also so lange bloß Idealisch, als das Weesen der Seuche pestilenzialisch ist. Deme ungeachtet darf man sich der Verzweiflung nicht ganz ohne Versuche überlassen, die Leitung einer glücklichen Erfahrung allein führt zur Kenntniß der Wahrheit: es bleibt allemal eine gute Sache die Mittel, wozu Vernunft, und Erfahrung rathen, in einer prüffenden Ausübung zu untersuchen. Doch läßt sich in einem so mörderischen Uebel mit Vernunft ausser einigen ganz einfachen Proben nichts hoffen, die alle zu unentscheidend, zu ungewiß, und untauglich sind, den Werth und Karackter geschwinder und sicherer Mittel aufzudecken. Was für einen vorzüglichen Dienst kan man also der Arzneykunst in so einem dringenden Falle abborgen? diesen, daß sie mit ihren Kenntnißen die Einsichten der Magistrate beleuchte, und ihre Macht leite, um mit vereinigten Kräften der Ausbreitung des Uebels den Schlagbaum vorzuziehen, es dort, wo es wirklich ist, einzukerkern, durch Entziehung der ihme aus den Zähnen geraumten Nahrung auszuhungern, und unter seinen eignen Trümmern zu begraben.

## Vorbeugungsmittel,

**In einem von der Seuche noch unangetasteten, und gesunden Lande, welches die nahe Grenzscheidung eines**

andern, so schon wirklich angesteckt ist, ausmachet.

Das Ansteckungsgift schleicht sich durch verschiedene Schlupfwinkel ein. Der Vorsatz also ihme alle Wege zu verrinnen, muß mit einer immerwährenden Aufmerksamkeit gepaaret, seiner Thätigkeit eine Sorgfalt und Gedult entgegen setzen, die ihres gleichen nicht haben. Ein Arzt, dem es Ernst ist, was immer für ein Thier von der Ansteckung frey zu verwahren, muß sich auch den geringsten Umstand seiner zu Hause geführten Lebensart bekannt machen. Seinem Ausspruche gemäß ist das Getränk, das Futter, das Striegeln, und das Arbeiten des Viehes einzurichten. Er ist der Mann, der alle die Unternehmungen aufgiebt, welche gewachsen sind, das Verderbungsgift in die Flucht zn jagen, und der sich der nothwendigen und weesentlichsten Vorsicht mit innerlicher Behandlung unterzieht, deren gutem Erfolge viele die Erhaltung ihres Viehes zu verdanken haben.

## Anzeigen.

1. Alle Gemeinschaft mit gesundem Viehe, und all deme, was ihme nahe zur Seite seyn muß, zu unterbrechen.

2. Die Luft, welche mit giftigen, von den ansteckenden Gegenden herwehenden, Dünsten geschwängert seyn kan, zu reinigen.

3. Die Anpfropfung des Futters in einem deren Mägen des Viehes vorsichtig zu verhindern.

4. Der

4. Der Fäulniß, als ordentlichen Begleiterinn solcher Seuchen, ihre Entstehung zu hintertreiben.

Auf diese vier Anzeigen beziehen sich folgende Beobachtungen.

## 1. Das Getränk.

Man gestatte dem Viehe nicht aus den Steinernen Trögen, oder gewöhnlichen Schwemmen ehender zu saufen, als bis man sicher weiß, daß ihr Besitz ein Eigenthum, und kein gemeinschaftliches Gut seye, wovon jedermann Gebrach mache.

2. Wird man einem jeden Stücke frühmorgens eine gewisse Quantität reines Brunwasser mit einer anständigen Gabe von Salpeter zu trinken geben.

3. Alle zwey Täge wird wechselweise ein Klystier von behöriger Menge lautern Wassers, worin eine Unze von Bergerystalle, und zwey Unzen von gemeinem Hönig aufgelöst worden, Auch ein Trank von einer Unze Baum- und eben so viel Leinöhl, einer Unze Hönig, einem Glaßvoll Eßig in einer Maß Wasser gereicht.

## 2. Futter.

4. Man soll das Vieh niemals, als nach Sonnen Aufgang auf das Feld führen, und abends bey guter Zeit wieder in Stall zurück treiben, besonders wenn es in nassen, und niedrigen Oertern geweidet wird.

5. Wird ihr gewöhnliches Maß Futter um ein Drittel jeden Tag vermindert.

6. Giebt man ihme weder trockenes Strohe noch Heu, ehe sie nicht mit frischem Gras zerschiedener Gattung, als Saurampfen, Kohl, Lattig, Düsteln, Papeln, Haberwurzen u. d. g. gemischt sind.

7. Kan man ihm auch im Getränke geschnittenes Strohe, und Gras zu schlürfen geben.

## 3. Das Striegeln.

8. Man wird täglich zu unterschiedlichen malen das Reiben mit Büscheln, oder einer Handvoll Stroh, daß in Eßig getaucht worden, worin Knoblauch, oder gewürzhafte Kräuter im Aufgusse standen, vornehmen, aber kaum einmal mit treffenderem Erfolge, als wenn das Vieh von der Weide zurück in Stall kommt.

9. Wird auch die Zunge, der Rachen und die Naßlöcher mit einem Knoblauchaufgusse in Essig gewaschen.

10. Bevestigt man an dem Maul kleine Stückgen Holz, worauf sich Pillen von stinkendem Asand, und Amoniackgummi befinden; zur nämlichen Absicht kan auch das Nro. 6. in der Berathschlagung des Hrn. Bourgelat angegebene Recept dienen. In den Morgenstunden, und auf den Abend nach dem Eintreiben vom Felde wird man das Vieh durch den Speichelfluße sich reinigen machen.

4. Das

## 4. Das Arbeiten.

11. Die Gesunden Ochsen därfen nicht immer feyern, man muß sie anspannen, nur so, daß sie nicht zu sehr ermüdet, und übertrieben werden.

12. Ist es eine wesentliche Bedingniß, daß ihre Arbeit nicht zu früh bey anbrechendem Tage anfange, und nicht zu Spät am Abende aufhöre.

## 5. Behutsamkeiten zu Hause.

13. Erheischt es die Nothdurf, die Haushunde eben so an der Kette zu halten, als die herrenlose zu tödten. Gleiches Geschick steht den Katzen bevor, welche ohne weiters umgebracht, die Hühner in der Steige behalten, und die Pferde in abgesönderten Ställen verwahret werden.

14. Liegt es jedem Mayer oder Beständner ob, eine oder mehrere vertraute Personen zur Besorgung seines Viehes zu halten, deren Pflicht fodert, sich weder dichte an dem kranken Vieh aufzuhalten, noch sich ihme in einer unbedeutenden Entlegenheit zu nähern. Dahero durch Obrigkeitliche Verordnungen allen ohne Ausnahme ihres Standes, und Ranges aufs schärfeste untersagt seyn wird, unter was immer für einem Vorwande das Vieh, sey es im Felde, oder im Stall, zu betasten, oder zu beleidigen.

15. Werden die vertrauten Viehhüter, oder Führer das Recht haben, die Uebertretter in

diesem Stücke Klagweis vor Gericht zu belangen. Und die Folge dieser Vorsicht wird seyn, daß alle Pfuscher, und andere Taugenichts, die ohne Erlaubniß mit Betruggeheimnissen und schädlichen Recepten wider die Viehseuche einen verbotenen Schleichhandel treiben, von der Heerde auf je entfernt bleiben.

16. Wenn der Mayer, oder Beständner sein Vieh im Stall verschlossen unterhält, so soll nur er und seine Vertraute den Schlüssel dazu bewahren, damit kein Mensch ausser ihnen hineingelassen werde.

17. Sollen jene, deren Amt es mit sich bringt, das Vieh zu reiben, Striegeln, ein- oder auszutreiben, und vor dem gefährlichen Ansteckungszunder frey zu verwahren, so viel es immer nur möglich ist, ihre Heerde niemals durch besuchte Wege oder Hauptstrassen treiben, als wenn es die höchste Noth erfodert. Die Beobachtung hat es erprobt, daß die ordentlichen Viehwege auch die ordentliche Strasse seyen, worauf die Contagion zu seiner Verbreitung fort wandert.

18. Wird das Vieh im Stall gefüttert, so muß man es den Tag hindurch einmal in einen Hof, oder verschlossenen Ort, wohin ausser obbenannten Personen jederman der Zugang verschlossen bleibt, herausgehen lassen.

19. Hätte ein Mezger, oder wer es immer von verdächtigem Schrotte seyn möchte, ein Stück von diesen Ochsen, Kühen, oder Kälbern angerührt, so schickt sichs nimmermehr,

daß

daß ein solches Vieh wieder in die Gemeinschaft mit dem Ueberreste in Stall zurück geführt werde. Eben die Bewandtniß hat es auch mit jenem, das vom Markte wieder anheim gebracht wird; es darf mit dem zu Hause gebliebenen sich nicht weiter vermischen.

## 6. Der Stall.

20. Die Ställe sollen groß, und wohl ausgelüftet seyn. Man sorge sie reinlich zu halten, und verschlüsse nur eine geringe Anzahl Vieh darinn; es läst sich zwar über diesen besonderen Umstand keine gewisse Regel vorschreiben, nur so etwas ist evident, daß, je kleiner die Zahl des Viehes, so darinne eingespert ist, desto grösser die Abnahme der Ansteckung seye;

21. In der Mittelzeit, wo das Vieh in der freyen Luft sich ergötzt, wird Schwefel im Stall abgebrandt; kömmt es zuruck, so last man eine Mischung von Eßig, und Brandwein auf einem glühenden Eisen verrauchen; dieser saurgeistige Dampf kan unter die Naselöcher der Ochsen im Stalle gehalten werden.

22. Am Eingange des Stalles soll ein Feuer aufgemacht, und in dem mitteren Umfange desselben Roßmarin, Wachholder und Genstholz rc. verbrandt werden; wie Hr. Bourgelat Nro. 8. seiner Berathschlagung empfohlen hat.

23. Soll das Strohe weder oberhalb den Ställen, noch seitwerts derselben aufbewahret werden. Im Nothfalle müssen die Thüren der

Ge-

Gemeinschaft verschlossen, und diese Fütterung nicht mehr allem Viehe der nämlichen Gattung, sondern nur jenem gegeben werden, daß von der Seuche betroffen bleiben wird.

## 7. Künstliche Auswürfe.

24. Als eine Sache von äusserster Wichtigkeit für jedes Stück Viehe, wird gemeiniglich nach dem Sinne der erfahrensten Vieharzte gehalten, daß es eine gezogene Schnur an der Halshaut trage; die Nießwurz taugt vorzüglichst hieher.

25. Wäre die Noth dringend, so wird man zwey dieser Schnüre, oder Fontanelle setzen. Auch kann man über dieß noch ein Blasen oder Zugpflaster anbringen. Indessen verfehlen diese Mittel insgesamt ihren Endzweck, nach dem Zeugniß aller Schriftsteller, wenn sie sich nicht durch eine häufige und lange Vereyterung auszeichnen.

## 8. Was man zu vermeiden hat.

26. Dinge, wovon man sich in Zeit einer Infection unter dem Viehe zu hüten hat, theilen sich 1stens in das, was gefährlich, und 2tens in das, was unnützlich ist: in die erste Klasse muß man die Vorbeugungsaderlässen, hitzige Mittel, übertriebene Gaben von Theriack, von Brandwein, von Absorbier, und von starken Purgiermitteln rechnen. In die Zweyte gehören aberglaubische Medicinen, als Kräutersäckgen,

so

so man an Hals hängt, und Wässer, in welche Substanzen versenkt worden, welche sich darinne nicht auflösen, dergleichen die Aufgüsse von Spießglas, von Quecksilber, und von Schwefel sind, deren specifische Scheinkräften von leichtfertigen Afterärzten angepriesen werden.

## Von der Nothwendigkeit angestecktes Vieh zu schlachten, und über die Art solches ins Werk zu setzen.

Ungeachtet der Bekanntmachung einer Unzahl von Vorbeugungsmitteln, deren Innhalt, und Menge allschon weiter obenher erzählt worden, und wovon die Königl. Vieharzneyschule einer seits, und Hr. Vitq-d'-Azir anderer seits die Verfasser waren, ließ sich die Contagion nicht irre machen, sich von Dorf zu Dorf zu verbreiten.

Viele Provinzen tragen die empfindlichsten Brandmale der Ansteckung an sich, und die von ihr angerichtete Niederlage hat in Condomois alle ihr entgegenstreittende Verfassungen gelähmet, und ihrer Oberherrschaft unterwürfig gemacht. Sechs Monate ganz mit angestellten Versuchen, und immerwährender Erfahrung ausgefüllt, sind unverwerfliche Bürgen geworden, daß im dreyfachen Medicinischen Reiche alle angewandten Heylmittel von der herrschenden Seuche unthätig gemacht, und sclavisch unterjocht worden seyen. Es ist fast keiner aus jenen Schriftstellern, deren Name in der Liste dieser

traurigen Jahrbücher aufgezeichnet steht, welcher nicht mit dem grossen Haufe verstanden wäre, und dem pestilenzialischen Miasma des Viehfalles das giftige Vorrecht einräumte, daß es unheylbar, und despotisch erwürgend wäre; wenn jedoch ein glücklicher Zufall zur Entdeckung einer treffenden Kurart führen sollte, so wäre ihre Anwendung ein Meisterstück, wovon die Ausführung über die Verstandssphäre der meisten Landeinwohner stiege, zumalen methodische Regeln, kernigte Einsicht, und vollkommene Kenntniß ihre Anführer und Begleiter seyn müssen.

Aus welchem Vorgange sichs unverbrüchlich folgert, daß man in der Ausübung das inficierte Vieh zu schlachten, nicht träge seyn, und mit unentschloßner Laune lange verzögern dürfe, wenn das pestilenzialische der Seuche einmal karackterisiert ist. Mit diesem Schilde hat sich das Oesterreichische Flandern, wie bereits gemeldet worden, in den letzteren Zeiten so mannbar wider den Einbruch der Contagion gewehret, daß es mit Schlachtung eines kleinen, und für seine manichfaltige Landesgegenden unbeträchtlichen Haufens von vier hundert vier und zwainzig Stücken eine grosse Zahl von mehr dann hundert tausenden in Sicherheit gesetzt hat; ein Verlurst, der kaum drey Köpfe auf achthundert Stücke berechnen läst. Eben so fruchtete auch die Vollstreckung der nämlichen Maxime in Engeland, allwo die Contagion in den Jahren 1713. und 1714. in den dreyen weitschichtigsten Ländern des Königreichs **Midlesex**, **Essex**, und **Surry** mehrer nicht, als sechs tausend

send Stücke dahin geraffet hat, nachdem ihre Ansteckungshefe, wie uns die philosophischen Transactionen Nro. 358. glaubwürdig belehren, in weniger dann drey Monatzeit schon ausgegohren hatte. Weit anders verhielt es sich zu eben der Zeit in Holland; jederman war verbost auf die Erhaltung seines Viehes, und dem Schlachtungssysteme äusserst gehässig; allein der Starrköpfige Karackter des Holländers wurde von der Gefälligkeit der Seuche überwogen, welche statt seiner in einer drey Jahre fortdaurenden Wuth, als welche weder von Vorbeugungs noch Heylungsmitteln gebrochen wurde, mehr als dreymal hundert tausend Stücke Viehes schlachtete.

## Unterricht des Hrn. Vicq d'Azirs über die Art die Dörfer zu reinigen.

Das Ausreinigungsgeschäft für die Dorfschaften erfodert, daß man wisse.

1. Was das Amt und die Verrichtung solcher Leute seyn müsse, die zu dieser Arbeit aufgestellet sind.

2. Was für Kennzeichen es gebe, welche die wirkliche Existenz der Krankheit ausser Zweifel setzen.

3. Wie man das davon angesteckte Vieh schlachten müsse.

4. Was für Vorsicht nöthig seye in Ansehung der Gräben.

5. Wie die Ställe recht auszuputzen seyen.

6. Was man nach dem ersten Reinigungsgeschäfte ferner zu thun habe.

7. Das, was in Ansehung des gesunden Viehes Beobachtungswerth seye.

## §. 1.

## Amt und Geschäft der zur Ausreinigung bestelten Personen.

1. Die obrigkeitliche Macht, und der militarische Gewalt sind bey dieser Gelegenheit das gedoppelte Triebwerk, wovon man sich Thätigkeit, Uneigennütz, und guten Erfolg versprechen muß. Es wird zum Vortheil gereichen, drey verschiedene Corps Truppen zu dieser wichtigen Unternehmung immer auf den Beinen zu halten. Mit dem ersten zieht sich ein grosser Kordon um die äussern Grenzen ringsumher, da indessen das Zweyte den innern Bezirk der ausgesteckten Provinzen durchgehen, und Sorge tragen wird, daß alle in Rucksicht auf die pünktliche Vollstreckung des gebotenen Reinigungsgeschäftes ergangenen Befehle vollzogen werden; und das dritte wird in abgesonderte Haufen zergliedert, jede Hauptposten der angesteckten Gegenden besetzt halten, um jenes Vieh, so nach der ersten Vollbringung der Reinigung abermals in die Seuche verfallen ist, ohne Verzug niedermezeln zu lassen.

2. Leute, deren Hilfe man bey dem Reinigungsgeschäfte der Dorfschaften bedarf, sind

1sten

1sten ein Zögling von der Vieharzneyschule, oder ein in der Ausübung erfahrner Schmid, oder ein Landwundarzt, soferne er sich damit abgeben will. 2. Eine hinlängliche Anzahl von Soldaten, wohin die Fußvölker vorzüglichst gut taugen. 3. Bauern, welche nach Erforderung der Nothdurft Hand an das Werk legen, und unter der ersteren Befehle stehen müssen.

3. Das Dorf, daß man sich zu reinigen vorgenommen hat, muß nothwendig im Bezirke stehen, den der Kordon umfast. Der Marsch, den die innern Truppen antretten, fängt am Rande des äussern Umfanges an, und dringt sich auf allen Seiten gleich dem Mittelpunkte zu; und um die Ausführung eines Gegenstandes, dessen gemeinschaftliche Nutzbarkeit mit seiner angewandten Geschwindigkeit in gleichem Verhältnisse steht, zu beschleinigen, müssen die Kriegsvölker von mehrern Endpunkten der Teritorial-Circumferenz zugleich aufbrechen. Dies also berichtigt fängt man die Reinigung in einer Pfarrey an, die vom Mittelpunkte am weitesten entfernt ist, und endigt solche in jener, die ihme am nächsten liegt; und dies bleibt der einförmige Gang in der ganzen Reinigungsbeschäftigung.

4. Wenn in einem Dorfe es schon so weit mit der Ansteckung gekommen, daß sie darinne vesten Fuß gesetzt hat, so müssen alle Mayereyen durchsucht, und die schärfsten Strafen auf die Verbergung auch nur eines einzelnen Stuck kranken Viehes geleget werden.

5. Hat die Kankheit einmal überhand genommen, so beordert man eine Zahl Bauern, tieffe Gräben zu machen, da inzwischen ein anderer Theil davon sich mit schlachten, und begraben des Viehes beschäftigt. Die übrigen legen Hand an das Werk der Säuberung, die in Ställen vorgehet, so, daß von einer so kostbaren Zeit kein Augenblick ohne Wohlthat für den Staat entwischen könne.

## §. 2.

## Zeichen, woran man das Daseyn der Krankheit erkennen kan.

Das Urtheil so über die wirkliche Ansteckung des Viehes von der herrschenden Seuche gefällt werden kan, hängt von dem Zusammenfluße zwar nicht aller, doch der mehresten folgender Symptomen ab.

1. Von dem vollkommenen, oder eines theils nur merklichen Verlurst der Eßlust, und von der Gleichgültigkeit, oder Eckel gegen das Futter, die man am Viehe bemerkt, auch wenn es ihme schon lange daran gemangelt hat.

2. Von einem ausserordentlich heftigen Durst oder Widerwillen für alles Getränk, das ihme vorhin lieb ware.

3. Von dem unmittelbaren Schütteln mit deutlichen Merkmalen des Verdrusses und Bezeigung eines schmerzens, wenn ihme über dem Rucken, und längs des Ruckgrades gekratzet

wird. Von der Einbeugung der Hintertheile, wenn man sich auf ihre Hüfte leihnet. Von der Krümmung endlich des Ruckgrades in die Form eines Bogens, wenn sie von unten gegen dem schwertförmigen Knorpel zu unter dem Brustbeine angetastet werden. Dies letzte Zeichen ist eines von den sichersten Merkmalen in der Aussage von dem wahren Daseyn der Ansteckung; wir fanden es in der Bemerkung jener Thiere, welchen die Seuche eingepfropft worden, und bey denen es vorhin gar nicht, in der Folge aber nach Maßgabe der Verschlimmerung, womit die Seuche anwuchs, immer heftiger beobachtet worden.

4. Von einem gewissen Kopfschütteln, von Krämpfungen der Halsmußkeln, und der Schultern; vom wackeln des Hinterleibes, der beym Gange des Thiers unsicher vom Falle daher schwankt; auch hab ich beobachtet, daß längs dem Ruckgrade hinunter das Fleisch kroche, und unter dem Finger zaple, wenn es etwas feste gedrückt wird.

5. Von dem Niedergeschlagenen Weesen, und der Traurigkeit; vom sinken des Kopfs, und der Ohren; von der Hitze des Mauls, den Thränen der Augen, oder ihrer Entzündung, welche den weissen Theil davon allzeit mehr oder weniger mit inflammatorischem Rothe färbt; von der Zerschiedenheit der Wärme an den Hörnern, Ohren, zuweilen Nasenlöchern, und oft von einem kleinen Husten.

6. Von der Härte in der linken Lendengegend;

gend; von Fülle und Völle des Pulses, der sich leichte am Halse, oder im Winkel des untern Kiefers fühlt; ist die Lebenskraft im Viehe allschon von der Contagion merklich heruntergebracht, so schlägt er ganz klein und geschwind.

7. Von der dicken pichigten Feuchtigkeit, welche die klebrigten Augenrundung einfast, und von der Entzündung, ihrer Gefährtin, wenn sie in höherem Grade schon angewachsen ist; von einem dicken Rotze, der aus der Nase trieft; vom gänzlichen Eckel an allen Sachen; endlich, wenn die Excrementen oder Auswürfe vom Unflath anfangen weich und flüßig abzugehen, so ist aller Zweifel gehoben, und jedermann darf von diesem Augenblicke an von der Richtigkeit seines Verdachtes über die untersuchte Ansteckung versichert, und von der wahren Gegenwart der Seuche selbst überzeugt seyn, daß, so aber in Rücksicht nur eines theils von obberührten ersten Kennzeichen nicht Stich hält.

## §. III.

## Wie und auf was weise man jenes Vieh schlachten solle, bey dem die Infection stark eingewurzelt ist.

1. So bald die obangezeigten Kennzeichen ein oder anders Vieh von der Contagion schon wirklich ergriffen zu seyn verrathen, so wird den Bauern Befehl gegeben, Gräben auszuhöhlen, und das Angesteckte in möglichster Eile von seinem bisherigen Wohnorte wegzuführen.

2. An

2. An dem Orte ihrer Bestimmung angelangt, wird es sehr kurz, mit tief gegen dem Boden hangendem Kopfe an einem Baum, oder an einem in die Erde geschlagenen, und senkrecht stehenden Pfahl angebunden, sodann der tödliche Streich beygebracht. Viele erachten es vorzüglicher, statt des Schlagens dem inficierten Schlachtopfer eine Kugel durch die Brust, oder den Kopf zu schiessen. Das allereinfachste Mittel ist ihme zwischen dem ersten Wirbelbeine des Kopfes, und des Halses, folglich aufs genaueste im Genicke ein Stilet, oder anders schneidendes Instrument solchergestalten hineinzustossen, daß seine Leitung gegen dem länglichten Ruckenmarke, und dem kleinen Gehirne von vorne zu sich schwinke. Dies ist die Methode, so ich allezeit habe befolgen lassen; sie tödtet geschwinde, und hat weniger fürchterliches in ihrem Anblicke, als die vorgehenden.

## §. IV.

## Behutsamkeit, welche bey den Gräben zu gebrauchen.

1. Man muß es seiner Acht vorzüglich werth halten, daß die Gräben allemal ausser der Nachbarschaft deren Ställen, Strassen, Viehschwimmen, und solcher Orten angelegt werden, die zu Behältern für das Stroh anberaumt sind. Oede, dürre, und unfruchtbare Erdreiche, wohin weder dem Viehe ein Zugang offen, noch seinem Eigenthümmer eine ergiebige Lage zum Anbaue bereit

reit stehet, machen den treffendsten Vorwurf dieser Auswahle vor allen andern dazu dienlichen Gründen aus. Die Zahl des erschlagenen Viehes muß das Verhältniß der ausgescharrten Gräben, und ihrer Weite bestimmen. Es würde auch wohl angebracht seyn, die Erde schnurgleich dergestalten zu umgraben, daß eben eine einzelne Aushöhlung alles zum schlachten vorräthige Viehe in sich fassen könnte.

2. Wird man nicht übersehen, alle Mackeln, und Blutflecke, die sich da zeigen, sorgfältig zu bedecken, und beym hineinwerfen strenge Obsorg tragen, daß die todten Körper sich nirgends am Rande der Grube mit je einem Gliede aufleinen, weil sie ansonst von keiner hinlänglichen Masse Erdreichs beschweret, und nur oberflächisch begraben wären. Nicht nur einmal ward ich Augenzeuge dieses Unfuges, und die Wahrnung dagegen steht hier am rechten Orte, daß man ihn zu vermeiden lerne.

3. Das Maß der Tiefe, welche die Gruben gesätzmäßig haben müssen, läuft auf zehen Schuhe, und ihre Weite richtet sich nach der Grösse des darein zu verscharrenden Viehes, doch so, daß es darinne ausgestreckt, und bequem liegen könne.

4. Damit die Schichten des eingefüllten Erdreichs sehr dichte übereinander passen, und aller Anlaß zu schädlichen Ritzen auf den Grabstätten benommen werde, wird es wohl sehr dienlich seyn, die Oberflächen davon mit Wasser zu besprizen, und wacker mit Füssen zu tretten,

oder

oder mit eigens dazu verfertigten Schlegeln derbe zusamm zu klopfen.

5. Diese Gruben werden sodann mit Dornhecken verlegt, oder mit besserem Erfolge noch mit Steinen in Gestalt einer Mauer eingezäunt. Die dringendste Wichtigkeit, welche die Vorsichten bey einer der heicklichsten Sachen für den Staat ausser allem Masse setzet, weil oft kaum ihre Unzahl zahlreich genug ist, schlimmen Folgen vorzubeugen, macht es zur Nothwendigkeit, Denkmäler an jenen Oertern aufzustellen, wo die Begräbnissen angelegt gewesen sind; denn ich selbst bin von einer Mannichfältigkeit der fleißigsten Erfahrungen überzeugt, daß die ältesten Pestgruben die neueste Quelle der Contagionen noch heut zu Tage sind.

6. Wenn sich die Erde, mit welcher die Gruben eingefüllt worden, niedersetzen wird, so trägt man wieder frische darauf, und trischt, oder stampft sie neuerdings wieder vest zusamm.

7. In den Ländern, wo die Schichten, oder Steinadern in der gleichen Ebene mit der Oberfläche des Erdreichs dahin laufen, so, daß es nicht angeht, Gruben von hinlänglicher Tiefe auszuhöhlen, muß man das geschlachtete Vieh entweders verbrennen, oder in ganz unbewohnte Gegenden zum Eingraben hinschleppen, mit der Vorsicht, das ausgesuchte Lager mit grossen Haufen Erde in die Höhe zu thürmen, und mit einer Art von mauerähnlichem Bollwerke einzufassen; solche Oerter erheischen gedoppelte Aufmerksamkeit.

§. V.

## §. V.

## Daß, was die Reinigung der Ställe angeht.

Die Ställe, welche den angesteckten Thieren zum Aufenthalte angewiesen waren, erfodern wesentlich die allergenaueste Sorgfalt. Ihre Reinigung schreibt folgende Mittel in der Ausübung vor.

1. Man nimmt alle Geräthschaften weg, kratzt die Mauren, und den Fußboden ab, reist alles Gehölz, wovon die Rauffen und Krippen gezimmert sind, von ihrem Standorte heraus, und trägt sie davon; nichts darf ausser den Säulen stehen bleiben, sogar die Bettstätte, wenn je einige vorhanden wären, sind den nemlichen Anstalten und Verfügungen unterworfen.

2. Das Geräth wird in zehen Schuhe tiefe Gruben eingescharrt, und kan auch verbrannt werden, wenn es nicht schon einem zu grossen Grade von Fäulniß ausgesetzt ist.

3. Die Bretter, und das Getäfer, so aus dem Stalle hinaus, und in freyen Luft gebracht worden, wascht man rein ab, reibt sie dichtig, hält sie öfters übers Feuer, und läst sie vom Essigdampfe wacker durchrauchen.

4. Nachher wird es das wichtigste Geschäft, daß das giftige Miasma, womit die Atmosphäre, oder der Dunstkreiß, und die Mäuern angeschwängert sind, verbessert, und umgeändert wer-

werde; wozu vor allem die Auslüftung, oder ein der reinen Aussenluft verschafter freyer Durchzug durch die Ställe dienlich ist.

5. Wer sich dieser Verfügung, welche die erläuterte Anzeige erfüllen sollte, mit Nutzen unterziehen will, muß einen Krug voll Essig, eine sechs oder acht Unzen starke Gabe von Vitriolsäure, zwey Handvoll Meersalz, Schießpulver, gepulverten Salpeter, Schwefel, und einige Reisebüscheln zum verbrennen bey der Hand haben.

6. Den Anfang wird er machen, daß er Asche oder Sand in ein irdenes Geschirr, oder Schüssel fasse; mitten in dies trockne Bad einen Bechervoll Küchensalz setze; alles miteinander wärme, und das also heisse Geschirr in den Stall trage, wo er nach und nach die Vitriolsäure über das Salz giesset. Diese Verrichtung geschieht auf einer Seite des Stalles, und wenn er groß wäre, eben so auf der andern. Die aufsteigenden weissen Dämpfe sind sehr eindringend, und wirksamm; der nämliche Effect zeigt sich, wenn das Acidum auf das zu erst in einer eisernen Pfanne gewärmte Salz geschüttet wird.

7. Er wird Feuer in zerschiedenen Oertern des Stalles, hauptsächlichst an der Stelle des inficierten Viehes längs den Wänden, nnd in den Ecken machen.

8. Unter den Trögen zum futtern, und in den leeren Raumen, wenn je einige verhanden sind, wird er Bünde von angezündetem Strohe legen.

9. Mittlerweile diese verschiedene Feuere im Brande sind, soll er die zur Futterung gehörigen Tröge mit einer Bürste, Kehrbesen, oder einer Rolle zusammgebauschter Lappen, die er zuvor in einen Essigaufguß mit Knoblauch eingetaucht hat, reiben; vorhin aber müssen selbe abgeschaben, oder gehobelt worden seyn, wenn es sich thun läst.

10. Ueber die angezündeten Feuere soll er Schießpulver mit der Vorsicht sträuen, daß es nicht hin und her verworffen, sondern in einer so grossen Dose in einem engen Raume aufgelegt werde, daß es mit einem kleinen Knalle verbuffe.

11. Wenn sodann keine Flammen mehr in die Höhe steigen, so soll er gepulverten Salpeter auf die glühenden Kohlen werfen; doch würde die Wirkung ungleich vortheilhafter ausfallen, wenn grössere Stücke davon in Gebrauch kämen, weil ihre Schmelzung einen ganz besondern, und weit grösseren Effect zu verschaffen im Stande wäre.

12. Zuletzt wird er Schwefel auf die heissen Kohlen legen, den Stall sorgfältig verschlüssen, und sich entfernen.

13. Ueber dies kan er noch die Mischung von Schwefel und Salpeter in Pulver verbrauchen, als welche sich mit der Leichtigkeit ihres brennbaren Weesens, und mit der Eigenschaft dem ganzen Endzwecke, vermittels ihres Dampfes zu entsprechen, vor andern Gattungen von Rauchwerken auszeichnet.

14. Gleichergestalten stehen ihme noch zum Gebrauche die Gummösen Raucherungsspecereyen, die Bläter, Blumen, und aromatischen Beeren, obschon ihre ganzen Vorzüge nur darinne bestehen, einem Gestanke einen lieblichen Geruch an die Seite zu setzen. Sie schmeicheln nur dem gekützelten Sinne des Geruchs, überlassen hingegen denen Salzdünsten das Vorrecht, das giftige Wesen des Ansteckungsmiasma zu verbessern, umzuschaffen und zu tilgen, wozu sie von Natur aus nicht aufgelegt sind, folglichen auch jenen den Rang, und das offenbare Verdienst eines vorzüglichen Werthes überlassen.

15. Er wird auch nicht einmal der vorräthigen Betten schonen, und dies um so mehr, als sie insgemein den Viehwärtern eigen sind; die Fülle der Strohsäcke, und Matrazen verbrennen, ihren Ueberzug, oder das Leingewand davon in die Lauge werfen, und mit den Bettstätten selbst eben die fleisigen Vorkehrungen machen, die mit den Krippen, und Rauffen angestellt worden sind.

16. Nach Verlauf einiger Täge wird wieder Feuer im Stalle gemacht, und Schwefel verbrandt.

17. Vor und nach dieser Operation läst man den Stall offen stehen.

18. Wenn sechs oder sieben Täge vorbey, wird der Stall neuerdings mit im Wasser abgelöschten Kalche geweisset.

19. Wäre die Bauart des Stalles so eingerichtet, das Feuer darinne zu machen mit

Gefahr verbunden wäre, so ändert man diese Methode dergestalt um, daß nur die Schwefel und Salpetermischung in grösserer Menge abgebrandt werde.

20. Ehe und bevor man zu den angezeigten Verrichtungen schreitet, gebiethen es die Regeln der Vorsicht, alles Strohe, das entweders oberhalb des Stalles, oder an der Seite aufbewahrt liegt, wegzubringen, oder Sicherheithalber gar zu verbrennen. Uebrigens darf man sich dessen nur zum Gebrauche der Pferde, oder der Eseln bedienen, und müssen auf die Ausfuhr desselben ausserhalb der Pfarrey, ja sogar nur ausser dem angesteckten Mayerhofe, unter was immer für einem Vorgeben solche erschlichen werden wollte, scharfe Strafen gelegt werden.

21. Wenn es gähling geschehen wäre, daß ein angestecktes Stück Vieh in einem von diesen Strohhütten, welche zur Besichtigungsbequemlichkeit aufgeschlagen werden, sich aufgehalten hätte, so muß man in ihr entweders alsobald Feuer anlegen, oder mit besserem Fuge solche auf dem Orte selbst verbrennen, wo das Thier eingegraben worden.

## §. VI.

## Was man nach der ersten Ausreinigung unternehmen müsse.

1. Wenn es mit dem ersten Versuche des schlachtens zu Ende gegangen ist, so werden sich die zum Reinigungsgeschäfte dienenden Truppen in eine andere Pfarrey in dieser Marschordnung

verfügen, daß sie gegen den Mittelpunkt der angesteckten Landschaften immer mehr und mehr vorrücken. Allein ungeachtet die Zuträglichkeit dieser ersten Operation ausser allem Widerspruche ist, so wäre es doch sehr viel gewagt, wenn man in sie allein ein vollkommenes Vertrauen setzen wollte. Aus der Habsucht gewisser eigennützigen Personen, aus der Nachlässigkeit einiger von der Administration in dem Ausführungsplane, und vor allem aus der langsamen Entwicklung der Contagion selbst, mit einem Worte, aus der ins Unendliche ausschweifenden Weitläuffigkeit zusammgefaster Absichten im gesellschaftlichen Betragen läst sich immer eine zweyte, ja sogar eine dritte Wiederentstehungsbrut des alten Uebels argwöhnen, welche weit fruchtbarere Abkömlinge, als ihre Vorfahren, erzeugen dürfte. Diesem Schreckenbilde nun einen undurchdringlichen Schleyer vorzuziehen, werden einige kleine Truppen von der Kriegsmannschaft zwey oder drey Hauptdorfschaften von jeder Gerichtsbarkeit sechs Wochen lange besetzt halten; desnahen dürften diese Wachten lieber der Reiterey, als dem Fußvolke aufgetragen werden, zumalen öfters geschwinde Märsche zu vollziehen die Nothwehr erheischen wird. Nach Verfluß dieser Periode wird man einen Theil dieser Mannschaft, doch mit dem Vorbehalte entbehren können, daß in nächstgelegenen Städten dennoch einige Monate hindurch noch Soldaten zurück bleiben, welche ein neues Feuer der Ansteckung, wenn es zum Unglücke wieder auflodern sollte, gleich unter der Asche noch zu ersticken, gewachsen wären.

neues

2. Die Mayer, und Eigner des Viehes müssen unter Auferlegung schärfester Strafahndung verpflichtet werden, genaue Rechenschaft über das neue Erkranken ihres Viehes vor den Vorstehern und Verwaltern ihres Kirchsprengels abzulegen, deren Obliegenheit es ist, denen Truppen davon Nachricht zu geben, damit die Verordnungen der Regierung in pünktliche Erfüllung gebracht werden.

3. Der Hauptkordon wird seinen Posten aufs wenigste einen ganzen Monat lang besetzt halten, nach welcher Zeit, wenn das Reinigungswesen in den Landesgegenden, die den eingefasten Kreiß rings umfassen, auf daurhaftem, und sicherem Fuße steht, kan ihme die Ablösung zugestanden, und das Vorrücken weiter in das Land hinein gestattet werden; nichts destoweniger solle nach den Regeln der Vernunft den Hauptörtern des Bezirkes, welchem der nämliche Kordon seine Grenzen bestimmte, ein erfoderliches Korps gelassen werden.

## §. VII.

## Das, was das gesunde Vieh betrift.

In einem Kirchspiele, worinne die Reinigung vorbey ist, kan das gesunde Viehe in zwey Klassen eingetheilt werden; die einte enthält jenes, das vorhin in Gemeinschaft mit kranken Thieren gelebt, und die anderte das, so von den Kranken allezeit wohl abgesöndert sich gehalten hat.

1. Man

1. Man muß Vorsorg tragen, daß die gesunden Stücke, denen vorhin gleiches Wohnort mit den Kranken eingeraumt ware, jetzt nicht mehr in die nämlichen Ställe eingesperrt werden; Ueber diesen besondern Punkt bemerkt man nicht selten nur zu sehr einleuchtende Fehler; sobald sich nur eine Spur von Infection an einem Stuck Viehe antreffen läst, so muß es stracks mit allen übrigen seiner Kameratschaft den Stall verlassen, da die Reihe zum Auszug doch vielmehr nur das Gesunde, um es flugs nach aller Möglichkeit von der bedrohten Seuche zu retten, treffen sollte.

2. Ist die Absönderung des kranken vom gesunden Viehe bewerkstelligt, so hält mans mit diesem so, wie mit jenem, daß noch niemals in verdächtiger Gemeinschaft gewesen ist. Leute, Vieh, und angestecktes Geräthe oder Geschirr wird ihme aus dem Weege geräumt.

3. Es wird zuträglich seyn sechs Wochen lange das gesunde Vieh nach vollstreckter Reinigung eingesperrt, und so enge zu halten, daß es von keinem Grundstücke auf das andere, vielweniger von einer Gegend in eine andere fremden Bodens den Paß habe; will es die Bedürfniß, nach Verfluß dieser Zeitfrist, daß man dem dringenden Geschäfte des Landbaues und des Gewerbes zufolge einiges Hornvieh herumgehen läst, so soll dies mit so geringer Anzahl, als es nur immer seyn kan, geschehen, auch all dasjenige, so wieder von der Arbeit nach Hause kömmt, in abgesonderte Ställe, ohne mit dem Ueberreste sich wieder zu paaren, verschlossen werden.

4. Dem gesunden Viehe giebt man Früh sowohl als Abends klares Wasser mit Salpeter zu trinken, und statt des Futters geschnittenes, und angebrühetes Stroh, worunter, wenn es die Jahrszeit gestattet, frisches Gras gemischet wird; doch macht man ihme von der gewohnten Portion seiner Nahrung einen kleinen Abzug; einmal des Tags läst man es einen Keiffen Becher voll Leinöhl mit einem drittel Essig trinken; nicht weniger werden jene, welche es dem vorgesetzten Endzwecke gemäß halten, wohlthun, ihme an dem Halse mittels der schwarzen Nießwurz eine Art Schnur zu ziehen.

5. Ehe, und bevor die Reinigung der Ställe nicht schon lange Zeit vorbeygegangen, soll dem gesunden Viehe darinn kein Platz eingeräumt werden. Die Mayer würden gewiß eine Sache von Wichtigkeit unternehmen, wenn sie den Entschluß der Vereinigung ihres gesammten Viehes ehender nicht fasseten, als bis sie sich durch eine leichte Erfahrung ihrer Unschädlichkeit halber versichert hätten; da sie anfänglich nur eine geringe Anzahl von Hornviehe in einen von der Ansteckung schon verdorbnen, nachmals aber geziemend gereinigten Stall bringen, und von dem ausgedehnten Laufe beträchtlich langer Zeit es abwarten, ob die Reinigungsanstalten sowohl beschaffen gewesen seyen, daß man keine Gefahr mehr laufe, sich und die Heerde ihren geprüften Wirkungen bloß zu stellen. Eine Erfahrung, deren emsiger Versuch ieder Gemeinde nahe am Herzen liegen sollte.

6. Endlich wäre es für jene Kirchsprengel, welche der schon wirklich eingerissenen Seuche durch glückliche Entfernung ihres Viehes ausgewiechen, und desselben vollständiges Wohlbefinden nach seiner Zurückkehr freudig segnen, erwünschlich, keinem neuen Hornviehe den Einzug zu gestatten, in der Absicht, der Ansteckung den Stoff zu ihrer Wiedergeburt zu entziehen.

## Unterricht von der Weise, die Kleider derjenigen zu reinigen, welche um das angesteckte Vieh gewesen, oder ihme zu Ader gelassen.

Zu dieser Unternehmung taugen die von Herrn Vicq-d'-Azir zur Reinigung der Ställe vorgeschriebenen, und weiter oben hererzehlten Rauchwerke, insonderheit aber jenes, so §. V. Nro. 6. angemerkt worden; nichts scheint indessen den Dünsten vom Meersaltze, wenn es mit Vitriolöhle aufgelöst worden, wider die bösen Eindrücke der Contagion den Vorzug streittig zu machen; das schöne Verdienst dieser Anwendung kömmt dem Erfindungsgeiste des Hrn. von Morveau, Correspondenten der Königl. Akademie der Wissenschaften zu: dieser bediente sich dessen mit glücklichem Erfolge in Burgund, um die verdorbene Luft zerschiedener Kirchen, welche die Eröffnung der Gräber zur Pest für das Christenthum durch eine abentheurliche Metamorphose umgestältet hat, zu reinigen. Der von faulen Dämpfen geschwängerte Dunstkreiß, dessen Gestank ansteckend war, stürzte viele Per-

sonen in einen gählingen Tod, andere in faulende Krankheiten, die in wenig Tägen ebenfals mörderisch wurden. Der blosse Dampf des Meersalzes schwung sich zum Gegengifte empor, tilgte den stinkenden Schwall geschwind, und gebahr eine gesunde und heilsame Atmosphäre wieder.

Auch leistet der von Hrn. Senac im zweyten Theile seines Pest-Tractats angezeigte Rauch in dieser Absicht mächtigen Dienst.

Man nimmt einen Zentner, daß ist, hundert Pfund **Weihrauch**; gemeinen Schwefel, und Schießpulver von jedem **fünfzehen Pfund**; Spiegelharz, und schwarz **Pech** von jedem **sieben und ein halb Pfund**; **Epheu Körner**, und **Wachholder Beer** von jedem **vierzehen Pfund**.

Die Kerner und Beere werden geröstet, fein gepulvert, und wohl untereinander gemischt; mit dieser Mischung vereinigt man sodann die obbenannten Spezereyen, und giebt dem ganzen Vorrathe eine Dichtigkeit mit Zusatze von fünf und zwainzig Pfunden gerösteter Kleye.

Von diesem Rauche klecken anderthalb Pfunde zur Durchräucherung einer Kammer oder Stube von drithalb Klaftern ins Gevierte Pariser-Maaßes, und so richtet man das Verhältniß des Pulvers nach dem Verhältniße der Grösse, oder Enge der Zimmer allemal ein.

Die

Die Vorbereitung zu dieser Räucherung bestehet indeme, daß Pfähle oder Stangen aufgerichtet, die Kleidungsstücken, Geschirre u. d. g. daran aufgespannt, und solchergestalten hergerichtet werden, daß der aufsteigende Dampf vollkommenen Eindruck auf sie machen könne; indessen werden dem Winde, und der Luft alle Zugänge durch die Fenster, Kamine, Luft- und Zuglöcher aufs beste abgeschnitten.

Ist diese Vorsichtsanstalt kaum vorbey, so legt man einen Bischel Heu von drey oder vier Pfunden in die Mitte des Zimmers nieder, sträuet die nach Maaßgabe der bestimmenden Anzeigen erfoderliche Gabe von Rauchpulver darauf, zündet ihn an, und entfernt sich eiligst; nach vier und zwainzig Stunden können die Fenster eröfnet, und die Stube ausgelüftet werden.

Die nämliche Zusammensetzung von angezogenem Rauchwerke kan bey den Menschen zum nämlichen Gebrauche dienen, wenn nur die Dose um ein Drittel verringert wird.

Diese Methoden sind es werth bekant gemacht zu werden, und keinmal sollte ihre Anwendung ausse bleiben, wo immer jemand an fauler, oder anstekender Krankheit sein Leben einbüst. Sie lassen sich auch im Kleinen anwenden, als in bedeckten Fässern, oder wohlverschlossenen Koffern, wenn nichts, als ein kleiner Vorrath von Kleidern oder Hausrath zu reinigen vorkömmt.

# Vorsicht

## Die wider die Contagion, das sie nicht neuerdings zurückkomme, gebraucht werden solle.

Damit man einer neuen Niederlage, im Falle, daß die Krankheit abermal sich erzeugen sollte, vorbeugen könne, sollten die Verordnungen, welche in Engeland im Jahre 1714. erschienen, in Vollziehung gebracht werden. nämlich:

1. Daß jedem Hüter, Führer, oder Eigenthümer des Viehes bey Geldstraffe auferlegt würde, jedweders Stück, das erkrankt, bey dem Gemeinsvorsteher, oder bey demjenigen, dessen Pflicht es ist, in seinem Dorfe das Angesteckte schlachten, und begraben zu lassen, anzugeben.

2. Daß jedem Hüter der Auftrag geschehe, pflichtmäsig seine Heerde ein ganzes Jahr hindurch in kleine Truppe von zehen, oder zwölf Stücken aufs höchste getheilter zu halten, auf daß die Seuche, wenn gähling ein oder anders Stück, das davon frey gesprochen worden, einen abermaligen Anstoß leiden sollte, nicht allgemein sich verbreite.

Man wird eine grosse Säubrigkeit in den Ställen beobachten, und alles das zum Augenmerk in der Befolgung haben, was in Hrn.

Vicq-d'-Azirs Unterrichte von Reinigung der Dörfer schon in dem VII. §. am 48. 49. und 50ten Blatte angegeben worden.

In dem 6ten und 8ten Absatze der Berathschlagung, welche von Herrn Bourgelat über diese Materie abgefaßt worden, steht eine Wahrnung, welche verbieth, daß man die Ställe zu sehr mit Viehe anschoppe, und welche im Gegenhalte auf Oefnungen dringt, die an zerschiedenen Stellen der obern Decke gegen Mittage zu angebracht werden, und dem Nordwinde den Durchzug zu freyer Auslüftung gestatten sollen. Nicht minder empfiehlt eben dieser verdienstvolle Arzt die Ställe mehrmalen oder mit blossem Essigdampfe, oder mit dem Rauche aromatischer Hölzer, des Wachholders, Rosmarins, Knoblauchs, Weinrauches, und Wachholderbeere zu würzen, und Säckgen voll geschnittenen Knoblauchs, stinkenden Asams, und Kampfers aufzuhängen.

Zum Beschluße wäre es von unumgänglicher Nothwendigkeit dem Landvolke zu gebiethen, daß ihre Ställe öfters reinlich ausgeputzt, und von ihnen in Zukunft, auch wenn keine herrschende Seuche mehr obwaltet, die Anzeige bey den Sachwaltern des Kirchsprengels von allem kranken Viehe gemacht würde, damit solches in Eil besichtigt, und von dem übrigen mit dem Verbothe abgesöndert würde, damit es niemals mit dem Gesunden in solange in Gemeinschaft trette, bis es der wesentliche Karackter der wirklichen Krankheit sicher ausweist, daß kein An-

steckungszunder darunter glosche. Die richtige Befolgung dieser Vorschrift wäre eines der untrüglichsten Gegenmitteln wider die schrecklichsten Strafruthen dieser Art, und solche Uebel, die davon abstammen.

# Beschreibung,

## Der Epidemischen Viehkranheit, welche die Ochsen nnd Kühe befällt.

**Aus den zu Bordeaux im Monat October 1774. bekant gemachten Untersuchungen des Herrn Pellerocq Kunstverständigen Vieharztes gezogen.**

Die ganze Liste der Symptomen, welche die Viehkrankheit, so Ochsen und Kühe befällt, aufzuweisen hat, schrenkt sich auf folgende ein. 1. Erscheinen diese Thiere ein oder zwey Täge lang traurig; ihre Ohren, statt sich aufrechte, und veste, wie im wirklichen Gesundheitsstande zu halten, sind gesunken, und schlaff 2. Der Appetit entweicht immer mehr; das Widerkäuen bleibt weg, obschon noch kein gänzlicher Abscheu an allem Futter obwaltet. 3. Ihr Bauch schwillt an, lauft auf, und wird hart, und nun ist der völlige Eckel an aller Nahrung da. 4. In diesem Zustande verräth das Thier Seufzer, als wenn es wirklich jammern wollte; wird es übers Kreutz herunter gedrückt, giebt es Ahndungen des Schmerzes von sich, und kratzt man ihme

ihme den Bauch, so richtet es die ganze Reihe der Wirbelbeiner in die Höhe auf, und krümmt den Rucken, wie ein Kameel. 5. Der Auswurf des Unflaths, und des Harns geräth ins Stecken. 6. Die ganze Haut scheint sich über den Körper zu runzeln, und das Thier überhaupt in eine Art Zusammenschnürung gefaltet, daß die Haare, welche weniger, als gewöhnlich, ungeschlacht aussehen, in die Höhe bärsten. 7. Die Schwäre des Kopfes wächst so zuversichtlich, daß es ihme Mühe kostet, solchen frey zu tragen. 8. Der ganze Körper ist seiner Kräfte verlurstigt; das Thier fällt entnervt zu Boden, und kan sich nicht weiter von der Erde aufschwingen. 9. Die Bewegungen des Herzens, gewöhntermassen sehr langsam in derley Thieren, verdoppeln sich dergestalt, daß statt dreyßig Schlägen, als dem ordentlichen Maaße in einer Minute, die Hauptschlagadern am Halse dem fühlenden Finger nun mehr als sechzig vorzählen. Diese Pulsationen sinken wenige Augenblicke vor dem Tode, zücken langsam während der Sterbangst, und hören mit dem Leben ganz auf. 10. So lange das Herz mit diesen Wechseln ringet, veroffenbaret auch die Lunge ihre Unordnungen durch keichendes und geschwindes Schnauben. Das Ausdehnen, und Fallen der Brust verfolgen einander mit mehrerer Geschwindigkeit, die Rippen steigen nur in Mitte des Einathmens, und fallen sehr geschwinde wieder. 11. Bey einigen dringt eine schleimichte, dicke und stinkende Materie durch die Nasenlöcher herfür. 12. Bey andern sah ich den Rachen offen, und die Zunge, so aus dem Maul

herfür hieng, blaß gefärbt. 13. Bey allen aber bemerkte ich die Augen sehr verkleinert, tief eingehöhlt, die Augenlieder eingefallen, und mit einer pichigten zähen Materie überzogen, welche sich geschwinde trocknete, und beede gleichsam zusammleimte. 14. Der Affter erschlafft, das äusserste Ende des Mastdarmes tritt aus dem Leibe hersür, und hat einen Durchlauf zum Gefolge, dessen Unflat eine Hälfte wirklicher Excrementen, und eine andere Hälfte abgestandenen Gezeüges, welches von der in kalten Brand übergegangenen zottigten Haut der Gedärme abgeschaben worden, ausmachen. Die Probe davon ergiebt sich an seiner stinkend eyterigten Beschaffenheit, die mit schwarzem Blut untermischt ist, und an dem scheüßlichen Geruche, der sich davon verbreitet. 15. Den endlichen Garaus macht eine allgemeine Aufblähung des ganzen Körpers.

Dieß ist die Reihe von zerschiedenen Zufällen, denen die von der Ansteckung befallenen Ochsen und Kühe schon seit dreyen Monaten beyläufig, als der Verbreitungsperiode des herrschenden Viehfalles, unterliegen müssen. Nun will ich dasjenige, was die Eröfnung ihrer todten Körper merkwürdiges zu beobachten geliefert hat, unter die Augen stellen.

1. In einigen Stücken sind die Vertiefungen der Nasengebeine voll von einer rotzigten, mehrer oder weniger dichten, oft auch verdorbenen Eytermaterie, die mit schwarzen Blutströmmen unterlauffen, allezeit einen bösen Gestank

stank aushauchet, vorgefunden worden. 2. Das kleine Gehirn erschien zu lumpericht, oder so zu sagen, ganz wässerigt, und in etwelchen Körpern völlig, und so sehr aufgelöst, daß es einem in Wasser zerronnenen, und mit Roth unterstriemten Ichor gleichte; ob schon dieses edle Werkzeug bey einer in Gegenwart der Magistratsglieder, und der medicinischen Facultät vorgenommenen Besichtigung eines verreckten Ochsens in ganz anderer Gestalt sich vorzeigte. 3. Die Consistenz des Herzens war Schlaffe, seine Farbe dunkelroth, die vom Blassen ins Schwarze übergieng, und die Hauptäste der Schlagadern führten ein schwarzes sehr flüßiges Blut in sich. 4. Wenn die Luft oder Gurgelröhre geöfnet wurde, so fiel gleich eine schleimichte, stark aufgelöste Materie von bräunlichter Farbe ins Gesicht; ihre einwendige Haut weist zersträute schwarze brandigte Flecken auf, und die übrige Fläche ein dunkelrothes Aussehen; eben dieses die innere Mündung, oder den Kopf der Luftröhre anpfropfende Weesen verkleisterte auch jenen Theil der Lunge, welcher der Scheidung der Drosselader zu nächst liegt, und sich in die beyden Lungenflügel ausdehnt, da indessen das Auswendige an den Lungenlappen selbst eingefallen, ob sie schon dem Scheine nach, so viel die Farbe, und Dichtigkeit muthmassen liessen, ganz natürlich beschaffen waren. 5. Der Bauch, dessen Gestalt und Dicke wenig über den natürlichen Zustand hinüber ragete, schloß in seinen zerschiedenen Mägen, die ganz davon angepfropft waren, nichts als kaum etwas durch die Verkäuung zermalmtes Stroh ein. Alles

Fut-

Futter, wovon er beständig strotzte, behielt seine natürliche Farbe, nur mit dem kleinen Unterscheide, daß es entweders ein bisgen Feuchtigkeit in sich gesogen, oder von den beygebrachten Arzneymitteln einige kaum merkliche Veränderungen erlitten habe. Dieses Eingeweid schien von aussenher ganz und gar keiner Verletzung unterworfen, beynebens schälte sich seine innere Haut, die ganz lumpericht, und schlaffe ward, auf ein ganz leises Schaben, wie ein grünlichtes Mark, das ans Schwarze hinstach, ab; in dem ersten Magen (Omasus, Bonnet, Ventre, Trippa) lag die nämliche Nahrung; der zweyte (Reticulum, Reseau, Centopelle) war von aussenher, wie eine grosse harte Masse, die dem Durchschnitte in die Quer Widerstand that, anzusehen; in ihme wurde man ein viel härteres Futter, als es im öbersten Magen selbst war, bemerket; seine Fiebern oder Franzen fielen so, wie die ganze innere Fläche, mürbe, schwarz und leichte auseinander sich lösend ins Aug; dem dritten (Liber, Erinaceus, Feuillet, Livret) ereignete nichts sonderlich widriges, wohl aber entdeckte man in der ganzen Höhlung des vierten Magens (Abomasus, perfectibile, Franchemule, Caillete, Mulleta) wodurch der natürlichen Einrichtung gemäß die Speisen nicht anderst als in Gestalt eines flüßigen Breyes zu gehen pflegen, ein mehr oder weniger beträchtliches Mitteldinng von aufgelöster wässerigter, und grösten theils schwarzer Substanz, die einen übeln Geruch ausdämpfte. Dazumal, als ich diese Beobachtung anstellte, sah dieser vierte Magen zusammgefallen, linde und dunkelfärbig aus. 6. Die

ganze

ganze Därmröhre von Oben bis Unten war in einem inflammatorischen Zustande, und grösten Theils bey derley Thieren schon vom heissen Brande verzöhrt; die Häute zerrissen sich leichterdings, und in ihrem innern Raume schwamm nur verfaultes und zerlassenes Blut, das eine gewisse Maß Luft in sich schloß, dessen von der göhrenden Jauche erzeugter gewaltsamer Ausbruch den Geruchssinn, mit seinem Gestanke beleidigte.

In eine noch grössere Verderbniß ward der Mastdarm gerathen; sein Ausfall ausser dem Hinterleibe gestaltete eine Art von Fleischgewächse, die demjenigen in seiner Figur gleich kam, welche die umgekehrten Lefzen alter, und verdorbner Geschwüre vorzeigen. 7. An der Haut dieser Thiere hatte ich niemals Gelegenheit eine Abänderung zu verspüren, noch vielweniger verfiel ich auch nur einmal auf einen Ausschlag, oder eine äusserliche Geschwulst; entkam das Thier der erlittenen Seuche glücklich, so verlohr sie die Haare ohne weiters an ihrer ganzen Peripherie.

Diese Reihe von Wahrnemmungen, von deren ununterbrochenem Daseyn mich alle mit zerschiedenen todten Körpern verreckter, oder geschlachteter Ochsen, und Kühe unternommene Oefnungen bis den 12ten October überzeugt haben, hielte just in jenen zween Ochsen, welche die Herrn Deputierten an besagtem Tage in Gegenwart der medicinischen Facultät aufmachen liessen, die beschriebene Ordnung, und gleichlautende Uebereinstimmung nicht.

Der

Der Erste davon, schon seit sechs Tage krank, aber noch nicht todt, als die Herrn Deputierten mit der medicinischen Facultät sich hinter den Pallast **Gallien** begaben, wo er an einem Senkrechtsstehenden Pfahle angebunden war, hielt seine Augen verschlossen, das Maul offen, die Zunge stille, aber hervorhängend; die Lenden, welche in voller Bewegung hoch aufschlugen, und der kurze geschwinde Othem führten auf den entscheidenden Gedanken, daß er es nicht lange mehr ausdauern, folglichen es besser seyn würde, seinen Hinfall zu beschleinigen. Man stieß ihme also ein Stilet zwischen die Wirbelbeine des Halses, zerschnitt das Ruckenmark in die Quere, und er sank im nämlichen Augenblicke todt auf den Boden hin, ohne auch nur ein Zeichen von Gegenwehr von sich zu geben.

Der Zweyte, so am vorigen Abende spat gefallen ware, lag unweit dem ersten; ohne Verzug schickte ich mich zu seiner Eröfnung an, welche mir auch um so wichtiger, und mit desto feurigerem Fleiße zu verfolgen war, als es mir nahe gieng, von den Herrn Aerzten mittels bey der ersten Secktion eingehollten Augenzeugniß überwiesen worden zu seyn, daß kaum eines von dem ganzen Gefolge von Symptomen, welche in den vom epidemischen Viehfalle weggeraften Ochsen und Kühen, als wesentliche Zufälle wären angegeben worden, beym erstern Ochsen sich veroffenbaret habe. Die Zunge und Nase wichen in Nichtes von ihrem natürlichen Zustande ab; in dem Innern der Luftröhre erschien nur

eine

eine schaumende weisse, und jener Feuchtigkeit, die sich im Gesundheitsstande in denen Luftbläsgen lagert, ähnliche Materie. Ausser der Entdeckung einer schwärenden Niederlage von dickem und weissem Eyter in der Brusthöhle gegen dem Mittelpunkte des Zwerchfelles zu, fanden sich am Herze und der Lunge weiters keine widernatürliche Merkmale; denn beede erschienen schön, frisch und gesunde; die Höhlen der drey erstern Mägen schopte unverdautes Stroh aus; die Gallengänge, die Leber und Gedärme entfernten sich so weite von ihrer natürlichen Beschaffenheit, als die Erstern eine gezwungenere Ausdehnung ihres gewohnten Durchmessers, die Zweyte eine dunklere Farbe, und die Letzteren eine Anlage zu brandigter Verderbung hatten. Die Nieren, und das Milz waren wieder gesund, und der Mastdarm eben auch nicht ausgefallen. Der Kopf blieb uneröfnet.

Ich machte mich über die Zerlegung des Kopfes vom zweyten Ochsen her, und wider alles Vermuthen in Rucksicht auf die vorhin schon angestellten Versuche erblickte ich das kleine Gehirn in ganz natürlicher, und unbetasteter Beschaffenheit vor mir; es hatte nicht einmal eine auch nur geringste Spur von merklicher Abänderung. Kurz, von dieser öberſten Höhle des Kopfes an bis zu der untersten des Schmerbauches traff ich nichts ausser seiner natürlichen Verfassung an; die Nasenlöcher, die Luftröhre, das Herz und die Lungen waren gesund. Hingegen stand es ganz anders in dem untern Bauche, dessen zerschiedene Mägen eben so, wie jene anderer an

der

der Ansteckung zu Grunde gegangenen Ochsen und Kühe voll waren. Nur der Vierte enthielt eine etwas mehr aufgelöste, aber mit einem starken, und durchdringenden Geruche begabte Materie; alle Eingeweide waren vom heissen Brande verderbt; einige Absätze an der rechten Niere, die zusammgefallen erschienen, hatten schwarze Brandmäler, ungeachtet die übrige Substanz dieses Werkzeuges ihre Farbe, und natürliche Dichte nicht verlohren hatte; am Fleisch des Thiers mangelte nichts von seiner erfoderlichen Schön- und Lebhaftigkeit, und die Haut hatte gar keine Veränderung gelitten. Meine Erstaunung an diesen beeden Ochsen keinen andern Fehler entdeckt zu haben, hätte mich bald dahin verleitet, es in Zweifel zu ziehen, ob die Krankheit, woran sie zu Grunde giengen, wirklich die Seuche selbst gewesen wäre, wenn nicht drey Kühe vom nämlichen Eigenthümer, welche in eben dem Stalle, wo die Ochsen standen, und erkrankten, von der herrschenden Contagion angesteckt wurden, mir das Problem augenscheinlich aufgelöset hätten. Daher that ich den Ausspruch, daß, ob schon diese Thiere von dem grösten Theile der von mir bey andern ihres gleichen vorgefundenen Zufällen befreyet geblieben, sie dennoch an der nämlichen Seuche, woran jene umkamen, gefallen seyen, nur mit dem Unterschied, daß der tödtende Grad ihres erlittenen Uebels von ungleich geringern Eindrücken auf den vestern Körperbau unterhalten gewesen seye. Diese sind nun die Wahrnehmungen, deren ordentliche Auseinandersetzung, Beschaffenheit und Anzahl wir der Zergliederung sol-

solcher Thiere verdanken müssen, denen die herrschende Viehseuche den Garaus gemacht hat.

Nun wenn wir die Natur der Zufälle, welche das Gefolge dieser Krankheit ausmachen, Studieren; wenn wir die Erscheinungen, so wie sie unter das Aug des erforschenden Zergliederers in geöfneten Ochsen und Kühen gefallen sind, etwas reifer überdenken; und wenn wir über die Geschwindigkeit, mit der die Seuche sich von Dorfe zu Dorfe, von Pfarrey zu Pfarrey, von Landschaft zu Landschaft, von der Stadt **Bayonne**, von der Gegend von **Labour**, von **Navarra**, von **Pearn**, von **Marsan**, von **Armegnac**, bis zu dem Bezierke dieser Stadt verbreitet hat, gründlich vernünfteln, werden wir es uns zu Gute halten können, ein anders Urtheil von seinem inneren Weesen, und geprüften Karackter zu fällen, als jenes, daß es wahrhaft ansteckend seye?

Diese auf die Ochsen und Kühe mit würgender Zerstörung losstürmende Contagion hält es für keine ausschlüssende Nothwendigkeit, daß die kranken Thiere die Gesunden unmittelbar berühren müssen, wenn sie sich fortpflanzen soll, sondern es erkleckt ihr schon der Stich einer Mücke, welche in der Nase, oder unter dem After todter Thiere sich mit verdorbenem Safte vollgesogen hat, um sich erblich zu machen; von der Erfahrung hat mans, daß die Hunde, die sich mit dem Aaße der angesteckten Ochsen oder Kühen fütterten, solche mit sich in den Stall gebracht, wo sie Wache hielten, ohne an sich selbst

davon nur das mindeste Gefühl zu haben. Endlich sind die Kleider jener Personen, die zum Dienste des kranken Viehes, und zu seinem Beystande gedungen sind, selbst die dichtigsten Behälter der verfeinerten Ausflüsse des faulen Ferments, von denen nachher die gesunden Thiere es in sich athmen; diese sind die Triebfedern, welche das flüchtige Miasma in so einen schnellen Gang von einem Orte ins andere gebracht haben.

1. Es ist eine Sache von äusserster Wichtigkeit zu verhindern, daß die Ochsen und Kühe von den schon angesteckten Dorfschaften nicht in jene, welche diesem Unglücke noch nicht unterliegen, gebracht werden. 2. Ist es ein wesentliches Stück, daß man das kranke Vieh währender Seuche sowohl bedecke, und von den Mücken sicher halte, als, wenn es darauf gegangen, so tief vergrabe, daß es den Hunden niemals zur Speise bloß gelassen werde, weil das Ungezifer der Mücken, und der Fraß der Hunde die Ansteckungshefe anderwerts hintragen. 3. Muß man sich wohl hüten, den Mißbrauch, krankes Viehe ausserhalb dem Stalle längere Zeit hindurch anzubinden, im Gange zu erhalten; denn die Ausflüsse, denen im offnen Luftkreise freyerer Ziegel sich empor zu schwingen gelassen wird, vergiften die Atmosphäre stärker, duften auf allen Seiten aus, und legen den Zunder zur Epidemie: in dieser Vorsicht wird es zuträglicher, derley Thiere nicht unter freyem Himmel, sondern in kleinen Stuben, oder abgesönderten Ställen zu schlachten, die

man

man nachher mit Feuer, und Räucherungen wieder zu reinigen sich befleissen wird. 4. So geringe, als die Anzahl jener Leute nur immer seyn kan, die für das Vieh Obsorge haben müssen, so vorträglich wird es für die Bezäumung der Ansteckung ausfallen, zum voraus, wenn ihre ganze Kleidung nur in einem leinenen, oder hanfenen Kamisoll, oder ähnlichen Küttel, oder noch besser in einer Jacke von Wachsleinwand besteht, welche allemal, wenn das Vieh zu besuchen ist, mit Gewürz-Essig besprengt wird.

**Anmerkung. Es ist von vorzüglicherem Nutzen das Vieh unweit der Grube, worein es verscharrt wird, zu schlachten, das, so schon oben angerathen worden.**

## Zubereitung des Aromatischen, oder Gewürz-Essigs, nebst der Weise, solchen zur Vorbeugung des gesunden Viehes anzuwenden.

Nimmt acht oder zehen Gläser guten Essig, schüttet ihn in einen eisenen, oder meßingen Tegel, oder Becken 2c. setzt Thymian, Salbey, Spick, Rosmarin, Feldkimmel, und Lorber hinzu; läßt alles eine halbe Stunde lange kochen, mit Bedacht ernanntes Becken beständig zugedeckt zu halten, und so im Stalle kalt werden zu lassen, um damit folgender Gestalt zu verfahren.

Man reibt den Ruckgrad und den Leib des Viehes mit einem in dem zubereiteten Essig eingeduncften Strohriegel, wascht ihme den Kopf, die Nasenlöcher, die Lefzen, den Mund, und die Zunge mit einem tüchernen Lappen, der zuvor mit dem nämlichen Essig eingenetzt worden.

## Vorbeugungstrank,

### Von eben dem Verfasser angegeben.

Nimmt eine Handvoll Papeln-Blätter, eben so viel Saurampfen, Lattich, und Borretsch; läßt diese Kräuter eine Stunde lang in acht Pinten, oder vier Maaß Wasser kochen, und gebt diesen Abkoch dem Viehe laulecht, nebst einem halben Glasvoll, oder drey Loth aromatischen Essig, und drey Quinteln Salpeter, die damit vermengt worden, zu trinken.

## Die Art,

### Fontanelle zu setzen, deren sich der nämliche Schriftsteller bedient hat.

Man sticht durch die Haut des Halses ein glühendes Eisen in der Dicke eines kleinen Fingers, so, daß es auf der Gegenseite wieder heraus gehe; in dies Loch wird eine gleich dicke Schnur gesteckt, und damit an beeden Enden eine Art von Ringe, oder Schlupfe gemacht.

Dies Strickgen bestreicht man vorher mit der Diggestiv-oder Basiliconssalbe, deren jede Unze annoch einen Zusatz von zween Quinteln Käferpulver, und einem Quintel vom Euphorbium erhält. Alle Tag wird man die Schnur hin und wieder ziehen, und eine neue Portion davon, welche wiederholtermalen mit der Salbe beschmiert worden, in der Wunde lassen, um die Vereyterung zu befördern.

# Beobachtungen,

## Ueber einige Beyspiele von faulen und brandigten Krankheiten mit Pestdrüsen, oder Pestbeulen, welche von dem Viehe auf die Menschen fortgepflanzet worden.

Aus dem Briefe des Pfarrers von Salzes in Gevaudan in der Diöceß Mende, den er an Herrn L'Hermet Richter der Diöceß unter dem 20ten December 1774. geschrieben, herausgezogen.

## Mein Herr!

Ich habe den Brief, mit welchem sie mich zu beehren beliebten, empfangen; und ich mache es mir zu einem wahren Verdienste, ihnen auf das Verlangen, die Anzahl des in meiner Pfarrey gefallnen Viehes zu wissen, mit einem richtigen Verzeichniße davon zu antworten — —

Die einsichtsvollesten Leute des Landes konnten die wahre natürliche Beschaffenheit der Krankheit nicht ergründen; sie wanden zerschiedene Mittel dagegen an, allein ohne Vortheil. Man argwöhnet, das Uebel stecke in der Blutmasse, und greiffe das Herz an. Ehe die Thiere krepiren, so gehen sie hinter sich, und die Versuche, welche sie zu diesem Rücklingsgange anwenden, sind so dauerhaft und stark, daß sie es bis zum Bersten der Stricke, womit sie angebunden sind, damit treiben; sie schwellen auf, und verrecken; wird die Haut abgezogen, so verräth sichs, daß sich das Uebel von Vorne her, und bey den Schulterblättern vest gesetzt habe; die Krankheit selbst äussert sich nur erst drey oder vier Stunde vor dem Tode; sind sie diesem nahe, so sauffen und fressen sie langsam, und daß bis zum Todfalle hin: drey oder vier Ochsen, so wie mir ihre Eigenthümer selbst erzehlten, nahmen acht oder neun Täge vor ihrem Erkranken wohl zu, und wurden fette. Dies ist der ganze Bericht, den ich ihnen in Ansehung dieser Krankheit machen kan. Ein Mann aus meiner Pfarrey, der sichs zum Handwerke gemacht, daß abgestandene Vieh auszuziehen, lösete einigen dieser Ochsen die Häute ab; er bekam starkes Zahnwehe, schwoll am Gesichte so ausserordentlich auf, daß sein Kopf abentheurlich groß wurde, von da stieg die Geschwulst an Hals, und endlich auf die Brust herab. Eine Pestbeule setzte sich auf das Gesicht, der Brand grief die Lefzen an, und in zween Tägen nach dem ersten Ausbruche der Krankheit war er eine Leiche. Ein anderer armer Mann ebenfals von meiner

Pfarr=

Pfarrgemeinde unterzog sich dem nämlichen Geschäfte an einigen verreckten Thieren, und starb nach zween Tägen gleichfals an eben denselben Zufällen; daß, so mir Anlaß gabe meinen Pfarrkindern das gemessendste Verboth zu machen, im Falle ihnen einiges Vieh an der Seuche daraufgehen sollte, kein Stück davon weder selbst auszuziehen, noch von andern abschinden zu lassen, aus Furcht, die Contagion möchte die Menschen selbst ergreiffen. Sehen sie mein Herr den Innhalt dessen, was ich von dem Uebel bestimmen kann, das uns alles Vieh, so es ergriffen, geraubet hat.

## Anmerkungen.

Die herrschende Viehseuche zu **Gevaudan** scheint nicht von der nämlichen Quelle entsprungen zu seyn, wovon diejenige abkömmt, welche die andern Provinzen verheeret; die letzten Symptomen unterscheiden sich untereinander zu merklich, und die Todesart ist viel zu geschwinde, und überraschend; indessen entwickelt sich ihr fauler und pestilenzialischer Karackter sichtbarlich, und einige Fälle davon kommen denjenigen, welche uns ein Wundarzt von **Bretaigne** in folgendem Berichte mitgetheilet hat, sehr nahe; diese Erscheinungen stehen gewisser massen in einer ähnlichen Verbindung mit jenen, welche Herr **Morand** an zweyen Mezgern des Königlichen Invalitenspitals beobachtet, und deren Geschickte er in dem Bande der Akademie des 1766sten Jahrganges auf der 53ten

und 315ten Seite nebst mehrern andern gleichen Schlages, deren Verfasser, und Beobachter Herr **Duhamel** zu **Pithiviers** ist, geliefert hat. Im Zusammenhange stimmen alle miteinander darin überein, daß es eine gewagte, und sehr gefährliche Sache seye, den Odem und die Ausdünstung der Thiere an sich zu ziehen, welche von faulen Krankheiten befallen sind.

Wahr ists, daß diese Zufälle nicht allgemein sind, und das viele davon selbst an Thieren schon wahrgenommen worden, welche bloß allein zu sehr ermüdet waren, ohne ein wirkliches Uebel an sich zu haben; seye es indessen, wie es wolle, so rätht die Vernunft und Erfahrung dennoch, daß man sich der ungewissen Gefahre auch nicht einmal bloß stelle, oder wenigst solche Vorsicht gebrauche, die angesteckte Luft, welche bey Eröfnung dieser Thiere aus ihren Eingeweiden sehr ausdämpft, nicht einzuhauchen; auch muß man mit vielem Fleiße die Instrumente, die zu diesem Endzwecke bey der Zergliederung gedient haben, waschen, und durch Essig ziehen. Die Beyspiele Herrn **Duhamels** zeigen die Nothwendigkeit davon klar an.

# Bericht,

## Von einigen Zufällen, welche in Bretaigne im Jahre 1774. sind beobachtet worden.

Von Herrn Lores, Meister der Wundarzney-Kunst zu Josselin unweit Plöermel, mitgetheilt von Herrn von Fourcroy Correspondenten der Königlichen Akademie der Wissenschaften.

Das Dorf Pleno in der Pfarrey Nouee nahe bey Josselin des Bißtums St. Malo in Bretaigne steht mitten auf einer sehr schönen Anhöhe, welche in der Länge über eine halbe Meile, und in der Breite mehr dann drey Viertel einer Meile ausmißt. Seine Lage dreht sich nach Mittage; ist ringsumher von wohlgebauten Erdstrichen begrenzt, welche eine reiche Ernde von allen Gattungen Getreides, als Korn, Rocken, Weizen, schwarz oder saracenisches Korn, Haaber, und anderer in Frankreich wachsender Produckte zeugen; um die Saatfelder herum laufen Einfänge von Gräben, welche mit Eichen und Castanienbäumen bebelzt prangen. Die innere Gegend der Felder verschönern unzählige Obstfrüchten; an der Seite, welche in eine gegen Mittag liegende Fläche sich Stuffenweise niedersinkt, schlüssen sich grünende Wiesen an, deren Mittelpunkt der Fluß Oust auf einem schönen Sandbette durchkreutzt, welcher seines reissenden Strommes wegen nichts an das

Gestad auswirft, daß nur auf die Idee einer davon ansgebrüteten Infecktion führen könnte; dergestalten, daß den dreyen Ortschaften **Pleno**, **Vallees**, und **Ville-Martin** der Vorzug der besten Lage aus allen Dorfschaften des Kirchsprengels **Nouee** einräumet werden muß, und dies nicht nur wegen der prächtigen Aussicht, welche bezaubernd ist, sondern auch wegen dem Erdreiche, daß die Natur schon austrocknet, und keine andere Befeuchtung, als von einem kleinen Bächgen erhält, das vom Berge herunter rieselt, und mit verschiedenen Krümmungen, um gewisse den dreyen Dörfern zuständige Fluren zu tränken, sich fortwälzt. Ein rother Sand mit ein wenig fetter Thonerde eingekneten macht die Grundlage des Erdbodens aus, daß die Sonne sehr erhärtet; und über dies zieht sich eine Oberdecke von schwärzlichter und leichter Erde hin; im Ueberreste hat sich niemal ein Gerücht verbreitet, als wären diese Dorfschaften mehrer, als die andern der Wuth ansteckender Krankheiten ausgesetzt gewesen.

Nicht so verhält es sich mit dem Wohnorte der **Gandins**; seine Lage ist zwar angenehm, allein der Mangel dieser unglücklichen Armen hat es zu einer sehr ungesunden Wohnung verunstaltet. Dieses Haus am untern und mittägigen Theile des Dorfs gelagert, hält von Vorne an der äußern Fläche zwischen dreysig und vierzig Schuhe in die Länge, und an dem Ausserecke sind zwey Thore angebracht, deren eines, daß gegen Aufgange steht, wegen seinem Verfalle niemals kan geöfnet werden. Senkrechts darüber

über ist ein Fenster von einem Heugewölbe, daß mit alten Taugen von einem Fasse verlegt, deren Klüften mit Strohrigeln, und alten leinenen Lumpen zugestopft sind. Das Tach, so von einer Art Schiefersteine aufgeführt war, hat kaum noch einen Vierteltheil dem völligen Einsturze, weil es niemals ausgebessert wurde, entrissen; denn man dürfte ohne Rechnungsverstosse gewiß fünfzig Jahre vest setzen, seit der Zeit, wo es das letztemal neue gedeckt worden. Am Ende des Hauses sieht man gegen Untergang zu wieder ein Thor, daß in eben so einem übeln Zustande, wie das erstere, nach einer Stube hinführt, deren Durchmesser in die Länge jenem in die Breite gleich ist, und beyläufig zwainzig Schuhe in sich enthält; von der Thürschwelle an, die aus einem grossen Steine ausgehauen ist, eröfnet sich dem Auge eine fürchterliche Aussicht in die Ferne, zumalen man in eine gräusliche, und schreckbare Spelunke hinblickt, in deren Abgrunde ein Holzblock, der die Stelle einer Krippe vertritt, und in der Mitte ein einzelner Ochs angebunden stehet; Linkerseits, und hinter dem Ochsen wird eine Art von Keller, voll von schwarzem Wasser bemerkt, über welchem ein Schaum schwimmt, der von seiner Verderbniß zeüget. In diesem unreinen Gemache liegen zerbrochene Ziegel, Strohwische, und viel anderer Unrath, der das Elend der Eigentümer kennbar macht. Rechterhand, und dem Ochsen gegenüber zeigt sich ein Rauchfang, der mit zusammgeklaubten Steinen angefüllt ist; an seiner Seite gegen Norden zu, hängt eine Raufe, die aus fünf oder sechs Priegeln mit Binsen zu-

samm

samm gebunden, nur eine Handvoll Heue vorräthig hat; weiter herunten stehet eine Krippe, aus einem Stücke Holz gemacht, die etwann achtzehen Zoll in die Länge, und acht in die Breite ausgehöhlt ist; gerade Ober ihr ist ein eiserner Pfahl in die Mauer eingekeilt, dessen Gebrauch ich zum Anhängen eines Pferdes auslegte, daß aber keineswegs in Sicherheit seyn könnte, weil Obenher, und an den Seiten, bis auf einen Abstand von sechs Schuhen eine Balke, worauf ein Hauptpfeiler des obern Stockwerkes ruhete, in der Mauer abgefault, und der Wande gleich abgebrochen ist; dahero kam es, daß auf dieser Seite sich eine Sinkung von beynahe zween Schuhen herunter gab; der Pfeiler blieb noch aufrecht; aber, was ihn noch in dieser Stellung erhalten habe, hatte ich nicht Zeit zu beobachten; so groß ist die Gefahr diesen fürchterlichen Ort zu bewohnen! auf der andern Seite des Kamins hat man eine gemeinschaftliche Thüre gegen Mittage zu angebracht, eben so übel zugerichtet, als das ganze übrige Gebäude ist. Denn auf mein etwas stärkers Andrücken, um sie zu eröfnen, unwissend, daß sie nur mit einer Schnur verbunden wäre, stürzte sie, sobald nur die Schnur abriß, in das andere Zimmer mit schröcklichem Getöse auf eine nächst stehende Tafel hinein; dieses Zimmer borgte sein einfallendes Licht von einem Fenstergen, dessen Höhe ungefehr achtzehen, und die Breite eilf Spanne betrug. Es war an diesem Tage hier zimlich dunkel, weil ausser dem Hause um die beschriebene Thüre herum ein Weinstock gepflanzet war, der mit seinen Fenster, und Thüre umhängenden

Aesten und Laubern, die bis auf die Erde hinunter rageten, das Tageslicht dergestalt schwächet, daß man kaum etwas von einander unterscheiden konnte. Von diesem düstern Halbscheine geblendet, konnte ich zwey Bettstädte mit genauer Noth erblinzeln; in Hofnung meinen Kranken, den ich zu suchen hergekommen ware, darinne zu finden, durchwühlte ich beyde, und wie erstaunt starrte ich über die gemachte Entdeckung zweer leeren Bettstädte, in denen weder Kranker, noch Decken, Leintücher, oder Strohsäcke vorräthig waren! ein liederlicher Schrank ohne Thüre, und ein alter Stuhl für eine Person machten das ganze Geräth aus, das ich fand. Der Herd am Kaminn besteht aus grossen zerschmetterten Steinen, und dieser Ort war für die armseeligen Küche, Stube, und Schlafkammer.

Bey meiner Retirade aus dieser Stube in die erstere zurück, fand ich in Mitte derselben eine Leiter, die eben nicht gar zu sicher zum Aufsteigen in das obere Stockwerk aussahe; allein das Rasseln eines in Zügen liegenden Menschens, daß ich hörte, und zu dessen Rettung ich hergekommen ware, setzte meinen Endschluß bald vest, diese unsichern Sprosseln hinauf zu klettern; ich stieg also mit aller nur menschenmöglichen Vorsicht das Leitergen an, (eine Vorsicht, die bey einer solchen Marschruthe nicht übel angebracht wäre) um nicht Krebsgängig zu werden; denn Mitten darauf brachen mir unter den Füssen zwey Sprossen entzwey, und wer würde mich gehalten haben, wenn es meine beeden Hän-

de nicht gethan hätten? als ich mich nun endlich hinaufgeschwungen hatte, kannte ich in einer gewissen Entfernung den Petrus Gandin schon, der im Hembde auf dem Rücken ausgestreckt, und in einem noch ungeputzten wollnen Zeüge, der zu Josselin fabriciert wird, eingewickelt da lag. Dieser wollen Zeüg war ein bey ihnen hinterlegtes Gut, nebst einem Büschel Heue, daß in die nicht unweit davon liegende Walke getragen werden sollte; der obere Bau des Hauses sahe dem zu ebner Erde so sehr gleich, als ein Tropfen Wasser dem andern; man muste von Balke zu Balke steigen, und von einer Sprosse auf die andere hüpfen, um das wirkliche Lager benannten **Gandins** zu erreichen, den ich in einem Zustande antraf, der dem herzhaftesten, und unerschrockensten Menschen auf der Welt Schauer und Schrecken verursachen würde: so sehr war er voll Greuel, und pestilenzialischem Ansteckungsgifte!

Die Beschreibung des Hauses deren **Gandins**, die ich voran setzte, leistet die sicherste Zeugschaft von ihrem Elende; und doch bewiesen sie mir, daß ihnen vor andern ihres gleichen eine Art von Bequemlichkeit zuflösse, wovon ein paar Ochsen, und ein Pferd, deren sie sich theils zum Anbaue ihrer eigenen Gründe, theils zur Anschaffung des Mistes oder Dunges bedienten, Ursache wären; der Preiß des Pferdes stieg richtig auf hundert Franken, und die Ochsen hatten ungefehr einen doppelten Werth von dieser Somme. Eines Tags, als die Ochsen in bestem Wohlseyn sich zu befinden schienen,

triebe

triebe man sie auf ihre gewöhnliche Weide; kaum dort angelangt, fiel schon einer gähling zur Erde nieder, und in weniger, dann einer viertel Stunde, war er nicht mehr bey Leben. Der bey diesem Falle gegenwärtige Petrus **Gandin** lief in vollem Athem, seinem ältern Bruder Bericht davon abzustatten; bald rennten beede an den bestimmten Platz herbey, fanden das Thier wirklich tod; und nun schlugen sie Rath, was für eine Parthey damit zu ergreiffen wäre; sie wurden einstimmig des Sinnes, daß Peter einsweilen, bis Johann eine Grube zum eingraben verfertigen würde, das Abziehen der Haut bewerkstelligen sollte; Johann, nachdem er dem aufgehauenen Ochsen das Inschlitt, oder Fette zuvor herausgenommen hatte, vollzog die Aufgabe der Beerdigung, und unterdessen, als Peter mit der Haut, und dem Fette nach Haus eilte, warf er Erde in die Grube, um sie recht auszufüllen. Dieses gieng am 29ten August Nachmittag ungefehr um fünf Uhr vor: gleich den andern Morgen in der Fruhe, als am dreysigsten, legte Peter seinem Pferde die seinem Ochsen abgezogene Haut auf, um sie nach Ploërmel zu führen; verkaufte sie auch wirklich einem Lederbereiter, den ich umsonst ausfindig zu machen mich bestrebt habe. Im Ruckwege merkte er seinem Pferde an, daß es sich mit Mühe heimschleppen konnte; zu Hause besichtigten beede Gebrüder **Gandins** das Pferd augenblicklich, und Peter, der bey Eröfnung des Mundes fühlte, daß ein sehr stinkender Hauch herauswalle, sagte gleich zu Johann, dies Pferd hat mir einen stinkenden Schwall von widerwärtigem Geruche ent-

entgegen geblasen. Das Thier wurde in Stall geführt, und das Ansteckungsgift hatte über die Lebenskräften des Thiers schon so ein tödtendes Uebergewicht errungen, daß seine Zuruckweisung in den Stall, sein behendes Abstehen, und sein Verscharren in das Feld nebst allen an ihme vorgenommenen Behandlungen ehender noch vorbey waren, als zwey Stunden verstrichen.

Von den Bauern dieser Landesgegend, bey denen ich mich in diesem sonderbaren Ereignungsfalle Raths erhollen wollte, konnte ich keine Erklärung über die Erscheinungen der Krankheit, wovon diese Thiere umkamen, erhaschen, die mich zu befriedigen hinreichende Gründe angaben; nur versicherten sie, daß man kaum ehender das Daseyn der Krankheit, als jenes ihres Todes in Erkenntniß bringe; das einzige, was man daran für ein Prognosticon zuversichtlich ansehen därfe, wäre eine ängstliche Unruhe, sich kurz vorher zur Erde zu werfen, wieder aufzustehen, um abermals zu fallen, eine Art sich zu gebärden, welche verrathe, daß ihr Kopf schwer seye, worauf wenige Minuten mehr zwischen der lechzenden Lebensfrist, und dem plötzlichen Sterben übrig wären.

Peter **Gandin** verspürte gleich nach der Besichtigung seines Pferdes, daß ihme eine seiner Ohrendrüse anschwelle, und die ganze Halbscheide seines Gesichts auf der nämlichen Seite stark auflaufe; von da zog sich die Geschwulst nach und nach auf die andere Seite hinüber, und endlich

lich stieg die schwülstige Erhöhung des ganzen Kopfes ringsumher zu so einem übermäßigen Grade von Grösse, daß ich aus Mangel so treffender Worte, deren bedeutender Nachdruck mit der Stärke des Uebels in gleichem Verhältniße stehen könnte, es unterlassen muß, den äussersten Punkt der Geschwulst auszudrucken. Die Beschaffenheit des Halses und des Schlundes bildete ein Abentheuer vor, und das Unmaaß des Aufschwellens, so die Brust verunstaltete, verbreitete Furcht und Schrecken über jeden, der nur einen Blick auf ihn hinwarf. Die Mittelzeit zwischen Aus- und Einathmen ward so unmerklich, daß sie schier ins Leere auszuarten, und den Beklemmten alle Augenblicke mit Erstickung erdrosseln zu wollen schien: über die ganze körperliche Oberfläche ward eine äusserst wunderbare Aufgedunsenheit gespännt, und so ein Dunkelgelbes gezogen, daß die schwärze Gelbsucht niemal den Grad der Farbe erreicht hat, welche Petern Gandin verstältete; denen Ohrendrüsen, und der Brust klebte eine rothe violblaue Decke an, welche den völlig schon über Handgenommenen heissen Brand karackterisierte; von den Pulsschlägen ward so wenig Empfindung übrig, daß sie kaum der fühlende Finger noch zappeln spürte; um den Mund, der nach seinem ganzen Durchmesser offen stand, und Pest aushauchte, lagen schäumende Bläßgen von ausgerasseltem Giftspeichel herum.

In dieser unsichern zweifelhaften Lage hegte ich den Gedanken, tiefe Einschnitte an zerschiedenen Theilen des Körpers zu wagen; allein die

Ungewißheit des Ausganges hielt mich wieder zurück, und ich ließ es bey der blossen Ermahnung des Unglücklichen, sich auf die Fügung der Vorsicht gänzlich zu steiffen, bewenden; mit der Versicherung, daß der geschwinde Gang seiner Krankheit, und die Oberhand, so sie schon allgemach, und in so kurzer Zeit gewonnen habe, alle Hofnung der Genesung zernichte; man müsse also stehenden Fusses alle Sorge auf die schnelle Herbeyruffung eines Beichtvaters verwenden. Es geschahe alles mit möglichster Eilfertigkeit, und Peter **Gandin** hörte auf zu seyn, als ich kaum noch eine Stunde von ihm weg, und die Krankheit nur beyläufig zwainzig Stunde mit ihm war.

Johann **Gandin**, der als Bothe zu mir kam, und mich bat seinen Bruder zu besuchen, hatte die obere Lefze, das linke Augenlied, und die Ohrendrüse auf der nämlichen Seite ziemlich hoch geschwollen. Ich sagte ihme, daß sein Bruder von einer so tödtlichen Krankheit befallen seye, daß es mich wenig wundern würde, wenn er auch in weniger, als einer Stunde seinen Geist davon aufgegeben hätte; daß ich das Uebel für ansteckend halte, daß auch er schon davon angegriffen, und zu beförchten seye, er werde keinem andern als dem Schicksaale seines Bruders unterliegen; daß, ob er sich schon für stark und nervicht halte, und alle Furcht wegen der Ansteckung von sich verbanne, mein Rath in allem Ernste wäre, bey Ankunft des Pfarrers von Nouee, sich Beicht hören, und mit den Heil. Sacramenten versehen zu lassen, ehe noch ein Versuch

zur

zur Genesung mit den ob schon berüchtigsten, und einem so gefährlichen Zustande, wie jener seye, dessen bößartiges Ferment schon wirklich in seinen Eingeweiden göhre, anpassendsten Hilfs- und Arzneymitteln geschehen seye. Diesem zufolge schickte er augenblicklich einen eignen Bothen mit mir ab, um das Mittel zu hohlen, daß ich nach dem gefahrvollen Genie der Krankheit zusamm setzte; ohne Kenntniß der Natur des Uebels, daß ich zu tilgen hatte, fiel es mir freylich nicht bey, daß meine Bemühung siegreich seyn würde; doch, weil ich so viel einsahe, daß die Gefahr schon den höchsten Gipfel erstiegen habe, erfand ich folgenden Trank.

Rothen Wein von Bourdeaux; zwey Pfund.

Gemeinen Theriack.

Verdickten Chinarinden-Saft;

Giftwurzel (Contrajerva)

Virginische Schlangenwurzel. Von jedem eine Unze.

Süssen Salitergeist.

Agsteinöhl. Von jedem ein Loth.

Flüchtigen Salmiackgeist.

Englische Tropfen (L'Eaude Luce.) Von jedem zwey Quintel.

Alles zu einem Tranke, wovon alle zwey Stunden vier Unzen zu nehmen.

Das Uebel des Johann Gandin hatte sich von der Zeit an, als ich ihn verlassen, bis zur Stunde, in der ihme die Arzney eingeliefert worden, schon sehr verschlimmert. Er sah ihr mit der grösten Zuversicht entgegen, allein indem er in seinem Innern von der zerstehrenden Obergewalt der Krankheit, welche schon die Naturskräften unterjochet hatte, vergewissert worden, und aus Furcht, er möchte so viele Stunden, als zum gänzlichen Verbrauche seiner labenden Medicin erfoderlich wären, nicht überleben, sich grämmete, so ergrief er das Glas mit voller Masse, rüttelte die gesammte Mischung zuvor wohl untereinander, goß davon nicht weniger, als die Hälfte von der ganzen Dose, in eine Schale, und verschluckte sie. Zwey Stunde nachher nahm er den Ueberrest. Das Uebel machte keinen Schritt weiter, und als ich ihn den darauffolgenden Tag zu besuchen kam, befand er sich in eben dem Stande, worinne er im Augenblicke seines ersten Angriffes gewesen war; und seine gänzliche Genesung drückte das Insiegel des bewärthesten Gegengiftes, daß ich wieder eine so mörderische Contagion auszuhecken das Glücke hatte, auf meine Erfindung.

Ich unterließ es nicht, auch den kleinsten Umstand zu durchgrübeln, wodurch meine Kenntniß über die Thätigkeit eines Mittels, daß er mit zu unvorsichtiger Eilfertigkeit verbraucht hatte, geschärfet werden könnte; und er sagte: daß, sobald er nur eine der besagten Gaben seines Getränkes in Leib genommen, eine ungemeine Kälte alle seine Glieder durchfröstelt habe, wobey sich

all-

allgemeine Schmerzen durch alle Eingeweiden verbreiteten, daß kein Gliedmasse vom Haupte an bis zu den Zähen hinunter ohne die deutliche Fühlung gewesen wäre, welche eine allgemeine Durchsuchung von Seite der Medicin verriethe. Dagegen ward er am folgenden Tage, an welchem ich ihn wieder sahe, gleich als läge er in einem Schwitzkasten von sehr häufigem Schweise durch und durch gebadet; hatte einen aufgeweckteren hohen Puls, feurige, und Laugenähnliche Urinne mit dickem Bodensatze.

Dies ist die Geschichte des Peters und Johannes, deren Gebrüder **Gandins**. Am nämlichen Tage brachte man mir den Bericht von einer Stutte, welche auf den Wiesen in den Thälern, wodurch die Dörfer **Pleno** und **Vallees** zusammenhängen, weidete, und verreckte; so eben erhielt ich auch Nachricht, daß dem Müller von **Tertree** in der Nachbarschaft von **Pleno** unversehens eine Kuhe abgestanden seye; indessen befriedigen sich die Einwohner dieser Gegenden mit dem blossen Jammer über den erlittenen Verlurst, ohne sich wegen der Kenntniß der Erzeugungsursache so einer schröcklichen Landplage graue Haare wachsen zu lassen.

Am 27ten Tage verflossenen Decembers rief man den Johann **Glais** gelernten Mezger aus dem Dorfe **Champ-de-Pie** in der Pfarrey von **Nouee** in das Haus deren **Oliviers** im obberührten Dorfe von **Vallees**, um eine Kuhe zu schlachten. Währender seiner Verrichtung an dem Thiere noch schwoll ihme schon ein

Wang auf, und er verspührte Ohnmachten; dies Gefühl von wirklichem Angriffe des Herzens selbst veranlaste ihne unverzüglich sich ins Bette zu legen, in der schreckenden Vorstellung, welche ihme seine Gedächtniß von der Krankheit deren Gandins, und meiner Vorhersagung, die ich bey dieser Gelegenheit von dem Karackter der Contagion machte, auffrischete. Man reichte ihme eine Dose von einer Giftwiderstehenden Latwerge, wovon er zum Theile eine Erleichterung verspürt hatte; deme ungeachtet blieb er in sehr mißlichen Umständen vom Freytage an bis auf den folgenden Montag, wo er starb. In den Stunden, wo ihme, nach dem gemeinen Sprichworte, die Seele schon auf der Zunge saß, und jedermann den nahen Tod schon verkündigte, kamen die Freunde an mich, und fleheten um Rath und Hülfe; ich erkannte nach vorhin eingeholter Kundschaft über die Krankheitskennzeichen bald eben die Infection, woran die Gandins darniederlagen; bereitete flugs obbeschriebenes Mittel, allein zu späte; der Glaiß nahm davon drey Dose, brach sie alle wieder weg, und weil sein Magen schon ausser Stande war mehr etwas zu behalten, verschied er nach verlauf einer Stunde.

Zur nämlichen Zeit, als diese Erbkrankheit den Kopf des Johann Glais ergrief, erhob sich in Mitte seines linken Arms am Vordertheile eine Beule, welche nach der mir davon gemachten Beschreibung einer Aißgeschwulst ähnlich, die Grösse eines Ganseyes hatte; ihre Farbe gieng vom Violblauen ins Schwärzlichte; sie zer-

theilte

theilte sich, verschwand, und seit dem Augenblicke, als sie nicht mehr war, litte der Kranke immer eine Quällung im Magen, ohne weiter von alle deme, was er an Speis oder Trank zu sich nahm, etwas mehr ertragen zu können. Es überfielen ihn Schwachheiten, und der Tod kam nur um eine Stunde später, als die Arzney. Der Herr Pfarrer von Nouee ein Augenzeuge des Peter **Gandin**, von dem ich die nöthige Unterrichte in diesem Falle erhalten habe, behauptete mir, beede Krankheiten wären ihrem Urstoffe nach Eins gewesen.

Es scheint mir nicht an der unrechten Stelle angebracht zu seyn, wenn ich hier von einem faulen bößartigen Fieber, dessen ungehalfteter Wuthe unzählige Kranken zu Raube geworden sind, eine Meldung einmische. Es sind Pfarreyen, deren Todenlisten an einem Tage mit zweyhundert Nämen der Verstorbenen sind vermehret worden. Zwar läugne ich nicht, daß Niemand das Heilungsgeschäft im Grunde versteht, nichts destoweniger bleiben die angewandten Beeiferungen nicht ohne allen erspießlichen Nutzen.

In diesem nun besteht meine ganze Einsicht und Wissenschaft von dieser Krankheit, welche bey mir unter das Geschlecht der bößartigen Blutgeschwüre, Vorläufer des heissen Brandes, gerechnet wird. Wenn das Mittel, dessen ich mich nach obiger Erläuterung schon bedient habe, zu ohnmächtig ist, Linderung und Rettung zu verschaffen, so gebricht mirs wirklich an einem specifischen Gegengifte, welches das Un-

geheuer zu erwürgen gewachsen wäre; mit aller Aufrichtigkeit fodere ich den Eifer des Herrn Fourcroy heraus, daß er mir ein sicheres Antitotum verschaffe, die angefallenen Schlachtopfer aus dem offnen Rachen dieses Erbfeindes des menschlichen Geschlechts zu erretten: sollte es ihme belieben, mir auch die Beobachtungen der Ackademicker mitzutheilen, so würde meine Verbindniß gegen ihn ohne Gränzen seyn.

## Anmerkungen.

Aus diesen Beschreibungen erhellet, was für Gefahren die Unbedachtsamkeit, und das Elend aussetzen, und wie gefährlich die Nachläßigkeit, und Unsauberkeit der Gesundheit der Menschen sowohl, als der Thiere seye. Dies sollte wirklich einen Gegenstand für die Sorgfalt der Polizey abgeben, wo nur immer in Dörfern die Krankheiten fauler Art häufig sind; denn nicht selten entstehen sie von einer schmutzigen Quelle der Unsauberkeit; die Thatsachen, welche dem vorigen Berichte zum Stoffe dienten, sind auch zugleich die Probe jener Realgegenstände, welche durch die Beobachtungen in **Gevaudan** lautbar geworden sind. Aehnliche Zufälle machen gegründeten Anspruch auf eine sonderbare Aufmerksamkeit derjenigen, deren Pflicht es ist, für die Gesundheit, und Sicherheit des Volkes zerschiedner Provinzen zu wachen. Man hat noch keine Anzeige von einer Krankheit dieses Gelüsters seit deme erhalten, als die Viehseuche in **Bearn**, in **Navarra**, in **Armagnac**,

in Guyenna, in Condomois, und andern Provinzen, wo das Vieh erkrankte, ihren Kopf in die Höhe hebte, allein die Nothwendigkeit gebeut es, über diesen wichtigen Punkt vorbereitet zu seyn, und Maßregeln zu ergreiffen, die tüchtig genug sind, sich selbst vor einer Geisel zu schützen, welche an Erschrecklichkeit jene weit übertrift, die den Stoff zu gegenwärtigen Aufsätzen liefert.

# Bericht,

## Von einigen ausserordentlichen Zufällen, welche in Guadaluppa an den Schwarzen, im Bezirke von Capesterre auf den Gebrauch des Fleisches deren an der Contagion gefallenen Thiere beobachtet worden. Von Herrn Pertin Correspondenten der königlichen Akademie der Wundarzneykunde.

Die Viehseuche, welche unter der Heerde von Capesterre geherrscht hat, nahm ihren Anfang den zweyten Tag im Jenner 1774. in einer Herberge, Source genannt. Einige hielten sie für eben dieselbe, welche sich zur nämlichen Zeit in Gran-Terra verbreitet hatte; ihr Vorgeben steifte sich auf diesen Fall. Ein gemeiner Mann führte von dieser Gegend aus ein Pferd dahin, und als er wieder damit zuruckkehrte, verlohr er es. Dies todte Pferd blieb

vier

vier und zwainzig Stunden lange in dem Gehölze, dem Orte Source gegenüber, und in so einer Richtung liegen, daß der Wind vom krepierten Aaße aus in gerader Linie gegen gemeldte Wohnung zuwehete.

Die ersten Stücke, welche darauf giengen, machten die Aufmerksammkeit noch nicht rege, allein die Geschwindigkeit ihres Falles erweckte auf Seite der Schwarzen Verdacht; jemehr das Sterben zunahm, jemehr wuchs der Argwohn.

Bey den Thieren fehlte aller Stoff zur Vermuthung ihres Uebelbefindens; sie waren leibicht, und frassen nach Gewohnheit; einige krampfartigen Bewegungen an den Mäußlein des Unterleibs, und des Ruckgrades, welche sich zuweilen nach Inne zuzogen mit Einbeugungen der Körper, und Zittern am ganzen Leibe, waren nicht nur einmal in weniger dann einer Stunde die tödlichen Zufälle. Sie machten zerschiedene Wendungen nach Art jener Thiere, die am Bauchfluße leiden, und verlohren Blut durch den After; nach dem Tode wurde man bey einem Theile eines schwülstigen Auflaufes, bey dem andern hingegen kaum einiger Merkmale der Gedunsenheit gewahr. Die Weide ließ sich zwar abwechseln, die Krankheit aber nicht, sie blieb bey Veränderung des Futters immer einerley.

Nicht so geschwinde kam das Viehe von Source in Gemeinschaft mit jenem von Mou-

lin

lin-a-eau, als lezteres schon die nämliche Krankheit geerbet hatte, und daran starb; zu erst fielen die Ochsen, und hinnach gleich die Pferde. Ehe und bevor die Seuche nicht drey Viertheile von vorräthigem Viehe verschlungen hatte, ward sie nicht gesättigt; mit diesem Raube zufrieden, stillte sie sich für diesmal von selbst. Weil aber die Waldungen von Moulin-a-eau an eine andere Wohnung anstiessen, vermischten sich beeder Theile Heerden, und die Contagion entstand abermal zu Anfange des Februars, breitete ihre Herrschaft im Laufe des ganzen Monats so, wie im folgenden Merze nach und nach schier in alle Wohnungen aus, deren Grenzen einerseits der grosse Fluß, andererseits der kleine Port von Sanct Salvator bestimmt; sie machte in einigen gleichsam Stillstand, ohne ihre Beute zu vermehren, bis nach vierzehen Tägen oder drey Wochen ihre Flügel abermals wuchsen; so wie sich die Jahreszeit verspätete, verlohr sich auch das Ungestimme und Wüthende an ihren Symptomen, das Tödtliche hingegen blieb ungekränkt, und einmal für allemal gleich wirksamm. Die gröste Anzahl des befallenen Viehes lebte noch bis vier und zwainzig Stunden höchstens nach dem Angriffe, manches aber blieb augenblicklich auf dem Platze.

Die Negern weideten einige Stücke davon aus, und die Folge war, daß ein Theil derer, so diese Operation unternommen, im Augenblicke Pestbeulen an den Aermen kriegten, worauf ein starkes Fieber folgete; in der Entstehungsperiode

riode der Krankheit entdeckte man diese Zufälle an den Negern nicht so sonderbar.

Es wurde unter den Ochsen eine Auswahl getroffen, und die, so für die Gesundesten pasierten, anderswohin verschickt, um von der Sterbseuche verwahrt zu werden; doch auch dieser Vorsichte zum Troz, giengen sie einige Tage nachher zu Grunde, und steckten auch andere an, mit denen sie sich mischten.

In dieser zweyten Epocke, oder vielmehr in dem Zeitalter, wo die Ansteckung aufs höchste gestiegen ward, ließ ich einige Stücke durch einen Europeer eröfnen, der zu **Moulin-a-eau** Stallknechtsdienste verrichtete; bey der Besichtigung fand sich das Milz voll schwarzen Bluts, dergleichen auch das Herz, und die grössern Stämme der Blutgefässe anschwellete; die Magen ein und anderer Pferde hatten eine schwarze Farbe, und ihre Häute einen vier oder fünf Linien dicken Durchmesser von den Anpfropfungen, die in ihnen eingenistet waren, erhalten. Graue Würmer füllten die Magenhäute einer Stutte an; eine nicht ausserordentliche Erscheinung! die Seitenadern und häutigten Wände der Därme strotzten von schwärzlichtem Geblüte, das selbst auch seinen Damm durchbrach, und die innere Höhlung des grossen Canals überschwemmte; besonders wurde man dieser Ausströmmung in jenem Theile gewahr, den man den dicken Darm nennt. Den grösten Bezirk des Schmerbauchs füllte Wasser an, und eine brandigte Entzündung verbreitete sich durch das Gekröse, oder

jene

jene Fetthaut, welche die Eingeweide zusamm hält.

Alle diese, und die nämlichen Erscheinungen traffen in den Zergliederungen zusamm, die zerschiedene Einwohner veranstaltet haben, nur mit der Ausnahme, daß die Schwarzen zu Source, und **Moulin-a-eau** diese Verrichtung, ohne Pestbeulen davon zu tragen, unternommeu haben. Vieleicht ward das Gift der Ansteckung in seiner Geburt noch unschuldiger, als in seiner Mannbarkeit.

Das Viehe, so im Monat Merz erkrankte, fieng an seine Sucht zu verrathen durch Auswerfung vieler zähen schleimigten Materie, so aus der Nase tröpfelte; wenn diese Ausleerung beträchtlich war, so genasen einige Stücke dadurch; gemeiniglich fieng die Gesundheit alsdenn an sich einzustellen, wenn dies Symptom nach so langer Dauer, als die gänzliche Wegschaffung des Ansteckungszunders erheischte, aufhörte.

Bey den Maulthieren erzeugte die Ansteckung ganz andere Zufälle; den Vortrab davon machte eine ausserordentliche Anschwellung des Halses, die sich bis über den Kopf stuffenweise verbreitete; alsdenn folgte der Raßler, und den Schluß machte eine erwürgende Erstickung in Zeit von einer, oder zween Stunden: ich ließ von ihnen Keines öfnen.

Im dritten Zeitpunkte der Contagion oder

in

in ihrem Abfalle, der sich mit dem Monat April paarte, wurden noch viele Wohnungen befallen, die sich bisher noch von ihr mit öfterem Aderlassen, Laxiren u. d. g. mit einer lange anhaltenden, anfeuchtenden, und kühlenden Lebensordnung, welche ihrem Viehe eine Art von Vorbeugungskur verschafte, frey hielten; ihr Vieh warf vielen Schleim, auch zuweilen Blut durch die Nase weg; eben ein solcher Blutgang geschah durch den After, und das Zittern zeugte von der Völle endlicher Gefahre; einige Stücke musten unterliegen, da indessen andere, ob schon eben so an der Spitze ihres Unterganges, durch erneuerten Gebrauch der Hilfsmittel, und einer guten Lebensordnung glücklich zur Wiedergenesung gelangten. Unter der nämlichen Zeitrechnung findet man auch noch da und dort Verzeichniße von hin und wieder gefallenen einzelnen Stücken Viehes sowohl zu **Moulin-a-eau**, als in andern Wohnörtern; man hielt dafür, sie hätten auf der Weide jene Gruben abgegraset, worinne verrecktes Viehe begraben lag.

In betref der Genesungsmittel läst sich nichts anders angeben, als daß jedweder aus den Einwohnern solche gewählet habe, welche das System der Krankheit vorschrieb, die er sich in seinem Kopfe ausgebrüttet hatte.

Viele Zufälle, so sich an den ersten Ochsen, die zu Source von der Seuche abgestanden sind, äusserten, hatten mit jenen eine völlige Aehnlichkeit, welche von dem Safte Maniac, oder der Wurzel Jucca entspringen. In der

einbilderischen Idee, welche man sich von einem kalten Gifte der nämlichen Art ausklügelte, wurden hitzige Mittel fruchloß angewandt; den ersten Rang darunter gönnte man dem Theriack mit Weine. Und als das Unnütze dieser Methode dem Wahnmittel den Werth nahm, so kam das Oehl ans Brett, zwar mit eben so wenig Vortheile, darum andere das Spießglas zur Probe herfür zogen.

In gewissen Wohnungen traf die Reihe unter den Lieblingsarzneyen einen Trank, der aus dem von Zuckerröhren ausgezogenen Safte, Tafia, dem amerikanischen Wunderbaume, oder Purgiernüssen, dem grünen Toback, und Salz bereitet, und mit herrlichem Erfolge bey den geschnittenen Schweinen gebraucht wurde; allein nur einem Ochsen that er gut, allen übrigen ward er unnütz. Dieser Generalverfall aller bekannten Bauernarcanen ward just der rechte Zeitpunkt, welcher der Gewinnsucht eines Irrländischen Betrügers, der sich für einen erfahrnen Pferdarzt ausschrie, Wasser auf seine Mühle goß; im Wahne, er hätte einige Kurart, erhielt er Beyfall und Glauben; doch da sein ganzes Gepränge ausser den Mitteln, die vorhin schon in Frankreich bey einem Viehfalle gebraucht worden, nichts in sich hielt, und unglücklich in der Ausübung ablief, so traf es das gleiche Schicksaal, welches kurz hernach auch seine Operationen, die er statt eines Vorbeugungsmittels unter der Zunge der Thiere machte, ausser Ansehen gebracht hat.

Einer

Einer von den Insassen hiesiger Gemeinde rühmt sich, daß er einen Ochsen vermittelst der Dusch, oder Tropfbäder mit kaltem Wasser gerettet habe; es sind noch manche Quarke von Kurmitteln übrig, deren Gebrauch zwar im Schwunge, aber weder Nutzen geschaft, noch meine Kenntniß erlanget hat.

Ueberhaupt war es nur denen anfeuchtenden, und kühlenden Dingen zum Voraus, wenn ihrer Anwendung eine Lebensart von gleichem Schlage, Aderläßen, und leichte Purgazen vorausgegangen sind, vorbehalten gewesen, von vorzüglich gutem Erfolge begleitet zu werden. Der Bauer, dem es glückte durch Hilfe dieser Methode schier all sein Vieh zu erhalten, brauchte auch noch das Schnurziehen, weil er einmal eine Beschreibung von einer Viehseuche in Frankreich zu Gesichte bekam, worinne diesem Mittel grosse Vorzüge in der Kur eingeraumet worden. Ueber dies machte er, doch erst beym Abfalle der Krankheit, die Anmerkung, daß alles Vieh aus den Nasenlöchern einen rotzigen Schleimfluß reüsperte, wovon einige als einer kritischen Ausleerung, wenn sie im Ueberfluße aus diesem Absönderungs-Canale herfür triefte, wieder gesund wurden.

Dies ist in Kürze der Innhalt, und die Geschichte der Viehseuche, welche ich nur oberflächisch wegen dem Zusammenhange, den sie mit der Krankheit der Negern hat, berühre;

Die

denn diese macht meinen Hauptgegenstand aus, weil ich im Falle war, sie zu behandeln.

Die Aufrichtigkeit eines ehrliebenden Mannes zwingt mir hier ein Geständniß ab, daß ich dem widrigen Rufe, als hätte ich die Viehseuche in der Nähe beobachtet, und selbst behandelt, schuldig bin; dessen Gründlichkeit ich zwar nicht aus der Ursache, als wenn mir eine derley aufgebürdete Zumuthung beleidigend seyn könnte, sondern deßwegen widerlege, weil ich ihr eines theils nur von weitem zusahe, und andern theils selbst ein Mißtrauen in diesem Fache auf mich setzte, oder wahrnahm.

## Zufälle bey Menschen.

Schier in allen Häusern, nur die zwey ersten, als die zwey Vaterstädte der aufkeimenden Contagion, ausgenommen, haben die Neger, die sich dem Eröfnungsgeschäfte abgestandner Thiere unterzogen, Pestbeulen an den Aermen, von häftiger Geschwulst, und beträchtlichem Fieber begleitet, bekommen, wie mich meine eigene Beobachtung versicherte. Bey einem andern traf die nämliche Ereigniß von entstandener Carbunkel aus der Ursache bloß ein, daß er von einem Theile des Klistiers, welches vom Viehe wieder abgegangen, besudelt worden. Einem Schwarzen entstanden häftige Schmerzen mit beträchtlicher Lähmung des Arms, nachdem er mit der Hand einem angesteckten Stücke in den Afterdarm gelangt hatte. Alle diese That-

sachen überführen, daß bey dieser Seuche eine besondere Bößartigkeit obwaltete, die das charakteristische Kennzeichen der Ansteckung ausmachte.

Was aber das Uebergewicht bey dieser Vermuthung vestsetzt, sind die schlimmen Zufälle, welche die Schwarzen auszustehen hatten, die sich das Fleisch der verreckten, oder wegen der innehabenden Infection geschlachteten Thiere zur Speise zurichteten; sie kamen nur in den zween ersten Wohnungen, worinne die Seuche für diese Gegend ursprünglich ausgebrütet worden, zum Vorscheine, denn die zu grell ins Auge fallenden Beyspiele davon dienten den Negern statt einer Strafpredigt, mit mehrerer Vorsicht sich in die Zukunft zu schicken, als es die Erstern im gefrevelten Vorgange gethan hatten. Besonders merkwürdig und fürchterlich fanden sie sich zu **Moulin-a-eau**, in einem weit geringeren Grade aber zu Source ein, indem sich die Schwarzen vom ersten Hause die Gerüchte von dem vergifteten Fleische in ungleich stärkerer Menge schmecken liesen, als jene in der zweyten Wohnung.

Das erste Schlachtopfer dieser Würgseuche muste der schon oben erwähnte Europeer an sich selbst zum Schreckenbilde anderer abgeben; er besorgte zu **Moulin-a-eau** das Vieh, eröfnete es, und zog ihme die Haut ab, mit deren eingebildetem Werthe er sich das traurige Looß zu demjenigen Schicksale erwarb, welches

ihme

ihme seine eigene Eröfnung, so wie sie jetzt umständlich folgt, zu wege brachte.

## Erste Beobachtung.

Den fünfzehnten Jenner nach ungemeiner Ermüdung, die er sich mit vielen Beschäftigungen um das Vieh zu **Moulin-a-eau**, und Source über den Hals gezogen hatte, beklagte er sich über Eckel, Hang zum Erbrechen, und betheurte, die verflossene Nacht Fieberanfälle ausgestanden zu haben. Es ist zu erinnern, daß schon seit dem Monat December Fieber grassierten, welche eben diese Symptomen zu Gefährten hatten, und nach etlichen Tägen von einigen Abführungen den Abschied wieder erhielten. Seine Zunge sahe blaß aus, und hatte eine lettichte Schleimdecke; ich verordnete ihme ein kühlendes, und leicht laxierendes Tränkgen. Am fünfzehnten bekam er von mir ein Brechmittel, daß eine erstaunende Menge gallichten Gezeüges unter und über sich wegführte; am Ende der Ausleerung fieng das Fieber neuerdings an, verdoppelte sich am Abende, und ließ ihn die Nacht hindurch frey. Des andern Morgens fruhe, am Siebenzehnten, wimselte er häftig über Kopfschmerzen, klagte über Ahndungen zum Brechen, und hatte die Zunge noch weit schleimichter, als sie es je noch an vorigen Tägen gewesen war. Ich veranstaltete ihme eine Aderläße am Arme, und gab ihme einen säurlichten Tamarindenaufguß zu trinken. Da nun diese Krankheit an der Halsstarrigkeit die übrigen weit übertraf,

schöpfte ich fürchterlichen Verdacht, ob sie nicht eine Ausgeburt bößartiger Faulfieber seye, um so mehr, als mir der Ueberrest von ruckständigen Kräften schon zu klein schien, als es bey gemeinem Fieber hätte seyn sollen. Er gab an diesem Tage eine noch beträchtlichere Quantität Materie durch den Stul von sich; das Fieber fand sich Abends wieder ein, und entwich in der Nacht. Ich ließ ihme noch später zur Ader; den andern Morgen, am Achtzehnten, bekam er wieder seine vorige Arzney, und sie bewirkte abermals einen ausserordentlichen Abgang von Unflat, indessen blieb der Magen so unrein, als er vorhin ward, und die Zunge verlohr nichts von ihrer schleimichten Rinde; in der Nacht öfnete sich der Leib einigemale, wovon er sich nicht beunruhigte, bis auf den künftigen Abend. Am Neunzehenten blieb das Fieber weg, er befand sich besser, und trank eine Purgatz, die heftig wirkte, und mit Leibsschmerzen vergesellschaftet war, die bis zum Ende der Operationen anhielten; er versicherte mich, es wäre ihm sehr gut, eine schöne Zunge, ein guter Puls, und Verlurst alles Fiebers stimmten mit seinem Vorgeben überein, bis um sieben Uhr Abends sich die Scene umwandt; allwo er über einen brennenden Schmerz in der Gegend des Magens unter dem schwerdtförmigen Knorpel jammerte. Erst alsdenn ließ er es mich wissen, daß er einen dergleichen die vorige Nacht schon verspürt habe. Ich sah diese Zufälle für Vorbothen einer Entzündung des Magens an, und obschon er ohne Fieber, und der Puls durchaus gut war, ließ ich ihme doch auf dem Arme zu Ader, kühlende

Tränkgen mit Salpeter, und viele erweichende Klystiere beybringen. Im wirklichen Sprunge aus der Ader sahe das Blut dick und schwarz, wenn es aber in der Kälte gestanden, roth, und ganz aufgelöst aus. Um acht Uhr beyläufig wuchs der Schmerz heftiger an, verbreitete sich bis zum Nabel; das Gefühl entdeckte keine Puls mehr an den Schlagadern, wohl aber eine Kälte an den äussern Theilen des Körpers. Ich versuchte wieder Blut abzuzapfen, aber es konnten nur noch mehr fünf oder sechs Tropfen triefeln; der Kranke ward an Kräften äusserst erschöpft, brachte die Nacht in diesem ohnmächtigen Zustande, ohne Puls, und mit kalten Schweissen durch. Daß, was mir leide that, war der mitleidige Zwang, ihn alles, was er von Getränken zu sich nahm, mit vielem gallichten, schaummenden, und brockenweis gesammelten Wuste wegbrechen zu sehen. Selbst die Klystiere musten diesen Weg über sich in Gesellschaft dieses verworrnen Gezeuges machen, ohne daß weder öhlichte, oder stillende Tränkgen diesen Sturm zu legen, und denen widernatürlich steigenden Unreinigkeiten ihren rechten Weg einzuschlagen vermochten.

Um sechs Uhr des Morgens nahm der Kranke ein laues Baad, und wurde erleuchtert; der Schmerz hatte seinen Sitz verändert, und saß nur noch an dem Nabel in so lange veste, bis ihm um acht Uhre auch dieser Platz nicht mehr gefiel; er schwieg ganz stille, aber ein grosser Durst, dem keine Puls, kein merkliches Fieber,

aber um so mehrere kalte Schweisse zur Seite waren, lärmte um desto ärger; die nämlichen Getränke, und Klystiere füllten das Leere anderer Arzneymittel in gleichem Schlage, bis um 11. Uhr aus, wo sie von neuem einem Baade, daß er aber nicht dauern konnte, wichen. Um halb ein Uhr erwachten die Schmerzen abermals mit neuer Heftigkeit samt dem Pulse, und bey eißkalten Händen und Füssen, entzündete sich das Fieber, und die Augen flammten; um ein Uhr ward er blasse, ohne Puls, ohne Hitze, und in Gefahr zu ersticken. Ich versuchte eine neue Aderläß, steckte zu dem Ende den Arm in warmes Wasser, erhielt aber kein Blut; die letzten Zügen eilten herzu, und um zwey Uhr Nachmittags führten sie ihn an Rand des Todes.

Bey Eröfnung des todten Körpers fand sich der Magen, wie ich mirs einbildete, nicht entzündet, doch waren es die Eingeweide vom nüchtern Darme an bis zu dem After hinunter, dergestalt, daß sich nur da und dort Spuren von Inflammation äusserten, und in den Gegenden, wo die Entzündung so tief eingegriffen hatte, daß sie schon einen ziemlichen Hang zu dem heissen Brande verriethen, ein Lager von Galle, die jener gliche, welche der Kranke währendem Laufe des Uebels ausleerte, sich vorfande.

Ich darf es nicht verschweigen, daß der Entleibte bey dem Ausziehen des kranken Viehes, und seiner Ausweidung sich am Finger verwun-

det,

det, und dieser am Vorabende seines Todtes sich ganz schwarz gezeiget habe. *)



---

* Die folgenden Beobachtungen, welche alle eines Gelüsters in Rucksicht auf die hirnlose, hintersinnige, und selbst für das rohe Genie eines schwarzen Ausländers zuwilde Kurart sind, verdienen in keiner andern Absicht einen Platz unter so lichtvollen Gegenständen, wie jene sind, womit dieser gemeinnützige Unterricht in seinem ganzen Umfange ausgeschmückt ist, als in jener, daß sie jedem einsichtsvollen practischen Arzte Abscheu gegen so entunehrende Frevler der Menschlichkeit, und einem empyrischen Zöglinge ausländischer Scheindinge Schamröthe seines unüberlegten Nachahmungskützels wegen, der nur das Enkfernte aufwärmt, abzwingen: denn für so kriechend, um einer so dreisten, aberwitzigen Practick, wie diese in Quadaluppa war, auch wider das verneinende innerliche Gefühl ein verschönerendes Färbgen anzustreichen, oder für so unbeleuchtet, um das tollkühne, vernunftleere, und ganz nur scharlatanähnliche Würgen unter den unglücklichen Haufen der erkrankten Neger zu verkennen, weil das System und der Kurplan französisch sind, wird uns Deutsche doch niemand halten. Die ganze Folgerungskette dieser zwölf Krankengeschichten, so wie sie im Originalwerke aneinander hängen, bleibt also nur deßwegen unabgerissen in der gegenwärtigen Uebersetzung stehen, daß jeder medicinische Kenner hieraus das Richtige einer derley mörderischen Heilungsmethode, und die gröste Gefahr für die Kranken ermessen könne: denn selbst Mängel, dadurch daß sie den Kenner aufmerksamm machen, und ihn sie vermeiden lehren, schaffen Nutzen. Der Uebersetzer.

## Zweyte Beobachtung.

Es ward am fünf und zwainzigsten Tage des nämlichen Monats, als ein starker Neger im dreysigsten Jahre seines Alters, der dem Tranke Tafia, so aus dem Safte von Zuckerröhren bereitet wird, sehr ergeben ward, von einem Fieber befallen wurde, das mit Zittern anfieng. Zu Hause fand man bey ihme einen Vorrath von Fleisch, das er von dem angesteckten Viehe genommen, und zur Speise gewiedmet hatte; die Symptomen, über welche er Klage führte, bestanden in Kopfwehe, Nierenschmerzen, und einer leichten Kolick; die Zunge ward blasse, und sehr mit Unrathe beladen. Noch am nämlichen Tage ließ ich ihn Zichoriwasser, worinne eine halbe Unze Epshamer, oder Bittersalz, in der Absicht etliche Stüle zu erregen, aufgelöset worden, nehmen, und des Tages darauf wiederholen. Es würkte beträchtliche Ausleerungen unter sich, und eine Befreyung vom Fieber bis auf den Abend.

Den sechs und zwainzigsten, als das Laxieren zu Ende war, kamen einige heftige Bisse um den Nabel herum, eine Erkältung der äussern Gliedmassen, und ein gählinger Stillstand des Pulses zum Vorschein. Ohne Verweilung wollte ich ihme zu Aderlassen, allein es liefen nicht mehr dann fünf bis sechs Tropfen Blutes aus der ofnen Ader heraus. Der Kranke hatte weder Ahndungen zum Erbrechen, noch Erbrechen selbst; die gewaltigen Durchfälle hingegen häufiger, schäumender, und geronnener Mate-

rie durch den Mastdarm steurten der unterblie-benen Ausleerung über sich mit hinlänglichem Er-satze. Beym Wachsthume der Zufälle konnte er sich weder sitzend noch stehend erhalten, weil sich die Lenden ganz und gar einbeugten. Zu Nachts wandelten ihn Reitze zum Brechen an. Der Gedanke Blut an dem Arme abzuzapfen, wo-von ich fürs Zweytemal wirklichen Versuch mach-te, ward abermals durch die Unmöglichkeit des Erfolges wegen Erstarrung der Blutmasse ver-eitelt, obschon ein warm Wasserbaad den Arm zuvor bereiten sollte; mein Verdacht, der mich eine starke Entzündung des Unterleibes, oder ein Wurmnest befürchten ließ, lenkte mich im-mer nur auf die Erfüllung proportionierter An-zeigen hin; die viele erweichende Klystiere, kühlende nitrosen Getränke, und hinreichende Gaben von Oehl befriedigen sollten; doch ich rang mit einem Riesen, der Zwergen Arme ver-scheuchte; die Zufälle verschlimmerten sich in dem Maasse, daß der sieben und zwainzigste schon der Sterbetag, und die zehende Stund Vormit-tags die Todesstunde war.

Die Zergliederung entdeckte im Magen nichts Widernatürliches oder Krankes, in den feinen Gedärmen aber eine grosse Menge langer, dicker, und solcher Würmer, welche mit jenen eine Ana-logie hatten, deren der Verstorbene schon einige am ersten Tage seiner Krankheit weggebrochen hatte. Von Aussenher wurde man keiner son-derlichen Entzündung an diesen Därmen ge-wahr, aber ihre innern Häute wiesen nebst einer mehr dann natürlichen Röthe kleine brandigte

Pünkt-

Pünktgen da und dort auf, welche ich für Erfolge von den Stichen der Würmer auslegte.

Nach meiner Meinung konnten alle diese Zufälle nur Ableitungen von Würmern seyn, ob schon die Eingeweide noch eine volle Ladung von solcher Galle vor Augen legten, die mit derjenigen, welche der Kranke von sich gab, vollkommen einerley war.

## Dritte Beobachtung.

Nämlichen Tages verfiel ein Schwarzer von gleicher Leibesbeschaffenheit und Alter in ein Fieber, daß ihme einen starken Puls, Nierenwehe, Kopf- und Brustschmerzen verursachte; diese Vorfälle, und eine sehr unreine Zunge veranlaßten mich, ihme eine Aderläß, und hernach einen Abkoch von Zichori nebst Klystieren zu verordnen. Den folgenden Tag stund es mit ihme besser, nur der Kopfwehe, und die Kreutzschmerzen hielten noch an. Dem Zufolge, ob ihn schon das Fieber verlassen hatte, sprengte ich ihme nochmal die Ader am Arme, deme ungeachtet stellte sich auf dem Abend das Fieber mit Froste wieder ein. Am sieben und zwainzigsten wieche es abermal, und statt seiner äusserte sich der Reitz zum Erbrechen, ohne daß die Zunge weniger, als vorhin, mit Schleim übertünkt war. Lauter Beweggründe, denen Genüge zu verschaffen ich vermittelst häufigen Wassertrinkens ein Brechen erregte, wodurch auf sechs wiederholte Male in Menge gallichte Materie

terie über sich, und noch so viel durch den Stulgang ausgeführt worden.

Nachmittag um zwey Uhr verfiel er in eine äusserst gefährliche Schwachheit, ohne mehr im Stande zu seyn, wegen zu unausstehlichen Nierenschmerzen, sich aufrecht zu halten; seiner lauten Klage abzuhelfen, verschafte ich ihme manche Klystiere, die einen wiederholten Abgang häufiger, gallichter, und röthlichter Materie beförderten. Um vier Uhr Abends lösete sich der Schmerz um die Schultern, und in den Nieren vom innegehabten Sitze ab, und umfaste den Unterleib der Länge nach, worauf die Puls schwach, und die äussern Gliedmassen kalt wurden. Ohne Verzug veranstaltete ich eine Aderläß am Arme, wo sodann ein schwarzes, dickes Geblüt herausrann, daß zu Ende schöner, als im Anfange aussah. Das Beyspiel des todten Leichnams, dessen Oefnung ich vorigen Tag unternommen hatte, führte mich auf die Vermuthung, daß alle bemerkte Erscheinungen dieser Art eben auch von Würmern könnten entstanden seyn; zu dem Ende erhielt er eine mit Senfblättern bereitete wässerige Ansetzung, deren Hälfte er nicht so geschwind verschluckte, als wieder herbrach;- das nämliche Schicksal hatte auch ein halbes Quintel versüsten Quecksilbers, das er in Theriack eingemacht auf sechs Prisen nahm. Gleichwie ich nun in vollkommenster Ueberzeugung von der Gegenwart der Würmer, und unentschlossen war, was man weiter mit Nutzen versuchen könnte, so verordnete ich nach hinlänglichen Gaben von Oehle drey Quintel rohes

Quecksilber, daß er aber auch nicht länger, als die obigen Arzneyen behielt, und ebenfals von sich wegbrach; einige von den Mitteln, so ihme auf meinen Geheiß beygebracht wurden, giengen nicht durch, er aber blieb immer im alten Zustande ohne Puls, und Wärme der äussern Theile. Den nächsten Morgen hab ich mich verschworen, auf was immer für Rechnung die Würmer abzutreiben, und ihr Lager zu zerstöhren; ein Quintel von Scammonienharz sollte meinen Endzweck gewiß erreichen, er nahms, aber gab es eine viertel Stunde nachher eben so, wie das Uebrige alles durch das Erbrechen wieder von sich; unterdessen ob er schon häftig irre redete, schwiegen die Schmerzen des Unterleibes stille, in welchem Zustande er bis ein Uhr Nachmittags verblieb, dem Zeitpunkte, wo si h nach leichten Zuckungen am Haupte der Tod einfand.

Bey der Untersuchung des todten Körpers erschienen die feinern Eingeweide in sehr entzündeter Gestalt, deren Ränder, die am Gekröse angewachsen sind, eine verwunderliche Menge angepfropfter Glandeln, welche sich daumendicke bis in die Gedärmen selbst hineinverlohren, vorzeigten. Ein Theil dieser Drüsen war schwarz, und in der Form eines geronnenen Geblüts, und der andere blaßroth von Aussen, und weiß von Innen. Im **zwölf Finger**, und im **nüchtern** Darme häufte sich zerronnenes, und schläumichtes Gezeüg im Ueberfluße, im **Gewundenen** hingegen ausgetrettenes Geblüt an. Auch die dicken Därme strozten von gal-

lich-

lichtem, besonders der Affterdarm aber von leimichtem und verstocktem Geblüte ähnlichem Weesen.

Im Schmeerbauche hatte sich Wasser gesammelt, und das Netz, das Fell, und die Häute der Eingeweide schwammen in Feuchtigkeit, wovon sie gleichsam ganz bezecht waren; ich vergaß es anzumerken, daß in den Sectionen der oben angezeigten Körper gleichartige Anpfropfungen der Gedärme, und ähnliche Ergiessungen des Gewässers im Unterleibe gesehen worden seyen.

## Vierte Beobachtung.

Den sieben und zwainzigsten Jenner klagte ein Neger von dreysig bis sechs und dreysig Jahren über Schmerzen in der Gegend des Nabels; ein Klystier, daß ich ihn gleich nehmen, und den neun und zwainzigsten widerholen ließ, wirkte so gut, daß ihme verschiedene Täge hindurch ziemlich wohl wurde. Den zweyten Februari bekam er eine beträchtliche Ausleerung, und einen Ruckfall von Kolick; er bediente sich auf meine Anschaffung des Juleps von Brainvilliers, zweer Unzen Manna, und befand sich wieder besser.

Am sechsten um zehen Uhr Nachts hatte er einen Anfall von Erbrechen, und gab viele lebendige Würmer von sich, mit dem Erfolge, daß die ausbrechenden Schweise, und die äussern

sern Theile des Körpers kalt, die Puls aber sehr schwach wurden. Diesen bedenklichen Vorfällen setzte ich gleich gemengte Klystiere nebst dem nitroßen Tamarindenwasser entgegen, von eigner Erfahrung belehrt, daß dem Gebrauche dieses Mittels, wie in der Folge aus den anzuführenden Beobachtungen erhellen wird, viele den glücklichen Ausschlag ihrer Genesung zu verdanken hatten; allein just in gegenwärtigem Falle verbarg sich unter dem Uebel ein von jenem Zustande, worinne die Tamarinden zum vortheilhaften Ausgange das Weesentlichste beytrugen, ganz zerschiedener Karackter; die Zufälle gaben an ihrer ursprünglichen Gewaltthätigkeit nichts nach, hielten sich halsstarrig auf der obersten Stuffe ihres so schlimmen Naturels, trotz aller Gegenbestrebungen, daß schon um sechs Uhr in der Fruhe, nachdem sich der Kranke unaufhörlich bis um zwey Uhr nach Mitternacht erbrochen hatte, einige leichte Zuckungen an den Muskeln des Kopfes ohne weiters den Tod nach sich zogen.

Als von mir die Zergliederung dieses Todten angestellt wurde, war das Erste, so ich im Kadaver vorfand, die Entzündung der innern Magenhaut, in welchem Eingeweide fünf Würmer, deren Länge acht bis neun Spann betrug, sich aufhielten: die nämliche Brut von Inseckten, die nämliche Entzündung, und schwarze schäumichte Materie füllten auch die feinern Gedärme aus; Verstopfungen waren überall, und besonders gegen zwey Bechervoll röthliches

Was-

Wasser schwamm in der Schmerbauchshöhle um.

So weit erstreckt sich die Epoche, welche jene Krankheiten auszeichneten, so immer von gleichen Zufällen begleitet, im Anfange ein Humoralfieber, nachher aber, wenn zwey oder drey Anfälle vorüber waren, eine Kolick mit Miserere vorstellten, an deren tödtlichen Eindrücken die Kranken in kurzer Zeit darauf giengen. Vieleicht hatte der endliche Keim von bemerkter Darmgicht sich schon in der Anfangssprosse der Humoralfieber so eingebelzt, daß sie beede in Eins zusamm gewachsen waren. Wenigstens hab ich schon den Trugschluß eingesehen, welcher mich verleitete, gleich im ersten Gesichtspunkt diese Krankheiten für ordentliche Humoralfieber zu characterisiren, und sie in meiner Idee für Wurmzufälle auszuschreien; ein Satz, den ich schon selbst für richtig halte, und mit deme rechtfertige, daß die Würmer jetzt bey mir nicht anders mehr, als unter einer zufälligen Erscheinung, womit der Erzeügungsstoff des Uebels gar keine Verbindung hat, vorkommen. Ich kannte ihre wahre Ursache noch nicht, die in dem Fleische der verreckten Thiere, daß die Erkrankten assen, zu suchen ward, sondern weil die feinern Eingeweide, oder der Gallengang schier immer der Sitz des Uebels ware, dessen Zufälle sich erst nach einem oder zweyen Fieberanfällen, auch zuweilen nicht eher, als bis ich die ersten Wege mit einer Ausleerung gesäubert hatte, entwickelten, sahe diese Arten von Kolicken als Effeckte der Galle an, welche in eine

Göh-

Göhrung gebracht, durch die Gefäße lief, und von der Wirkung des Laxier- oder Brechmittels, wodurch sie in Freyheit gesetzt wurde, Anlaß bekam, sich in den dünnern Gedärmen vest zu setzen.

Gemäß diesem nur vorgebildeten Entwurfe, gieng freylich meine ganze Absicht ohne weiters dahin, das Aufbrausen der Galle zu dämpfen, und ihrer Empörung Schranken zu setzen, sobald ich nur ein Fieber vermerkte, wovon die Symptomen in so eine schlimme Eigenschaft ausarten zu wollen Mine machten; auf einmal stürzten beynahe zwölf Negern in die nämlichen Umstände; ich enthielt mich dennoch Ausleerungen zu machen, statt dieser verordnete eine Arm Aderläß, viele Klystiere, und einen ordinari Trank aus erschlaffendem Tamarindenwasser; all dies zusamm zog den nächsten Tag eine reine Zunge, einen völligen Nachlaß des Fiebers nach Verlauf drey oder vier Tägen, und ein Grimmen nach sich, welches ungefehr eben so lange anhielt, und sich nachher von selbst mittels eines gallichten Durchfalles stillte. Bey den Gegenständen dieser und folgender Beobachtungen muß man es als eine wesentliche Note voraus setzen, daß, obschon die Krankheit von nämlichem Urstoffe hergeleitet worden, sie doch ihrem Naturel nach, umgeändert gewesen sey; denn hier war sie eine Kolick ohne vorgängiges Fieber, die aufgebrachte Galle legte alsobald den Grund zu all diesen unglücklichen Vorgängen, und selbst saure Dinge, doch von mittelmäßigem Schlage nur, musten ihrer zerstöhrenden Obergewalt nachgeben.

Fünfte

# Fünfte Beobachtung.

Ein Neger verfügte sich am dreysigsten Jenner zu mir; das beste Alter, daß sich etwa auf dreysig Jahre erstreckte, verband sich mit einer starken Leibsbeschaffenheit; er hatte drey weisse durchsichtige Bläßgen an einem Arme schon seit vier Tägen; sie waren harte in der Mitte, wo ein schwarzes Tüpfel in einer Vertiefung saß, und die umher liegende Haut faste sie mit harten Rändern ein; den ersten Februari, da die Härte zunahm, schwoll der Arm auf, und ward gespannt. Den Zweyten ergrief der heisse Brand die Bläßgen, eine brennende Hitze den ganzen Körper, und ein starkes Fieber, ein beträchtlicher Durst, eine Engbrüstigkeit, und öftere Ohnmachten waren ihre Begleiter. Eine Aderläß am Arme geschah auf meine Verordnung, durch welche nur schwarzes, dickes, und mit harter Mühe herausgezwingtes Blut abgezapft wurde. Eben diese Blutausleerung ließ ich am Abende wiederholen, als der ganze Arm, und die Brust der nämlichen Seite eine häftige Geschwulst vorzeigten; allein sie fiel sehr unbeträchtlich aus, weil die zu dichte Consistenz des Geblüts sowohl, als das Daseyn von Uebligkeiten einen häufigern Ausfluß hinderten. Häufige Klystiere, und nitroses Tamarindenwasser, womit eine halbe Unze Epsumersalz verbunden worden, ersetzten die Stelle der Arzneymittel vier und zwainzig Stunden lang; ihre Wirkung verdrang eine Menge verdorbenen Unraths den dritten Februari, an welchem noch eine dritte Aderöfnung hinzu kam, wovon eine ungemeine Er-

leichterung auf den Abend erfolgte; eine Art von Eyterung um alle drey brandigte Stellen, eine Verringerung des Fiebers und der Geschwulst stellten sich als schmeichelnde Vorbothen eines erwünschten Ausganzes ein. Ich ließ Einschnitte auf den Pestbläßgen machen, woraus röthlichte Feuchtigkeiten im Ueberfluße sieperten.

Mit dieser Methode setzte ich nicht aus, und am siebenden Februari konnte ich alle die fürchterlichen Symptomen verdrungen sehen, nur mit dem Vorbehalte jener Geschwulst, welche am Vorderarme noch anhielt; die Wunden fuhren fort sich gänzlich zu reinigen, so, daß am zehnten Tage ausser dreyen einfachen Geschwüren nichts mehr die vollkommene Genesung verzögerte; dieser Mann, eben so wie die andern, welche den vorhergehenden Beobachtungen zum Vorwurf dienten, hatte viel Fleisch von den Thieren gegessen, welche an dem Viehfalle zu Grunde gegangen sind.

## Sechste Beobachtung.

Es stellte sich am sechsten Tage des Februari bey mir ein schwarzes Mädgen von vierzehen Jahren mit einem Fieber, Kopfschmerzen, Beklemmung auf der Brust, und dem Grimmen ein. Sie gab Würmer von sich, und ich ihr einen Abkoch von Cichori mit Citronensaft. Am siebenden änderte sich das Wechselfieber in ein Anhaltendes ab; die Kranke wimselte über sehr empfindliche Schmerzen ober dem heiligen Beine,

wo

wo eine kleine Geschwulst zum Vorschein kam; Kopf- und Halsschmerzen, kleiner, geschwinder, und schwächlicher Puls veranlasten mich, ihr in der Fruhe sowohl, als Abends am Arme zur Ader zu lassen, und ein Blasenpflaster auf den leidenden Theil an den Lenden zu setzen; denn ich sah diesen Schmerz als das Vorspiel eines herfürbrechenden Carbonckels an; allein die Käfer konnten ihre Wirkung nicht vollbringen, weil die Kranke das Pflaster ehe wegriß, als es zog. Sie hatte eine lettigte Zunge, bittern Mund, und Ahndungen zum Brechen. In den Abendstunden des neunten Tage verschafte ich ihr Tamarindenwasser mit Epsumer Salz, wovon ihr nach tüchtigen Abführungen die ganze Nacht hindurch so ziemlich besser ward, daß am Morgen des zehenten Tags alles Fieber sich nur noch ganz gelinde verspüren ließ; die Fortsetzung erwähnter Mittel trieb längs des Tages nebst vielem Moraste auch Würmer weg. Merkwürdig ist der Beweggrund, der mich veranlasset hatte, mit Ausleerungen mich abzugeben; nämlich die Verschwindung der Lendenschmerzen, welche am vorhergehenden Tage zu Mittags geschahe. Um zehen Uhr Abends kehrten heftige Leibesschmerzen, und kalte Schweiße zurück, ohne daß die Wärme, und das Aufwallen im Pulse verschwanden, bis nicht Mitternacht hereinbrach, wo alsdenn beede fühlloß wurden; auf den Gebrauch zerlaßnen Schmalzes, oder Fettes entstand eine Linderung; Pulsschläge und Körperswärme wurden damit wieder aufgeweckt. Meine Absicht gieng dahin, dieser schmalzigten Fette mich, so zu sagen, statt eines Vogel-Leimes zu

bedienen, um die Würmer, und das ätzende Scharfe, wovon diese Zufälle ausgebrütet werden, dergestalten anzukleben, daß sie nicht so leicht wieder loßkommen möchten. Allein von Zeit zu Zeit erschienen kritische Wechsel, und der Puls entzog sich dem Gefühle immer mehr. In dieser Faßung erhielt sich die Kranke mit vielem Muthe, und vollem Bewustseyn bis auf den Abend des andern Tages, und verschied um sechs Uhr.

Die Leiche wieß bey ihrer Eröfnung eine wässerigte Ueberschwemmung im Unterleibe; die häutigten Bedeckungen, und das Darmfell waren von Würmern, und Anpfropfungen widernatürlich beschwerdt, welche daß im Magen gestockte Fette darinne erzeügt hatte; eben so ein Wurmgeschmeiße ward in den dünnen Gedärmen auch eingenistet, wo keine Spur mehr vom Fette beobachtet wurde. So wie der Magen von inflammatorischen Angriffen in seiner innern Fläche nicht ganz und gar frey ward, eben so waren es die Eingeweide auch nicht, sondern hatten hin und wieder schwarze brandigte Mäler, so groß, als die Spitze eines Fingers, und ein geräumiges Lager von schwarzer Materie.

## Siebende Beobachtung.

Am neunten Februar um halb acht Uhr Frühe besuchte mich ein Schwarzer, der ungefehr fünfzig Jahre alt seyn mochte, aus Ursache einer Kolick, die ihn überfallen hatte. Bey ganz

gutem Pulse umschlung ein leidentlicher Schmerz den Nabel; und noch ehe zwey Minuten vergangen waren, warf er sich gestreckt auf die Erde hin, verlohr den Puls, und bekam die äussern Theile kalt. Dinge von mäsiger Säure, beygebrachte Klystiere, und Gaben von Oehle vermochten nichts zur Bezäumung det Zufälle; ihr Gebrauch lief fruchtloß ab. Nachmittage um ein Uhr bey meinem Besuche traf ich ihn bey seiner Hausthüre im nämlichen Zustande sitzend an, wie er eine Suppe aß; eine halbe Stunde darauf grief er in Zügen, und starb.

Der Leichname enthielt folgende merkwürdige Erscheinungen; bey dem Aufmachen im Unterleibe schwankte gegen einem Schoppen ausgetrettenes Wasser; der Magen, und die Gedärme waren nur indeme von einander unterschieden, daß im erstern blatterdings kein widernatürliches Kennzeichen sowohl an seinem eigenen Baue, als an zufälligen Nebendingen, in letztern hingegen einige hin und wieder unter dem Gallengange schwarz bezeichnete Stellen von brandigter Auffressung, und eine Niederlage von schwarzer Materie sich vorfanden.

Diese leztern Verstorbenen erweckten bey mir sowohl als andern den Verdacht, als wären ihre Krankheiten Folgen eines ätzenden Giftes gewesen; aber kaum verstriechen einige Täge, als ich auf die Bemerkung der Pestbeulen an jenen Personen verfiel, welche aus dem Eröffnen des kranken Viehes ein Gewerb machten. Ich vereinigte alle diese Beyspiele samt demje-

nigen des Europeers, den die nämliche Krankheit nach einer solchen Beule, die sich an dem während der Eröfnung des todten Stückes verwundeten Finger ansetzte, ins Grab gestürzt hatte; samt demjenigen des Schwarzen, deme drey Pestbeulen an einem Arme auffuhren, als er solche gefallene Thiere aushauete, und das Fleisch davon verzehrte; samt jenen Umständen, welche Vorbothen der Krankheiten bey verstorbenen Menschen, und ähnliche Zufälle mit jenen waren, die man bey den Thieren zu bemerken hatte; endlichen sammt jener vollkommenen Gleichheit, welche zwischen den Beobachtungen herrschte, welche an zergliederten Thieren, und Menschen angestellt wurde; alles dieß vereinigte ich unter einem einzelnen Gesichtspunkte, und von ihrem harmonischen Zusammenhange, dem die Gewißheit der Umstände von der Contagion zu einem gemeinschaftlichen Bande diente, wurde ich von dem Schlummer meiner alten Ideen aufgerüttelt, und zur Erkenntniß der wahren Erzeugungsursache gesammter dieser Zufälle angespornt. So viel ich in Zukunft noch Beobachtungen anzustellen die Gelegenheit hatte, eben so viele Beweißgründe wuchsen zur Vestsetzung meiner neuen Meinung auf.

## Achte Beobachtung.

Am zwölften Februar ergrief das Fieber, die Kolick, und Nierenschmerzen eine andere junge Schwarze, die im sechszehnten Jahre ihres Alters schon seit sechs Wochen, oder ein paar Monate schwanger gieng. Ihre Zunge war

mit einer Schleimhaut bedeckt. Das Erste, was ich that, war am Arme eine Ader zu öffnen, woraus schwarzes und dickes Geblüt mit Mühe floß Nach einem häufigen Limonadegetränke, und Vermehrung der Leibesschmerzen, welche auf den Abend vermerkt wurden, unternahm ich noch eine Armaderläße, worauf ein Mutterblutsturz erfolgte. Indem die Nacht hindurch die äussern Theile des Körpers erkalteten, ohne daß sich die Puls abgeändert hätte, so gab ich ihr in der Verlegenheit, worein mich die fruchtlose Versuchung aller nur möglichen Rettungsmittel gestürzt hatte, und in der Bedenklichkeit eines längeren Verschubes, um weiter nachzusinnen, einen keifen Bechervoll Citronensaft mit Oehl vermischt, und folgerte mit diesem Vernunftschluße: Wenn die Zufälle, oder Symptomen die Wirkung des Fleisches von den angesteckten Thieren sind, so kan ich die Brandmähler der Eingeweide für nichts anders ansehen, als für Gattungen der von Inne entstandenen Pestbeulen, statt daß sie von Aussenher erschienen wären, und die geronnenen Gallenfeuchtigkeiten nur für eine ätzende Substanz halten, die von angesteckter Nahrung ausgebrütet worden; Also muß der reine Citronensaft dieser sonderbaren Bößartigkeit Widerstand leisten. Oder wenn diese bößartigen Säfte einem andern Urstoffe ihr Daseyn schuldig sind, der von jenem der Contagion, woran die Thiere umkommen, einer ganz zerschiedenen Natur und Eigenschaft ist, so wird der Citronensaft allemal von der nämlichen Wirkung seyn, angesehen das natürliche Weesen des Krankheitszunders, ob es

schon aus einer andern Quelle herfür sprudelt, im genauen Verstande beynahe immer Eins ist. Wenn im Gegentheile, wider meine mit Gründlichkeit bewährte Vermuthung, die Würmer Anstifter dieser verdrüßlichen Ausgeburten von schlimmen Symptomen sind, so ergrübelt sich, wenn ich recht urtheile, eben darum wieder kein zuversichtlicheres Mordmittel gegen ihren bösen Schwarm, als der Citronensaft mit Oehl seyn kan. Fürwahr ich betrog mich nicht, denn kaum ward eine Stunde fürüber, nachdem die Arzney in Körper gebracht worden, so fieng die Kranke an sich zu beruhigen, und gab kurz nachher viel gallichte, und röthlichte Materie durch den Stulgang von sich. Der nächstkommende Tag brach eben so lärmend an, da die bezäumten Zufälle wieder neuerdings wütheten, aber das nämliche Oehltränkgen mit Citronen in Gesellschaft einer herbsauern Limonade gereicht, thate sie ohne weiters zur Ruhe; im Falle daß die Leibesschmerzen, die nicht nachliesen von Zeit zu Zeit zu erwachen, sich erneuerten, so hatte ich kein thätigeres Bezäumungsmittel dagegen bey Handen, als leinene Bäuschgen, die vorher in lauwarmem Citronensafte gebaadet worden sind, über den Bauch zu schlagen; eine Bähung, von der auch der Blutsturz der Mutter gestillt wurde! zwey Täge lang ließ ich die Kranke noch beym Gebrauche der sauern Mitteln, und die Periode der Genesung drang mit steifem Fuße ein.

Neun=

## Neunte Beobachtung.

Ein starker Neger, dessen Alter sich gegen sechs und dreysig Jahre hin erstreckte, klagte sich im dreyzehnten Februar über eine gewaltige Kolick, wovon die Gegend des Nabels der Hauptsitz, und jene der Nieren die zufällige Lage war, nachdem sich der Schmerz zu verbreiten anfieng. Durch das Blutlassen am Arme erhielt ich ein sehr schwarzes Blut, worauf eben das Mittel, welches die junge Beständnerin der vorgehenden Beobachtung einer so vortheilhaften Prüffung unterworfen hat, in Gebrauch gezogen worden. Die Wuth der Zufälle überzog eine baldige Stille, und das Gift der völligen Krankheit sog eine Pestbeule ein, welche es von Inne weg nach Aussen zu auf die rechte Schulter mit sich führte; dort verzehrte eine unverweilte Schwärung beyde, die Ursache, und ihre Wirkung.

In dem Laufe einer und derselbigen Woche gab ich ungefehr zwainzig Negern, welche an ähnlichen Kolickvnfällen erkrankten, ihre zersterte Gesundheit durch die Anwendung des nämlichen Mittels sammentlich wieder; Krank seyn, und Genesen foderten nur einen Zeitraum von sieben bis acht Tägen; fast eine noch so grosse Anzahl wurde in der folgenden Woche von eben dieser Seuche bettliegerig, deren Gesundheit das Produckt von einem Mittel, und einer Methode war; in der Folge stiessen mir nur noch einer, oder zwey von Zeit zu Zeit auf, bis das Monat zu Ende war.

## Zehnte Beobachtung.

In Betref der umherliegenden benachbarten Wohnungen sind dreyen Schwarzen die nämlichen Zufälle die Ursache des Tods gewesen. Jener, so an der Spitze seiner zween Kameraden ins Gras beissen muste, war von einer daurhaften Leibsbeschaffenheit, und hatte das fünf und dreysigste Jahr seines Alters noch nicht ganz hinterlegt; sonst schon von Würmern geplagt, beschwerte er sich am sechszehnten Jenner über ein kleines Fieber mit Rückenschmerzen. Zu Abends ward eine Kolick der Vorbothe einer Wurmbrut, die er bald nachher von sich gab. Das abtreibende Wurmmittel wirkte in seiner eigenen Thätigkeitssphäre nichts merkliches, ausser daß in der Nacht der Puls verschwand, und die äussern Gliedmassen ihre natürliche Wärme mit gänzlicher Verkältung umtauschten. Am vorigen Tage schon ward an dem Vorderarme einerseits eine brandigte Geschwulst sichtbar; in der Fruhe lärmte er ungleich heftiger über den Schmerz beym Nabel, und im Kreutze, ohne weder einen frischeren Puls, noch eine merklichere Wärme über die Peripherie der äussern Theile zu verspüren. Zu Mittags erregte sich ein noch fürchterlicher Zufall, den er mit brennender Hitze auf dem Magen zu verstehen gab; er gebärdete sich dabey äusserst schmerzhaft, und verschied noch, ehe dieser Tag zu Ende ward.

Die Eröfnung seines todten Körpers ließ eine fast allgemeine Verwüstung der dünnen Gedär-

me wahrnehmen, welche eine brandigte Entzündung in ihrem Innern, vorzüglich aber in jenen Gegenden, worinne die Würmer ihre Herberg hatten, angerichtet, und mit dopfenartiger schäumender Materie gefüllt hatte. Vier Theile von dem Ganzen sammentlicher Därme strozten von Inne, und waren in die Hauptröhre so eingeschoben, wie mans bey der Darmgicht, oder Verwicklung oft bemerkt. Ich muß es hier nachholen, daß in allen jenen, so an dieser Krankheit verstorben, dieses letzte Phenomenon in dem Canal der dünnen Eingeweide erschienen seye, daß, so ich vorhin einzuschalten vergessen habe. Dieser Neger ererbte seinen Zustand von dem Fleische, daß er von einem gefallnen Ochsen gespeiset hatte.

## Eilfte Beobachtung.

In den letzten Tägen des Februars bekam ein Schwarzer aus dem nämlichen Hause, der dem obernannten Neger weder an seinem blühenden Alter, und dem vesten Baue des Körpers, noch an der Lüsternheit verrecktes Fleisch verzehrt zu haben, etwas nachgab, eine Pestdrüse auf dem Bauche. Man ließ ihme ohne Verzug am Arme eine Ader öffnen, und auf die böse Geschwulst ein schwärendes Pflaster legen, wovon die Beule in drey Tagen zertheilt wurde; noch an eben selbem Tage auf den Abend stellten sich beträchtliche Kolicken ein, deren Verschlimmerung mit dem Fortgange der Nacht fürschritte. Den andern Morgen, den er nur mit

kal=

kalten Gliedern, die von sulzigtem Schweiße überronnen waren, und ausgebliebenem Puls erlebte, starb er noch, ehe es zehn Uhr schlug.

In der Leichenöfnung ward nichts seltenes, daß bey andern Besichtigungen gemangelt hätte, bemerkt worden, ausser, daß die dünnen Eingeweide, worinne offenbare Spuren von Entzündung sich äusserten, in einigen Orten so angefressen waren, als hätte man sie mit Scheidwasser getüpft; in ihrer Rinne waren der Menge nach gallichte, rothe, und schäumende Absätze verdorbener Materte, und in der Schmerbauchshöhle Ausgüsse von überlaufendem Gewässer vorgefunden worden.

## Zwölfte Beobachtung.

An ebem dem Orte, und im nämlichen Moniate führte mich ein ungefehrer Zufall zu einem Schwarzen, der ebenfals einen Carbunkel auf dem Bauche hatte; auch seine Entstehungsursache entsprach jener aller schon hererzehlten vollkommen. Das Glück wollte es, daß die Beule sich vollends von Inne heraus auf die Oberfläche herfür schob, so daß er ohne anders Ungemache, als einer breiten Geschwürwunde, in welche sich die Brandbeule aufgelöst hatte, davon kam.

## Dreyzehnte Beobachtung.

Die Krankheit, welche den Gegenstand folgender Beobachtung ausmacht, wovon ich jetzt Bericht abzustatten gesonnen bin, kan auch als eine Absprosse von der Grundlage aller andern

be-

betrachtet werden, obschon eine Zerschiedenheit in ihrem Fortgange, und an den jüngsten Zufällen, welche sich nur mit dem lezten Athemzuge des Kranken flüchtig gaben, bemerkt wurde.

Es ward am vier und zwainzigsten Jenner, als ich eine schwarze Frau zu sehen bekam, die in sehr mißlichen Umständen theils wegen einer alt eingewurzelten Lustseuche, wovon sie ganz ausgemergelt war, theils wegen einer andern eben so fürchterlichen Krankheit, welche bey den Americanern unter dem Nennworte **Pian**, oder **Epian** vorkömmt, darnieder lag. Sie wohnte an einem Orte, wo eine Pflanzstädte vom Coffee oberhalb **Moulin-a-eau** angelegt ist. Die Zufälle, worüber sie Klage führte, waren hartes Schnaufen, Eckel, und Brechlust; die Unreinigkeit ihrer Zunge leitete sie von der Verderbung des Magens her; sie aß Erde. Ein Brechmittel, daß ich ihr gab, wirkte mit beträchtlichem Erfolge. Den andern Tag verstärkte eine neue Zulage von starkem Fieber, grosser Alteration, heftigem Brennen auf der Gegend des Magens, und einem Durchfalle gallichten Gezeuges die vorigen Symptomen, die eben auch noch in der nämlichen Stärke rege waren. Durch die Aderläß, die ich am Arme vorzunehmen befahl, erhielt ich ein rosenrothes Blut ohne Wasser; ihre Widerhohlung geschahe um neun Uhr Abends, und am Morgen künftigen Tages folgten viele Klystiere, säurlichte Getränke, und Bähungen über den Unterleib. Dadurch äusserten die Zufälle an sich eine Linderung, welche durch die Fortsetzung der nämlichen Getränke,

und Klystiere betrieben wurd. Am sieben und zwainzigsten verordnete ich ein Laxier, worauf am acht und zwainzigsten ein Wurm durch den Mund abgieng, ohne daß die Symptomen deßwegen gefallen wären. Das gelinde Abführungsmittel, so am neun und zwainzigsten erneuert worden, stürzte das Fieber von seiner brausenden Höhe, und brachte die Zufälle bis den zweyten Februar zum Abfalle. Noch am vierten war vom Fieber Rasttag, allein der Durchfall, und die Kolicken daureten noch fort. Am fünften veroffenbarte sich ein entzündeter kritischer Absatz ober dem linken Knie; dessen in etwas beschehene Zurücktrettung verursachte den achten in der Fruhe eine gählinge Beklemmung auf der Brust, gänzlichen Verlurst des Pulsschlages, Erkältung der äussern Gliedmassen, und um Mittag den Tod.

## Vierzehnte Beobachtung.

Am drey und zwainzigsten Jenner begehrte man mich nach Source, um dort einen Neger zu besuchen, welcher vorgab, er wäre Freytags in der Fruhe von einem Thiere, Scolopendra mit Namen (Assel) gestochen worden, daß er aber weder selbst sah, noch den ihme davon verursachten Schmerz eher, als am Samstage zur Mittagszeit fühlte. Sontags ward er noch ganz wenig behaftet, nur die Geschwulst machte ihn erst um Mittage aufmerksamm; nach seinem Vorgeben hat das Giftthiergen den Stich an dem rechten Augenliede angebracht; das Aufschwellen nahm noch diesen Abend, wo er

mich zwar holen ließ, allein bis Montags Frühe wegen vorgefallener Hinternisse nicht sehen konnte, ziemlich zu. Auf die Entdeckung, daß sein Kopf abentheuerlich aufgelaufen, der Schlund, und die Brust zur Entzündung geschickt waren, machte ich ihme eine Aderläß am Arme, wodurch ein dickes schwarzes Blut, und ein freyerer Kreißlauf herfür kam; geistige, und zertheilende Bähungen wurden zur Beyhilfe angewandt.

Der Abend, an dem ich ihn wieder sah, hatte seinen Zustand merklich verschlimmert, die Beklemmung auf der Brust, und die Geschwulst vermehrt. Die Ader ward abermal geöfnet, und die Wirkung davon ein schwarzes Geblüt, daß nur mit grosser Anstrengung heraus wallte, ein guter Puls, und ein gesetztes Verhalten ohne Schwachheit. Indessen auf die Anklage, worinne er nur immer den Asselwurm seines zugefügten Uebels verdächtig machte, lenkte ich mein ganzes Heilungssystem auf die Tilgung eines Giftes, daß mit jenem der Vippern eine so ziemlich nahe Verwandschaft hätte; durch Vermitlung eines grossen im Hause angebrandten Feuers, und herzstärkender Arzneyen, die mit Brechmittel, und den englischen Tropfen (Eau de Luce) geschärfet waren, versuchte ich Schweise zu befördern, eine Anzeige, welche Anfangs beschwerlich fiel, hinnach aber durch häufige Schweißausbrüche stattlich erfüllet wurde. Er gieng vom Leibe, erbrach sich einige Male, und gab durch den Mund einen beträchtlich langen Wurm von sich. Um zehn Uhr Nachts verspürte er eine Leichtigkeit im Schnaufen, und

nach-

nachdem er hinlänglich geschwizt hatte, ein wirkliches Besserseyn. Man löschte die Feuer gemächlich langsam aus, verwieß die Schwitzmittel, und wurde um ein Uhr in der Nacht gewahr, daß nach einer Ohnmacht, und wieder vermerkter Betrückung auf der Brust, um fünf Uhr Fruhe sich ein Reitz zum Brechen einstellte, während welchem er verschied.

Das Mittelfell, nachdem die Brusthöhle zu erst bey der Zergliederung in Augenschein genommen worden, zeigte eine elastische Gedunsenheit, die sich bis zu der Rippenhaut da, und bis zur innern Haut der Luftröhre hin dort verlängerte; die feinsten Einschnitte, welche darüber gemacht wurden, eröfneten einer eingesperrten beträchtlichen Fluthe seroser Feuchtigkeiten einen Damm, dessen zu übertriebene Anschwellung zuvor den Lauf der Säfte hemmte, und die tödtende Erstickung bewirkt hatte. So wie die Lunge roth strozend war, ohne zusammen zu fallen, so war auch das Herz dick, voll schwarzen, und flüßigen Bluts: am Augbraune bemerkte ich nur eine länglichte Ritze, gleich einem Schnitte mit dem Messer. Es läst sich gleichfals annehmen, daß aller dieser Zufälle Ursprung nicht der Stich eines vergifteten Thiers, als der allemal Ohnmachten gebiehrt, sondern daß sie vielmehr Abkömmlinge von der bösen Beschaffenheit der Blutmaße gewesen, welche im Augenblicke eines einfachen Schnittes mit dem Messer die Ansteckung eingesogen hatte; daher auch das Schrepfen, und die Ansetzung der Windköpfe, welche mit Herausziehung der

Feuch-

Feuchtigkeiten unmittelbares Hinterniß zum Aufschwellen verschaft hätten, die zuträglichsten Rettungsmittel würden gewesen seyn.

## Betrachtungen.

Um die Verzeichnißen der obangeführten Thatsachen vollständiger zu machen, kann man noch einen Nachtrag von denjenigen anhängen, welche Herr **Hardvin du Chaignebrun**, bestellter königlicher Arzt in den herrschenden Vieheseuchen, der Akademie der Wissenschaften im Jahre 1765. mitgetheilet hat; seine Anzeige ist: „daß „ 1757. zur Zeit, wo die Contagion unter der „ Viehheerde zu **Brie** grassierte, viele Perso„ nen davon angegriffen und getödtet worden „ seyen; unter der Zahl dieser Unglücklichen be„ fänden sich zwey Schmiede, einer von **Le„ signy**, und der andere von **Foremontiers**; „ eine Verpachterinn zu **Raviere**, welche un„ ter dem Melken einer ihrer Kühe eine heftige „ Pestbeule am Arme überkam, und in wenig „ Tägen daran starb; eine Frau von **Chau„ mes**, welche unter dem Ausziehen eines an „ der Krankheit gefallenen Esels mit einem gros„ sen Carbonckel am Gesichte befallen wurde. „ Es ist dieses nicht die einzige Krankheit, die „ sich von den Thieren auf die Menschen fort„ pflanzet.„ Aus den eigenen Beobachtungen lernte der nämliche Schriftsteller, daß die Analogie der ansteckenden Viehseuchen mit denen der Menschen sehr groß seye, obschon beeder Lebensarten untereinander gar keinen Zusammen-

hang hätten; da aber das Loos der Menschen wie der Thiere dahin ausfalle, verdorbne Nahrungsmittel zu geniesen, und faule Ausdünstungen einzuathmen, welche eines theils aus den heimlichen Gemächen der Unfläterey, andern theils aber aus dem verdorbenen Schosse faulender Substanzen, allererst in sumpfigten Gegenden, in die Athmosphäre sich schwingen;
„ so brütten diese zwey Ursachen, unterstüzt von
„ übermäßiger Beschaffenheit einer oder zu
„ schwülstigen, oder zu frostigen, zu duftigen
„ oder zu dürren Luft, und von dem unbestän-
„ digen Wechsel der Jahrszeiten, Krankheiten
„ von faulem Stoffe aus, deren Karackter ent-
„ weders ohne Ziegel ausschwärmende epide-
„ mische Eindrücke, oder nur privat endenische
„ Angriffe hervor zu bringen aufgelegt seye.„
Dies ist vieleicht das enträthselte Problem, warum der Viehfall in den morastigen Ländereyen von Ungarn so oft ausbricht, und warum es die stehenden Wasserböden von Holand ewig beherrscht, und sie zur Vaterstadt hat? daraus läst sich vieleicht das Geheimniß aufdecken, warum man in der Levant nur die Ueberschwemmungen des Nilflußes brauche, bey deren Gelegenheit eine Menge Thiere, und Vegetabilien unter der aufbrellenden Sonnengluth eine faulende Göhrung aussteht, um in aller Form eine regelmäßige Pest erscheinen zu sehen?

Diese durch den Dunstkreiß zerstreute Gifte können verschiedene Grade ihrer Volatilisierung, ihrer Ausartung, und ihrer grössern oder kleinern Geschicklichkeit sich zu verbreiten, und fort-

zupflanzen durchlaufen, je nachdem solches die Jahrszeit, das Klima, die mehr oder weniger gewaltsamen Wechsel in der Vermischung der Luft, am besten aber die Leibesbeschaffenheit derjenigen begünstigen, worauf sie loßstürmen; weil es ein Satz der Erfahrung ist, daß aus so vielen Personen, die alle zu einer Zeit in Bezirken solcher Oerter sich häuffen, wo das Blatern- oder Pestgift Leuchen auf Leuchen zusammen würget, nicht alle in der Faßung seyen, gleich leicht die Ansteckung in sich zu nehmen. Deme seye nun, wie ihm wolle, weder Fleiß, noch Köſten sollen gesparet werden, um die sumpfigten Landesgegenden, vorzüglich in der Nachbarschaft grosser Städte, auszutrocknen.

Die Beobachtungen des Herrn **Bertin** über die Todtenkörper beweisen bis zur Evidenz, daß bey Thieren sowohl, als bey Menschen die Galle verdorben, die Verdäuungssäfte beschädigt, und die Eingeweide brandigt seyen, es mögen diese die Ansteckung entweders durch die Verdäuungswerkzeuge, oder durch Verwundungen an der Haut, oder durch die Schweißlöcher an sich gebracht haben. Daß die ätzende Schärfe einer laugenartigen, und faulen Galle die Hauptquelle der Kolicken, des heissen Brandes in den dünnern Därmen, der Anpfropfungen, und des Absterbens vom kalten Brande abgebe. Daß es nicht an die Unmöglichkeit hingrenze, durch Anwendung eigenthumlicher Säuern, deren wir uns schon wirklich als Vorbeugungsmittel bedienen, die Bößartigkeit zu verbessern; möchten doch Köpfe sich erheben, wel-

chen diese Kenntniß ein Licht anzündete, eine einfache, und zur Heilung pestilenzialischer Krankheiten segensvolle Kurart für Menschen und Viehe aus dem genielosen Dunkel in diesem düstern Fache herfür zu ziehen!

# Ueber die Nothwendigkeit.

## Die todten Körper der von der Contagion ergriffenen Thiere entweders durch das Feuer zu verzehren, oder tief einzugraben.

Man hat es von entscheidenden Erfahrungen gelernt, wie tödtlich die faule Luft für Menschen und Thiere sey, welche von dem verdorbenen Fleische flüchtig ausdämfpt. Gatwal, der im Jahre 1709. Pestarzt in Danzig war, merkt an, daß sich die Ansteckung der Luft verhalte, wie die Anzahl der Kranken. So wie die Anzahl der Kranken wächst, eben so verschlimmert sich das Ansteckungsgift, und sein Behälter, die Athmosphäre, raucht von unzähligerm Ferment neuer Pestatomen. Dieser verdienstvolle Beobachter hat die Geschichte dieser Geisel, deren Fußstapfen er mit gleichem Gange verfolgte, und ihr von dem Jahre 1702. aus Polen bis zum Schluß des 1709ten Jahres nach Danzig hin nachspürte, wo die von ihr angerichtete Niederlag in sechs Monaten sich über vier und zwainzig tausend Köpfe erstreckt hatte, der Nachwelt zum Denkmale seiner unerschrockenen Rechtschafenheit, Menschenliebe, und Forschgeistes überlassen.

lassen. Er berichtet, daß diese Pest unmittelbar nach der blutigen Schlacht bey Pinczow, welche die Sachsen den Schweden geliefert haben, entstanden sey; schiebt die Ursache davon auf die faulen Ausdünstungen, womit die Leiber der zahlreich Erschlagenen die Luft angesteckt hatten; weil sie oder unbegraben unter freyem Himmel vermoderten, oder keine genugsam tiefe Gräbniß erhielten. (Philosophische Transactionen Nro. 337.) Andere Geschichtschreiber haben, wie er, die Beobachtungen gemacht, daß nach geendigten grossen Schlachten oft die Pest sich unverzüglich angefangen habe; so eben können auch grosse Viehseuchen gleichartige Wirkungen trauervoller Niederlagen herfür bringen; dazumal, wenn die Schooß der Luft mit faulen Nebeln bößartiger Dünste geschwängert ist, welche immer nachwachsen, und in wenigen Atomen den reifen Saamen ausgebrütet tragen, der die thierische Oeconomie in fürchterliche Unordnung zu bringen mächtig genug ist, stehet zu befürchten, daß den Menschen davon schädliche Streiche versetzt werden.

Eine der dauerhaftesten, und tödtlichsten Viehseuchen, welche in Pohlen oder Ungarn im Jahre 1709. zur Welt gebohren ward, verbreitete sich in Dalmacien, erstreckte ihre Verhörung im Jahre 1711. von da aus bis in den vicentinischen Staat; würgte nach Zeugniß Hrn. Ramazzini Beute über Beute durch ganz Italien in den Jahrgängen 1712. und 1713. nieder; wüthete sodann Frankreich, Engeland und Holand in den Jahren 1713. und 1714. vom

ersten Marksteine an bis zur letzten Grenzscheidung durch; im Raume von vier Jahren entvölkerte die Pest drey der bezirklosesten Städte; Danzig in dem 1709ten, Coppenhagen in dem 1711ten, und Constantinopel in dem 1712ten Jahre.

Der Dokter Pates, dem von der englischen Regierung der Auftrag gemacht wurde, sich im 1714ten Jahre in die Provinzen zu begeben, in denen die Viehseuche herrschte, berichtet bey dieser Gelegenheit in den philosophischen Transactionen Nro. 358. daß die grosse Pest zu London 1665. einem grassierenden Viehsterben gefolgt seye; und daß man die Schuld davon auf die Sorglosigkeit warf, welche beym Vergraben der verreckten Aase einschlich. Aus diesem Grunde unfehlbar machte die englische Regierung die Verfügung, daß angestecktes Vieh geschlachtet, oder verbrannt würde. Man schlug eine Entschädigung von vierzig Schilling auf eine Kuhe, wenn sie in Zeit von vier und zwainzig Stunden, vom ersten Merkmale des Angriffes angerechnet, angezeigt wurde; für jene hingegen, deren Krankheit über diesen Termin schon verlängert war, blieb dem Eigenthümer nur der Werth für die Haut mit den Hörnern. Die Beschwerniß eine zu ausserordentliche Anzahl todter Thiere durch das Feuer zu verzehren, vermochte es dahin, daß man die Parthey des Vergrabens in einer Tiefe von zwainzig Schuhen ergrief.

Herr Paulet Dokter der Medicin von der

Facultät zu Paris, und Montpellier, führt in seinem historisch-physicalischen Traktate von den Viehseuchen, der jetzt eben unter der Preße ist, Beobachtungen an, daß von zwey und neunzig dieser Ansteckungen, die in den Geschichtbüchern, oder medicinischen Schriften aufgezeichnet gefunden werden, ein und zwainzig unter Menschen und Viehe gemeinschaftlich sich ausgebreitet haben, und daß nur aus zwainzig Viehseuchen, die Italien, und Sicilien betroffen haben, schon achte gewesen, welche Thiere und Leute ohne Unterscheid angesteckt haben. Nichts kan also in der Ausübung vortreflicher ausfallen, als dem Rathe des Lancis folgen, und dem Beyspiele Engelands bey so bewandten Umständen nachahmen, mit Verbrennung, und tiefer Eingrabung desjenigen Viehes, so in freyer Luft fault, oder zu seuchte bedeckt ist. Ein Vorschlag, den eben auch Herr Bourgelat, Vorsteher der Königl. Vieharzneyschule in einem zu Pau herausgegebenen Unterrichte im Jahre 1774. schon auf die Bahn gebracht hat.

Diese Beweggründe haben den Staatsrath veranlasset, den Schluß vom 18ten December 1774., daß zu Hemmung des Fortganges, womit die Seuche weiter schritte, alles angesteckte Vieh geschlachtet werden sollte, öffentlich bekannt zu machen. Wie heiß sind nicht noch die Wünsche, daß er auch den höchstschädlichen und gottischen Gebrauch, die Todten in Mitte der Lebendigen zu begraben, brandmarken, und gleich der Pest ausrotten möchte. *)

Von

*) Wie gut stünde hier ein Sterngen, daß die pedan-

tischen Irrwische einfältiger Andächtlerey in diesem fürchterlichen Acte der geblendeten christlichen Frömmigkeit auslöschete: so muß dann auch das glänzende Heiligthum vom tyrannischen Dunkel der Vorurtheile umhüllt seyn!

Der Uebers.

# Von der Uebereinstimmung der herrschenden Viehseuchen.

## Mit jenen, deren Beschreibung und Verbreitung unter zerschiedenen Thierarten Lucrez, Virgil und Ovid uns hinterlassen haben.

Die folgende Auseinandersetzung der Zufälle, welche der Krankheit eigen sind, ist zu Pau im 1774ten Jahre auf ein besonders Blatt abgedruckt erschienen, unter der Aufschrift: **Nachricht aus den Verordnungen der Vorsteher der Königl. Vieharzneyschule gezogen**; sie hat eine so erstaunliche Uebereinstimmung mit Beschreibungen, so wir von den Alten ererbt haben, daß man glauben sollte, sie wäre nach ihrer Vorschrist abgefasset worden.

## Die ersten Zufälle der Krankheit.

1. Das Thier erscheint traurig, niedergeschlagen; läst den Kopf sinken, und zuweilen bis auf die Erde hinunter hangen.

Ocu-

— — Oculos stupor urget inertes, ad terramque fluit de vexo pondere Cervix.
*Virg. Georg. libr.* 3.

2. Das Maul, und die Hörner sind heiß, so wie die Ohren sehr warm, und herabhangend.

Principio Caput incensum fervore gerebant. *Lucret. libr.* 6.

3. Die Augen entzündet, geschwollen, und voll Zäher; die Nasenlöcher ganz ausgetrocknet.

Et duplices oculos suffusa Luce rubentes,
*Lucret. libr.* 6.

4. Ein mehr oder weniger häufiger Ausfluß von schäumender Materie aus dem Maul.

— — — — —

5. Ein Kopfschütteln, und beständig unruhige Bewegung.

Intolerabilibusque malis erat anxius angor assidue Comes.
*Lucret. libr.* 6.

6. Das Thier ist verstopft, frist wenig, und der Eckel wächst so, wie die Krankheit zunimmt.

— — Tristes penetrant ad Viscera morbi.
*Ovid. Metamorph. Libr.* 7.

7. Der Puls ist stark, hart, und geschwind.

— — Artus depascitur arida Febris.
*Virgil Georg. libr.* 3.

An

8. Die Haut ist vest, und gleichsam an die Rippen angeheftet längs dem Ruckgrad.

— — — — — — Aret pellis & ad tactum tractanti dura resistit.
*Virgil. Georg. libr.* 3.

9. Wenn man ihnen zu Ader läst, so erscheint das Blut schwarz, und ohne Blutwasser.

Summaque jejuna Sanie infuscatur arena.
*Virgil. Georg. libr.* 3.

10. Ein trockner Husten gehet einige Male vor diesen Zufällen her.

— — Et quatit ægros
tussis anhela — — — —
— — — — — — —
Hæc ante exitium primis dant signa diebus
— — in processu cæpit crudescere morbus.
*Virgil. Georg. libr.* 3.

## Die lezten Symptomen der Krankheit.

1. Ein stinkender Athem.

Spiritus ore foras tetrum volvebat odorem
Rancida qua perolent projectaCadavera ritu.
*Lucret. libr.* 6.

2. Eine verdorbene Materie gehet ihnen durch die Nase heraus.

Rursus abundabat fluidus Liquor. — —
*Virgil. Georg. libr.* 3.

3. Eine weißlichte, und dicke Materie flüßt aus den Augen, und klebt sich in die Augenlieder an.

— — — — —

4. Die Auswürfe sind wässerigt, zuweilen mit Blut vermischt, und geben einen unerträglichen Gestank von sich.

— — — — it Natibus ater sanquis — — — — —

*Virgil. Georg. libr.* 3.

5. Ein sehr beträchtliches Schlagen an den Hüften, oder Weichen.

— — — — Attractus ab alto Spiritus interdum gemitu gravis, imaque longo Ilia singultu tendunt. — — —

*Virgil. Georg. libr.* 3.

6. Der Puls schlägt schwach, und unordentlich.

Omnia tum vero Vitalia claustra lababant.

*Lucret. Libr.* 6.

7. Ein Zittern und Frösteln durchkriecht den ganzen Leib.

— — — — — tremere artus a pedibusque minutatim succedere Frigus.

*Lucret. libr.* 6.

8. Die Ohren, Hörner, und das Maul sind kalt.

de-

— — demissæ aures, incertus ibidem Sudor, & ille quidem morituris Frigidus.— *Virgil. Georg. libr.* 3.

Diesen Aehnlichkeiten kan man noch jene, welche folgen, beyfügen.

1. Wenige Thiere entziehen sich der Krankheit, und wenige Kranke dem Tode.

Inde catervatim morbo, mortique dabantur. *Lucret. libr.* 6.

2. Alle Mittel scheinen unzulänglich.

— — — Pugnatum est arte medendi, Exitium superabat opem, quæ Victa jacebat. *Ovid. Metamorph. libr.* 7.

3. Man weis nicht, wie sich das Uebel einschleiche, oder durch das Einathmen, oder durch das Füttern ꝛc.

Hæc igitur subit clades nova, pestilitasque aut in aquas cadit, aut fruges persedit in ipsas aut etiam suspensa manet vis aere in ipso. *Lucret. libr.* 6.

4. Es kan vermittels des Athmens eindringen.

Inde ubi per fauces pectus Complerat, & ipsum
Morbida vis in cor mæstum confluxerat ægris &c.
*Lucret. Libr.* 6.

5. Die

5. Die Ansteckung theilet sich durch die todten Körper mit.

Jamque Catervatim dat stragem, atque aggerat ipsis
In stabulis turpi dilapsa Cadavera tabo,
Donec humo tegere, & foveis abscondere discant.

*Virgil.* Georg. *libr.* 3.

6. Sie verbreitet sich vermittels der gemeinen Tränken und Weiden rc.

Constat & in fontes vitium venisse, Lacusque.

*Ovid. Metamorph. libr.* 7.

Corripuitque Lacus, infecit pabula tabo;
nec via mortis erat simplex — — —

*Virgil.* Georg. *libr.* 3.

7. Die Häute waren gefährlich.

Nam neque erat Coriis usus — — —

*Virgil.* Georg. *libr.* 3.

8. Das wollene Zeug versteckte die Ansteckung in sich.

Verum etiam invisos siquis tentarat amictus,
Ardentes papulæ, atque immundus olentia sudor
Membra sequebatur, nec longo deinde moranti
Tempore, Contactos artus sacer ignis edebat.

*Virgil.* Georg. *libr.* 3.

Aus

Aus dieser Gegeneinanderhaltung der Viehseuchen älterer und neuerer Zeiten erhellet, daß wir uns bis auf den heutigen Tag noch nicht weit genug in dieser Materie über das erschwungen haben, was man schon vor tausend und achthundert Jahren davon wuste, und es ein Werk der äussersten Nothwendigkeit wäre, den Forschgeist, und die Aufmerksamkeit der Naturkenner auf einen so wichtigen Gegenstand zu lenken.

## Anzustellende Versuche über die Viehkrankheiten.

Die Physick hat schon grosse Vortheile von der Vergleichungszergliederung eingeerndet; so wurde auch die Arzneykunde, welche mit Vergleichungen sich beschäftigen wollte, nicht geringern Nutzen schaffen.

Man sollte die Erscheinungen epidemischer Contagionen unter dem Viehe zu Einholung solcher Erfahrungen, und Versuche verwenden, welche zu Zeit der Pest ein jeder weder könnte, noch wollte unternehmen. Man sollte vor allem die Mittelwege aufzudecken suchen, durch welche die Ansteckung von einem einzelnen Gegenstande zu dem andern fortschreitet. Man sollte nichts unversucht lassen, um ihr diese Weege zu verlegen, oder völlig abzuschneiden. Man sollte die Zergliederungen vervielfältigen, sie in zerschiedenen Zeitläufen, und Graden der Krankheit unternehmen, um in die Kenntniß jener Theile des Körpers zu kommen, worinn sich der An-

steckungszunder am ersten vest gesetzt; man sollte den Lauf des Uebels von der Stelle an, wo sich die erste Spur der Ansteckungswuth geäussert hat, durch den sammentlichen organischen Bau der eröfneten Thiere bis dorthin verfolgen, wo das letzte Merkmal tödtlicher Zerstöhrung gebrandmarkt stehet; indessen sollten auf einer andern Seite Gegenanstalten getroffen, und neue Bemühungen rege werden, die zu dem verschönerten Heilungsgeschäfte abzweckten; die sich chymischen Untersuchungen der Galle, des Blutes, des Speichels, des Unflathes angesteckter Thiere wiedmeten; die in Mischungen dieser manichfaltigen Feuchtigkeiten mit denjenigen eben dieser Art von gesunden Thieren bestünden, um die Abänderungen an den Tag zu legen, welche das Verdorbene an dem Gesunden herfür bringen kan. Die das Erfinden solcher Mittel zum Vorwurfe haben, welche das Miasma entkräften, und verbessern; und die Möglichkeit an Hande geben, die obberührten Säfte und Feuchtigkeiten von der ihnen allschon eingeprägten Ansteckungsgiftartigkeit wieder zu reinigen, und in ihren vorigen Unschuldskaracter zurück zu bringen. Dies wären nun schöne Aufgaben für Preisfragen, welche von den Akademien beurtheilt, und ausgeruffen werden sollten. Entdeckungen von dieser Art würden die Vortheile jener ins Unendliche übertreffen, welche gemeiniglich in die Wahl ihrer Bemühungen den stärksten Einfluß haben. Diese Absichten, die in einem Aufsatze in der Versammlung der königl. Akademie der Wissenschaften im Monat November 1774. abgelesen, in Vorschlag ge-

b.acht

bracht worden, sind als lauter Gegenstände beurtheilt worden, die es verdienen, von der Regierung in aufmerksamme Erwägung gezogen zu werden.

In dem Vorsatze, daß die Verordnungen des Königs in den angesteckten Provinzen in genaue Vollziehung gebracht werden möchten, ließ der Generaldireckter folgenden Unterricht bekannt machen.

# Auffsatz zum Unterrichte

## Ueber die Befolgung des vom Könige beangnehmigten Plans, um die Krankheit, welche sich unter dem Viehe von Guyenna, und den angrenzenden Provinzen verbreitet hat, vom Grunde aus zu vertilgen.

Die Erfahrung hat die Unzuläßigkeit aller Vorbeugungsanstalten, welche bisher zum Einhalte der Viehseuche in Guyenna bestimmt waren, ausser Zweifel gesetzt, und in der That bewiesen, daß allen gezogenen Kordons mit Soldaten, aller Wachsamkeit der Officiere, und der Beamten zu trotze der Unverstand, oder die Haabsucht einiger Privatleute, jetzt mit Verführung verdächtigen Viehes durch abgelegene Strassen, jetzt mit verbottenem Handel der Häute von verreckten Thieren, der Seuche dergestalt Thür und Thor eröffnet habe, daß sie auf einmal in

weit

weit voneinander entlegenen Gegenden, und in der Schooße solcher Provihzen den Kopf erhebte, worinne man sich von aller Gefahr versichert glaubte. In vielen Orten hatte es geglückt, ihr ansteckendes Ferment einzig und allein durch die Eilfertigkeit, alles angesteckte Vieh dem Schlachtmesser preiszugeben, das Gesunde in besondere Verhältniße zu sperren, und die Ställe sorgfältigst zu reinigen, zu zernichten; alle Lobeserhebungen übertrift der verschworne Eifer, und die unvergleichliche vollkommene Vereinigung, mit denen sich alles Ansehen untereinander verbunden hatte, um die Bezirke von **Languedoc** gegen den Einfall der Seuche zu bevestigen.

Jetzt hat sie aber den thätigsten Eifer der Stände, die unermüthete Wachsamkeit des Hrn. Grafen von **Perigord**, und unvergleichliche Sorgsalt des Hrn. **Saintpriest** hinterschlichen, und in mehrern Ortschaften der Provinz so steifen Fuß gefasset, daß nur die ihnen vorzüglichst eigene Ergreifung der werkthätigsten Maßregeln, und wahrhaft verwunderliche Geschwindigkeit, dergleichen man in allen Landschaften nicht antreffen wird, zum voraus, wo der Keim wider alle Erwartung, und ohne daß die Vorsichtsregeln wirklich in vollem Maaße wären verordnet, und bekannt gemacht worden, aufflodert, die offene Quelle der Contagion wieder verschlüssen konnten.

So lange und viel die Krankheit ihrer Wuth ein so weites Land, wie jenes ist, daß sie wirklich umspannt, unterwürfig halten wird,

muß man in ewiger Sorge leben, und fürchten, daß sie die angrenzenden Provinzen nicht übermanne, sich von Ort zu Orte ausbreite, und so endlich das ganze Reich seiner unumschrenkten Tyranney unterjoche.

Man kan sich nicht schmeicheln einer so grossen Plage den Weeg zu verrinnen, ausser es geschehe auf das Uebel ein allgemeiner Sturm von allen Seiten her, die von ihme schon verwüstet worden, und daß letzte Saamen Stäubgen der Ansteckung werde, wenn es nicht ans Unmögliche hingrenzet, in sein ohnmächtiges Nichts zurücke geschaffen. Die Ausführung dieses Entschlußes darf für eines der wichtigsten, und dringendsten Stücke gehalten werden, weil es die Vermittelung in sich schlüst, noch eine ansehnliche Zahl Pfarreyen, und weitere Bezirke, die der Infection den Zugang noch immer verwehrt haben, zu retten; wenn sich der sorgliche Fleiß der Einwohner mit jenem der Vorsteher zur Aufhebung aller Gemeinschaft mit den angesteckten Oertern paaret. Allein alle Wachsamkeit läuft in jedem Augenblicke Gefahr an der unmerklichsten Unbesonnenheit zu scheittern, welche bey der hellen Brunst der Contagion, so eine Zeitlang wie ein ringsumher gezogener Zaun auf allen Seiten gloschet, hinreichend seyn wird, alle Anschläge zu zertrümmern, und über kurz oder lang die bisherigen Freystädte selbst dem Zepter ihrer sorglosen Nachbarn unterwürfig zu machen.

Noch giebt es andere Gebiete, worinne sich

die Bauern von den Landläuffern, und Afterärzten mit falscher Hofnung äffen lassen; und die Köpfe aufsetzen, ihr krankes Vieh so lange zu behalten, als es nicht von sich selbst fällt; es mit dem gesunden in den nämlichen Ställen gemeinschaftlich beysamm zu lassen; auf eine, und eben dieselbe Weide gemischt zu treiben; die Sorge von Säuberung des Stalles in den Wind zu schlagen, und ohne alle Vorsicht, wenn auch schon die Seuche darinne die Oberhand behauptete, wieder neue Stücke hinein zu versperren. Die Starrköpfigkeit der Landleute von Condomois über alle diese Artickel ward unüberwindlich, und eben darum auch Ursache an der Gewaltthätigkeit, mit welcher die Seuche diesen ganzen Strich Landes von Guyenna so erbärmlich zugerichtet hat. So lange noch ein derley Fünkgen des Uebels unter einer Ansteckungsasche gloschet, wird auch diese Geisel fortfahren das Gesunde mit Drohungen zu engstigen; die Contagion wird sich verewigen; und sogar das Schlachten aller Thiere, die in angesteckten Oertern wohnten, überleben, weil die von dem Ansteckungsmiasma durchdrungenen Ställe, Krippen, und Rauffen statt eines immerwährenden Vorrathsgewölbs dienen, und unaufhörlichen Zunder von Bößartigkeit der jüngern Heerde, welche nach einer Weile sie wieder bevölkern wird, mit dem Futter beybringen werden. Dies wird also ein immer bestehendes Ferment in dem Königreiche seyn, stündlich gefaßt, die ganze Masse zu vergiften, und von Zeit zu Zeit in allgemeine Viehseuchen aufzulodern. Diese Betrachtungen haben seiner

Majestät die unwandelbare Nothwendigkeit eingeschärfet, ohne Zeitverlurst auf ein Rettungsmodell zu klügeln, dessen richtige Anwendung die Krankheit selbst ersticken, allen Keim davon aus den Oertern, wo noch thätige Anlagen sich schrecklich, und fürchterlich gebährdeu, zu verbannen, und in sein erstes Nichts zurück zu verweisen.

Seine Majestät sind von der Thunlichkeit dieses Vorschlages gänzlich überzeugt; in Wahrheit die Grundrisse, und Abschilderungen aller Kunstverständigen, aller Beobachter, welche die Natur, und das innere Wesen der Krankheit, den Gang in ihrer Fortschreitung gestudiert haben, und ins besondere die wiederholten Erfahrungen des Herrn Vicq-d'-Azirs von der Königl. Akademie der Wissenschaften, und von dem Könige bestellten Arztes für die von der Seuche heimgesuchten Landsgegenden, haben durch lauter klare Beweise dargethan, daß nur in der mittelbaren, oder unmittelbaren Gemeinschaft des gesunden mit dem kranken Viehe die wirkliche Ausbreitungsart der Ansteckung gegründet seye; also zwar, daß es auch in den Oertern, wo der Grimm der Contagion aufs Aeusserste gestiegen, nichts weiters brauchte, um das gesunde Vieh ihme nicht zum Raube zu überlassen, als es in abgelegene, und aller Gemeinschaft beraubte Ställe zu verschliessen. So eine geprüfte That, die keinem zufälligen Wirbel von Unbeständigkeit, sondern einer durch Beobachtungsversuche geläuterten Wahrheit abgeborgt worden, überläst uns der schmeichelhaften Ahndung,

hung, daß diese Pest für das Reich fremde, und nur von dem Verschleiße der Häute, die zur See nach Bayonne gebracht, und der Sage nach von Guadalupa hergeführet worden, entstanden seye.

Von diesem folgert der König, daß, wenn in einer Pfarrey, wo die Infection schon eingerissen hat, alles kranke Vieh, ohne nur ein Stück davon auszunehmen, geschlachtet, nachhin verbrandt, oder mit Haut und Hörnern dergestalten vergraben werde, daß die todten Körper zu keiner neuen Quelle der Ansteckung mehr ausarten; wenn die Heerden, worinne alle Stücke in frischer Gesundheit graßen, die Gemeinschaft anderer fliehen; wenn sie davon so lange abgesöndert bleiben, bis man von langer Zeitfrist gesichert ist, daß keine Krankheitseindrücke sich in ihren Eingeweiden heimdückisch versteckt haben; wenn die Ställe, als gewesene Wohnplätze kranker Thiere, mit behöriger Vorsicht, deren unfehlbarer Nutzen bey andern Fällen gleicher Art sich deutlich genug schon ausgezeichnet hat, gereiniget werden, man zur gründlichen Tilgung des Uebels in der Pfarrey so zuversichtlich gelangen könne, daß sie in Zukunft wieder ohne Furcht, die Contagion neuerdings mit einer jungen Zucht nachwachsen zu sehen, mit frischer Heerde bevölkert werden därfe.

Die Erfahrung hat das Gepräge der Bestättigung auf diesen Folgerungsschluß gedrückt; die Seuche zeigte sich in zerschiedenen Kirchsprengeln von Perigord, und in allen wurde sie

auch wieder gleichsam auf einen Schlag niedergemacht durch die weise Vorsicht, daß ihr erster Sturm durch daß Niedermezeln der kranken Thiere, und die Reinigung der Ställe abgeschlagen worden; eben so ließ sie sich in Languedoque zwar in etlichen Pfarreyen, welche ein ziemlicher Mittelraum voneinander trennt, blicken, ohne doch ihren Marsch gebietherisch zu beschleinigen, weil kein augenblicklicher Anstand genommen wurde, sich ihrer Raubsucht durch Befolgung der nöthigen Widerstandsmittel in Weg zu stellen, und sogar ihre verborgensten Spuren zu zertretten.

Es bleibt also eine aufgeklärte Sache, daß, wenn nur gleichsam in einem Athem die stärkste Zahl von Pfarreyen alle die Verrichtungen befolgen, deren gesegnetem Nachdrucke einige Kirchspiele in Languedoque, und Perigord den glücklichen Erfolg in Zerplatzung des Ansteckungszunders zu verdanken haben, und nicht ermüden wird, nach und nach durch alle Pfarreyen, denen die beleidigende Seuche im ganzen Umfange der vergifteten Provinzen auffäßig war, und noch wirklich ist, auf die nämliche Art zu verfahren, man sich schmeicheln därfe, diese an dem Zenithe des Reiches aufgehängte Strafruthe zu stürzen, und gänzlich unthätig zu machen.

So einen Vorwurf haben die Maßregeln, welche seine Majestät vorgeschrieben, und deren Erläuterung unten folgen wird.

Die Truppen, welche bis hieher unter der

Ordre zerschiedner Befehlshaber den Kordon gezogen hatten, womit die angesteckten Provinzen eingeschlossen, und von aller Gemeinschaft der noch gesunden Landschaften, wenn es möglich ist, verwahret werden sollten, müssen bleiben, um fortzufahren dieser Absicht zu entsprechen.

Ausser diesem Hauptkordon um die äusseren Grenzen der ganzen Landschaft sollen noch Kleinere im inneren Bezirke gezogen werden, deren einer vom anderm in einer gewissen Entlegenheit abstehet, um die Gemeinschaft zwischen den Dorfschaften, die im Mittelpunkte zweyer Kordone gelagert sind, und zwischen dem Centro der angesteckten Provinzen abzuschneiden, daß man auf Einmal alle Dorfschaften, so in diesem Zwischenraume enthalten sind, reinigen könne, ohne zu fürchten, daß eine neue Brut von der Ansteckung durch abermalige Anfechtung die Operationen unterbrechen möge.

Die Vorschrift, nach welcher die Vollstreckung des Reinigungsgeschäftes veranstaltet werden solle, ist diese:

Man wird in jede von den Pfarreyen, welche der zur Ausreinigung festgesetzte Bezirk in sich hält, eine Parthey Soldaten einmarschiren lassen, welche denen von Herrn Vicq-d'-Azyr in seinem Unterrichte vorgeschriebenen, und auf Königl. Ordre zur Ausreinigung der Pfarreyen öffentlich in Druck beförderten Unternehmungen nebst den darzu aufgebothenen Bauern gewachsen ist. An der Spitze dieses Kriegshaufen wird

ein erfahrner Mann, ein Zögling von der Vieh-arzneyschule, ein Wundarzt, oder ein hinlänglich in der Kenntniß der Viehkrankheiten sowohl, als in der Tüchtigkeit obangezogene pracktische Regeln von Herrn Vicq-d'-Azir in Vollzug zu bringen unterrichteter Schmid stehen; es wird auch erforderlich seyn, daß noch eine Person, der die Befehlshaber oder ein anderer Minister das Amt aufgetragen haben, denen Officieren und Beamten die behörigen Befehle zu geben, und den Eigenthümern das Drittel des Werthes, den seine kranken zu schlachtenden Stücke gelten, paar und alsogleich bezahlen zu lassen.

Alle Ställe, und Stücke Viehes, ohne auch nur einem einzigen ein Vorrecht wider die Besichtigung geltend zu machen, werden in der ganzen Pfarrey durchsucht, und mit der angezeigten Vorsicht gemustert, daß keine Gelegenheit der Gemeinschaft zwischen dem kranken und gesunden Viehe gangbar werden könne.

Es darf keine Zeit verlohren gehen, ehe man die süchtigen Thiere schlachtet, und eben so flink muß es mit ihrem Begraben zugehen; nur müssen vorhin ihre Häute durch hin und wieder angebrachte Einschnitte unbrauchbar gemacht werden. Dies Eingraben erfordert schlechterdings tiefe, sehr tiefe Gruben, aus doppelter Absicht, wovon eine dies Verfahren einschärft, damit die wilden Bestien sie weder ausgraben, noch das Fleisch davon in die Ferne verschleppen können; die andere hingegen, daß die faulen Dünste, so davon ausrauchen würden, die Contagion

nicht abermals verjüngern, und mit sich wieder aus dem Grabe herfür ziehen können. Das sicherste Mittel, all dies bald und aufs herrlichste vollstreckt zu sehen, wird die Bestråûung der todten Aaße sowohl, als der eingefüllten Gruben mit lebendigem Kalche seyn, damit das Fleisch in eine geschwinde Vermoderung falle.

Man wird Sorge tragen das gesunde Vieh besonders aufzuverwahren; daß, so mit dem Kranken gesellschaftlich gelebt, abzusondern, und so lange Contumatz halten zu lassen, bis es die Zeit entscheidet, daß ihme nichts Erbliches von seiner gemeinschaftlichen Vermischung mit dem siechen Truppe zugestossen seye. Die Reinigung der Ställe wird immer nach der Vorschrift des Herrn Vicq-d'-Azirs eingerichtet, und befolget werden.

Nichts ist von grösserer, und unumgänglicherer Nothwendigkeit, als die Genauigkeit, und Standhaftigkeit in Vollziehung der Befehle, und in der mit vereinigter Macht obrigkeitlichen Armes zu bekriegenden Ueberwindung alles Widerstandes derjenigen, welche sich darnach nicht fügen wollen.

Das Schlachtopfer alles siechen Viehes fällt für seinen Eigenthümer nicht nur allein nicht beschwerlich aus, sondern erringt ihme vielmehr wesentliche Vortheile; angesehen der Satz, daß die Gewalt der Krankheit sich über die Activitätssphäre aller bisher versuchten Mittel weit hinausgeschwungen habe, von der leidigen Erfahrung

für Reell erklärt worden, ob gleich die Liste der dagegen ausgekünstelten, und für specifisch gehaltenen Recepten ins Unzählige vervielfältigt, und von allen Seiten schwarmweise angeflogen kamme; und obgleich von einem trügerischen Schwalle vagierender Scharlatanen die verblendeten Bauern mit äffenden Hofnungen getäuschet worden. Diese traurige Wahrheit erhielt durch das eiferende Bestreben der Aerzte, welche sichs zur ersten Pflicht gemacht hatten, ihre in der Vieharzneyschule sonderheitlich für diese Fälle verschönerte Kenntniße pracktisch anzuspornen, durch den unermüdeten Fleiß der geschicktesten Landphysicker, durch die verdienstvolle Sorgfallt des Herrn Vieq-d'-Azirs, und durch dieses ruhmvollen Beobachters manichfaltig hierüber angestellten Versuche das volle Uebergewicht der ungezweifelten Bestättigung, daß in dem weiten Umfange der Arzneykunde kein sicheres Rettungsmittel gegen die tückischen Anfälle dieser Krankheit noch seye ausgeheckt worden; daß, wenn es nicht eine schlechterdings erkannte Unmöglichkeit seye, einige einzelne Stücke zu retten, solches nur mittels einer Kur geschehen dürfte, die vom ersten Augenblicke des entstehenden Uebels an mit methodischer Geschicklichkeit bis zu ihrem Ende hin, und zwar mit einer Aufmerksamkeit, deren nur die Erfahrensten Leibärzte fähig seyn können, befolget worden; daß es Thorheit verrathen würde, so fleisige und kluge Sorgfalt von allen jenen Personen insgemein, und allezeit zu erwarten, denen die dringende Nothwendigkeit das zu behandelnde Vieh in die Hände liefert; daß von den einzelnen Stü-

cken,

cken, deren Befreyung das glückliche Ungefehr bewirken würde, andere Thiere während dem Laufe ihrer Kurzeit das Uebel erbeten, die ohne weiters daran verlurstigt würden; daß mit dem eifrigsten, und standhaftesten Bestreben alle nur immer eigenthumlichste Arzneymittel in Gang zu bringen, niemals ein Stück aus zwainzig, wohl etwa eines aus fünfzig von der Seuche allschon ergriffenen gerettet werden könne; daß, wenn man eine vernünftige Hofnung sich machen könnte, von Dreyen Eines sicher wieder zu heilen, der Eigenthumsherr vollkommen entschädigt wäre über die Schlachtung seines verlohrnen Viehes, da er das Drittel seines Werthes erhält; und daß, wenn es nur eine Trughofnung ist, wie die notorische Sachenkenntniß es ausweist, die Bezahlung dieses Drittels für eine pure Würkung der Wohlthätigkeit des Königs gegen seine Unterthanen müsse angesehen werden.

Leztlichen steht keine andere Brustwehr dem Anprellen dieser Contagion feste genug entgegen, als das Schlachten des kranken, und das Absöndern des gesunden Viehes. Es würde ein unzuübertrettendes Gesetz seyn, alles das, was von der Ansteckung ergriffen ist, dem Schlachtmesser auszuliefern, wenn es auf die Zernichtung einer Geissel ankömmt, welche dem ganzen Staat die Zerstöhrung drohet; um wie leichter muß dieses Opfer nicht entrichtet werden, wenn es sich seinem Eigenthümer noch mit Vortheilen verzünset? in dieser Vorsicht eine Art von Wankelmuth an sich blicken zu lassen, würde eben das heissen, was eine zum Untergange führende Nach-

sicht

sicht wäre; ein solches Verfahren hätte nicht das Verdienst einer gerechten Erbarmniß, sondern die Brandmarkung an sich, welche einem heimlichen bösen Anschlage, und der Blindheit des Pöbels, der Sein und des ganzen gemeinen Weesens Feind ist, zukömmt.

Wenn alle Pfarreyen in dem Bezirke, der gleich Anfangs den Gegenstand der vorhabenden Reinigung ausgemacht hat, vollkommen von dem fäuligten Ansteckungsgifte gesäubert worden sind, so läst man den Kordon auf eine der erstern ganz ähnliche Art vorrücken, um ein anders Gebiet mit einem neuen Kreiße vom nämlichen Umfange einzuschliessen, worinne mit eben denselben Verrichtungen durch alle Pfarreyen durch, wie im erstern, fortgefahren wird, ohne von der einmal festgesetzten Schärfe im geringsten abzugehen, bis die Reinigungsanstalten vollends ihr Ziel erreicht haben. Doch wird es die Klugheit erheischen, in einigen Hauptörtern des ersten Bezirkes, worinnen die Reinigung zweckmäßig für sich gegangen ist, starke Korps Truppen unter den Befehlen eines verständigen Officiers zurück zu lassen, welcher sich den Bericht vom ersten Anscheine einer abermals aufkeimenden Infection in den Pfarreyen, wo die Ansteckungsfunke, oder aus einer begangenen Nachläßigkeit währender ersten Ausreinigung, oder wegen einer neuen Gemeinschaft mit angesteckten Gegenden aufzulodern begünte, unverzüglich abstatten läst; auf die erste Anzeige wird er sich an den Ort verfügen, um das Uebel schleinigst in seinem Aufgange zu stürzen, und

alles

alles einer neuen Reinigung wieder zu unterwerfen. Wenn nun im ersten gereinigten Bezirke lange Zeit kein Merkmal des Uebels mehr anzutreffen, und keine Aeusserung von neuer Brut fernern Verdacht erweckt, auch bey der vom kranken Schwarme abgesonderten Heerde die Gesundheit sich so lange Zeit erhält, daß ein noch versteckter Keim von Bößartigkeit in ihrer Geblütmasse für ein widersinnige Zumuthung könnte angesehen werden, so wird es der Absicht anpassen, den äussern Kordon in die Nähe zu ziehen, damit sich die innern Kordone, und zum Besichtigungs- und Reinigungsgeschäfte der Pfarreyen bestimmte Korps Truppen stufenweise dem Mittelpunkte nähern können.

Die Besetzung des äussern Kordons kann eines Theils auch mit der Reiterey geschehen; diese Gattung von Truppen gereicht zum ausschlüßlichen Vortheile, entweders die Viehtreiber zu verfolgen, oder jene einzuholen, welche mit den Häuten ihr Gewerb treiben, und etwann der Wachsammkeit der Aufseher entwischt sind, um solche Felle von angesteckten Gegenden in gesunde Länder einzuschwärzen, oder spornstreichs in jene Pfarreyen zu rennen, welche unversehens im Mittelpunkte ganz vom Ansteckungszunder freyen Provinzen eine um sich greiffende Funke in offenbare Flamme ausbrechen sehen; das Fußvolk zeichnet sich bey den innern Kordons, und bey jenen Korps besser aus, welche zu der Ausreinigung in den Pfarreyen beordert sind.

Der König hatte seine Ordern ausgefertigt, auf verschiedene Standörter in Guyenna Truppen marschiren zu lassen, so viel die Nothdurft erheischt, und die Erfüllung aller dieser Unternehmungen erfordert; und denen verschiedenen Befehlshabern, wie auch den Beamten werden Verordnungen eingehändigt werden, welche von der Wichtigkeit, dieses Geschäft mit abgeredter Einverständniß zu befolgen, eingegeben worden.

Es giebt in Rossiglione eine geringe Anzahl von Pfarreyen, die zum Sitze der Ansteckung geworden sind, daher es dem Herrn Grafen von Mailly nicht zu übergrosser Last fallen wird, alle die Pfarreyen zu reinigen, die in seinem weitschichtigen Landesbezirke angesteckt geblieben sind.

Was **Languedoque**, **Quercy**, und einen Theil des Generalamts von **Auch** an den Grenzen von **Languedoque** betrift, so ist der Herr Graf von **Perigord** bevollmächtigt, alle Truppen, die wirklich unter seinen Befehlen sind, oder seyn werden, dazu zu verwenden, daß die Anstalten von dieser Gegend aus durch alle Plätze, welche es erheischen, nach Maßgabe des ganzen Heeres, daß ihme dazu dienen kan, und nach Ausweis der Oerter Kenntniße getroffen werden können.

Der Herr Graf **Fumel** wird mit seinem wirklich unterhabenden Commando, von jenem verstärkt, daß noch zum Ueberfluße seiner eignen Macht und Wille unterthänig seyn soll, Hand

anlegen, daß die Unternehmung der Reinigungs-Anstalten überall anfangen, wo in Saintonge, oder in Perigord, und hauptsächlich in der Nachbarschaft von Libourne die Ansteckung Stoff dazu giebt, um ohne Zeitverlurst ihre Quelle hinter Dordogne zu erschöpfen; der Cavallerie wird es nicht schwer fallen, wenn sie in zerschiedene Truppe getheilt Saintonge, und Perigord besezt hält, über alle jene Landesstriche ein wachtsames Aug zu halten, worinne das Uebel wieder aufleben könnte, und es geschwinde wieder da zu vertilgen, wo es wieder Wurzel geschlagen hätte. In der Folge muß Bedacht genohmen werden das feste Land zwischen den zwoen Meeren zu säubern, um der Seuche Garonne zur Grenzscheidung einzuraumen. Der erlauchten Einsichte des Herrn Grafen läst man es hernach heimgestellt, nach der Kenntniß, die er von dem Zustande, und der Lage der Oerter besitzt, zu entscheiden, wie stark die Anzahl der ausgestellten Posten seyn müsse, womit der von der Contagion besetzte Raum umzingelt, und die Viehsucht durch immer nähers Zusammenrucken gegen ihren innegehabten Kreiß erwürget werden könne. Ohne Zweifel wird er für den Anfangspunkt seiner Ausreinigung Medoc, und die Grenzörter von Bordeaux bestimmen, damit keine Dorfschaft in einem ungereinigten Hinterhalte bleiben möge. Die Wünsche gehen dahin, daß in sichtiger Eile eben die Bestellung mit dem Reinigungsverfahren in Condomois könnte statt finden. Die Berichte des Herrn Vicq-d'-Azirs stellen dies Land in dem gräußlichen Gesichtspunkte eines

nes immerwährenden Behälters des Ansteckungszunders vor, weil es der Ort ist, welchen ein blinder Glaube an die Verordnungen der Landstreicher beherrscht, und wo die Hartnäckigkeit, das gesunde mit dem kranken Viehe in Gemeinschaft zu lassen, allen den Vorsichtsmaßregeln das gröste Hinterniß in Weeg legt, denen es einzig und allein eigen ist, dem Fürschreiten der Seuche Stillstand zu gebiethen.

Dem Herrn Grafen von Amou bleibt zu seinem Antheile im Reinigungsplane das Land **Labour** zugedacht, zu welchem Geschäfte ihme die Truppen von den Garnisonen **Bayonne**, und **Saint Jean-de Luz** die erforderliche Dienste zu leisten verbunden sind. Ist diese Verrichtung vorbey, so wird er die Kordons, und zerstreute Haufen seiner Truppen oder in das Innere von **Guyenna**, oder gegen die Thäler, wenn etwann die Seuche sich darein verlohren hätte, oder den unangebauten Erdstrichen, und Einöden zu vorrucken lassen.

Der König fand für zuträglich, dem Ansehen, und der Gewalt benannter dreyer Befehlshaber keine Schranken zu setzen, und ihre Macht nur verhältnißmäßig mit den Bezirken ihrer Stadthalterschaften zu begrenzen; wohl aber erachtete er erspießlich und nöthig, daß jeder von ihnen in eigner Person denen Unternehmungen seiner Truppen, so er in der Reinigungs-Absicht in Bewegung gesezt hat, gegenwärtig seyn solle; daß jeder vor sich her den allgemeinen Feind zurück schlage, und dieser nach ver-

ab-

abredeter beederseitigen Marschruthe, und gepflogner Bekanntmachung gegen einander laufender Operationen endlich von Vorne und Hinten eingeschlossen, in die Mitte gekriegt, und sich von allen Seiten her gedrengt, auf den Punkt hingedrückt werde, wo er gänzlich geschlagen, und zu Grunde gerichtet werden könne.

Seiner Majestät Gedanke ist, daß in einem so dringenden Umstande, und dem Wohle seiner Staaten so gemeinnützigen Geschäfte man sich über die gemeinen Regeln, und die von der Gewohnheit festgesetzte Ordnung hinaus setzen, und nur die Geschwindigkeit des Dienstes zu Rathe ziehen soll, woraus sich ohne weiters folgern würde, daß einem jeden Oberbefehlshaber nur jene Grenzen seiner nützlichen Bestimmung ausgemessen seyen, welche er mit seinem unterhabenden Korps zu überschreitten nicht weiter fähig ist; daß alle Jurisdictionskreise einem jeden davon ohne Unterscheid offen stehen, welcher die mehreste Muße, oder die stärkste Mannschaft, auch den geschwindesten Eifer für die Rettung des Vaterlandes hat.

Sie sind zu sehr von den Begriffen überzeugt, von welchen diejenigen beseelet sind, in deren Händen sie dies für den beklemmten Landmann köstliche Kleinode, das Reinigungsgeschäft, gelegt haben, als daß sie nur der geringste Verdacht anwandeln sollte, sie würden nicht mit einmüthig verabredeter Uebereinstimmung sich untereinander verbinden, um dem vom Kö-

 nige

nige ihnen vorzüglichst zugewandten Vertrauen pünktlich zu entsprechen.

Es wäre überflüßig hier beyzusetzen, daß es für das Marschallamte unverbrüchliche Pflicht seye, zu allen Operationen, die angeordnet werden, die Truppen auszuliefern.

Denen Herrn Intendanten werden besondere, und pünktliche Unterrichte ertheilt werden, um sie in Stand zu setzen, mit den Befehlshabern die zu behandelnden Anstalten in ein Muster zu bringen, nach welchem sie zu einem, und dem nämlichen Endzwecke hülfreiche Hand zu reichen gehalten seyn werden.

Eben diesen wird es obliegen, die unmittelbare Bezahlung eines Drittels am Werthe für die Stücke Viehes, welche geschlachtet werden müssen, denen Eigenthümern zu berichtigen; auch die Ausgaben, welche auf das ganze Reinigungsunternehmen in den Ställen verwandt werden, zu bestreitten.

Ueber dies sind sie vom Könige berechtigt, denen gemeinen Soldaten, und Unterofficiers, welche sich dem ganzen Geschäfte, sey es bey der Reinigungsvollstreckung selbst, oder bey den Kordons, und Besichtigung der Pfarreyen, unterziehen, ein tägliches Gnadengeschenk, oder Zulage von zween Sols französischer Münze (die am innern Werthe ungefehr zusamm einen ganzen Kaisergroschen betragen) bezahlen zu lassen.

De-

Denen Stabsofficieren behält sichs der König bevor Kennzeichen seiner Zufriedenheit angedeihen zu lassen, so bald ihme die Commendanten, unter deren Befehlen sie die aufgetragenen Dienste geleistet haben, den Bericht ihres Verhaltens werden abgestattet haben.

Dem Könige scheint es eine Sache von Möglichkeit zu seyn, mit der zu diesen Operationen bestimmten Heersmacht in dem Raume zweer Monaten die Contagion völlig zu verzehren, und unstreittig ganz und gar aufzureiben. Sein heissester Wunsch und Verlangen gehet dahin, den beglückten Ausgang davon noch vor der Zuruckkehre der warmen Jahrszeit zu vernehmen, als von deren wirklichem Daseyn vieleicht, weil es das pestilenzialische Ferment mit ungleich grösserer Thätigkeit, und flüchtigerer Durchdringlichkeit schärfen würde, die Vollziehung der vorgeschriebenen Vorsichten, und Verrichtungen unsicherer, und kraftloser gemacht werden dürften.

Nichts wird wesentlicher für die Erfüllung des vorgesteckten Ziehles, und die Dauer der getroffenen Anstalten seyn können, wenn alle Operationen ihre wirkliche Endschaft erreicht haben, als noch eine Zeitlang mit geschärfter Aufmerksamkeit auf der Hut zu stehen, um, wenn die Krankheit wiederhollter massen einbrechen sollte, in Bereitschaft gefast zu seyn, sich flugs an ihr Geburtsort verfügen, und sie dort im Entstehungsaugenblicke wieder erwürgen zu können.

Noch was verdient eine so wachsamme Beo-

bachtung, weil es von einem eben so wichtigen Einfluße auf das ganze System der veranstalteten Gegenwehr wider die Contagion ist; nämlich, sich zu befleißen der richtigsten Urkunden habhaft zu werden, ob eben diese Seuche auch in Spanien eingedrungen, und ob sie noch wirklich darinne grassiere? denn im Bejahungsfalle haftete das Glück unsers ganzen Bestrebens an einem Kordon, welcher die Grenzen auf dieser Seite bewahren müste, daß weder dem Eintreiben des Viehes, noch dem Handel und Wandel mit den Häuten von Spanien ein Gang verstattet würde.

## Betrachtungen.

So ausgesuchte, so weise, und so gemeinschaftlich abgewogene Maßregeln können unmöglich das Ziehl, so man damit zu erzwecken sucht, verfehlen, und Frankreichs Nacken den Schlägen entziehen, welche die Zerstöhrungsgeisel vieler ihrer Provinzen, auf ihne loßstürmet; diese Verordnungen können zu einem Muster für die Zukunft in den Archiven, und Jahrbüchern niedergelegt werden, um daraus Rettungsmittel wieder neue Angriffe einer ähnlichen Trübsal zu ziehen. Allein es läst sich auch hoffen, daß über den Punkt ihrer eigenen Vortheile beleuchtetere, und in der Wahle ächter Mittel, die Schritte epidemischer Viehseuchen zu hemmen, gewagtere Völker aufmerksamer seyn werden, solche gleich in ihrer Erstgeburte mit Schlachtung der Thiere, so vor andern allen

len angesteckt worden, niederzumezeln. Für eine ganze Provinz macht der Werth von hundert Kühen einen geringen Vorwurf, wenn man ihn mit jenem von Tausenden in Verhältniß zieht, und in einer Vergleichungsparalelle berechnet; das gesellschaftliche Wohl von ganz Europa, daß mit dem engsten Bande jedes besondern Staats verknüpft, erst alsdann den grossen Körper bildet, welchen brauchbare Glieder steiffen, läst es wünschen, daß alle Mächtige gleiche Maaßregeln zu zeitloser Vertilgung einer Geisel, daß seinen Busen schon seit der Ansteckungsepocke dieses Jahrhunderts mit bald da, bald dort verbreiteten Ansteckungsplagen vergiftet, einzuschlagen geruhen möchten.

Die Abhandlungen des **Lancis**, des **Ramazins** über die Pest des Viehes im Jahre 1713., des **Goelicks**, und **Maucharts**, von Herrn Haller gesammelt, über ähnliche Contagionen, welche Deutschland, die eine zu Frankfurt an der Oder im Jahre 1730. die andere zu Tübingen in Schwaben im Jahre 1745. durchwüthete, und verheeret haben, liefern die Proben davon, und waren die Skitze der Unterrichte, welche von Zeit zu Zeit sind gegeben worden.

# Reihe
## der vornehmsten Verordnungen,
in Betreff
# Der Viehseuchen
## Die in Frankreich seit dem Anfange des laufenden Jahrhunderts offentlich erschienen sind.

---

## Rathsschluß vom 10. April 1714. das Vieh betreffend.

Da dem Könige durch eingelaufene Berichte wissend ist, daß in den Ortschaften des Königreichs, wo die Viehseuche herrscht, die meisten Eigenthümer das darangefallene Vieh, nachdem sie ihme die Häute abgezogen, auf dem Felde, und den Landstrassen liegen lassen; und da seine Majestät dem daraus entspringenden Uebel vorzubeugen gesinnet, so ergieng nach dem ihnen in dem Staatsrathe von Hrn. Desmarez, ordentlichen Königl. Rathe, Generaldirectorn der Finanzen, abgestatteten Bericht, die Verordnung, und der wiederholte Befehl, daß alle Eigenthümer der Ochsen, Kühe, Schaffe, Schweine, Lämmer, Geißen, Böcken, und anderer

derer Thierarten, die entweders in ihren Häusern, oder auf dem Felde zu Grunde gehen, gehalten seyn sollen benannte verreckte Stücke alsogleich, ohne ihnen die Häute abzuziehen, unter was es immer für einem Vorwande auch geschehen solte, bey einer Geldstrafe von hundert Franken für jeden Fall der Dagegenhandlung, wovon die einte Hälfte dem Ankläger, die andere dem nächstgelegenen Spitale anheimfallen solle, schleinigst drey Schuhe tief zu begraben; läst sich jemand neuerdings, und wiederholter massen im nämlichen Vergehen betretten, so wird ohne Nachsicht, oder Ausnahm der Person, die Verdoppelung obiger Geldbuße, daß ist, zwey hundert Franken, die nach obiger Form verwendet werden, nebst einer wirklichen Leibesstrafe statt haben. Zu dem Ende schärfen Seine Majestät die pünktliche Befolgung dieses Rathschlußes denen Hrn. Intendanten, den Commißarien der Provinzen, der Generalität des Reiches, und allen übrigen Königl. Beamten, und Ministern aufs strengste, und im Masse ein, daß sie durchgängig befolgt, betrieben, und erzwungen werden möge. Gegeben im Staatsrathe des Königs zu **Versailles** in Gegenwart Seiner Majestät, im tausend siebenhundert vierzehnten Jahre.]

Unterzeichnet **Phelypeaux.**

# Rathsschluß

## Der die Verordnung vom 16ten September 1714., welche bis auf den 15ten nächstkommenden Novembers in Betreff der Viehmärkte beobachtet wird, enthält.

Nachdem der König vernommen, daß die Verbreitung der Viehseuchen von einer Provinz in die andere, oder von einem Orte der Provinz in das andere, wo sie vorhin noch unbekannt war, die vornehmste Folge deren Märkten seye, worauf das kranke mit dem gesunden Viehe vermischt, den Ansteckungszunder von eben der Seuche, wovon es selbst schon ergriffen ward, in zerschiedene Ortschaften verführt, und da seiner Majestät Willensmeinung dahin abziehlt, einer so gefährlichen Ausbreitung Verhinterniße in Weeg zu legen, und zur nämlichen Zeit schickliche Vorsichtsmaßregeln zu ergreiffen, um die Freyheit der Märkte zu schützen, wovon das Glück des Handels und Wandels, und der Unterhalt der Völker solchergestalten abhängt, daß weder angesteckte, noch verdächtige Viehstücke dahin gebracht werden, so haben Höchstdieselben nach eingenommenem Berichte des Herrn Desmarez, ordentlichen königl. Staatsraths, und Generalverwalters der Königl. Gefälle aufs strengste im Rathe sitzend verbothen, und verbiethen ausdrücklichst allen Handelsleuten, und jedem andern, was Standes und Ranges er immer seyn möge, Ochsen, Kühe, und Kälber aus was immer für einer Provinz oder Landes-

gegend es seye, zu führen, zu verführen, zu kaufen, oder zu verkaufen, welche auf den Viehe, und Jahrmärkten zu Prie, Gatinois, Morvant, und andern Oertern, worinne die genannte Krankheit eingerissen hat, vorhanden sind, nach Ausweiß besonderer Verordnungen, welche die Herrn Intendanten und Königl. Landschafts-Commißarien zu dem Ende werden ergehen lassen; gleicher Gestalten verbiethen Seine Majestät allen und jeden, Ochsen, Kühe, und Kälber aus benannten verdächtigen, oder angesteckten Provinzen in Länder und Gegenden zu führen, oder verführen, worinne noch kein Vieh von der nämlichen Krankheit angesteckt worden, unter was immer vor einem Vorwande; noch auf denen alldort zuhaltenden Jahr- und Viehmärkten zu verkaufen. Alles bey Strafe der Verpfändung, oder Einziehung des Viehes selbst, und tausend Franken für jeden Uebertretter, der bis zu Erlegung der völligen Geldsumme vom Augenblicke an wird ins Gefängniß gebracht werden. Uebrigens wollen Seine Majestät, daß besagte Verbothe vor dem 15ten November nicht Platz haben sollen, mit dem ernstlichen Auftrage an die Herrn Intendanten, Provinz-Commißarien, Richter, und andere Beamten, die pünktliche Erfüllung dieses Rathsschlußes zu besorgen, welcher überall wird offentlich ausgeruffen, und an gehörigen Oertern angeschlagen werden, daß sich Niemand mit der Unwissenheit schützen möge. Geschehen im Staatsrathe des Königs zu Fontenebleau vor Sr. Majestät den 16ten September tausend siebenhundert vierzehn.

Unterzeichnet Phelipeaux.

# Verordnung.

## In Betreff der an den Grenzen, wegen den Ansteckungskrankheiten, die sich in einem Theile von Ungarn und den benachbarten Provinzen verbreitet haben, zu befolgenden Vorsichtsmaßregeln vom 6ten Jenner 1739.

Auf die eingeholte Nachricht, daß die Ansteckungsseuchen, von denen ein Theil in Ungarn, und die benachbarten Landschaften heimgesucht worden, noch nicht gestillet seyen, haben Seine Majestät für nöthig erachtet, solche Maßregeln, welche die Sicherheit, und die Erhaltung ihrer Unterthanen erheischen, einzuschlagen; in Folge dieser Vorbeugungsabsicht nur selbe nach aller Möglichkeit von verdächtiger und gefährlicher Gemeinschaft zu verwahren, haben dieselben verordnet, und verordnen, wie folgt:

### I. Absatz.

Aller Handel und Wandel mit Viehe und andern Waaren, von was immer für einer Gattung sie seyn mögen, welche von obgedachten Ländern herkommen, oder auch nur durch selbe geführt worden sind, wird in so lange untersagt und aufgehoben seyn, und bleiben, ohne daß die Viehsorten oder Waaren könnten, unter was immer für einem Vorwande, im Reiche angenommen werden, bis vom Könige eine anderweitige Verordnung wird ergangen seyn.

## II.

Damit man aber dem Ungemache vorbeuge, welches zwischen den Unterthanen Seiner Majestät, und jenen deren Ländern, worinne die Gesundheit noch keiner Veränderung unterworfen ist, sich anspinnen könnte, so wollen Seine Majestät, daß alle Handelsleute, Fuhrmänner, und andere Personen, welche Waaren von Deutschland, und andern Ländern, so hinter denen schon Angesteckten liegen, einzuführen gesinnet sind, mit guten, und in geltender Form abgefasten Gesundheitspäßen von den Obrigkeiten der Oerter, woraus das ernannte Vieh getrieben, oder worinne gemeldte Waaren verfertigt worden, versehen seyn sollen; welche gerichtliche Zeugniße an den Grenzeingängen in das Reich denen Befehlshabern, uud Magistraten zur Einsicht, und Glaubwürdigkeit behändigt werden müssen, ohne welche ihnen das weitere Vordringen nicht wird gestattet werden.

## III.

Niemand von Reisenden, Paßaschieren, oder andern Personen, welche aus Deutschland kommen, wird ohne diese Gesundheitsbriefe, welche beym Eingange in das Reich von dem Commendanten, oder den Obrigkeiten der nächst an der Strasse liegenden Stadt besichtigt worden, freyer Durchpaß gestattet werden.

IV.

## IV.

Zur vollkommensten Beobachtung dieser Vorsichtsregeln werden Flandern, Hennegau, das Delphinat, Provence ꝛc. solchergestalten gehalten seyn, daß kein Handelsmann, Fuhrmann, oder Reisender, deren Marschruthe gerade zu, oder durch Umwege von Deutschland her eingerichtet ist, könne von Vorweise dieser Päße freygesprochen werden, da Sr. Majestät ernstlicher Wille ist, jene, so damit nicht versehen sind, als Verdächtige zurück zu weisen.

## V.

Was die Officiere anbelangt, welche den letzten Feldzug in Ungarn mitgemacht, und nachher in einem unverdächtigen Lande ihre vorgeschriebene Reinigungsfrist von vierzig Tägen (Quarantaine) beobachtet haben, so heissen Seine Majestät gut, daß ihnen nach Vorzeigung eines glaubwürdigen Zeugniß von der Obrigkeit des Ortes, wo diese vierzigtägige Rastzeit geschehen, der Eingang in das Reich gestattet werde.

Seine Majestät befehlen, und verordnen allen Stadthaltern, General-Lieutenanten in den Grenzlandschaften, den Stadthaltern, und Commendanten ihrer Städte, und Plätzen; den Intendanten und Provinz-Commißarien, den Kriegs-Commißarien, und Officieren von jedem Range, den Abgeordneten und Aufsehern auf den Brücken, Meerporten, Pässen, und

Fuß-

Fußsteigen, und jedem andern, deme es zustehet, sich zur genauen Erfüllung dieser Verordnung zu verwenden, welche nach seiner Majestät Willensmeinung solle verlesen, offentlich verruffen, und überall, wo es erforderlich ist, um der Unwissenheit aller und jeder vorzubeugen, angeschlagen werden. Gegeben zu Versailles den 6ten Jenner tausend siebenhundert neun und dreysig.

Unterzeichnet **Ludwig.**

weiter unten Bauyn.

# Rathschluß,

## Eine Verordnung enthaltend, welche sich auf daß bezieht, so mit dem Viehe beobachtet werden muß. Vom 14ten Merz 1745.

Nachdem sich der König in seinem Staatsrathe hat Rechenschaft über den Rathschluß vom 4ten April 1720. ablegen lassen, kraft welchem allen Tagwerkern, Pachtern, Beständnern, Mayern, und andern Personen jedes Ranges, und Standes verbothen worden, was immer für einem Mezger Kälber beederley Geschlechts mehr als acht, oder zehen Wochen alt, zum Tragen, oder Rindern annoch tüchtige Kühe unter angedroheter Straffe, dem Verkäufer das Viehe wegzunehmen, zu verkaufen; besagten Mezgern von Paris, und den Gegenden, aber

zu

zu kaufen, und zu schlachten, unter gleicher Confiscationsdrohung des Viehes, nebst einer Geldbuße von dreyhundert Franken, und dem Verlurst seiner Handwerksgerechtigkeit; und Seine Majestät in Erfahrung gebrache hat, daß auf verstandnes Viehsterben in manchen Provinzen des Reichs der Ziegel von Ochsen und Kühen so sehr in Verfall gerathen, daß es zur unumgänglichen Nothwendigkeit wird, diese Gebothe allgemein zu machen, um dem Mangel davon vorzubeugen, welcher seinen Unterthanen zu einem um so beträchtlichern Nachtheil gereichen würde, als er mit Veranlassung eines erhöherteren Fleischpreises noch einen andern Schaden bey dem Fuhrwerke verursachen, und eines theils den Feldbau hemmen würde; so hat der König in der Absicht all diesem vorzukommen, nach angehörtem Berichte von Hrn. Orry ordentlichen königlichen Staathsrathe, Generalverwesern der Gefälle, selbst im Rathe sitzend verordnet, und befiehlt:

## I. Absatz.

Daß der Rathschluß vom 4ten April 1720. nach seinem ganzen Innhalte sollte befolget werden; aus dieser Ursache hat er allen Tagwerkern, Pachtern, Beständnern, Heubindern, und andern Leuten von jedem Range und Stande gebothen, und verbothen allen und jeden Mezgern von der Stadt sowohl, als dem Lande Kälber beyderley Ziegels, welche mehr dann zehen Wochen alt sind, oder eine Kuhe, die noch unter dem zehenjährigen Alter stehet, zu verkaufen;

sen; alles bey Strafe von dreyhundert Franken an Geld, und Verarrestierung des Viehes für jede Uebertrettung.

## II.

Gleichergestalten verbiethen Seine Majestät den Mezgern von Paris sowohl, als jenen von andern Städten des Reiches und des Landes ohne Ausnahme den Ankauf beeder Arten von Kälbern über zehen Wochen nach dem Wurfe, und noch nicht zehen Jahre alter Kühen, in der Absicht solche zu schlachten, unter der dreyfachen Strafe, der Confiscation, der Geldbuße von dreyhundert Franken, und der Verlurstigung ihrer Rechte ferner das Mezgerhandwerk zu treiben.

## III.

Seine Majestät wollen, daß von dem Officiere, welcher von dem Herrn Generalpoliceylieutenant auf die Märkte von Sceaux, und Poissy verordnet worden; von den Finanzverordneten in Paris; von jenen in den übrigen Städten des Reiches, und von jedem andern, in dessen Amtspflichte es einschlägt, die Uebertretter angehalten, und auf gerichtliches Ansuchen jener Personen, denen die Vollstreckung dieses Rathschlußes aufgetragen worden, zur Entscheidung ihres Rechtshandels vor besagtem Generalleutenant in Paris, vor die Herrn Intendanten in den Provinzen, und die Verordneten gebracht werden.

IV.

## IV.

Die obbeschriebenen Straffen werden über die in Verhaft genommenen Parteyen auf einen bloß mündlichen Rechtsspruch deren Commißarien, welche zuvor von dem nächsten Richter des Ortes, worinne er in der gesetzmäßigen, und von der Verordnung bestimmten Zeitfriste ergangen, bestättigt worden, ausgesprochen.

## V.

Und um die obernannten Verordneten, und andere zur fleißigeren Wachsamkeit über die Erfüllung der Verbothe, die durch gegenwärtigen Rathschluß erlassen worden, aufzufrischen, so haben Seine Majestät denjenigen, welche die Verhaftnehmung ins Werk gesetzt haben, die Hälfte der Strafgebühre, so über ihren mündlichen Rechtshandel wird ausgesprochen werden, zugestanden, und gestehen sie zu; von dem Ueberreste wird ein Ehrengeschenk für jenen ausgeworfen werden, deme die schnelle Endschaft dies Geschäftes zu verdanken seyn wird.

## VI.

Mit Auftragung der Vollziehung dieses Rathschlußes verleihen Seine Majestät dem Herrn Generalpolicey lieutenant in Paris, und den Provincialverordneten allen ihren Gewalt, und Gerichtsbarkeit, um die Zwistigkeiten, welche bey dieser Gelegenheit entstehen, und alle Uebertrettungsvorfälle, so, wie sie sich ereignen wer-

werden, zu untersuchen, und überhaupts (mit Vorbehalt der Appellation an den Rath) zu richten.

## VII.

Und dieser Schluß wird gedruckt, abgelesen, offentlich ausgeruffen, wo es immer die Nothwendigkeit fodert, zu Vermeydung aller Vorschützung der Unwissenheit eines jedwedern, angeschlagen, und gleichermassen in das Gesetzbuch, worinne die Mezgerzunft zu Paris ihre Berathschlagungen einregistriert, eingetragen werden; die Sorge davon bleibt dem Sachwalter des erwähnten Handwerks. Geschehen im Königl. Staatsrathe, gehalten vor Seiner Majestät zu Versailles den 14ten Merz tausend siebenhundert, fünf und vierzig.

Unterschrieben: Pelipeaux.

# Rathschluß

## Welcher die Vorsichtsmaßregeln, die wider den epidemischen Viehfall zu befolgen sind, anzeigt vom 19ten July 1746.

Auf die Anzeige, welche der König erhalten hat, daß die epidemische Krankheit der Ochsen und Kühe, deren Wuth sich seit einiger Zeit her wieder gelegt hatte, sich von Neuem in einigen Provinzen des Reiches gezeigt habe. Daß man

Ursache habe zu glauben, ihre Verbreitung entweder der Furcht einiger Eigenthümer zuzuschreiben, welche sich entschlossen haben, ihr verdächtiges Vieh, dessen Fall sie bey sich noch zu sehen argwohnten, um einen niedrigen Preis wegzugeben, und solches darum auf Viehe und Jahrmärkte in Oertern führen liessen, über welche der Viehfall noch nicht Herr geworden; oder der verdammlichen Habsucht jener zuzumuthen, welche mit dem Viehhandel ein Gewerb machen, und, um von der Unruhe besagter Eigenthümer ihren Privatvortheil zu ziehen, solchen ihr Vieh um einen sehr geringen Preis abgekauft, und an jene vorzüglichst wieder wohlfeiler verkauft haben, welche von Gegenden herkamen, wo die Ansteckung noch nicht bekannt ware, daß, so in einem, oder im andern Falle die Krankheit in Oertern, welche nach der Auswanderung des von seiner Heimath weggetriebenen Viehes für solches zu neuen Wohnplätzen bestimmt wurden, angezindet hat; also zwar, daß ohne Vorsehung solcher Anstalten, von deren vortheilhafter Verfassung ein für das gemeine Wohl, und für das besondere Beste einer jedwedern Provinz so sündhafter Mißbrauch untertrücket werden kann, solche nach und nach sich ausdehnen, und in Gegenden erstrecken würde, in denen dies traurige Geschick noch nicht zur merklichen Reife gediehen ist. Und da es ein von Erfahrung bewiesener Satz ist, daß die zwischen dem kranken und gesunden Viehe aufgehobene, und gänzlich zernichtete Gemeinschaft ein so sicheres Mittel geworden seye, wodurch die Fortschreitung der Ansteckung aufgehalten

wer=

werden könne, daß alle übrige weit, unendlich weit hinter sich läßt, und nur der pracktischen Vorsicht, kraft welcher kein Stück Vieh aus einem von der Seuche schon befangenen Orte in einanders, dessen Heerde sich noch frisch und gesunde befindet, verführt wird, den zweyten Rang unter den wirksammsten Vorbeugungs- und Rettungsmitteln vergönnt; so haben Seine Majestät, um ihre Absichten hierüber kund zu machen, nach eingeholtem, und verstandenem Berichte des Hrn. Macault ordentlichen Königl. Staatsraths, Generaldirectors der Finanzen, im Rathe sitzend verordnet, und verordnen, wie folgt:

## I. Absatz.

Alle Eigenthümer des Hornviehes in den Städten, oder in den Pfarreyen auf dem Lande müssen dem ersten Policeybeamten der Städte, oder Sachwaltern der Pfarreyen, worinn sie ansäßig sind, unter der Strafe von hundert Franken, unmittelbaren Bericht von jenen Stücken, welche schon wirklich erkrankt, oder doch verdächtig sind, abstatten, zu dem Ende, daß besagter Vorsteher in seiner Gegenwart eines und das andere zeichnen, oder mit aufgedruckten Buchstaben K. brandmarken, auch unverzügliche Anstalt treffen lasse, das Bemerkte sowohl von wirklichem Ansteckungsmiasma allschon behaftete, als nur mit gründlichem Verdacht beladene Thiere von den Gesunden abgesöndert, und in derley Oerter verschlossen werden, woraus ihnen mit diesen von der nämlichen

Stadte, oder Pfarrey keine Gemeinschaft offen stehe.

II.

Eben so wenig wird man es zugeben, daß diese Eigenthümer mit ihrem siechen, oder verdächtigen Viehe die offentliche Weide, und gemeinnützige Tränke besuchen, im Gegentheile sie unter eben der Strafe von hundert Franken anhalten, solches alldort zu ernähren, wo es eingesperrt gehalten wird.

III.

Die Sachwalter in den Pfarreyen, worinne sie Wissenschaft von krankem oder verdächtigem Viehe eingeholt haben, tragen eine mit der Strafe von fünfzig Franken im Uebertrettungsfalle zu vergüttende Pflicht, am nämlichen Tage noch dem Unter-Intendanten des Gerichtszwanges ihre gemachte Entdeckung zu vernachrichten, und die Anzahl sowohl der erkrankten, und jener Thiere, welche nur Verdacht erregen, als der wirklich schon gebrandmarkten vest zusetzen, die Nämen der Eigenthümer erwähnter Stücke, und ob sie von ihnen selbst, oder von Privatpersonen der Pfarrey die Nachricht erhalten haben, anzugeben. Seiner Majestät Wille ist, daß im letztern Falle ein Drittel von der denjenigen Eigenthümern auferlegten Strafe, welche selbst die Anzeige von dem eigenen Viehe zu thun unterlassen, jenen zum

Besten komme, wovon entweders der Policeybeamte in Städten, oder der Gemeindssachwalter in den Pfarreyen auf dem Lande die erste Nachricht empfangen hat.

## IV.

Der Unter-Intendant wird gemäß erhaltenem Unterrichte, und Befehle vom Herrn Intendanten der Provinz, so wie die Policey-Beamten der Städte nicht nur allein auf die Stöhrung der Gemeinschaft zwischen krankem, verdächtigem, und gesundem Viehe der nämlichen Stadt, oder Pfarrey strengste Obacht haben, sondern auch wachen, daß eben diese Gemeinschaft aller Art von gesunden sowohl, als kranken und verdächtigen Thieren dieser Stadt, oder Pfarrey auch mit jenen einer andern Stadt oder Pfarrey unterbleibe.

## V.

Seine Majestät gebiethen, und verbiethen ausdrücklichst allen Einwohnern der Städte, und der Pfarreyen auf dem Lande, welche von der Seuche heimgesucht worden, einen Ochsen, Kuhe, oder Kalb zu verkaufen, und den Privatpersonen anderer Pfarreyen, oder den Fremden derley Viehesorten an zu kaufen, unter Straf von hundert Franken für jedes Stück des mit Uebertrettung dieser Verordnung gekauften, oder verkauften Viehes, welche beede der Käufer, und Verkäufer zu bezahlen haben. All dies

ohne Nachtheil ungeachtet deme, was im achten Absatze festgesetzt werden wird.

## VI.

Eben so strenge Befehle Seiner Majestät gelangen an alle Privatpersonen, Eigenthümer des Hornviehes, und andere mit dem gemessensten Verbothe, kein gesundes oder krankes Vieh von Städten, und Landpfarreyen aus, worinne man Nachstellungen von der Seuche entdeckt hat, auf einen Jahr- oder Viehmarkt, unter fünf hundert Franken Geldstrafe für jeden Uebertrettungsfall, zu treiben; für welche Summa die Eigenthümer des Viehes, nicht etwann fremde Personen, so sie zum Marktführen bestellt haben mögen, unter ihren eignen, und besondern Namen Bürgschaft leisten müssen.

## VII.

Seine Majestät gestatten jeder Privatperson ohne Ausnahme, jedes Stück Hornvieh, daß ihr entweders auf offentlichen Weiden, bey Gemeindstränken, oder auf Hauptstrassen, Viehe oder Jahrmärkten mit dem Brandmarke K. zu Gesicht kömmt, ohne weiters zum nächst gelegenen Königl. Richter, oder Rechts- und Lehenverständigen zu führen, der es sogleich in ihrem Daseyn noch wird schlachten lassen.

## VIII.

Diesem allem ohne Nachtheil wird es in der

Macht,

Macht, und Willkur der Eigentumsherren jenes Hornviehes, daß von wirklicher Ansteckung sowohl, als gründlichem Verdachte derselben in angesteckten Ortschaften vollends frey geblieben ist, stehen, die gesunden und unverdächtigen Stücke den Mezgern feil zu biethen, und zu verkaufen, nur unter der Bedingniß, daß nicht über vier und zwainzig Stunden nach vollzogenem Kaufe die Schlachtung damit hinausgeschoben werde; ein Vergleich, dessen pünktlichen Vollzug denen Mezgern kein Vorwand, wie er immer heissen möge, unter gleichlautender Strafe von zwey hundert Franken für den Käufer, und Verkäufer in jedem Uebertrettungsfalle, hindern darf; beede werden für den Erlag besagter Summa als Bürgen handvest gehalten werden.

## IX.

Damit bey dieser Kaufs- und Verkaufshandlung kein Unfug, oder Betrug statt haben möge, sind die Einkäufer in den Ortschaften, welche ganz erkranktes, oder verdächtiges Vieh verrathen, weiters gehalten, ein schriftliches Zeugniß vom Verkäufer, daß dem Policeybeamten in Städten, oder Gemeindssachwaltern in den Pfarreyen vorgewiesen worden, zu nehmen, worinne die Anzahl, und die Beschreibung des erkauften Viehes mit der Versicherung angemerkt ist, daß an selbem niemals ein Zeichen der Krankheit sich geäussert habe. Eben dieser Vorzeig des benannten Gesundheitspasses muß wiederholter Malen bey den Polizeyrichtern, oder den Landgemeindssachwaltern in den Gegenden,

wohin die Mezger ihr eingekauftes Gut führen, derentwillen geschehen, damit dem in vier und zwainzig Stunden Zeitfriste aufgetragenen Schlachten kein sträflicher Ungehorsam entgegen stehen könne; widrigenfals jede Uebertrettung, und jedes Stück Vieh, daß den anberaumten Schlachtungstermin von vier und zwainzig Stunden von dem geschlossenen Kaufe an überlebt hat, mit einer Geldbuße von zwey hundert Franken von dem Mezger wird bezahlt werden müssen.

## X.

Wenn einige von den Mezgern sich gelüsten liessen, die ihnen in den zween vorhergehenden Absätzen mitgetheilte Erlaubniß mit dem Unfuge zu mißbrauchen, daß sie das erkaufte Vieh an wen immer wieder verkäuflich abtretten sollten, so soll nach der Willensmeynung Seiner Majestät nicht nur eine Strafe von fünf hundert Franken für jedes Stück Viehe auferlegt, sondern wider sie dergestalt ausserordentlich verfahren werden, daß man nach vollständiger Behandlung ihres Proceß, und Berichtigung der eingeholten Erfahrungen jene Leibes, oder Entunehrungsstrafe, welche dem Verbrechen angemessen ist, wider sie gerichtlich aussprechen könne.

## XI.

Denen Mezgern, welche zur Nothdurft Vieh in gesunden Ländereyen darum einkaufen, um solches als einen für die Zukunft herzuneh-

men-

menden Vorrath aufzubehalten, geschieht der Auftrag, von den Policeybeamten der Städten, und den Gemeindssachwaltern der Pfarrey, wo sie ihren Kauf geschlossen haben, einen gerichtlichen Paß mitzunehmen, der das Verzeichniß des Zustandes, worinn sich die Pfarrey in Ansehung der Viehseuche befind, der Anzahl und Beschreibung der an sich gekauften Stücke enthält; zu dessen Vorweisung sie gleichfalls bey dem Policeyrichter, oder Gemeindsvorsteher in ihrer Heimath, so oft und viel man es fodert, unter Strafe des Verfalles der Viehstücke, in obrigkeitliche Hände, und einer Geldbuße von zwey hundert Franken für jeden Kopf verbunden sind, um sich zu rechtfertigen, daß sie in gesunden Ortschaften gekauft worden, und ohne Gefahr aufbehalten werden können.

## XII.

Die Absicht, und Willensmeynung Seiner Majestät gehen gleichfalls in Ansehung der Privatpersonen, und Einwohner der Städte, und Pfarreyen auf dem Lande, welche von keiner Ansteckung noch verheeret sind, auf die Anschaffung ähnlicher Gesundheitspäße von den Policeybeamten, oder Gemeindsvorstehern, ihrer Wohnstädte, oder eignen Pfarreyen hinaus, wenn sie ihr Vieh auf Jahr- oder Viehmärkte zuführen, oder zu schicken gesinnet sind; denn ausser diesen, welche ebenfalls vom Pfarrer, oder einem Richter zuvor müssen besichtigt worden seyn, wird ihnen der Ausgang nicht gestattet, wohl aber im Weigerungs- oder Uebertret-

tungs-

tungsfalle das Vieh confiscieret, und auf jedes Stück eine Geldstrafe von zwey hundert Franken geschlagen. Uebrigens verhält sichs mit seiner Form und Gebrauche, wie gemeldet; die Beschreibung der ausgeführten Stücke, und ihrer Anzahle, der Zustand der Städte oder Pfarreyen vorzüglichst in Rucksicht auf die Viehseuche muß darinn vorkommen, um denen Policeybeamten, wenn sich einige davon da befänden, oder denen Gemeindssachwaltern der Oerter, welche Viehe- oder Jahrmärkte halten, Nachricht zu geben, wenn ihnen derley Päße noch ehe der Markt, und der Viehverkauf ihren Anfang nehmen, zu Handen gestellet werden.

## XIII.

Es ergehet von Seiner Majestät an die obbesagten Policeyverwalter, und Gemeindsprocuratoren der Oerter, auf deren Märkten mit dem Vieheverkehr Handel und Wandel gepflogen werden, daß ausdrückliche Geboth, und Verboth, kein einziges Stück von gesammtem gegenwärtigem Rindviehe zum Verkauf feilbiethen zu lassen, ohne daß sie vorläufige Berichte aus den beygebrachten gerichtlichen Zeugschaftsbriefen von dem Orte, woher es gekommen ist, davon eingeholt, und Zusicherung erhalten haben, daß der grassierenden Seuche noch kein Eingang dahin verstattet worden, mit dem Anhange, daß im Gegenfalle die Gemeindssachwalter der Pfarreyen mit der Strafe von hundert Franken, und die Policeyräthe in Städten

ten mit der Absetzung von ihren Aemtern die Uebertrettung büßen werden.

## XIV.

Wenn es sich ereignen sollte, daß von den Stadtpoliceyverordneten und den Landgemeinds-richtern in Fällen, wovon sie gegenwärtiger Rathschluß belehrt, und ihnen die buchstäbliche Einleitung zur berechtigten Verfertigung der Gesundheitspäße einprägt, wahrheitswidrige Zeugniße schriftlich ausgefertigt würden, so befriedigen sich Seine Majestät nicht mit einer von ihnen erlegten Geldbuße von tausend Franken, wozu sie verdammt sind, sondern verordnen eine förmliche Proceßordnung mit ihnen vorzunehmen, und nach berichtigten Acten sie mit wirklicher Leibes- oder Infamierungsstrafe nach Verdiensten zu belegen.

## XV.

Was die Kraft gegenwärtigen Rathschlußes vorgeschriebene, und in allen Fällen schuldig gebliebene Strafen betrift, so befehlen Seine Majestät, daß die Verbrecher einer persöhnlichen Pfändung unterworfen, und in so lang im Gefängniße behalten seyn sollen, bis die ganze Bezahlung von ihnen entrichtet worden.

## XVI.

Die Vertheilung besagter Geldstrafen, wenn die eingegangenen Summen denen Kanzlern von

der

der Policey in Städten, und ihren Unterkanzlern in jeder Gerichtsbarkeit der Pfarreyen auf dem Lande eingehändigt worden sind, geschieht von diesen erwähnten Gerichtsvorstehern auf folgende Weise; nämlich, ein Drittel nach der Verfügung, und Vorschrift des dritten Absatzes gegenwärtigen Rathschlußes, und der Ueberrest nach Art des Gutachtens, welches Seine Majestät von dem Herrn Generallieutenant der Policey, und den Herrn Intendanten der Provinzen erhalten, und nach eigner Willkur in beliebige Vollstreckung einleiten werden; mit dem endschaftlichen Auftrage an den Herrn Generallieutenant der Policey in Paris, die Herrn Intendanten und Provinzialverordneten, daß selbe die Vollziehung gegenwärtigen Rathschlußes, welcher abgelesen, offentlich ausgeruffen, und an behörigen Oertern angeheftet werden soll, damit sich Niemand mit Unwissenheit entschuldigen möge, ungeachtet jeder Widersetzung, oder Hinterniß zu besorgen sich solchergestalten verwenden sollen, daß nichts keinen Einfluß auf seine Hemmung haben könne; indessen behalten sichs Seine Majestät, und ihrem Rathe bevor die Gegensätze selbst einzusehen, wenn etwa einige sich dagegen empor schwingen würden, ohne daß je den Gerichtshöfen, oder Richtern darüber ein Urtheil zu fällen, die Macht zugestanden werde. Geschehen im Staatsrathe des Königs zu Versailles vor Seiner Majestät den 19ten July tausend siebenhundert sechs und vierzig.

Unterschrieben: Phelypeaux.

Raths-

# Rathsschluß

## Die Vorsichtsmaßregeln, welche zu ergreiffen sind, um die Ausbreitung der Krankheit unter dem Viehe zu verhüten, enthaltend vom 31ten Jenner 1771.

Da es dem Könige zu Ohren gekommen, daß nach geschehener Eindringung jener Hornviehseuche, welche mit ihrer Verheerung die benachbarten Länder in Furcht und Schrecken gesetzt hat, in einige Provinzen ihres Königreichs noch alle von Seiner Majestät an den Oertern, wo sie sich empor geschwungen, angeordnete Rettungsmittel fruchtloß abgelaufen seyen, und nur aus Ursache dem weiter ausströmmenden Uebel keine Grenzen setzen konnten, weil die Eigenthümer des erkrankten oder verdächtigen Viehes mit ihrer Nachläßigkeit annoch eine falsche Treu und Glauben verbänden, und solches auch weit unter seinem gebührenden Werthe an unerfahrne, oder habsüchtige Käufer abgäben. So haben Seine Majestät für zuträglich erachtet, diesem Unfuge abzuhelfen, durch wirkliche Thatsachen von der Erfahrung überwiesen, daß ausser der Zernichtung und Hemmung aller Art von Gemeinschaft nicht einzig und alleine zwischen dem gesunden und kranken Viehe, sondern wohl gar zwischen den Städten, und Landesgemeinden, worinne die Ansteckung schon grassiert, und den benachbarten Gegenden kein sicheres Mittel angegeben werden könne, um die Fußstapfen eines dem Feldbaue so nachtheiligen,

und den Landeseinwohnern so schädlichen Uebels zu zerstöhren; In dieser Rucksicht hat der König im Staatsrathe sitzend nach vorher eingesehenen Verordnungen, welche über diesen Privatfall vorhin schon ergangen sind, besonders des Staatsrathsschlußes vom 19ten July 1746. nach vorgenommenem Berichte, und wohl überlegten Umständen verordnet, und befiehlt, wie folgt.

## I. Absatz.

All diejenigen, bey welchen sich einige vom Hornviehe entweders schon von der Seuche ergriffene, oder nur noch im Verdacht stehende Stücke äussern, sind verbunden von solchen ohne mindesten Zeitverlurst bey ihren mitgenossenen Beamten in den Städten, oder den Gemeindssachwaltern in den Pfarreyen Anzeig zu thun, welche sodann mit benanntem Viehe unverzüglich eine Absönderung in besondere Ställe vornehmen, und davon den Herrn Intendanten, und Provinzverordneten, oder dem an seiner Stelle amtierenden Anwalde Nachricht ertheilen werden.

## II.

Sollte sich der Fall ereignen, daß eines von besagten Thieren an der Seuche darauf gieng, so wird dem Eigenthümer, der es zu erst sowohl in der Stadt, als auf dem Lande wird angezeigt haben, der ganze Werth davon bezahlt werden, so, wie die Einrichtung der Be-

zah-

zahlungsart von dem Herrn Intendanten festzusetzen ist. Wäre die Anzeige hingegen von einer andern Person gemacht, und von dem Eigenthümer unterlassen worden, so wird dieser zu Erlegung einer Geldstrafe von hundert Franken verurtheilt, und jener mit der Halbscheide dieser Summe beschenkt werden.

## III.

In allen Städten, und Landgemeinden, deren Bezirke schon von dem Ansteckungsgifte ergriffen sind, werden die Einwohner angehalten, ihr Hornvieh ohne Verzug zu versperren, wenn die zu dieser Absicht von dem Herrn Intendanten erlassene Verordnung denen Beamten in Städten, oder Gemeindssachwaltern auf dem Lande wird kund gemacht worden seyn: der Ungehorsam in Befolgung dieses Punkts bringt die Verpfändung des uneingesperrten Viehes überhaupt, und eine Geldbuße für jedes Stück ins besondere von zwainzig Franken ein.

## IV.

Im Laufe von vier und zwainzig Stunden nach Veroffenbahrung besagter Verordnung liegt es den in Städten aufgestellten Beamten, oder Landesprocuratoren ob, vermittels jener Leute, die vom Herrn Intendanten den Auftrag erhalten haben, die Berichtigung alles Hornviehes ihrer Gemeinden vornehmen zu lassen; und so viel sich alsdann von der Krankheit ergriffe-

griffene Stücke vorfinden, so viel erhalten daß mit einem glühenden Eisen eingebrandte Merkmale K. zum Kennzeichen ihres Krankseyns nebst dem Anfangsbuchstaben des Namens der Stadt, oder Pfarrey, hingegen werden die gesunden Thiere mit dem Buchstaben G. gebrandmarkt.

## V.

Das Einsperren des kranken Viehes wird unter so ernsthaften Einschränkungen gebothen, daß solchem nicht einmal der Zugang zu der Weide, oder Gemeindsgetränken, vielweniger die Gemeinschaft mit andern Thieren des Ortes gestattet werden darf, wenn man nicht im Uebertrettungsfalle in die obrigkeitliche Auspfändung, oder gar Schlachtung gemeldter Thiere, wenn je ein Platz zu dieser Operation vorhanden ist, verfallen, und der Eigenthümer sich zu Erlegung einer Geldbuße von zwainzig Franken für jeden Kopf entschliessen will.

## VI.

Ohne Verschub werden hernach, so bald die anbefohlenen Besichtigungen, und Zeichnungen fürüber seyn werden, von den Ortesobrigkeiten, oder Gemeindssachwaltern an der Hauptthüre der Häuser, worinne die Erbseuche sich schon eine Herberge ausgesucht hat, und an den vornehmsten Thoren der Städte, und Eingängen der Dörfer Kennzeichen, oder Unterrichtszettel angeschlagen zum Beweise, daß sich die Krank-

heit

heit darinne schon wirklich festgesetzt habe. Wer sich erkühnt einen dergleichen Anschlag ehender, als von dem Herrn Intendanten eine gegenseitige Verordnung zum Vorschein kömmt, wegzureissen, wird sich einer Geldbuße von hundert Franken schuldig machen.

## VII.

Ueber dies wird es für die Ortesobrigkeiten, oder Gemeindssachwalter zu einer unverbrüchlichen Obliegenheit werden, in der ringsumher grenzenden Nachbarschaft die Aufhebung aller Gemeinschaft mit besagtem Orte kund zu thun, alle Zugänge, und die abgelegenen geheimen Strassen, wodurch man sich einschleichen könnte, aufs genaueste zu verwachen, und zu verschliessen.

## VIII.

So bald man nur immer mit Bekanntmachung, und Aushängung der Ansteckungskennzeichen wird fertig geworden seyn, kann man dem fremden Hornviehe fernerhin weder den Eingang in die Grundstücke der Stadt, oder Pfarrey, noch dem Einheimischen das Auswandern gestatten: beede Punkte werden in ihrer Uebertretung von Seiner Majestät zur obrigkeitlichen Einpfändung des ertappten Viehes, oder, wenn der Fall es erheischet, zur wirklichen Schlachtung desselben, so wie die Eigenthümer oder Führer zu einem Gelderlage von hundert Franken verurtheilt werden.

## IX.

Wenn es sich fügen sollte, daß die Weide einer Pfarrey auch der Heerde anderer Pfarreyen gemeinnützig wäre, so wird jene, worinne der Ansteckungszunder schon wirklich eingenistet hat, durch ein Verboth mit allem Hornviehe unter Androhung im vorigen Absatze angesetzter Strafen davon ganz und gar ausgeschlossen.

## X.

Die Thiere, so schon einen von der Krankheit auf sie gewagten Anfall ausgestanden, oder davon gegen sich einen merklichen Verdacht erregt haben, werden nur nach erlangter vollkommenen Genesung, und empfangenem Brennzeichen mit dem Buchstaben G., bey welcher Verrichtung die Ortesobrigkeiten oder Gemeindssachwalter gegenwärtig gewesen, aus ihren sonderheitlichen Ställen können entlassen werden, wenn sich die Uebertretter im Weigerungsfalle nicht den im 8ten Absatze festgesetzten Strafen aussetzen wollen.

## XI.

Seine Majestät verbiethen ernstlich, daß die Häuser, Vorhöfe, und Ställe, welche dem kranken Viehe zum Aufenthalte eingeräumet sind, allem Hornviehe, ja sogar den Pferden, Schweinen, Schafen, selbst den Hunden unzugänglich bleiben sollen, mit dem Auftrage, daß jene Leute, welche für das kranke Vieh Sorge tragen,

alle

alle Vorsichtsregeln, die ihnen zur Vermeidung aller Gemeinschaft mit dem gesunden Viehe werden eingeprägt worden seyn, bestmöglichst in die Ausübung zu bringen bedacht nehmen sollen.

## XII.

Für das Vieh, so von der Infection aufgerieben worden, müssen zum Begräbniße Gruben, welche acht Schuhe in der Tiefe halten sollen, zu rechte gemacht, und mit dem krepierten Stücke nebst der Haut angefüllt werden, ohne daß weder das Verbrennen, noch die Einschüttung ungelöschten Kalches statt haben könne; Seine Majestät sehen den unmerklichen Mißbrauch, die gefallenen Thiere zu den Gruben auf der Erde hinzuschleiffen, für einen so beträchtlichen Gegenstand an, daß sie den Ortesobrigkeiten in Städten und Pfarreyen eine besondere Aufmerksamkeit und Obacht anbefehlen, solches Vieh statt zu schleiffen, bedächtlicher Weise tragen, und überhaupt alles, so um das kranke Vieh herumgewesen, waschen und reinigen zu lassen, unter fünfzig Franken Strafe für jede Vergehung.

## XIII.

Die Ställe, die dem verreckten Viehe zum Sterbelager geworden sind, müssen einer ähnlichen Reinigung unterworfen, und die Häute sammt den Haaren in eben die Grube mit dem Aaße eingescharrt werden, ohne eines oder das

andere zum Gebrauche, oder zum Feuer, in Absicht zu verbrennen, bestimmen zu lassen.

## XIV.

Der Generallieutenant wird sich die Sorge der Vollstreckung gegenwärtigen Rathschlußes durch daß von Seiner Majestät hergeschossene Kapital, wovon er die nöthigen Ausgaben bestreiten wird, erleichtern.

## XV.

Auf ergangenes Geboth, und Verboth von Seiner Majestät dürfen weder die Einwohner der Städte oder der Pfarreyen, welche von der Zerstöhrungsgeisel der Seuche so därbe Schläge schon empfangen, die den Viehfall selbst verrathen, es wagen, Ochsen, Kühe oder Kälber zu verkaufen, noch die Privatleute anderer Pfarreyen oder Fremde solche unter Strafe der Einpfändung, einer Geldbuße von hundert Franken, oder nach Ausweise der Umstände noch grösserer Ahndungen sowohl für den Käufer, als Verkäufer, und dies alles wegen jedem Stücke Viehes im Uebertrettungsfalle, so wie er durch gegenwärtigen Absatz erläutert worden ist, käuflich an sich zu bringen.

## XVI.

Diese auferlegten Strafen werden auch mit persönlicher Inhaftierung in Vollzug gebracht, und

und nach erfoderendem Nothfalle erhöhet werden, ohne daß jeder Beweggrund, oder Vorwand, aus was er immer für einer Quelle möge hergeholet werden, zu ihrer Münderung auch nur im geringsten was beytragen könne.

## XVII.

Seine Majestät legen dem Generallieutenant der Polizey, den Herrn Intendanten, und Provinzialverordneten die gemessenste Pflicht auf, für die Vollstreckung gegenwärtigen Rathschlußes Sorge zu tragen, welcher wird gedruckt, offentlich ausgeruffen, und wo es immer nöthig seyn wird, angeschlagen werden; auch die nothwendigen Verfügungen zu dem Ende zu treffen, deren Vollziehung trotz alles Widerstandes der Apellation, wovon sie sich selbst, und ihrem Staatsrathe die Einsicht vorbehalten, geschehen solle; wozu die Beamten, und Wachten zu Pferde in Befolgung der ihnen von vorbenannten Intendanten zugefertigten Ordern hilfreiche Hände biethen, und gegenwärtigen Rathschluß in Vollzug bringen sollen. Geschehen im Staatsrathe des Königs zu Versailles vor Seiner Majestät am 31ten Jenner tausend siebenhundert ein und siebenzig.

Unterschrieben: **Bertin.**

# Rathsschluß.

## Die Einrichtungen zur Hemmung des Fortganges der epidemischen Viehseuche in den Mittägigen Provinzen des Königreiches betreffend, vom 18ten December 1774.

Der König durch empfangene Berichte von dem Zustande, und den Verbreitungsumständen der Ansteckungskrankheit unterrichtet, welche sich schon über die acht Monate hindurch des Hornviehes der Generalämter von **Bayonne**, **Auch**, und **Bordeaux** bemächtigt hat, und nun auch jene von **Montauban**, und **Montpellier** zu überraschen drohet; Von den Befehlshabern, und Intendanten der Provinzen belehrt, daß ihre Wuth durch die zwischen dem Viehe unterlaufende Gemeinschaft immer mehr und mehr anwachse, und sich ausdehne. — Daß sie alles Vieh nur bis auf eine höchst geringe Anzahl in den Oertern, worinne sie einmal festen Fuß gefasset hat, aufreibe. — Daß von dem ausgesuchtesten Vorrathe solcher dawider angewandten Arzneymittel, deren Erfindung, und Vertheilung man doch den besten Landärzten, oder den versuchtesten Zöglingen von der Vieharzneyschule zu verdanken hat, welche Seine Majestät zu Stopfung des schwärmenden Ausbruches, und der schädlichen Ueberschwemmung des Ansteckungsferments nach benannten Provinzen beordert hat, nur sehr undeutliche Merkmale eines erwünschten

Er-

Erfolges bis hieher verspüret worden seyen; — Daß diese so wie jene alle Hofnung aufgeben, die von der Seuche befallenen Thiere zur Widergenesung zurück zu bringen, weil sie sich mit den wahren Kennzeichen einer faulen, entzündeten, und pestilenzialischen Krankheit äußert. — Daß es eine Sache von der grösten Nothwendigkeit seye, ohne Zeitverlurst dem beständig weiter um sich greiffenden Miasma durch thätigere Gegenwehre die Auswanderung zu verbiethen, damit es ihme nicht gelinge, mit ununterbrochenen Schritten von einem Orte in das andere, endlich die Marksteine seiner nunmaligen Besitzungen zu übersteigen, und sich in anderen Provinzen des Königreichs neuerdings häußlich niederzulassen. — Daß in andern benachbarten Ländern, welche diese Giftseuche in kurzverflossenen Jahrgängen in ihrem eigenen Busen nährten, die gänzliche Niederlage des krankgewordenen Viehes nur allein durch das fruhzeitige Schlachten weniger Stücke, welche dem ursprünglichen Ansteckungssaamen zum ersten Absatze dienten, habe können hintertrieben werden, wenn diese Operation gleich dem ersten Ausbruche der pathognomischen Kennzeichen des Uebels entgegen gesetzt wurde. — Daß ausser dieser, ob schon scharfen, doch einzig und allein den Ausbruch einer Seuche, deren Zerstöhrungskraft den Eigenthümern der Heerde so nachtheilig, und dem Landbau der ihr unterjochten Provinzen so verderblich fallt, hemmenden Parthey keine andere mehr zu Unterbrechung ihres Laufes nutzbar ergriffen werden könne; hat bey so bewandten Umständen nach angehörtem Berichte des Herrn Turgot or-

dentlichen Königl. Staatsrathes, und General-direktors der Finanzen, in seinem Rathe sitzend, nebst Erneuerung der gemessensten Befehle, in allen angesteckten Provinzen sowohl als jenen ihrer Nachbarschaft den Rathsschluß vom 31ten Jenner 1771. pünktlich vollstrecken zu lassen, verordnet, und befiehlt wie folgt, weiters.

## I. Absatz.

In allen Städten, Vorstädten, Marktflecken und Dörfern, deren Grenzscheidung dort anfängt, wo jener, worinne die Ansteckung ihre Gegenwart durch Wirkungen unmittelbar an Tag legt, die ihrige aufhört, werden von Vieharzneykundigen Aerzten, Schmiden, oder anderen verständigen Personen, denen die Intendanten erwähnter Provinzen den Auftrag ertheilen werden, den Gesund- oder Krankheitszustand des Hornviehes in angezogenen Ortschaften auszukundschaften, Besichtigungen angestellt werden.

## II.

Im Ereignungsfalle, daß sich die wirkliche Seuche an einigem Viehe durch deutliche Zeichen zu erkennen gäbe, werden eben diese Aerzte, Schmiede, oder andere zur Untersuchung ausersehene Kenner die mündliche Anzeig davon bey dem Gemeindssachwalter in den Dorfschaften, und vor den Ortesobrigkeiten in den Städten, und Vorstädten machen, wo zu gleicher Zeit mittels dieser mündlichen Anzeige, oder Kraft eines gerichtlichen Scheins das Zeugniß wird

ab-

abgelegt werden, daß vorläufig an dieser Contagion in besagter Stadt, Vorstadt, oder Dorfe noch kein Stück Vieh gefallen seye.

## III.

Unverzüglich nach eingeholter dieser Anzeige wird das Schlachten nebst der Begrabung mit Haut und Haare des angesteckten Viehes in Beyseyn erwöhnter jeder Ortsobrigkeit, welche Bürge für die ungezweifelte Gegenwart der Infection in der Gegend ihres Gerichtszwanges seyn kan, erfolgen.

## IV.

Von den Herrn Intendanten und Provinzialverordneten wird jeder Eigentumsherr des geschlachteten Viehes das Drittel am Werthe, wofür er solches bey gesetztem Wohlseyn würde verkauft haben, bezahlter erlangen, und dies nach der Schätzung, welche die Viehärzte, Schmide, oder andere erfahrne Männer in diesem Fache werden ausgesprochen haben; für das Capital, woraus die Vergütungssummen werden erhoben werden, wird von Seite Sr. Majestät die Anzeige gemacht werden.

## V.

Der Herr Generaldirector der Finanzen wird alle Monate von besagten Herrn Intendanten ein summarisches Verzeichniß über den Zustand

der

der Städte, Vorstädte und Dörfer, worinne die Krankheit herrscht; über die Anzahl, und Benennung deß wegen in sich geerbter Seuche geschlachteten Viehes in ihren Gerichtsbarkeiten; und über die Geldauslagen, welche nicht nur der festgesetzten Entschädigung wegen, sondern aus Veranlaßung anderer zu Vollziehung gegenwärtigen Rathschlußes nöthigen Dinge noch sind verbraucht worden, pflichtmäßig, und königlichem Gebothe gemäß erhalten.

## VI.

Seiner Majestät ausdrückliches Gebot und Verbot gehet über die Eigenthümer des Viehes in dem Sinne, daß sie sich keine Lust unter Strafe von fünfhundert Franken, bey deren Bezahlung ohne mindesten Nachlaß, auch mit persönlicher Execution wird vorgeschritten werden, anwandeln lassen sollen, bey denen zu Erfüllung gegenwärtigen Rathschlußes wesentlichen Besichtigungen des Viehes, sowohl gesundes, als krankes Stück zu verheelen, oder zu verbergen.

## VII.

Es ergehet von Seiner Majestät an die Hrn. Generallieutenant, und Policeybeamten in Städten, an die Hrn. Intendanten, und Provinzialverordneten der Auftrag über die Vollziehung gegenwärtigen Rathschlußes, welcher öffentlich wird verlesen, und überall nach Erforderniß an behörigen Oertern angeschlagen werden, Sorge zu tragen, und zu dem Ende die erforderlichen

Be-

Befehle auszufertigen, deren Vollziehung weder gemachte Gegeneinwendungen, noch Apellationsversuche, deren Einsichte Seine Majestät nur sich, und ihrem Staatsrathe vorbehalten wollen, hindern sollen; wie dann die Officiers, und Wachten zu Pferde gehalten seyn werden, denen Verordnungen, welche von besagten Hrn. Intendanten an sie zu Handhabung und Erfüllung gegenwärtigen Rathschlußes abgelassen werden, pünktlich nachzuleben. Geschehen im Staatsrathe des Königs, gehalten zu Versailles vor Seiner Majestät den 18ten December tausend siebenhundert vier und siebenzig.

Unterzeichnet: **Bertin.**

# Rathschluß,

## Welcher zerschiedene Gnadengeschenke in Ansehung eines jeden zum Ackerbau tüchtigen Maulthiers oder Pferds, welche auf den hierinnen angezeigten Märkten werden verkauft werden, verwilligt.

Da dem Könige eingesandte Berichte die Fortdauer der Niederlage, womit einige gegen Mittag liegende Provinzen des Königreiches von dem herrschenden Viehfalle, ungeachtet die Vorsichtsmaßregeln in Ruckſicht auf die sowohl zu Schwächung der Ursache, als Hemmung der Wirkungen herausgegebenen Verordnungen aufs beste vollzogen worden, verheeret worden, zu erken-

kennen gegeben haben, und Seiner Majestät ganzer Endzweck nur dahin gerichtet ist, die schicklichsten, und bestmöglichsten Anstalten, und Einrichtungen zur Vorbeugung weiterer Ausbrüche, zur Verminderung ihrer nachtheiligen Wirkungen, und zu Ersetzung des Schadens, den sein Verlurst unzählicher zum Ackerbau bestimmter Thiere der Landespflege zufügen könnte, an die Hand zu geben, so halten es Höchstdieselben für einen Beweiß dero Klugheit, ihrer Absichten der Wohlthätigkeit und Liebe, die sie für das Wohl ihrer Unterthanen beseelt, denenselben Muth einzuflößen, zum Pfluge tüchtige Pferde und Maulthiere in die am Hornviehe beraubte Provinzen einzuführen, damit solche da ihre Dienste zur Zurichtung des Ackerfeldes, und zur Berichtigung der Saate leisten können. In Betracht diese Vorsehungsart werkthätig zu machen, haben Seine Majestät nach darüber vernommenem Berichte des Herrn Turgot ordentlichen Staatsrathes, und Generaldirectors der Finanzen, im Rathe sitzend beschlossen, und verordnen dem zu Folge.

## I. Absatz.

Der Verkäufer jedes zum Ackerbau fähigen Pferdes oder Maulthiers, welches er kraft eines schriftlichen vom Käufer ihme ausgestellten, und von dem dazu in benannten Städten bevollmächtigten Minister geschehenen Zeugnißes auf den Märkten von **Libourne**, **Agen**, und **Condom** in dem Generalat von **Bordeaux** vor dem zwainzigsten nächstkommenden Februar

wird

wird verkauft haben, erhält ein Gnadengeschenk von vier und zwainzig Franken für jeden Kopf, unter der Bedingniß, daß die verkauften Stücke von einer andern Provinz, als jene sind, welche die Generalämter von **Guyenne**, **Auch**, **Navarre**, **Bearn**, und **Bayonne** ausmachen, hergeführt worden seyen, wovon die Rechtfertigung von obbenanntem Minister geschehen, und der Name, Stand, und Wohnung des Käufers in obangezeigter Zeugnißschrift enthalten seyn muß.

Um allem Mißbrauche hiebey zu steuren, werden die Verkauften, und durch die Gnadenschankung allschon eingelösten Thiere an einem Schenkel mit dem Buchstaben (*) **B.** gezeichnet.

## II.

Unter den nämlichen Bedingnißen, und zu gleichen Zeiten werden auch auf den Märkten von **Dax**, **Mont-de-Marsan**, **Auch**, **Bayonne**, **Orthes**, **Pau**, **Torbes**, **Mirandes**, **Saint-Sever**, und **Oleron** dreysig Franken als ein Gnadengeschenk für jedes zum Landbau abgerichtes Maulthier oder Pferd, daß verkauft worden, bezahlt einem jeden, welcher einen Verkaufsschein nach der in obigem Absatze erklärten Forme aufweisen wird; mit dem Brandmarken beobachtet man die nämliche Stücke.

III.

---

(*) B. Bezahlt.

## III.

Nach Verlaufe des zwainzigsten Tages nächsten Februarý bis zum dreysigsten folgengen Merzmonats wird das Gnadengeschenk für den Verkauf besagter Thiere, welcher nach Maßgabe der in vorigen Absätzen angeführten Bedingnißen für sich gegangen, in den im ersten Absatze ausgesetzten Städten schon bis auf sechzehen Franken, in denen aber im zweyten Absatze angezeigten, bis auf zwainzig Franken herunter fallen.

## IV.

Ist der zwainzigste Merz zu Ende, so wird benannte Gnadenschankung bis Einschluß des zwainzigsten Aprils, wenn alle zum voraus erläuterte Bedingniße in Erfüllung gebracht worden, für die Märkte, wovon der erste Absatz handelt, nur mehr auf zehen Franken sich erstrecken, für die aber, wovon der zweyte Absatz die Anzeige giebt, mehr nicht dann fünfzehen Franken betragen, bis nach Verfluß des letzten Termins, der mit dem zwainzigsten April verstreicht, die Gnadengehalte für alle ohne Unterscheide völlig aufgehoben seyn werden.

## V.

Die Bezahlung erwöhnter Gnadengeschenke wird auf die Versicherungsschrift des dazu aufgestellten Ministers in kraft der Verordnungen des Intendanten der Generalität berichtigt, und

zwar

zwar von dem vorliegenden Geldsertrage der Generalcaßa. Gegenwärtiger Rathsschluß wird abgedruckt, offentlich verruffen, und überall, wo es nöthig seyn wird, angeschlagen werden, mit dem Auftrage an die Herrn Intendanten, General- und Provinzialverordneten die pünktliche Erfüllung davon zu besorgen.

Unterzeichnet: **Bertin.**

# Rathschluß,

## Welcher die Befolgung desjenigen vom 18ten December 1774. gebieth, und neue Einrichtungen zu Hemmung des Fortganges der Hornviehseuche vorschreibt; vom 30ten Jenner 1775.

Der König vergewissert, daß die ansteckende Hornviehseuche fortfahre ihre Wuth in denen Provinzen von **Guyenne**, **Navarra**, **Bearn**, und andern Mittägigen Landschaften des Königreiches auszuüben, hat sich den Innhalt des Rathsschlußes vom 18ten December 1774. vorlegen lassen, welcher die Schlachtung der ersten zehen Stücke Viehes, denen die Krankheit aufstößt, in jeder der neuangesteckten Provinzen gebieth, und die Weiß und Manier des Verfahrens, so in diesem Falle beobachtet werden muß, vorschreibt; Seine Majestät ersahen aus den eingeholten Berichten, deren Abfaßung die Bemerkungen, welche auf ihre Befehle in den Provinzen angestellt wurden, zum Muster hatten, daß

die

die Verbreittungswege einer solchen Krankheit nur die Gemeinschaft der Thiere untereinander, und der Mißbrauch einiger unvorsichtiger, oder übelgesinnter Leute, welche mit den Häuten a) von

a) Wie vielen Dank würde nicht der erlauchte Menschenfreund, und geprüfte Naturforscher Herr Vicq-d-Azir, der unter den Viehverständigen Aerzten den ersten Platz in Frankreich behauptet, von der ganzen menschlichen Gesellschaft einernden, wenn er die Wünsche unglücklicher Nationen in Viehfällen befriedigen, und durch seine kostbaren Versuche in diesen leidigen Zeitläufen den erarmten Eigenthümern wenigst die Häute ohne Ansteckungshefe, die bisher immer darinne noch Mord und Tod für Menschen, und Vieh, welche davon Gebrauch zu machen frevelhaft genung waren, ausbrütete, zu erhalten Genie genug hätte; öffentliche Blätter machten uns jüngsthin Hofnung dazu in diesem Tone der freudigsten Anzeige: „ Herr Vicq-d-Azir Mitglied der Königl. Akademie der Wissenschaften zu Paris hat durch eine „ Eigne Zubereitung, und mittelst wiederholter „ Versuche die Häute an einer ansteckenden „ Seuche verreckter Thiere durch Kalch ziehen „ zu lassen, deutlich dargethan, daß solche von „ allen ansteckenden Theilen gänzlich befreyet worden. Der Königl. Finanzminister verordnete, daß er die Abhandlung zum Drucke befördern, und dem verunglückten Landmanne lehren sollte, wie er Das wenigst erhalten könne, was er sonst samt seinem Viehe noch als das letzte volle Maaß seines Elends auch unter die Erde gewinnloß verscharren muste, um das Schicksaal seiner Tage mit dem traurigen Ueberreste seines einzigen Kleinodes, daß ihme sein Elend in etwas erleichtern könnte, nicht selbst zu vergiften. Was für ein paar Männer, wahre Glückssterne für einen unglücklichen Staat!
der Uebers.

von angesteckten Viehe Gewerbe treiben, oder andere zur Verführung der Contagion geschickte Ursachen ausmachen; daher haben Sie es für eine Probe Ihrer Weißheit, und Liebe gegen Ihre Unterthanen angesehen, nicht nur zur Hemmung des Fortganges der Krankheit, sondern zu Tilgung ihres Saamens selbst die sichersten Maßregeln zu ergreiffen; zu Befriedigung dieser Ihrer Wünsche zugelangen wird nach wohl überlegtem, und verstandenem Berichte des Hrn. Turgot, ordentlichen Königl. Staatsrathes, und Generaldirectors der Finanzen vom Könige in seinem Staatsrathe sitzend verordnet, daß dem Rathsschluße vom 18ten December 1774. pünktliche Folge nach seinem ganzen Innhalte und Laute geleistet werde, doch so, daß Seine Majestät Ihre Anordnungen durch eigne Auslegung, und Erweiterung, so viel es nöthig ist, im Maße einschärfen, daß alle an dieser Seuche krank befundene Thiere unverzüglich sollen abgethan, und unter der in besagtem Rathsschluße vom 18ten December 1774. anbefohlnen Vorsicht und Ordnung unmittelbar vergraben werden, sobald sich nur die ersten Kennzeichen der Ansteckung förmlich veroffenbaren; —Sie gebiethen, daß den Eigenthümern das Drittel am Werthe, den die Thiere in ihrem gesunden Wohlstande gekostet hätten, ersetzt werde; — daß die Häute besagten Viehes, daß entweder nach dem Innhalte gegenwärtigen Rathsschlußes geschlachtet, oder von dem Ansteckungsanfalle getödtet worden, in Stücke zerschnitten, oder so zugerichtet werden, daß sie zu keinem Gebrauche mehr dienlich seyn können; — Ihr ausdrückliches Geboth,

und Verboth belanget einen jeden, was Standes er immer seyn möge, und unter was immer für einem Vorwande es geschehen sollte, die Felle und Häute von verdächtigem Viehe, eben so wie die Geschirre, Krippen, Rauffen, und andere zum Gebrauche besagter Thiere gehörige, und der Verbreitung des ansteckenden Uebels dienliche Dinge weder zu verführen, noch zu verkaufen, oder zu kaufen, unter Strafe einer Geldbuße von fünfhundert Franken für jeden Uebertretter. Die Besorgung, daß gegenwärtiger Rathschluß in Vollziehung gebracht werde, übertragen Seine Majestät den Stadthaltern, Commendanten, Intendanten, und Provinzverordneten; empfehlen allen Officieren und Befehlshabern ihrer Truppen, und jedem andern, der dazu was beyzutragen im Stande ist, ihre Kräften zu Vollstreckung besagten Auftrages, so oft und viel sie anverlangt werden, zu verwenden. Geschehen im Staatsrathe zu Versailles den 30ten Jenner tausend siebenhundert fünf und siebenzig.

Unterzeichnet: **Bertin.**

## Anmerkungen.

Die gesammte Reihe von ansteckenden Viehkrankheiten, deren zerschiedene Entstehungs- und Herrschungsepocken auch die verhältnißmäßigen Geburtsjahre dieser Verordnungen waren, scheint mir eine, und die nämliche in Frankreich und den benachbarten Ländern schon seit 1714. vie-

leicht

leicht unterbrochne Urquelle zu haben, nur mit dem Unterscheide, daß ihre Wirkungskraft, und die davon abstammende Niederlage in dem Mittelraume dieser Hauptepocken weniger ausströmmend, und mordend gewesen ist; man verwandte ungleich weniger Aufmerksamkeit auf sie, als sie die Provinzen Nordens durchwüthete, wo das Fuhrwerk, und der Landbau mit Pferden verrichtet wird. Vieleicht haben noch einige von Aussenher mehr ins Aug fallende Kennzeichen, als Ausschläge an der Haut, krebsartige Geschwüre, oder Pestbeulgen unter der Zunge, häufigere Ausflüße von der Nase Anlaß zur Verblendung gegeben, daß man ihre harmonierende Uebereinstimmung mißkannte, und jene Krankheiten, deren Aeusserliches an diesen Vorfällen reicher ward, in eine andere Klaße versetzte, ungeachtet die Merkmale, welche von inwendigen Zerstöhrungen der Thiere zeugeten, bey beeden in Eins zusammstimmten. Bey einer ewigen Verderbniß des Geifers, und der Galle, bey einer immerwährenden Unthätigkeit der Mägen, bey dem Angriffe ihrer Häute, oder ihrer vollen Zerstöhrung, und bey allmaligem Brande der Gedärme müssen die Ausschläge, Beulen, Krebsgeschwüre nicht selbst nur unter die zufälligen Erscheinungen gerechnet werden? als lauter Ausgeburten des in höherem oder niederem Grade flüchtig gewordenen Giftes, und vieleicht Absprossen der Eindrücke in jenem organischen Eingeweide, welches zu erst von der giftartigen Materie verwundet worden. Man weiß von jeher, was für unbeständigen Abwechslungen die äussern Zeichen der Pest unterworfen sind. Kurz,

es ist enträthselt, daß die Dauer jener Krankheit, welche für jetzt die mittägigen Provinzen insgesammt, als Gesellschafterinnen eines gemeinschaftlichen Elends, untereinander verknüpft hält, und den Urstoff zur Sammlung gegenwärtiger Verordnungen gebildet hat, sich in Frankreich schon hinter dem Endpunkte vier verstrichener Jahrgänge verliehre; aus der Gegeneinanderhaltung ihrer Symptomen, ihres Laufes, ihrer Wirkungen mit jenem Gewebe von gleichlautenden Erscheinungen, welche die aus Flandern gebürtige, und von daher mit ihrer ganzen Verheerungsmacht auf Soissonois loßstürmende Krankheit angezettelt hatte, entwickelt sich ein evidenter Ueberzeugungssatz dieser geprüften Wahrheit, so wie ihn der Herr **Augier du Tot** besoldeter Arzt der Stadt Laon in seinem über letztere Krankheitsgeschichte in Druck beförderten Buche 1771. vest gesetzt hat.

Eben diese Viehseuche trug nach dem buchstäblichen Augenzeugniß, daß die Herren **Nocq**, und **Maillord**, Zöglinge der Vieharzneyschule in ihren gedruckten Anzeigen lieferten, ihre Verwüstung in dem 1773ten Jahre in die benachbarten Gegenden von **Saint Quentin**, **Peronne**, und anderer Striche der **Picardie**; von daaus schleiderte sie im Jahre 1774. ihr ansteckendes Ferment in fünfzig Dorfschaften von **Artois**, daß trotz aller von der Vieharzneykunst entgegenbrausender Rettungsmittel vier Fünftel ihrer Heerden niedergewürkt hatte; die Herrn Verordneten der Provinz berichteten diesen Calcul durch ihre an den Rath hierüber ein-

ge-

gesandte Bemerkungen. Schlüßlichen ist es die nämliche Krankheit, welche uns von Seite der Normandie beunruhigt, doch mit der beruhigenden Aussichte, ihre von verderbter Hefe göhrender Bößartigkeit aufschwellende Giftbläßgen werden durch behende Ergreiffung jener Maßregeln, welche ihrer Aufwallung einen Damm entgegen zu setzen gewachsen sind, bald zum Börsten gebracht werden, und in ihr unthätiges Nichts zurück platzen.

## Beschluß.

Die Unläugbarkeit der Berechnung, daß nur drey Stücke aus Achthundert in dem Oesterreichischen **Flandern**, wo die Schlachtung des kranken Viehes eben so geschwinde, als die Entstehung der Seuche, angefangen hat, verlurstigt wurden, da indessen in **Artois**, wo man mit trüglicher Hofnung die kranken Thiere zu heulen geäfft, der Seuche Zeit und Weile sich mit vollem Ausbruche darzustellen vergönnte, im verflossenen Jahre aus einer Anzahl von fünftausend und drey hundert angesteckten Thieren mehr dann vier tausend Stücke eingebüßt worden, wird zum tüchtigsten Beweggrund dienen können, daß man mit der Entschlüßung das erkrankte Vieh zu schlachten nirgends zaudern solle. Das Schlachtmesser in diesem Falle bleibt, wenn es den ersten Leitfaden der Contagion mit dem Leben des vor andern angesteckten Stückes zertrümmert, schier für alle Gesunden das einzige Vorbeugungs- und Rettungsmittel, angesehen es

die Unvollkommenheit der noch zu sehr begrenzten Arzneykunde beym blossen Wunsche einer sichern Heylmethode in diesem Falle muß bewenden, und nur hülflose Seufzer über die Liste ausschnaufen lassen, worinne die Zahl der gefallenen Thiere weit grösser angemerkt wird, als jene ist, welche die Genesenden berechnet. Wessen Sache es ist aufrichtig zu seyn, sagt Herr **Vicq-d-Azir** in seinen zu **Bordeaux**, und nachmals zu **Auch** aufgelegten Beobachtungen über die herrschende Krankheit. „Der wird es „ohne weiters eingestehen, daß die wenigen „Thiere, deren Looß auf die Wiedergenesung „fällt, für diesen Vortheil nur allein der Natur „Dank wissen därfen.„ Ein gleiches Urtheil fällten auch **Lancis**, **Bates**, und viele andere Aerzte der Vorwelt, sowohl als jetziger Jahrsrechnung, deren Schriften die Pestgeschichte der verflossenen Viehfälle dem Zeitalter ihrer Nachkommenschaft kund gemacht, und erläutert haben.

Die Vorbeugungslist also, und die nämliche Vorsichtsmaßregeln zur Verhütung der umherschleichenden Bößartigkeit sind der allgemeine Ruhpunkt, an dessen vereinigter, und einziger Spitze sich das Gleichgewicht der nordischen sowohl, als mittägigen Provinzen zu harmonischer Erhaltung ihrer gesunden Heerden herum dreht. Zerschlägt sich diese Uebereinstimmung, und wollen die Einwohner der kalten Erdgürtel in Norden andere ihrem Idealgrundsatze eines ganz zerschiedenen Himmelstriches angemeßnere Vorsichtsregeln zu Erhaltung ihres Viehes auswi-

tzeln, als die heissen Einsaßen der Mittagslinie für das Ihrige ausgesonnen haben, so werden bald neue Trangsaalen aus der ungleich gehängten Wagschale herfürkommen, welche den Bürger in Verfall, und den Regenten in Unordnungen entweder aus Mangel der Staatseinkünfte, oder wegen Menge ausserordentlicher Kösten, die hiezu erforderlich sind, stürzen.

Indessen ist es nicht von geringerer Wichtigkeit, das Landvolk von der Unzahl Gefahren zu unterrichten, deren Vorwurf es seyn kann; dem zu Folge hat die Regierung folgenden Unterricht, in welchem nach Möglichkeit der Ausschlag, oder das Resultat deren in gegenwärtiger Sammlung nicht nur, sondern auch andern darinne angezeigten Werkern erläuterten Beobachtungen angeführt worden, in den Provinzen austheilen lassen.

# Nachricht

## An das Landvolk jener Provinzen, in welche die ansteckende Viehseuche eingedrungen, und an jene der benachbarten Provinzen.

— — Pugnatum est arte medendi,
Exitium superabat opem, quæ victa jacebat.

— — — — —

— Sylvisque, agrisque, Viisque,
Corpora fæda jacent; Vitiantur odoribus auræ:
Afflatuque nocent, & agunt Contagia laté.
Pervenit ad miseros damno graviore Colonos.

— — — — —

*Ovid-Metamorph. Libr. VII.*

Er

# Erinnerung

## An die Pfarrer auf dem Lande.

### Ehrwürdige Herren!

Ihre Pflicht ist es sich aus dem Unterrichte des Landvolkes eines der wohlthätigsten Geschäfte zu machen; an Ihnen hat es die ersten Zeugen seiner Nothdurft, und seiner Unglücksfälle; Sie sind die Stützen in seinen Betrangnißen, der Trost und das Labsaal in seinen Widerwärtigkeiten; also kömmt es als eine Hauptsache ihres edlen Berufs Ihnen vörderist zu, demselben Unterricht über die Kenntniß des Uebels, daß ihme eine gegründete Furcht in dem Gesichtspunkte der möglichsten Ereigniße vormahlet, und über die Mittel, welche hofnungsvolle Rettung dagegen einflößen, beyzubringen.

Eine der fürchterlichsten Geiseln fährt fort sich unter den Heerden des Hornviehes auszubreiten, trotz allen Rettungsvorschriften der ausübenden Arzneykunst, und lähmt die Thätigkeit aller Hülfsmittel, welche dagegen sind versucht worden. Sie ergießt sich von einer Provinz in die andere, verscheucht die Hofnung, das Innerste des Königreiches selbst davon verschont zu sehen, durch Drohungen ausschwärmmender Bösartigkeit; man steht auf der Spitze alles

Vie-

Viehes, und mit ihme aller Stütze des Feldbaues verlurstigt zu werden; das scharfsichtige Aug des Menschenfreundes entdeckt ober dem Horizont des Vaterlandes ganze Schwarme von noch grössern Trangsalen; den Mangel des Anbaues der Gründe, die Theurung aller Arten von Lebensmittel, die Verstümmelung des Gewerbes, vieleicht Hunger und Pest, als manichfältige Nachgeburten derley böser Trachten. Diese Uebel sind in dem Staatsregister geziffert, welches ihrem Landvolke ganz zur Einsicht aufgedeckt werden muß, um ihr wirkliches Daseyn der Zukunft mit Gewalt zu entreissen. Alle von der Regierung ergriffene Maßregeln würden in pracktischer Unthätigkeit schlummern, wenn man sie nicht mit nöthiger Wissenschaft, und arbeitendem Eifer unterstützte; alle mit Truppen gezogene Kordone werden sich als ohnmächtige Gegenwehre wider den ausbrechenden Stromm der Contagion brüsten, wenn nicht ein jedes Dorf einen besonderen Damm gegen den Einbruch aufwirft, allen seinen Kräften aufbieth, sich vom wirklichen Anfalle loß zu winden, oder Mittels der an Händen gegebenen Waffen die Mißgeburth geschwinde, und nach der Vorschrift sicher erwürgt. Unter diesem Gesichtspunkte sind Ihnen die folgenden Unterrichte zugeschickt worden, um sie dem Volke zu verkündigen; daß Niemand aus Unwissenheit Gefahr laufe, und das Uebel, nach dem traurigen Beyspiele vieler Provinzen, durch Verbrauche der Arzneymittel, deren Unwirksamkeit allgemach landkündig ist, zu sehr überhand nehmen lasse.

# Nachricht,

## An das Landvolk in den Provinzen, worinne sich die Viehseuche verbreitet, und jenes der benachbarten Provinzen.

I. Die Krankheit, welche mit der gänzlichen Niederlage des weggeraften Viehes das Elend über die Einwohner zerschiedener Provinzen verbreitet hat, ist im Grunde von faulem, brandigtem, und pestilenzialischem Karackter; die Erzeugung des heissen Brandes übermannt an Geschwindigkeit alle Gegenwirkung der Arzneymittel.

II. Nicht nur einmal erblickte man pestilenzialische Viehseuchen, welche bey zauderender Gegenwehre, alle nur immer mögliche Rettungsanstalten zu ihrer Unterdrückung in Gang zu bringen, die Menschen selbst angesteckt haben.

III. Es ist eine mit vieler Gefahr verknüpfte Frevelthat von dem Fleische abgestandner Thiere Gebrauch in Speisen zu machen. Viele Negern starben nach den Mahlzeiten, worinne von verrecktem Viehe Fleisch verzehrt wurde, in verflossenem Jahre 1774. in Guadalupa, wovon der mehreste Theil mit Pestbeulen befallen worden.

IV. Eben so läuft man Gefahr durch das unvorsichtige Eröffnen, oder Hautabziehen, welches

ches an gefallenem Viehe verrichtet wird. zwey Täge nur überlebten noch zwey Männer in der Pfarrey von Salces aus dem Bißthume Mende im Monate December gleichen Jahres 1774. diese Operation, in der sie zween an einer faulen brandigten Krankheit abgestandenen Ochsen die Häute abgezogen. Beede bekamen eine abentheurliche Geschwulst am Kopfe, dem Halse, und auf der Brust mit Pestbeulen im Gesichte; der Brand folgte, und überwand alle angewandte Hilfsmittel. Ein gleicher Tod mit ähnlichen Symptomen, der eben nicht langsamer, als in angezogenen Fällen, hergieng, ward in eben dem Jahre 1774. im Dorfe Josselin der Diöcese von Saint-Malo beobachtet worden. Es fodert also die gemeinschaftliche Sicherheit, daß derley Thiere samt den Häuten in Gruben, die wenigst zehen Schuhe tief sind, eingegraben werden, so doch, daß die Häute vorher durch tiefe Einschnitte, oder Ritze unbrauchbar gemacht werden, um Niemand der Versuchung, sie nochmal auszugraben, bloß zu stellen.

V. Die zu **Bearn**, und **Navarra** auf dem Feld verreckten und zum Verfaulen liegen gelassenen Thiere haben den Urstoff zu Ansteckung der Luft, und zu Verbreitung der Contagion ausgebrütet. Hunde, und Fleischfressende Bestien, welche eine Lust an den Aaßen des gefallenen Viehes bezeugen, tragen, und verbreiten den verkäueten Ansteckungszunder nach allen Gegenden, wo sie hin kommen; selbst der Gesundheit der Menschen stellt nichts mehr nach, als die schädlichen Ausdünstungen angesteckter Körper.

VI. Auch gegen die einheimischen Thiere muß man sich in Sicherheit setzen, weil man Grund zu glauben hat, daß Hunde, Katzen, Schafe, ja sogar Hühner das Miasma erben, und von Stall zu Stall seinen Ansteckungssaamen vertragen. Dies ist Ursache, warum nicht nur einmal ein ganzes Dorf all sein Vieh dem von der Infection erzeugten Untergange zur Beute werden sieht, wenn auch nur noch ein Stück davon die Krankheit im Leibe trägt.

VII. Ein einzelnes Stück, daß vom Krankheitsfermente einen angesteckten Busen hat, ist reichhaltig genug solches einer ganzen Heerde mitzutheilen; mehr wird nicht erfodert, als seine Gemeinschaft mit anderm Viehe, seye es hernach in Ställen, auf der Weide, oder Gemeinstränken. So eben braucht es nur ein Stück, um die Tausenden einer ganzen Provinz in gleiches Unheil zu ziehen, wenn es auf Jahr- oder Viehmärkte geführt wird. Jene Auswürflinge der menschlichen Gesellschaft, die sich mit dem Kaufe, oder Verkaufe kranker Thiere unter einem niedern Werthe abgeben, um solche sohin in gesunden Ortschaften mit Wucher an Mann zu bringen, verdienten die geschärftesten Strafen in Rucksicht auf den Schaden, den sie ihrem Nebenmenschen zufügen, und die grossen Uebel, welche daraus entspringen können.

VIII. Daß Vieh, so zur Mezge geführt wird, muß zuvor genauen Besichtigungen erfahrner Personen, und, wenn es geschlachtet worden, sein eröffneter Körper ihrer Einsicht,

und

und Untersuchung derentwillen überlassen werden, daß kein faules brandigtes Fleisch feilgebothen, und in Verkauf gebracht werde.

IX. Um dem Fortlaufe der Ansteckung den Weeg zu verrennen, gebiert sichs, in den Dorfschaften durchgängig das gesunde Vieh eingesperrt, auch wo es nur immer thunlich ist, voneinander abgesondert zu halten. Der Ansteckungskeim kan einige Tage in einem Stücke sich verbergen, ohne daß Jemand nur einen merklichen Verdacht hierüber zu schöpfen Ursache habe, und auf diese Art wird dies einzelne Thier unvermerkt allen anderen, die es um sich her hat, mit seiner eigenen Contagion zu Leibe gehen.

X. Die Wächter des kranken Viehes, und jene, so ihme zu Ader lassen, dürfen sich unter keinem Vorwande dem Gesunden nähern; man hat mit sicherem Fuge, und bündiger Erfahrung sich überführen können, daß Menschen zum Geleite, und ihre Kleider dem ansteckenden Miasma zum Deckmantel dienten, vermittels welcher es nicht nur von Ställen zu Ställe, sondern sogar von angesteckten Dorfschaften zu Gesunden, in eine Entlegenheit von weiter als einer Tagreise, fortwanderte. Man weis Schmiede, welche in der Entfernung von fünf bis sechs Stunden von ihrer Heimath Aderläße an krankem Viehe verrichtet, und im Ruckwege die Pest mit sich nach Haus in ihre eigene Ställe gebracht haben.

XI.

XI. Auch jene, welche von benachbarten Oertern herzureisen, därfen nur mit vieler Behutsamkeit behandelt werden, ohne jemals die Erlaubniß zu erhalten, das gesunde Vieh in der Nähe zu behandeln; allererst, wenn sie von der niederträchtigen Gattung Leute wären, welche Recepte verhandeln, und sich für Wunderärzte der kranken Thiere ausgeben, sollten sie auch schon schriftliche Zeugniße vorweisen. Viele von diesem trügerischen Schwarme der Afterärzte überreden die Bauern zu glauben, ihr auch in der That gesundes Vieh habe die Seuche am Halse, und nach eingeschwatzten Mitteln auf etliche Tage rühmen sie sich, solches wieder gesund gemacht zu haben; erbetteln lugenhafte Zeugnißschriften, und pressen damit von Dorfe zu Dorfe daß zu leichtglaubige Baurnvolk, so zur Kenntniß der wahrhaften Symptomen der Ansteckung zu blinde ist, um ihren unverdienten Gewinst; weit entfernt, das Uebel in seinem wirklichen Laufe zu hemmen, vertragen sie es von kranken in gesunde Dorfschaften, und mehren seinen Wachsthum.

XII. Leute, deren Amt es ist, dem ungesunden Viehe die Ader zu öffnen, sollen Kleider von Wachsleinwand tragen, um der Aufnahme des flüchtigen Miasma, und seiner Verbreitung durch Hin-und Wieder tragen weniger günstig zu seyn. Tretten sie einer gesunden Heerde nahe, so soll es nicht eher geschehen, als bis ihre Hände, und Kleidungsstücke mit Eßig gewaschen, keine Gefahr mehr zum Anstecken befürchten lassen.

XIII. Der Gebrauch von Futtertrögen, Rauffen, Krippen, Körben, und anderem Geschirre, oder Hausgeräthe, die den kranken Stücken zu Dienste standen, darf sorgfältig vermieden werden; die sicherste Art mit ihnen zu verfahren bestehet in ihrer Verbrennung, oder Eingrabung samt den Häuten des Viehes, und seinen todten Körpern. Es scheint, als wäre in dem Geifer kranker Thiere das gefährlichste Gift für jede Gattung des andern Viehes enthalten.

XIV. Man läuft nicht geringe Gefahr, die von der Seuche todten Thiere auf der Erde daher zu schleifen; nichts kömmt der Vorsorge gleich, sie, wenn sie noch bey Leben sind, zu den schon zugerichteten Gruben zu führen, und nahe an selben zu schlachten. Krepieren sie in Ställen, so führt mans auf Kärren, welche zu jedem andern Gebrauche fürohin verworfen werden, zu zehen Schuhe tiefen, in öden Gegenden ausgehöhlten, und von allem Gangsteige anderer Thiere abgelegenen Gräben, deren Ausfüllung sohin mit starkgetrettener, oder geklopfter Erde geschieht. Zeigen sich in Zukunft Klüfte, oder Spalte an den Gräbern, so sind sie sorgfältig wieder auszufüllen, und überhaupt derley Grabstädte mit Steinen, Reiser, oder kleinen Maurwerkern einzufassen, um dem gesunden Viehe, daß durch das Graßen in Mitte fäuligter Ausdünstungen die Ansteckung einathmen könnte, den Zugang zu verwehren; die Sorgfalt, Menschen und Thiere davon in Sicherheit zu halten, kan niemals zu weit getrieben werden. Die Kärren zum Ausführen der todten Thiere hält

man

man bey Seits verschlossen, und reinigt, wascht, und reibt sie oft mit Eßig.

XV. Von gleicher Wichtigkeit ist die vollkommene Reinigung der Ställe des angesteckten Viehes, und ihre Säuberung vermittelst Räucherungen; man wird sie waschen, und auf allen Seiten abschaben; die Krippen mit Strohriegeln, oder alten in Eßig eingetunkten Fetzen reiben; alles Holzwerk sowohl als die darinne befindlichen Bettstädte abraspeln und hobeln; zerschiedene Male angezündte Strohbündel unterhalb den Krippen längs den Mauern, in allen Ecken, leeren Räumen, und Löchern verbrennen; an mehreren Stellen werden Feuere abgebrandt, und darüber einige Gaben von Schießpulver auf die Art hingestreuet, daß der Dampf sich überall verbreiten könne; hernach wird auf die glühende Kohlen Salpeter, und zu letzt Schwefel geworfen, mit dem Bedachte, sich der Verschlüßung des Stalles wegen, nach und nach zurück zu begeben.

Diese Schwefelräucherungen müssen mehrere Täge hintereinander wiederholt, die Ställe, wenn sie ehevor wohl ausgelüftet worden, verschlossen, um auch nach einer solchen Operation neuerdings der frey durchziehenden Lufte geöfnet zu werden.

Mit den Bettstädten, die im Stalle selbst fest standen, muß man dem Feuer ein Opfer machen; die Strohsäcke, Matratzen und Decken verbrennen, das weisse Zeug hingegen wieder waschen.

Zu dieser Wäsche taugt statt des Eßigs ein der Fäulung widerstehendes Wasser treflich, dessen Bereitung ein jedweder ohne grosse Kösten, indem ein Quintel Vitriolöhl unter einen halben Bechervoll Wasser geschittet wird, machen kan.

Dies saure Gemisch wird zum Butzen der Kärren, der Wassereimer und andern Hausgeräthes dienen. Bey Reinigung des Luftkreises erhalten die sauren Dämpfe vor den gewürzten Räucherungen den Vorzug. Die Letzten jagen die bösen Gestänke in die Flucht, bessern aber das angesteckte Weesen der Atmosphäre nicht; man thut Sand oder Aschen in ein irrdenes Geschirr, worinne eine Tasse oder gläserner Becher, bis auf die Hälfte mit Meersalze angefüllt, gesetzt wird.

Ist das irrdene Geschirr heiß, trägt mans in den zur Reinigung bestimmten Stall, giest gegen einer Unze Vitriolöhl darein, und flüchtet sich, um die Thüre nach sich zu verschlüssen. Während dieser Operation sowohl als jener der obbenannten Räucherungen dürfen keine Oefnungen im Stalle unverschlossen gelassen werden.

Den Gebrauch dieses Mittels hat in Burgund ein herrlicher Effeckt begleitet, als es zur Reinigung einiger Kirchen angewandt wurde, deren Dunstkreiß durch die Eröfnung vieler Gräber so nachtheilige Eindrücke von giftigen Dämpfen erlitten hatte, daßjene, welche der erste aufwallende Dunstwirbel betastete, mit gählingem Tode, und die andern mit faulen brandigten

Krank-

Krankheiten befallen wurden, deren bößartiger Charackter sie in wenigen Tägen ihren voraus-gegangenen Kameraden zugesellete Gleichwie diese Vorfälle von einer jeden Kirche, worinne Todtenkruften, und Gräber zum ewigen Behälter derley fürchterlichen Pestsaamen ausarten, Folgen seyn können, so steht es schicklich bey dieser Gelegenheit, dem Volke davon Nachricht zu ertheilen, da zu gleicher Zeit das Mittel der eingewurzelten Bößartigkeit der Luft zu steuern angerathen wird.

XVI. Dieser nämliche Rauch schickt sich auch zum Reinigen der Kleider, welche die Wärter, und Vieharzte beym Aderlaßen anhatten; eben so können diese Kleidungsstücke über den Schwefel oder Eßigdampf, welcher von dem Aufgusse des Eßigs auf eine glühende Schaufel aufwallt, gehalten werden. Alle diese zerschiedene Räuchereyen lassen sich entweders in engen Zimmern, oder zugemachten Fäßern, auch grossen Gefässen veranstalten; jedoch, daß Niemand in der Nähe sich aufhalte, absonderlich, wenn sie häufig oder dicke wären.

XVII. Der Rath vieler Schriftsteller prägt den Eigenthümern des Viehes ein, solches währendem Sommer verschlossen, und wider den Stich der Mücken bedeckt zu halten, in der Meinung, dieses Fliegengeschmeise sauge an den kranken Thieren das Ansteckungsgift in sich, und theile es dem Gesunden durch das Stechen an der Haut wieder mit.

XVIII. Bey der Unzahl der Verbreitungs-Mittel hält es ungemein schwer, das Vieh von der Contagion frey zu erhalten; indessen hat es doch in wirklich angesteckten Dorfschaften geglückt, die Verbreitung durch Hilfe obangezeigter Vorbeugungsanstalten zu hintertreiben; dazu kan man noch die von den Aerzten geprießnen fügen, welche unvermeidlich bey gesunden Thieren sind, deren gepflogene Gemeinschaft mit den Kranken notorisch ist. Als das Allerwirksamste aus diesen zeichnet sich die Durchbohrung der Haut am Halse mit einem glühenden Eisen, und eine dadurch eingeschobene Nieß- oder Christwurz aus; dazu werden sehr verhülflich die durch Kunst vermittelst Zugpflastern, und Schrepfen gemachten Ausflüße, wenn die Sorge einer häufigen Eyterung durch Diggestivpflaster unterstützt wird. In diesem Falle beraubt man das Thier zweer Drittheilen seines gewöhnlichen Futters, welches nur aus einem Gemische von trocknem Strohe mit frischen Kräutern, benanntlich, der Graßwurze oder Hundsgraße, Lattich, Saurampfer, Kohl, Ruben, Saudistel, Papelnkraut, Haberwurzeln 2c. bestehet: statt des einfachen ordentlichen Getränkes giebt man ein zusammengesetztes aus Wasser und Salpeter, von welch letzterem eine Unze auf fünf Gläser vom ersteren verbraucht wird. Das Striegeln und Reiben mit Strohriegeln, welche in einem Gewürzeßig von aufgegossenen Knoblauchköpfgen getunkt worden, ist eine Täglich zweymal bey dem Viehe vorzunehmende Beschäftigung, so wie nicht minder die Ausfrischung der Gedärme durch beygebrachte Klystire;

stire; nicht ungeschickt könnte auch der Speichelgang durch Pillen von stinkenden Asand, und Ammoniackgummi, welche auf einem Blättgen von Holz an dem Munde fest gebunden sind, flüßig gemacht werden.

XIX. Geschähe es ungeachtet dieser Lebensordnung, und troz all diesen Vorbeugungsbemühungen, daß der wirkliche Ausbruch der Krankheit nicht hintertrieben werden könnte, so bleibt kein Zweifel mehr übrig, solche seye von so einer stöhrenden Tödtlichkeit, welche alle nur immer mögliche Heilungsarten überwältige; daß einmal ergrieffene Thier dient weiter zu nichts, als zur Fortpflanzung, und Verewigung der Ansteckung, so lange es noch bey Leben bleibt. Alle Viehverständigen Pracktícker, und moderne Aerzte von Ansehen, von den ältern Schriftstellern unterstützt, sind über die Unmöglichkeit, diesem Uebel durch Arzneymittel Grenzen zu setzen, oder es gar zu vertilgen, eintönig. Nur das Schlachten bey dem ersten Ausbruche der gewöhnlichen Krankheitssymptomen ragt nach ihrer einstimmigen Meinung bis zur Erfüllung dieser besondern Vortheile hinauf.

Die Anfangskennzeichen der Seuche gründen sich auf die Erscheinung des Eckels, und der Abnahme an Kräften bey dem angesteckten Thiere; es trägt den Kopf nieder, und oft bis zur Erde hinunter gebeugt; hat einen warmen Mund, und heisse Hörner, hängt die Ohren, färbt die Augen mit Entzündungsröthe, und trieft von thränender Feuchtigkeit; schüttelt ohne Unterlaß

seinen unruhigen Kopf, schäumt einen schleinichten Fluß aus dem Munde herfür, zeigt an den Mußkeln des Halses, des Rückens, und unter dem Wanste oder Schmerbauche krämpfigtes Nervenziehen; sein Puls pocht hart und schnell dem Gefühle des Untersuchers entgegen, die Haut hängt wie angeleimt längs dem Rückgrade fest an den Rippen an; zuweilen macht trocknes Hüsteln den Vortrab aller dieser Zeichen; vereinigen sich viele davon, so darf man ohne sträfliche Verwegenheit die letztern Zufälle nicht erwarten, um daß befallene Stück zu schlachten, angesehen die Krankheit sich leichter zur Fortpflanzung, gefährlicher zur Heilung, und schwerer zur Tilgung anschicken würde.

Man muß sich von der Empfindlichkeit des Ruckgrades allein nicht äffen lassen, denn dies einzelne Zeichen ist nicht überführend; der stärkste, und gesundeste Ochs beugt sich, wenn man ihme mit einer gewissen Geschicklichkeit die Knochensäule des Rückens drückt. Dieses leise Gefühl hat gar oft den umschwärmenden Afterärzten den Stoff zu Hintergehung der Bauern an die Hand geben müssen, denen sie nachmals Hülfsmittel für ihr wohlthätiges Vieh aufgedrungen, und sich seiner Heilung nachhin gerühmt haben.

XX. Die Dorfschaften, welche ihr Augenmerk auf die Urquelle des ersten Entstehungs-Anfalles heften, und flugs bey seiner Bemerkung das Schlachtungswerk muthig anfangen, gelangen zu dem grossen Endzweck fast all ihr Vieh

zu erhalten; unläugbare Beyspiele davon, und Augenzeugniße lieferte England, und etliche Jahre weiter zurück die Herrschaft **Courtrai**, welche bey einer eben so wüthenden epidemischen Viehseuche, als die Gegenwärtige ist, mit einem Schlachtopfer von hundert acht und zwainzig Stücken mehr dann fünf und zwainzig Tausenden das Leben gefristet hat, da indessen mehrere Gemeinden von **Labour**, und **Navarra**, welche sich weigerten diese Parthey zu ergreiffen, von tausend Stücken mit vieler Mühe kaum zwey gerettet haben; aus dieser Fahrläßigkeit wuchs die Anzahl kranker Thiere haufenweise an, die Ansteckung drang von einer Provinz in die andere, und Herren und Bauren litten unsäglichen Verlurst.

XXI. Viele Herrschaftsbesitzer, und Eigenthümer der Grundstücke in **Gevaudan** hinterliessen von der Herrschungsepocke einer gräußlichen Viehcontagion im Jahre 1745. ein treffendes Muster von Vorsichtsmaßregeln, vermittels welchen es ihnen gelunge, ihre innehabenden Gegenden zu verwahren. Sie stellten Wachten an den Grenzen ihrer Gerichtsbarkeiten aus, mit dem Auftrage, Menschen und Vieh zurück zu treiben; es geschahe, und öfters mit bewafneter Hand; im Hinterhalte standen wieder Verstärkungs-Mannschaften, die verschiedene Oerter besetzt hielten. Täglich wechselten sich die Wachten untereinander ab, und alle Gemeinschaft blieb unterbrochen; auf diese Art entzog man sich dem Uebel im Mittelpunkte einer ganz verheerten Provinz. Gleichlautende Einrichtun-

gen stehen noch wirklich den Einwohnern von Pigorre als die stärkste Schuzwehre wider den bößartigen Anfall der Seuche. Dazu kan noch der Dienst des Fußvolkes, und der Reiterey auf geschehene Verabredung der Intendanten der Provinzen kommen.

XXII. Wenn die Krankheit allschon flüchtigen Fußes zu seyn scheint, so empfehlen sich noch andere Vorsichtsmaßregeln. Im Jahre 1714. verordnete, und befolgte man diese, als:

1. Drey Monate müssen mit Räucherungen der Ställe nach obbeschriebener Methode, und ihrer Auslüftung bey offenen Thüren vorüber gehen, ehe man noch gesundes Vieh wieder hinein bringt.

2. Die Wiesen, worauf krankes Vieh vorhin zur Weide getrieben worden, därfen, ehe noch nicht zwey Monate verfloßen, dem Gesunden nicht zum Grasen eingeräumt werden.

3. Die Vieh- oder Kühhürten sollen ihre Heerde in mindere Haufen von zehen oder zwölf Stücken aufs höchste abtheilen, damit, im Falle die Seuche abermals zum Vorschein kommen sollte, die Ansteckung nicht allgemein sich verbreite.

4. Aeußern sich Kennzeichen der Krankheit, so müssen die Hüter, oder Eigenthümer bey auferlegter Geldstrafe vor dem dazu in jedem Dorfe Verordneten die Anzeige machen, auf daß der

kran-

kranken Stücke Schlachtung, Vergrabung, oder Verbrennung ohne weiters veranstaltet werde.

Weil in England im Jahre 1714. das Schlachtungsmittel unverzüglich in Schwung gekommen, und diese Maßregel die Oberhand erhalten, so wurde die Seuche nach Verfluße dreyer Monate schon gänzlich bezwungen, und ihre ganze Ausbeute in den drey Provinzen Midle Sex. Esser, und Surry stieg kaum auf sechs tausend in Verlurst gerechnete Stücke; hingegen raufte eben diese Contagion in Holland, wo man den Schlachtungsplan gänzlich verwarf, dreymal hundert tausend Stücke dahin, und wüthete drey Jahrgänge durch unaufhörlich.

Dii meliora Piis.

## Glaubwürdiger Auszug von den Registern der Königl. Akademie der Wissenschaften vom 18ten Februarii 1775.

Nachdem die Herren Tenon, und Macquer, welche zu Schiedrichtern über zwey Werke des Herrn Montigny aufgestellt worden, deren eines die Aufschrift führt:

**Unterricht an die Einwohner der Mittägigen Provinzen Frankreichs über die faule und pestilenzialische Krankheit, so das Hornvieh zerstöhret;** das andere:

**Nachricht an die Völker jener Pro-**

vin-

vinzen, wo die Ansteckung des Viehes eingedrungen, und an jene der benachbarten Provinzen; die Anzeige, und den Bericht davon abgestattet haben, so hat die Akademie diese zwey Werke des Druckes würdig geachtet. Der Wahrheit zu Steuer habe ich gegenwärtiges Zeugniß unterzeichnet. In Paris den 18ten Februari 1775. Unterschrieben: Grand Jean de Fouchy beständiger Secretär der Königl. Akademie der Wissenschaften.

# Auszug,

## Von den vornehmsten Erzeugungsursachen

der ansteckenden

# Viehseuchen,

aus der gelehrten

# Abhandlung

des

## Herrn Barbaret,

Besoldten Arztes der Stadt von Bourg in Presse, verdienten ersten Feldarztes, und Mitgliedes der Akademie der Wissenschaften zu Dijon.

unter dem Titel:

# Aufsatz

über die epidemischen Krankheiten des

# Hornviehes,

welcher mit dem Preis, den die Königl. Gesellschaft der Landwirthschaft von der Generalität zu Paris für das Jahr 1765. ausgesetzet hat, gekrönnt worden.

Was für gefährlichen Weitläufigkeiten, und landesschädlichen Niederlagen unter den Viehheerden eine zuerkünstelnde Vorbeugungs- oder Rettungsmethode unterworfen seye, wenn daß fürchterliche Gestirne pestilenzialischer Mordplaneten, deren tödtender Einfluß über ganze Welttheile, und Königreiche, Jammer und Trangsalen verbreitet, allschon ober unserm Zenithe blitzt; und welch' unsicheres Witzeln über aus zu klügelnde Kurplane aus dem reichen Füllhorne der sonst so weit ausgedehnten Arzneykunde in diesem Trauerfalle herfür sprudle, gaben die politischen Staatsmaximen Frankreichs, die wir im Vorgange gleich als in einem Spiegel unserm deutschen Auge, und gefühlvollen Herzen herangezogen haben, und die medicinischen Arzneyversuche, deren unermüdetes Leere in so einer hülflosen Lage jedem Menschenfreunde das Blut in den andern stocken machen sollte, Sonnenklar zu erwegen. Diese gekettelten Tabellen von lauter Meisterstücken der tüchtigsten, mit medicinischen Lehrsätzen umflochtenen Policeyverordnungen, lehren durch die gehabten magern Erfolge,

wel-

welche all ihr gewinnendes Loos nur der bluten=den Schlachtbanke, und dem erwürgenden Schlachtmesser abborgten, mit was für unver=zeihlichem Frevel man das Hornvieh bis zum wirklichen Ausbruche einer verderblichen Vieh=seuche mäste, wenn Weege ausgeheckt werden können, auf welchen ihrem gloschenden Keimgen schon alsdann nachgespürt werden kann, wenn seine auflodereude Funke im Mutterschooße zu ersticken, und sein praschelndes Flämmchen beym ersten Schwung noch auszublasen ist. Dränge man bey der Windstille epidemischer Stillstände tiefer in die Vorrathskammer bößer Saamen, wovon die verhörenden Bruten der allergräußlich=sten Landplagen ausgezeitigt werden, hinein, und zerstösse das Erzeugungseyerchen noch vor seiner Fortpflanzungsreife, so dürfte der kümmerliche Ackersmann nicht immer zwischen Furcht und Hofnung für seinen fleißigen Taglöhner am Pflu=ge, der seinen Schweiß theilt, den Ochsen be=ben; er hätte nicht Ursache für das drohende Schicksal seiner Nährerinn, der fetten Kuhe, zu zittern, und der speculative Staatsbürger im Gewerbe häufte seinen redlichen Gewinnst zur Aufrechthaltung seiner Familie, und zur Blüthe des Handelsstandes, durch dessen kühne Hände das gesellschaftliche Leben versilbert, und der Staatsschatz vergoldet wird, ohne auf die kost=bare Zukunft verdächtige Blicke wegen gefürch=tetem Verlurste seiner Last=und Zugthiere schies=sen zu lassen.

Diesem gemeinnützigen Triebe zufolge, dessen edles Gefühl für das gesellschaftliche Wohl un=

serer

serer eignen, und unserer Mitmenschen gröster und ächter Kleinode, der fruchtbaren Heerden, schon unsere Ahnen der Vorwelt anspornte, alle Winkel der verborgensten Gemächer, worinne die geheimnißvolle Künstlerinn, die Natur, Schicksale von freudigem und traurigem Stoffe untereinander mischet, und über den Horizont, wenn sie zur vollen Reife gediehen sind, aus ihrem Busen, als gute oder böse Kinder herfür schüttelt, je nachdem sie eine belohnende Mutter, oder eine straffende Stiefmutter vorbilden will, zu durchwühlen, um die genealogische Abkömmlinge aller Erzeugungsursachen der ansteckenden Viehseuchen in gerader sowohl, als in Nebenlinien Kennbar zu machen, habe ich diesen wichtigen Auszug hieher gesetzt, in der Absicht, jeden Naturkenner auf die gerade Bahne zu leiten, worauf es ihme unschwer fallen dürfte, alle verborgenen Wurzeln jeder Viehseuche so ins Aug zu fassen, daß er ihre Mittelstämme sowohl, als verlängerte Nebensprossen seinen Mitbürgern durch mitgetheilte Kenntniße aufdecken, sie vermittels vorgekehrten Verfaßungen politischer Staatsmaxime, sowohl als Privatmaßregeln aus dem Vorbeugundsfache unterbinden, und endlich mit der Verheerungssense der ausübenden Arzneykunde zerschneiden könne. Der von dem gepriesenen Hrn. Barbaret gewählte Plan leitet mich von Schritte zu Schritte all Das zu verfolgen, was zu Erfüllung meines Endzweckes, der ein vollkommenes Werk in aller Absicht von dieser interessanten Materie zum Gegenstand hat, nützlich und unentbehrlich ist; die Entwicklung aller dieser vortheiligen Gegenstände soll dem

dunk-

dunkeln Idealabgrunde, in welchem das Ungewisse des Realgegenstandes im zuwählenden Heilungssysteme verborgen liegt, wenn die wirkliche Contagion schon entstanden ist, ohne daß ihr Urstoff zuvor wäre entlarvet worden, den Schleyer abziehen, und aus dem Verstande der Hauptquelle ihr wesentliches Antitodum, nicht nur Oberflächisch, und von Ungefehr, sondern Dogmatisch, und treffend an das Licht herfürstellen. Eine Sache, welche dem gesellschaftlichen Leben Vortheile, und dem ergründenden Genie patriotischer Staatsbürger Ruhm für ihre beleuchtete Verdienste verzinsen muß.

Der Uebers.

## Von der Luft.

### §. I.

An der Spitze aller Erzeugungsursachen solcher epidemischen Ansteckungskrankheiten, welche über die Thiere ihre Mordgeisel schwingen, stehet zu förderst die Beschaffenheit der Luft.

Das Geschlecht des Viehes schnaubet Luftatomen, wie wir, ein; und nach dem evidenten Folgerungssatze einer vernünftelnden Logick muß es von ihrer ausartenden Mäßigung, ihrem schwankenden Abänderungswechsel, ihrer überwiegenden Schwere oder unthätigen Leichte, ihrer gesteigerten, oder gelähmten Schnellkraft ungleiche Eindrücke in seinen mechanischen Triebwerken fühlen; der Mangel an Bedeckung seines

nes entkleidten Körpers begünstigt den unmittelbar aufprellenden Luftdunst, alle jene Ausdünstungen und Dämpfe, womit er geschwängert ist, auf seinem Körperbau auszuduften, und seine Haare lagern in den unendlichen Zwischenräumgen sowohl als der Geschicklichkeit fremde Stäubgen an sich anhängen zu lassen, alle in dem Dunstkreise hin und herfliegende heterogenische Körpergen, welche unendlich dadurch erleichtert werden, auf daß nackte Thier empfindsamere Wirkung zu machen, sich durch die Schweißlöcher in das Innere des Leibes selbst einzuzwingen, und eine Unzahl von Unordnungen dort auszubreiten.

Wenn mans in einer so allgemein bekannten Sache bedürfte, so könnten die unwiderleglichsten Zeugschaften eines Hippocrates, des göttlichen Beobachters, und ersten Richters dogmatischer Arzneykunde, und eines Virgils, des Königes aus den Dichtern über reelle Wirthschaftsereigniße das Siegel auf die Wahrheit jenes Satzes drücken, daß die Urquelle aller Krankheiten überhaupt nach dem buchstäblichen Ausspruche des Erstern a) die Luft seye, welche der Letztere ins besondere auf jene der Thiere ausdeutet b) Titus Livius c) geht noch weiter, und läßt Menschen und Vieh an einer pestilenzialischen Krankheit sterben, welche er von der



a) Hipocrates de Flatibus Sect. 4.

b) Virgilius Georgic. Libr. 3.

c) Tit. Liv. Libr. 5. Decad. 1.

gählingen Umänderung des Himmels im Winter herleitet. Eine weltkündige Uebereinstimmung älterer, und neuerer Geschichtschreiber von der fruchtbarsten Mutterschooße epidemischer Ausgeburten derley Krankheiten, welche den vernünftigen Geschöpfen nicht mehr oder weniger, als den bloß thierischen Heerden von der Luftsspäre über den Hals kömmt, setzt sich weit über den Zweifel ächter Richtigkeit hinaus. Die Jahrbücher der Welt verbürgen diese Grundlage gehäufter Beobachtuugen mit dem lautern Gepräge, womit ihre Geschichten prangen.

Indessen verriethe es partheyischen Frevel, wenn man den Luftkreiß so platterdingshin aller Ungemache von Krankheiten, so in die Welt eingehen, beschuldigen wollte; der Verfasser der Athener Pest Thucidides a) schweigt stille, daß diese Menschenseuche auch Thieren nachtheilig gewesen seye. So verfuhr eben auch die fünfzehen Jahre lang durch das Römische Reich unter den Kaisern Gallus und Valusien b) wüthende Pest; so machte es die jenen Beeden ähnliche zu Constantinopel unter Kaiser Justinian c) grassierende; Chauliacs seine im Jahre 1348. welche nach Zeugniß des Rondelet eben so sehr im Jahre 1450. durch Frankreich, Deutschland, Italien, und Spanien im Schwung gieng;

a) De Bello Pelopon. Libr. 2.

b) Zonar. Tom. 2.

c) procop. de Bello Persic. Libr. 2.

gieng; jene des Valeriola vom Jahre 1553. die im alten Narbonesischen Gallien fürchterlich ward; die des Mercurialis, welche als Zeitgenossene der letztern Padua, und Venedig heimsuchte, und endlich jene grausame Tyranney, mit der die Pest des Zacutus Lisabonne 160 . Moscau 1655. Engeland 1665, und 1666. Polen 1708, und 1709. Marseille 1720. beherrschte, und despotisch hernahm, häuften nur unter Menschen, niemals unter dem Viehe Niederlagen auf Niederlagen; zum evidenten Beweise, daß ihr ursprüngliches Ansteckungsferment nicht in dem allgemeinen Luftbehälter, den die Thiere mit den Menschen gemeinschaftlich haben, und seine Gifte folglich wie jene einathmen müsten, um von ähnlichen Krankheiten das gesellschaftliche Erbtheil aus der verdorbenen Atmosphäre in sich zu saugen, eingenistet gewesen seye.

## Von der Nahrung.

### §. II.

Der Einwurf von Hippocrates, der es für ausgemacht hielt, daß in den Ausdrücken der Luft, wodurch sie die Körper betastet, ein wesentlicher Unterscheid herrsche; daß die Seuchen der Menschen nicht über Thiere, noch jene der verschiedenen Geschlechter von dem Thierreiche über unähnliche Gattungen derselben ihre Herrschmacht erstrecken; daß die Pestilenzanfälle, wo-

durch der Mensch zu Grabe geht, im Thierkreise keinen Schaden anrichten; und daß selbst sporadische Krankheiten z. B. der Pferde für die Ochsen, Kühen, Schafe, oder all anderen Viehziegel ausser dem Pferdtgeschlechte nichts Fürchterliches haben, sondern Pferde mit Pferden, Ochsen mit Ochsen, und Schafe mit Schafen paaren sich nur unter dem Joche der ihnen besonders aufsäßigen Krankheiten, ohne, auch in gemeinschaftlicher Stallung mit den übrigen Thieren nur ein Merkmal ihres Ansteckungs-Characters auf sie fortzupflanzen; auch der geistvolle Vieharzt Hr. Clerc nebst seinem einsichtsvollen Landsmanne Hrn. Barbaret will durch glückliche Erfahrungen diesen hippocratischen Lehrsatz stählen, indem ersterer die Pferde, und ihren Mist als ein Vorbeugungsmittel für das Hornvieh, wenn beede unter einem Tache, und in eiuer Stallung beysamm sind, angiebt, und der andere die Gemeinschaft gesunder Ochsen mit kranken Pferden, und Schafen ohne Nachtheil ersterer vorgenommen zu haben erweist; ja in der That, dieser Einwurf des Hippocrates, und diese Art sonderbarer Erfahrung des Herrn Barbarets, und Clercs, (ob sie schon auf der Beobachtungsschaale in Ruckficht auf ihre rüstigen Urheber sehr ins Gewicht fallen,) müssen uns nicht irre machen, die Luft von dem schrecklichen Verdachte, als wäre sie einzig und alleine die Mutter aller epidemischen Landplagen, eines Theils loß zu sprechen: denn daß letzte Paar dieser grossen Männer in der Vieharzney Kunde stützt sich selbst auf seine geprüfte Erfahrung nicht so feste, als daß es den Verdacht verschweigen könnte, der selbst ihr re-

elles

elles Bemerkungsweesen überwiegt, und die Befolgung eines ähnlichen Verfahrens, gesunde Thiere von dieser Art mit kranken Stücken anderen Geschlechts zusamm zu sperren, einem gefährlichen Leichtsinne zumuthete: weil eine gegenlautende Beobachtung ihrem Erfahrungssatze sein Gleichgewicht streitig machte, in dem Menschen, welche ohne alles Merkmale einer bößartigen Geschwulst oder Wunde an den Händen gewesen waren, nach Eröfnung an der Seuche krepierter Ochsen wirkliche Pestbeulen bekamen, ihre Hirten aber in bößartige Fieber mit heissem Brande verbunden fielen.

Wenn man also den Ausspruch des unsterblichen Hippocrates auf diese vernünftige Art zergliedert, und ihn mit gegenstreittenden Erfahrungen ins Licht stellt, so scheint seine Evidenz noch nicht durchgängig erwiesen, und die Ursache, warum eine allgemeine Thätigkeit der Luft über die ganze Natur, und alle lebende Werke der Schöpfung nicht harmonisch sich verbreite, nur alsdenn aufgedeckt, wenn der ohnmächtigen Verhältniß der Atmosphäre, in epidemischen Zeitläufen partheyische Zerstöhrungen unter einer bestimmten Klaße von lebendigen Weesen anzurichten, noch Nebenursachen an die Seite gesetzt worden, wodurch das dunkle Problem in diesem theoretischen Fache praktisch aufgeheitert werden kann. Herr Barbaret biethet mir den Leitfaden an, und führt mich auf die nach der Luft wirksammste Quelle derley Seuchen, auf die Speisen.

Wenn die Krankheiten der Thiere ihren Ein-

fluß bis zu den Menschen hinauf erstrecken können, so, sagt er, können es auch die im Menschen verborgne Ansteckungsfermente zu den Thieren herunter. Warum sind aber unsere Heerden frey, wenn wir es nicht sind? warum spüren sie nichts von den Eindrücken der bösen Luft auf ihre Körper, wenn die Unsrigen davon durch Contagionen gebeugt, erkranken? warum widersteht ihr mechanisches Uhrwerk der stürmenden Wuth ansteckender Meteoren, wenn sie brausen, und unsere organische Maschine zum börsten bringen? warum endlich fallen sie Schaarweis nieder, stehen ab, und entvölkern Ställe, und Weiden, eben zur Zeit, wenn die Lufterscheinungen das holde Gepräge eines gesunden, heitern, und unverbesserlichen Charackters an sich tragen, und die Jahrszeiten das angenehme Bild unbetasteter Gesundheitskennzeichen unserm Gesichtspunkte darstellen? nicht Luft alleine, jenes unermessene Meer von Lebensbalsam thauet Tod für das Vieh herab, wenn sie der Menschen gröstes Labsal ist; einmal Vernunft, Physick, und Erfahrung sträuben sich gegen diese finstern Begriffe von der beleuchteten Luftssphäre! die Innigkeit, der Zustand, und das unnatürliche Weesen der Speisen lösen das Räthsel vollends auf.

Das **Mutter-Korn**, oder die vom Brande, dem Abkömmlinge des **Mählthaues**, verdorbnen Getreidkörner ermangeln niemals Landkrankheiten auszubrüten; und das vom **Hönigthaue** angesteckte Graß, welches davon, wie das Getreid, gebrandmarkt wird, schwillt in

den

den Thieren mit eben so fäuligtem Verderbniß an, als der Brandweizen im menschlichen Körper.

Die Welt zitterte schon von ihrer Entstehungsepoche an bis zum Alter unserer Zeitgenossenen ab der thätigen Schädlichkeit dieses Thaues, so in gemeiner Sprachlehre mit dem Beynamen des **Rostes** belegt wird. Schon die heilige Schrift rechnete es unter die Geiseln, womit Gottes Zorn Rache ausübt: **Ich hab euch in brennendem Winde, und in dem Roste geschlagen.** Plinius setzt seiner Stöhrungsmacht selbst den Hagel nach, daher hat nach seinem Zeugniß Numa Pompilius ihme als einer Gottheit feyrliche Feste unter dem Namen; *Festa Rubigalia*, eingeweihet, um seine schädliche Wirkungen zu hintertreiben. Der Monat April ward hiezu auserſehen, als während welchem dieser Reif (Rost) gewohnter massen zu fallen pflegt; seiner Naturkenntniß ist noch bis jetzt ein Geheimniß. Alles, was man davon weis, bestehet darinn, daß er von Nebeln entspringt, welche das Geweb der Blätter und ihrer Saftröhrgen entzweyen, und durch diese Trennung des Zusammenhanges zur Ausdüftung eines fetten Saftes, welcher in seiner Vertrocknung die Gestalt eines rothen Staubes annimmt, sich an den Pflanzen befestigt, und ihnen durch fruhe Brandmäler sehr grossen Schaden zufügt, Anlaß geben. So gesund diese rostigen Gewächse ihrem innern Wesen nach auch immer den Thieren seyn würden, so nachtheilig werden sie ihnen durch diese Art der Verderbniß. Keine Graserey schmeckt dem Viehe

besser, und bekömmt ihme an sich selbst wöhler, als die Klee, die Wicken, die Schneckenklee, das Kornkraut; man lasse sie nur vom Reife anstecken, so übertrift ihre Giftartigkeit selbst jene des Hahnenfusses (Rannunckel) der Springwurzel, und der Nießwurz; und diese, deren Urstoff schon den organischen Körper Verrichtungen beleidigend fällt, wenn sie versehens unter die Gerichte sich einschleichen, verfallen durch diesen Zusatz des Reifes in die Rubrick wirklich tödtender Gifte. Setzt man diesem Rostthaue eine Leinwand aus, so wird sie davon gelb, und zerfressen.

Eben solche Flecken weisen sich an den Früchten und Blättern der Bäume und Pflanzen, als eben so viele brandigte Stellen, worauf dieses Thau gesessen. Ramazin, dem Beobachter über die modenesische Epidemie, kömmt seine äzende Eigenschaft, wie jene des Scheidwassers, vor; die von ihme besessenen Weiden brachten ganzen Heerden eine tödtliche Niederlage, und so bemerkte man seine Erscheinung niemals, ohne daß eben dies Jahr ein Sterbejahr für die Thiere geworden wäre.

Bernard Valentin bestättigt durch seinen Beyfall, den ihme die Bemerkung eines Viehfalls in Hessen 1693. woran die Ochsen und Kühe haufenweise zu Grunde giengen, abgezwungen hatte, die Wirklichkeit dieser Trauervorfälle, wenn der Rost die Graserey verderbt. Das Herzogthum Krain in Deutschlande hat die grosse Anzahl seines Viehes noch nicht vergessen,

gessen, welches 1712. an der Infection der Erdgewächse, die sie von dem Rost ererbt hatten, dahin gerafft wurde, und Ferrara sahe 1715. diese Rostreiferscheinung, bebte, und nicht umsonst: denn die Ursache that die muthmaßlichen Wirkungen in der That recht bündig; der Viehfall traf richtig ein.

Allein nicht der Rost allein trägt alle Schuld an Vergiftung der Wiesen, und Weiden, woraus Vieh Epedemien sich auszeitigen; auch andere Zufälle noch haben die nämliche Erzeugungsmacht; **das Verdorbene jeder Art von Futter** drückt den Säften des Körpers das Originalgepräg ihres schädlichen Ferments ein, und wird zur unmittelbaren Krankheitsursache. Was für ein Geweb ward es, daß die Pest, jene notorische Zerstöhrerinn von Jerusalem, Marseille, und Breda anzettelte, als diese Städte unter dem hungerenden Joche der Belagerer lächzeten? jenes von verdorbenem Gemenge ungesunder, gräußlicher, und abgestandner Lebensmittel, welche sie beym schmackhafteren Abgange hinlänglichen Vorrathes zur Speise verwenden musten. Mehr als gewöhnlich tritt die Pest dem **Hunger** gleichsam auf dem Fuße nach, weil man bey allgemeiner Theuerung Dinge auf die Tafel bringen muß, die zu jeder anderer Zeit als ein Scheusaal der Natur, und des Nährstandes betrachtet werden.

Die Pestaaße zu Athen brachten den Hunden, so sie berührten, den Tod; in Moscaw 1655. und in Niederungarn 1712. frassen sie sich

an den abgestandenen Thieren die Wuth hinein. Die Hitze des feurigen Himmelstriches in **Minorca** zündete in den Eingeweiden der Ochsen, welche auf diese Insel hingetrieben worden, einen tödtlichen Brand an, und im Busen ihrer Treiber gloschte ein Feuer auf, daß sie alle ins Krankenbeth niederstreckte; jene, welche keinen andern Erzeugungsstoff ihres Uebels, als die ihnen, eben so wie ihren ausländischen Ochsen, zu krell unter der heissen Weltgürtel auffallende Hitze kannten, kamen ungleich gelinder durch, als ihre Gefährten, welche zu dem aufgöhrenden Krankheitsfermente noch die Unbesonnenheit hinzu setzten, der verreckten Thiere Fleisch zu verspeisen; ohne Ausnahme verfielen sie in bößartige Fieber, die sich schon am anderten Tag mit dem heissen Brande, zum voraus an dem Ehlenbogen, und an der Ferse verknüpften. Im Hotel-Dieu von Orleans weis man von dem Augenzeugniß, und richtiger Erfahrung, daß die Folge von **verzehrtem Mutterkorne** an den Bauern von Solagne ein trockner schwarzer Brand gewesen, dessen erster Sitz die Zehen an den Füßen waren, wovon er unmerklich sich in die Höhe schwung, und Stuffenweise die äußern Gliedmaße dergestalt vom Leibe ablösete, daß an einigen dieser Leuten nichts mehr als der Mittelstamm übrig blieb a) der Rost an den Pflanzen stehet mit dem Brande am Fleische in gleichem Verhältniß, gleicher Natur, und gleicher Wesenheit. Wenn das Fleisch am Rande seiner

a) Hist. de l'Academ. Royale ann. 1710.

ner Verderbniß, ohne doch wahrhaft vom Brande angegriffen zu seyn (denn in dieser scheußlichen Verfaßung braucht mans zur Speise nicht mehr) bößartige Fieber im Menschen anzündet, was für ein Vorrecht sollten die Thiere haben, nicht von ähnlicher Glut durch brandigtes, ja gar von sphaceloser Fäulniß zernichtetes Gras zerstöhret zu werden? — Dieses spinnt aber derley Zerrüttungen im thierischen Körper nicht nur alsdenn an, wenn sein genuines gutartiges Weesen vom Roste umgeändert worden, sonder wenn es nur eine der Körpersbeschaffenheit des Viehes **widrige Eigenschaft**, ohne Rost, ohne andere Verderbniß, besitzt. — Man hat ganze Heerden in **morastigen Sumpförtern**, **wo böses Gras wächst**, abstehen gesehen, und die benachbarten Haufen an den Grenzgegenden tummelten sich indessen Gesunde auf ihren Weiden herum. Unsere Wiesen, und Weiderechte treiben ein Gemeng von guten und bösen Kräutern aus ihrem fruchtbaren Grunde herfür, und man sieht der Auswahle, welche das dumme Rindvieh auf gerathewohl darunter trieft, mit unbekümmerter Miene entgegen, in dem beruhigenden Gedanke, solches werde ohne weiters auf die Gesunden verfallen, und die Nachtheiligen ausschlüssen; zwar ist es unläugbar, daß der unergründliche Wink des Schöpfers den Trieb eines jeden Thieres in seinem Innern dergestalten lenke, nach dem Nützlichern zu lüstern, und daß, was ihme Schädlich ist, von sich zu entfernen. Allein wie oft scheitterte nicht der mit seinem vollen Talente von Vernunft sich brüstende Mensch an einer töpfernen Klippe, wenn er einer

Speise

Speise ansichtig wurde, die seinen Geschmack kützelte, ungeachtet er an diesem Lieblingsgerichte eine sichere Falle für seine Gesundheit wahrnahm. Er erstickt seine Vernunft, folget seiner Lüsternheit, und wird recht sehr krank; und das Vieh, sein unvernünftiger Ochs? — soll mit seiner heimlichen Ahndung, ohne dem Gefühle seines Geschmackes nach zu hängen, die ernste Regung der Vernunft seines Herrns überwägen. Wie? die Erde steckt voll von Kraut und Unkraut, beede untereinander; unter dem Ausrupfen des einten geht das andere mit; sein widriger Geschmack von dem Lieblichen, dem thierischen Gaumen, und seiner Leibsbeschaffenheit angemessenen, gewürzt verliehrt sich, und das Gift schlüpft mit dem Nahrungsmittel hinunter. Warum dulden wir diese Mischung? wenn unsere Sorge so eingeschränkt ist, das Unnützliche aus der Fütterung zu verbannen, soll sie so träge seyn, selbst dem Schädlichen ihr Daseyn zu gestatten? unter unsern Augen schüst der Ranunkel auf; alle seine Geschlechter strotzen von einem scharfen ätzenden Salze, förderist die Gattung des **Froschpfeffers** a) mit dem Beynamen **Lasterkraut**; ein Wort, daß gewiß seinen Werth vollkommen characterisieret. Es wächst längs den Flüßen, und find sich weit seltner, als der scharfe, oder brennende **Wiesenhahnen**

nen

a) Ranunculus palustris apii Folio: Ranunculus, vel Herba Scelerata. Carl. Medicinisch Botanischer Garten; Ingolstadt, fol. 494.

nen Fuß, a) und die Schmalzblume b); ein paar Kräuter, welche als ein gemeines Product unserer Wiesen zwar dem ersteren an Schädlichkeit weit nachgehen, dennoch ihre Tücke, Unordnungen im Körper zum beträchtlichen Nachtheile der Gesundheit anzurichten, nicht ganz und gar lassen. Nicht fremder, oder ätzender ist der **weisse oder spitzige Pertram** c) auch find man die **Wolfsmilch** d) eine scharfätzende Pflanze, das **Hundspeterchen** e) die **Schafgarbe** f) lauter Kräutersorten, welche den Abschied von den Weiden verdienten. Wem das Wohl seiner Heerde am Herze liegt, muß entweder nicht gestatten, daß seine Grasweide von diesem bösen Kräuterziegel verdorben werde, oder sich nicht wundern, wenn sie an dem Futter zu Grunde gehet, dessen reichsten Bestandtheil diese Giftkräuter ausmachen.

## Von dem Wasser.

### §. III.

Das Wasser, welches im Range der Nahrungsmittel steht, vergrössert durch seine üble Eigen-

a) Ranunculus pratensis erectus acris ibidem fol. 462.

b) Ranunculus pratensis repens hirsutus ibidem fol. 53.

c) Ptarmica vulgaris, Ranunculus pratensis ibidem fol. 192.

d) Tithymalus.

e) Cicuta minor ibidem fol. 450.

f) Millefolium.

genschaft in Verbündung mit der schädlichen Wirkungskraft der Pflanzen die Zahl der epidemischen Grundlagen, worauf sich ansteckende Seuchen steifen. Auch ganz alleine, nur mit einer rüstigen Ladung von Verderbnißsaamen versehen, kann es solche erzeugen, ohne fremde Mithilfe.

Die philosophischen Transactionen biethen uns ein treffendes Beyspiel dieser praktischen Grundwahrheit an der Pest zu Londen an; das **blaue Wölkgen**, welches auf der Oberfläche des Geschirres, worinn eine Zeitlang stehendes Wasser unter freyem Himmel aufbehalten ward, umher schwamm, ward von so einer tödtlichen Bößartigkeit durchdrungen, daß es Hunden, welche es als einen mit Fleiße gewählten Zusatz im Brodgemenge verfchluckten, nach vier und zwainzig Stunden den Tod brachte.

Daß Wasser, ohne von den pestilenzialischen Luftatomen zur Zeit einer grassierenden Seuche angeschwängert zu seyn, welche auf seine Oberfläche herunter duften, kann sich von schädlichen, und dem thierischen Wohlstande schnur gerade entgegen stehenden Körpergen von **Bley, Zinn, Kupfer,** und **Kobald**, vollsaugen, wenn es in seinem Laufe die Bergmienen durchwühlt; einigemale pfropft es sich mit **gipsartigen Materien, Seleniten**, oder **Mondsteinen** an, erzeugt damit im Leibe Verstopfungen, und zettelt zerschiedene Krankheiten an. Von dieser Eigenschaft sind die Wässer auf der Insel Minorca, welche bey Abgang eines hinlänglichen

Laufs, um dadurch alle ihre erdigten Theilgen abzusetzen, wovon sie beschwert sind, steinartige Klumpen, und zusammenwachsende Gemische an den Seitenwänden ihrer Behälter anhängen. In diesen **verdorbnen, schweren, zähen**, mit **Froschlaiche verunreinigten**, von einer Menge **Würmgen, Blutigeln**, und andern **Inseckten** angesteckten **Wässerteichen**, als ordentlichen Tränken des Viehes, schwimmt ein ganzes Nest von Krankheitssaamen für ihre Trinkgäste, die Thiere. Behält River recht, daß aus dem Verderben der Säfte, als einer Urquelle der Epidemien die wahre Erzeugungsmacht bößartiger Uebeln herzuholen seye, so ist gewiß nichts geschickter, dies Verderben in die Blutadern einzuleiten, als **stehendes Gewässer, scharfe äzende, und vom Roste angesteckte Pflanzen, und eine von tausenden der Giftkörperchen überladene Atmosphäre**. Läst uns die Wirkungen übersehen, welche das Produckt dieser Kette von Ursachen in der thierischen Hauswirthschaft seyn werden.

## Würkungen

### Des verdorbenen Wassers im thierischen Körper.

### §. IV.

Die Nothwendigkeit des Getränkes in Rucksicht auf die Beschaffenheit des lebenden Körpers fällt dadurch ins Aug, daß nur ihme die

Ei=

Eigenschaft angebohren ist, den Blutstromm zu durchwässern, und in Fluß zu setzen; die Speisen zu zermalmen, sie durch Beyhülfe des Speichels, und der Magensafte in einen Milchbrey zu verwandeln; die mehligten Substanzen, womit die Thiermägen, als ihrem gewohnten besten Nahrungsmittel oft angefüllt werden, zu zerschneiden, und auseinander zu trennen; angesehen solche ausser der Lage eine ihren zähen Teig entzweyende Göhrung auszustehen allezeit einen laimartigen Kleister bilden, welcher ein tüchtiges Auflößungsmittel höchst nothwendig hat. Kann man diesen zuträglichen Dienst wohl von den **stehenden**, den **trüben**, **dicken morastigen Wässern**, welche eine **unzählige Menge fremder Körpergen** beherbergen; welche von einer **unendlichen Schaare der Würmgen wimmeln**; welche **Millionen Inseckten Eyrchen** verhüllen; welche zu einer **Schwänkgrube des anzuschwellenden Hanfes, und Flachses**, worinne diese Dinge den Grad einer Halbfäulung auszustehen haben, gemißbraucht werden, mit Rechte erwarten? weit davon: statt eines Auflößmittels zu dienen, und der Verdauung einen Nachdruck zu geben, erheischen sie selbst einen Beystand zu eigner Verdauung; langen sie im Blutstromme wirklich an, so sind Verwirrungen im Kreißlaufe, und unzählige Verstopfungen ihre Gefährtinnen; die Haarröhrgen werden verstopft, von rotziger Feuchtigkeit verleimt; die Vertrocknung des Kreißlaufes in diesen Mignaturcanälgen zwingt das umherlaufende Geblüt in einen engeren Reisebezirk ein, daß es flinker zum Herzen zurückprelle,

prelle, und von dieser elastischen Pumpe mit gleichhaltiger Federkraft wieder fortgeschnellt werde; das Herzpochen, mit welchem die zitterenden Bewegungen des Schlagadergeblütes in gleichem Verhältniß stehen, wächst geschwinder an, und die gewaltthätigen Aufbrausungen zum eilfertigen Fortschube des eingezwungenen Stromms der Säfte vermehren sich in doppeltem Maaße, wie sich die Stärke des Herzens, und die Geschwindigkeit seiner wechselweisen Spannungen vervielfältigen. Die geballten Blutkügelchen stossen mit mehrer Stärke an die verkleisterende Vorlage in den Haaräderchen an; treiben solche immer tiefer in diese Gänge vorwärts, welche in ihrem Durchmesser abnehmen, und die Verstopfungsmaterie vermittelst längeren Aufenthaltes, und der Wärme ihres Gefängnißes verderben, faule, bößartige Fieber anzünden, und zu Vereyterungen, oder heissem Brande, Folgen der Entzündung, den Stoff herbeyschaffen.

So nachtheilig das stillestehende Wasser wegen seiner **Zähigkeit**, eben so schädlich wird es aus Ursache der **eingenisteten Würmgen** jeder Gattung, welchen die Eingeweide der Thiere nicht nur allein zum Aufenthalte, um gemächlich wachsen zu können, wenn sie schon ausgebrütet sind, sondern selbst zur zweyten Bärmutter dienen, wenn sie noch im Eyerchen schlummern, um auszuschlüpfen. Einige dieser Würmgen, und Inseckten wachsen, stechen, und reitzen die Gedärme so lange und häftig, bis krampfigte, convulsivische Bewegungen entstehen; andere stehen ab, verfaulen; diese von animalischem

Schrotte ausgegohrne Fäulniß tritt in das Blut der Thiere, welche von lauter Vegetabilien genährt werden, und stiftet viel Unordnung. Hippocrates a) versichert, daß sumpfigtes Wasser, welches im Winter zum Gebrauche gezogen worden bey alten Leuten die Ursache von hitzigen Fiebern, und bey Jünglingen von Krankheiten gewesen seye, welche ihnen entweders die Sinne betäubten, oder die Brust angriefen.

Das Schifsvolk, welches lange Zeit hindurch auf dem Meere aushalten muß, befallen weit schwerere Krankheiten, wozu verdorbene Nahrungsmittel einerseits, und stillestehendes Wasser, welches ungeachtet eines ziemlichen Vorrathes, und der Sorge, solchen aus Brunquellen und Flüßen zu schöpfen, gelbe, stinkend, und von Ungezifer verderbt wird, andererseits den Stoff legen.

Aus der Experimentalphysick weis man, daß das Wasser, wenn es einmal mit all deme beladen, was es anfzulösen im Stand ist, nichts weiter mehr in sich nemme, und daß ist manchmal der Zustand der Morastwässer. Also, wenn diese auch eben in diesem Sättigungszustande dem Magen nicht wehe thäten, würden sie dennoch zu weiterer Auflößung der Speisen unnütz seyn. Allein das Geblüt erheischt wegen dem immerwährenden Verlurst seines wässerigten Theils, der alle Augenblicke, sey es durch die Ausdünstung, oder durch die Urine, entfliegt, einen

a) Sect. 3. de äere, locis, & aquis.

einen neuen Ersatz, sonst würde es vertrocknen, und in den kleinen Gefässen stockend seinen Kreißlauf hemmen; die Folge davon ist, daß ein dickes, sumpfigtes Wasser ziemlich ungeschickt seye, ihme seine benöthigte Flüßigkeit wieder zu geben, und die inflammatorische Dicke auf die Seite zu räumen.

## Würkungen.

### Verdorbener Nahrungsmittel im thierischen Körper.

### §. V.

Der Vorgang hat schon die Schädlichkeit scharfer und ätzender Kräuter, als des Ranunkls, der Wolfsmilch, und anderer vom Roste verdorbener Pflanzen oberflächisch berührt. Nun soll ihre Wirkungsart im thierischen Körper gründlich in der Folge erläutert werden; sie prückeln und reitzen die Magenhäutgen, zerren die Seitenwände der Eingeweide, und der geringste Grad vom Uebel, daß daraus entstehet, ist eine Vermehrung der wurmförmigen Bewegung der Därmer, ein Bauchfluß, und Ruhr; allein nicht selten besitzen sie so eine durchdringliche Schärfe, daß die Zernagung der Häute des Magens, das Gefühl der heftigsten Schmerzen, die Aufruhr der schrecklichsten krampfhaften Bewegungen in den Eingeweiden, die Verschließung, Abschabung, Zerreissung der kleinen Blutgefäßgen, oder die Zu-

sammschnürung ihres Durchmessers im Maaße, das bößartige Entzündungen sich anspinnen müssen, die richtige Folge davon werden; wer es begreift, daß es eine Erfahrungsmäße Erscheinung ist, daß vom Roste eine ausgestreckte Leinwand zerfressen, und durchlöchert werde, wird es nicht abentheurlich finden, daß so eine Art von Eindrücken noch leichter in den weichen Mägen, und Darmhäutgen statt finden könne, sobald eben diese Materie auf sie loßstürmt. Die anatomischen Zergliederungen an der Contagion zu Grunde gerichteter Thiere, deren Mägen von Entzündung, und die innern Darmhäutgen von blaßgelben, und brandigten Stellen längs der Darmröhre besetzt sind, drücken den Stempel der Unfehlbarkeit diesem Erfahrungssatze auf.

## Wirkungen

### Angesteckter Luft im thierischen Körper.

### §. VI.

Nach unserm Vordersatze steht auch die **Luft** im Verzeichniße jener Ursachen, wovon die epidemischen Viehseuchen erzeüget werden. Um einen richtigen Begrif der Wirkungsart dieser Ursache zu haben, sollte man den **ächten Zustand dieser Luft**, und die **Natur der Ansteckungsgifte**, welche ihr einverleibt sind, kennen; allein eine solche Kenntniß ist über unsere Verstandssphäre hinaus, wie Sydenham bezeugt. a) Nur die **Effecte**, die ihr in der thie-

a) Constit. epidem. Lond. an. 1665.

thierischen Haushaltung nachtretten, **können wir** a posteriori **ergründen**; allezeit veroffenbarten sich in den todten Körpern der zergliederten Thiere, welche an der Ansteckungsseuche weggeraffet worden, **Merkmale der Entzündung, und der Fäulniß**; die Klaße dieser Krankheiten **entzweyt sich** also in **eine Entzündende, und eine Fäulende.** In der That jede derjenigen, wovon bisher die Rede war, entlehnte einen oder den andern dieser Karacktere; nicht als wären die Krankheiten von faulem Stoffe nicht von eben so zerschiedener Beschaffenheit, als jene sind, die von Entzündungsverderbniß abstammen; doch entspringt dieser Unterscheid nur vom Grade der gesteigerten Gewalt des Uebels; die bößartigen Pestilenzfieber erreichen die höchste Stuffe der Fäulniß, und verhalten sich zu dem Ueberreste fauler Fieber, wie der heisse, oder kalte Brand sich zu der einfachen Entzündung verhält.

Die Epidemie von 1690 verrieth sich durch Beulen; die Erscheinung der Ausschläge auf der Körpersperipherie zeügt von Verstopfung der Hautädergen, worinne der Kreißlauf des Geblütes ins Stocken gerathen ist, folglich von einer Entzündung. 1693. fand man Vereyterungen in der Lunge solcher Thiere, die eröfnet wurden; allein es giebt kein Eyter ohne vorgängige Entzündungsgeschwulst; die 1712. in Ungarn so würgende Viehseuche begleiteten Beulen, worinn eine sehr stinkende Materie verschlossen lag. Aus dem Gestanke dieses Ichors, und dem übeln Geruche des aus dem Munde,

und den Nasenlöchern sieperenden Flußes bestätigt sich die Verbindung der Fäulniß mit der Entzündung. Der Verfasser der Geschichte des Augspurgischen Viehfalls nennt seine Krankheit faul, inflammatorisch; und sein Vorgeben rechtfertigen alle dabey unterlaufende Zufälle, als eine Eyterruhr, abscheulich stinkende Auswürfe, inflammatorische Angriffe des Netzes, der Mägen, und der Eingeweide, und rothe Bläßgen auf der Zunge, welche als Begleiter des Uebels beym Eröfnen der Thiere zum Vorschein kamen; bemerkt man die Fußstapfen der Entzündung, welche bis zum Brande fortschreittet, nicht an jener zu erst weissen, dann rothen, und endlichen schwarzen Blase, welche vorigen Jahres, und 1731. auf der Zunge der Thiere saß? auch die ansteckende Krankheit, welche 1740. und die folgende Jahrgänge hindurch unter dem Hornviehe im Gange, und eines gleichen Charackters mit jener von 1711. war, veroffenbarte bey der Zergliederung das Produckt eines faulen, bößartigen Entzündungsfiebers. Es fand sich im ersten Magen, woraus ein fauler Luftdunst wallte, eine Fülle von stinkender Nahrung, so vom langen Aufenthalte vermodert ward, vor, welche die ganze Höhlung anpfropfte, ungeachtet das kranke Vieh drey bis vier Täge lang ohne Futter geblieben war. Der zweyte Magen enthielt eine trockene Materie, und hatte schwarze brandigte Häute, die eben so leichte zerrissen werden konnten, als daß innere Häutgen des dritten Magens, und der Eingeweide, worauf hin und wieder zersträute veilblaue Fleckgen, welche zuweilen von Eyter gefüllt waren, zu Ge-

sichte kamen. Eben so besetzten Wasserbläßgen, und schwarze Flecke die Leber, die Lunge, und die Hirnhäute. In allen zu Minorca 1756. eröfneten Ochsen traf man schier in gesammten Eingeweiden des Schmerbauches Zeichen einer in Brand übergangenen Entzündung an. Endlich sahe die Lunge eines an der diesen Thierarten sonderheitlich eignen Ansteckung (den Pocken) gefallenen Schafes, auf deren Oberfläche Beulen von der Gattung, wie sie an der äußern Rundung des Körpers zu erscheinen pflegen, bemerkt wurden, gelbe, und das Netz dunkelroth aus. Die innere Magenhaut überzog eine dichte Reihe von weissen, denjenigen, womit das Oberfell des Körpers übersäet ward, ihrer Eigenschaft nach ähnlichen Blattern, nur daß ihr Umfang näher zusamm liefe. Die Leber und Nieren hatten eine dunkelgrüne Farbe, ihr Aussertheil ward eine Linie tief vermodert, und das Blut in der Hohlader zeigte sich gegen der Leber zu in Gestalt einer Entzündungskruste, so wie man sie bey dem Seitenstiche wahrnihmt.

# Special-Kurmethode

## Welche in Ruckſicht auf die angezeigten Urſtoffe epidemiſcher Viehſeuchen den Grund zu einer Generalheilart legt.

## §. VII.

Die individuelle Auseinanderſetzung jener dreyfachen Hauptquelle des ganzen Zuges von bekannten Viehſeuchen, welche **aus der Luft, dem Waſſer**, und **der Nahrung** entſpringen, legt gewiß den Grundſtein zu einer thätigen Heilkunde, wenn die Contagion ſchon ausgebrochen iſt, und zu einer ſichern Vorbeugungsmethode, wenn ſie ſich noch verſteckt hält, zumalen jeder ſonderheitlichen Sproſſe eine angemeſſene Gegenwehr bey Zeiten noch entgegen geſetzt wird; Denn um einer drohenden Krankheit auszuweichen, muß man ſich ihrer Erzeugungsurſache entziehen, und, um ſie zu heilen, muß ihr wirkender Urſtoff auſſer Thätigkeit geſetzt werden. Eine zweckmäßige Bemühung, welche in gedoppelter Abſicht eine Erndte von Vortheilen in beedem Fache erringen kann! auch hier folge ich der Leitung des Herrn Barbaret von Schritte zu Schritte nach.

**Der Ueberſ.**

Mit-

# Mittel,

## Wider die verdorbene Luft.

## §. VIII.

Die Unternehmung, das Vieh von Landseuchen zu verwahren, wenn ihr Ansteckungszunder in der Atmosphäre umher fliegt, ist ein weit aussehendes und schwer zu erfüllendes Geschäft, massen solches, wie wir, ihrem unmittelbaren Eindrucke immerhin ausgesetzt ist; es athmet Luft, und bringt ihn durch diesen Weeg in die Luftbläßgen der Lunge, wo sie eben so, als auf der ganzen Oberfläche des Körpers ihre Gifttheilgen, womit sie überladen ist, absetzt, mit ihrer vermehrten, oder verringerten Schnellkraft ihrer anwachsenden Dichte oder Verdünnung wirkt; deme ungeachtet giebt es mehr als einen Beweis aus der Erfahrung, daß man mit Veränderung ihrer Beschaffenheit zn rechte kommen kann.

Man weis den unvergleichlichen Nutzen, den die vom Hippocrates abgebrandten Feuere während der Pest geschaft haben; Livinus Lemnius a) betheurt, daß die Garnison von Tournai die Pest von dieser Stadt durch Loßbrennung so vieler Canonen, und Anzündung solcher Menge Schießpulvers, daß die Luft davon gebessert, und die Stadt von dieser schrecklichen Geisel befreuet wurde, entfernt haben.

In

a) Libr. 2. de Occult. Natur. Miracul. cap. 10.

In Wahrheit nichts übertrift diese fürtreflichen Fäulungsgegenmittel, die vergesellschaftreten Schwefel- und Salitersäuren, wovon der Luftkreiß nach geschehener Verpuffung des Brennbaren in dem Schießpulver geschwängert bleibt, wenn es auf die Verbesserung böser Eigenschaften einer verdorbenen Luft ankömmt. Daher wurde man seinem vorgesetzten Zwecke am nächsten kommen, und eilends Genüge leisten, wenn in den Ställen ein Gemeng von Schwefel und Saliter abgebrandt, oder Eßig im Sude so lange zum ausrauchen hingestellt wurde, bis er gänzlich in Dämpfe aufgelöst verschwände. Von unbedeutendem, doch einigem Nutzen können auch die Räucherungen von Wachholderbeern, von Myrrha, von Weinrauche, von stinkendem Asande seyn, vorzüglichst aber nur im Winter, wo sie, wie allzeit, doch den sauren Dünsten schlechterdings an Kräften nachgehen. Zudeme müssen die Ställe nach Möglichkeit reinlich gehalten, ihre Mauren geweisset, oder mit Eßig gewaschen werden, wobey die öftere Erneuerung der Streue, die widerholte Weckschafung des Mistes, und die Eröfnung der Stallthüren, oder Fenster gegen Norden zu, von vorzüglichen Nutzen sind. Dies ist das Verfahren, wodurch die Verbesserung der verdorbenen Luft zu Stande gebracht werden kann.

Allein es giebt auch noch Mittel, sich ihrer Thätigkeit zu entziehen, und ihre Wirkungskraft abzustumpfen, wenn die Thiere in so eine Verfassung gesetzt werden, daß die Eindrücke

der auf sie anprellenden Luftsäule wieder unthätig abglitschen. Der Ereigungsfall solcher verlurstigten Wirksamkeit der Atmosphäre auf die thierischeu Körper ist zweyfach. — **Sobald die wesentliche Beschaffenheit des epidemischen Zunders inflammatorische Zerstöhrungen anrichtet**, so ist es zuträglich dem Viehe eine Aderläß zu machen, ihme von Zeit zu Zeit säurlichte Getränke zu reichen, solches weder ausserordentlichen Erhitzungen, noch unmäßigen Arbeiten auszusetzen, geschwinde Veränderungen von Hitze in gählinge Kälte, seye es hernach durch Treibung aus heissen in kalte Oerter, oder vermittels Reichung frischer Tränke während starker Erhitzung, zu verhindern. — **Wäre hingegen das Wesen der Contagion fauler Art**, so erheischt es die Nothwehre, das Vieh mit einer Mischung von metalischem **Safran**, und **stinkendem** Asande in Verbindung der **Wurzel von Zaunrüben** a) und der **Haselwurze** b) zu purgiren; ihme säuerlichte, und der Fäulniß widerstehende Tränkgen vorzuseßen; durch das öftere Strigeln die an den Haaren hängenden Gifttheilgen, welche durch die Haut bis in das Innerste des Leibes dringen würden, wegzuputzen, und die Ausdünstung in häufigeren Gang zu bringen. Man sollte es kaum glauben, wie viele Uebel der verhaltenen Ausdümstung ihr Daseyn, und ihrer Widerherstellung ihren Untergang schuldig sind. c)

Mit-

---

a) Pryonia.

b) Asarum.

c) Sanctorius & Gorter.

# Mittel,

## Wider die verdorbene Fütterung.

### §. IX.

Wenn die Ansteckungskrankheiten unter den Viehheerden Abkömmlinge des bösen Wesens sind, daß in ihrem Futter steckt, so ist es unleugbar, daß es in unserer Macht stehe viele davon zu verhüten. Der Plan einer solchen Unternehmung, und ihre segensvolle Berichtigung fussen sich weiter auf nichts anders, als auf die Verdringung der giftartigen Pflanzen, deren schon vorhin Erwähnung geschehen, von den Wiesen und Weiden; auf die Anlegung eines künstlichen Graswachses, und auf die eingeführte Verhinderniß, das Vieh aus stillestehenden, und verdorbenen Wässern trinken zu lassen; dies ist der Kunstgrif, die Quelle vieler Krankheiten zu ersticken. Gegenwärtiges Zeitalter hat es schon wirklich dahin gebracht, die ganze Welt schmecken zu lassen, welche Vortheile aus denen durch Kunst geschaffenen Wiesen herfürsprossen; nicht die Wohlthat, so der Gemeinde hieraus zuwächst, kömmt hier in Betrachtung, sondern das Kräutergeschlecht, womit sie bebelzt werden, macht den Gegenstand der wichtigsten Sache aus, welche durch die Pflanzung der **Klee**, der **Schneckenklee**, der **Wicken** und des **Kornkrauts** zu Stande kömmt, weil diese Kräuterarten der Gesundheit so zuträglich sind, als der Nahrung. Ihre Höhe, welche sie durch das

Auf-

Aufschießen in dem Grade erlangen, daß sie die übrigen Grassorten von kriechender Gattung weit übersteigen, giebt ihnen noch einen unendlichen grössern Werth, indem ihnen eine besondere Geschicklichkeit, von dem Mählthau oder Kornbrande bewahrt zu werden, hiedurch zuwächst. In einigen Ländern befolgt man in dieser Absicht folgende öconomische Pracktick, wenn man das Mählthau an dem Getreide wahrnimt: zwey Männer, wovon jeder das Ende eines Seils in der Hand hält, durchlaufen alle Saatfelder in so weitem Abstande einer von dem andern, als es die Länge vom Seile gestattet; dieser Strick wischt den Rostreif von den Aehren, entweder durch krümmende Niederbeugung der Saate, oder durch Beybringung eines zitterenden Stosses ab; wäre dieser Handgriff den Wünschen des Ackermannes entsprechend, wofür ich aus Abgange überführender Beweise nicht gerne Bürge seyn möchte, so ließ er sich auf den künstlichen Wiesen, wenn so ein bößartiges Thau solche befallen hätte, eben so in die Ausübung bringen. Was die auf dem Boden umher kriechenden Kräuter betrift, so müste in Obacht genommen werden, daß sie in so lange nicht vom Viehe genossen würden, als bis ihre Decke von dem Giftthaue, daß in schwarze Stäubgen ausartet, durch den Wind weggewehet worden, und die Pflanzen neue Sprossen von aufgeschlossenen Blättern, nachdem die erstern von diesem ätzenden Reife verzehrt abgefallen sind, herfürgetrieben haben.

Mit-

# Mittel,

## Wider die verdorbenen Wässer.

### §. X.

Die Erinnerung, daß in der Londner Pest ein blaues Häutgen ober dem Wasser herschwam, welches, in ein Brod gekneten, dem Hunde, so es fraß, noch an eben demselben Tage den Todt verursachet hatte, ist schon weiter vorne angebracht worden. Dieses häutigte Wölkgen lagert sich auf allen stillestehenden Wässern, und seine mehrer oder wenigere Schädlichkeit stehet in gleichem Verhältniße mit der mehr oder weniger angesteckten Luft, und der Anzahl der Giftheilgen, mit denen das Teichwasser schwanger gehet; desnahen ist es eine Sache von äußerster Wichtigkeit dem Viehe einen solchen Trank schlechterdings zu versagen, und wenn keine andere Quelle ausser einer so vermoderten Pfitze vor Handen wäre, so kömmt das Wesentlichste darauf an, derley Lacke von faulendem Wasser tüchtig vorher, als es zum Getränke des Viehes zugelassen wird, zu schlagen, und abzuklopfen: dies ist die Methode, daß abgestandene Wasser auf den Schiffen vermittels vielem Umrühren, und Schlagen für die Gesundheit weniger nachtheilig zu machen, indem dadurch die garstigen Unflätereyen zu Boden fallen, und im Grunde des Faßes sich absetzen. Boyle legte sich einen solchen Vorrath von Wasser zu, welches nach langen Seereisen auf den Schiffen übrig geblieben, und versicherte, daß

es nach oftem, und gewaltigem Schlagen zum reinesten Getränke aus allen Wässern geworden seye, ohne nur etwas noch von heterogenischen Theilgen in sich zu haben.

## Generalkurmethode.

**In epidemischen Viehseuchen, als ein Auszug aus den Versuchen des Hrn. Clerc verdienstvollen Arztes der Königl. Armeen in Deutschlande, und Seiner Excellenz des Hrn. Feldmarschalls von Razoumousky, Hettmans der Kosacken; Inspectorn des Kaiserlichen Spitals zu Paul in Moscau, und Mitgliedes der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften zu St. Petersburg ꝛc. ꝛc. über die ansteckenden Krankheiten des Viehes, mit den wirksamsten Vorbeugungs- und Heilungsmitteln.**

### §. XI

So fremde es scheinen mag, einer Abhandlung von herrschendem Viehfalle, dessen ungestümme Würgkraft selbst die gepriesenste Macht aller versuchten Heilmittel überwog, eine treffende Kurart anzuhängen, eben so mißträuisch könnte es klingen, wegen einem in Mitte des brau-

brausenden Sturms der Epedemie kleinmüthigen Verdachte der erschreckten, oder durch falsche Nachrichten hintergangenen Vieharzte das Heilungsgeschäft in jedem ähnlichen Falle ganz ausser dem Gesichtspunkte zu verliehren, weil der erste Schrecken einer bangen Nation, daß ungeschickte Betragen der Viehwärter, und daß von dem dummen Bauern auf die lange Bank hinausgeschobene Behandeln, wozu die Aerzte die Vorschrift und das Muster abgaben, dem thätigen Eingriffe zur Unzeit angewandter Rettungsmittel Hinderniß in Weeg legten. Richtig ists, daß die Vorbeugungs- und Rettungsaufsätze von Seite einer weisen Policey sowohl, als die Folgleistung des Unterthanns in den genommenen Maßregeln schon ein Meisterstreich in Bezäumung derley schrecklichen Landgeiseln ausmachen; allein nicht weit unter dieser Richtigkeit stehet auch die gemeinnützige Staatsmaxime, nicht blindlingshin auf die Worte seines Lehrers schweren, und bey jeder Anfangsminute einer scheinbaren, oder wirklichen Viehseuche mit dem Schlachtmesser unter der Heerde, wie ein Tollsinniger mit dem Degen, herumzufuchteln, und das nächste Beste niederzumezeln.

Arzneyversuche mit solcher Vorsicht angestellt, daß dadurch der Saame des Uebels nicht verwegen in die Luft geblasen, oder den Policey Vorbeugungsanstalten gerade zuwider verbotene Gemeinschaften, und unvorsichtiger Schleichhandel geduldet werden, müssen den Vortrab einer jeden übereilten Behandlung in so lange machen, als es nicht durch glaubwürdige Kunstmän-

männer bis zur Evidenz bewiesen worden, daß eine ächte, ausgesuchte, mit Bedacht und Kenntniß unternommene Kurmethode wegen unbezwinglicher Oberhand der Contagion, mit der sie die gewagtesten Abkömmliche des dreyfachen Natursreiches, der Schatzgrube des ausübenden Arztes, unter ihre Füße unthätig dahin schleudert, im gegebenen Falle ein blosses Unding seye. Die einleuchtenden Verdienste des Herrn Bertin Correspondenten der Königl. Akademie der Wundarzneykunst in diesem sonderheitlichen Fache der pracktischen Heilkunde dienen zur Aufmunterung, den Muth in so erbärmnißvollen Zeitläufen nicht gleich sinken zu lassen, sondern den Erfindungswitz dahin anzuspornen, die Ansteckungsgifte durch taugliche Gegengifte gleich Ihme abzustumpfen, und seinen Wunsch zu befriedigen, für pestilenzialische Anfälle auf Menschen und Vieh eine einfache und heilsame Kurart zu erforschen. Seine eignen prächtigen Beyspiele, welche er zum zweckmäßigen Muster vorlegt, auch in verzweifelten Unheulen Rettungsanstalten zu treffen, beweisen die, ob schon sehr kützliche, Möglichkeit in diesem Punkte, und lehren, daß die Kräften des menschlichen Forschgeistes noch nicht in so enger Activitätssphäre in Verhafte liegen, gerade zu von jedem Wirbel einer aufbrausenden Infection in Ohnmacht niedergeblasen zu werden: denn er fand in Quadalupa 1774. für die von eben der Seuche, welche seine Landsleute im nämlichen Jahrgange für ganz unheilbar, und pestilenzialisch durch ganz Frankreich ausriefen, angesteckten Menschen ein rettendes Labsaal, ob sie schon

selbst das vergiftete Aaß der krepierten Thiere mit dem ganzen ihme einverleibten Ansteckungszunder hineingefressen hatten. Zu diesen gewichtigen Beweggründen kömmt noch das Ansehen des Herrn Lores Meisters der Wundarzneykunst zu Josselinn, der mit seinem prächtigen Genie, und unvergleichlichen Erfindungsgeiste den bekannten Johann Gandin schon an der Treppe der Todtenkruft vom Leichensturze noch zurück risse, der ihn seinem an dem pestilenzialischen Krankheitserbtheile, womit ihn das angesteckte Pferd angehauchet hatte, getödteten Bruder nachzuschicken drohete; und endlich das Ansehen der Beobachtungen, der Versuche, und der Erfahrungen des medicinischen Collegiums zu Königsberg, des D. Abrahams Kau-Bärhaves, und Schreibers, welche Herr Clerc als die Grundpfeiler seines pracktischen Gebäudes, und seiner eigenen Bemerkungen entlehnet, uud seinem Kurplane unterspickt hat. Auf dieser grossen Männer Erfindungen, und einmüthigen Erfolgen im ausübendem Berufe fußet sich der summarische Entwurf folgender Heilmethode, welche Herr Clerc auf die Grundlage der Viehseuche von 1744. 1745. 1746. mit bewiesenen Vortheilen anpassend fand, welche alle mit jener, deren gegenwärtige Beschreibung unser Vorwurf ist, gleichlautende Symptomen, ähnliche Verbreitungs- und Ansteckungseigenschaften, und die nämlichen Folgen hatten; soll man also nicht im nämlichen Tone sichs zu bejahen trauen, das System, in welches ihre glückliche Heilungsart eingezwungen ward, werde auch in andern,

und

und eben denselben Vorfallenheiten gesegnet seyn? warum nicht!

Der Uebers.

## §. XII.

Die Weise sich auszudrücken reicht dieser Vermuthung von Seite des Herrn Verfassers sehr wahrscheinlichen Stof, wenn er sagt:

„Die Methode wird sich mit eben der Einfalt, als meine Praktick, auszeichnen; nur jene Mittel, welche eine Vernunft ohne Vorurtheil, und eine wohlüberdachte Erfahrung hervorgebracht haben, machen ihren Gegenstand aus; diese allein sind es, von deren Vermögen die Heilung zerschiedener Gattungen von epidemischen, faulen und bößartigen Krankheiten zu hoffen ist; geschähe es indessen, daß die Zerschiedenheit der Umstände, der Zeit und Oerter dazu Anlaß gäben, nicht überall allgemeinen Erfolg in vollem Maaße davon zu erhalten, so würde dies eben darum ein neuer Antrieb seyn, jenen Ursachen, wovon diese Ausnahme herrührte, sorgfältiger nachzuspüren. Seye ihme, wie ihme wolle, ich fühle eine Art von Wohllust mich zu überzeugen, daß eine Reihe von Hilfsmitteln, so sich auf eine nicht geringe Zahl glücklicher Erfahrungen brüsten, welche zu verschiedenen Zeiten, unter mannichfaltigen Himmelsstrichen, in ungleichen Krankheiten, ihre Symptomen betreffend, angestellt worden, nicht unnütz seyn kön-

„ ne, jenen zum voraus, welche in derley Vorfallenheiten nur zu jenen Mitteln ihre Zuflucht „ nehmen, welche die Thätigkeit des Giftes begünstigen, oder zu jenen vermeinten Arcanen, „ und dem Geheimnißkrame, welchen alte Weiber, und aberglaubige Phantasten herumtragen, oder Betrüger verkaufen. Sollte wohl die „ Policey diese Raben des menschlichen Geschlechtes niemals vertilgen? es wäre einmal Zeit?

## §. XIII.

Ehe und bevor ich mich weiter in dem Heilungsplane umsehe, und dem Verfasser von Schritte zu Schritte in seiner stuffenweisen Ausführung folge, um das zerstöhrende Miasma zu ersticken, so will es der ordentliche Gang einer regelmäßigen Heilkunde, den Karakter dieser Giftartigkeit gründlich aufzudecken, und des Arztes Begriffe davon zu schärfen. Er sagt: „ Die Eigenschaften dieses Giftes hängen in ihrer Wesenheit von einer alcalischen Schärfe „ ab, welche mit einem feuerhaltigen, in der „ ganzen Natur allgemein verbreiteten Principium, daß man Phlogiston nennet, in Verbindung stehet. Dies ist es, was die Ausdehnung, und Flüßigkeit der Körper gebührt; „ von seiner Vereinigung mit dem alkalischen „ Salze entspringt ein thätiger lärmender Grundstoff; ein flüchtiges sehr eindringliches, und „ sich mittheilendes Gift, dessen kleinstes Theilgen schon erkleckt, eine scharfe beitzende Hitze, „ eine sehr empfindliche Entzündung anzustiften,

„ wo-

„ wovon der Ausgang eine vollkommene Töd-
„ tung, oder der heisse Brand zu seyn pflegt,
„ wenn ihme nicht bey Zeiten noch vorgebeugt
„ wird; die natürliche Anlage dieses epidemi-
„ schen Giftes also gründet sich auf das Ver-
„ mögen, den natürlichen, gelinden, balsami-
„ schen Karackter der thierischen Säfte umzu-
„ schmelzen, und ihnen den seinigen, daß ist,
„ so eine ätzende Schärfe einzuprägen, deren
„ Spitzgen die Einheit, die Festigkeit, und die
„ wechselweise Harmonie zwischen den festen,
„ und flüßigen Theilgen auf einmal entzweyen,
„ zerbrechen, abätzen, und vernichten. Dies
„ ist die Auflösung des Räthsels, warum man
„ bey der Beobachtung angesteckter Thiere be-
„ ständig auf das Daseyn einer grausamen Hi-
„ tze, eines flüchtigen Kreißlaufes, einer Ent-
„ zündung, der Reitze an den Nerven, des Knir-
„ schens mit den Zähnen, eines gählingen Ver-
„ lurstes der Kräften, des heissen Brandes,
„ und der Verwesung, zuweilen vor oder unmit-
„ telbar nach einem unversehenen Tode komme.
„ Die Verfassung, worinne die Körper zur
„ günstigen Aufnahme der Contagion stehen,
„ und der natürliche Hang thierischer Säfte
„ zur Fäulniß sind der Schlüßel zu Aufschlüs-
„ sung dieser geheimen Vorfälle.

# Mittel,

## Dem Viehsterben abzuhelfen.

## §. XIV.

„ Da ists, wo die gefährlichste Klippe für die
„ Kunst sich aufthürmt; da ists, wo man nicht
„ nur mit der Stirne an die Wand rennt, und
„ wieder zurück prellt; da muß man eingeste-
„ hen, daß noch kein sicheres, und dem Anste-
„ ckungsgifte unfehlbar, und allzeit abhelfendes
„ Mittel seye ersonnen worden.

„ Die Bestandtheile dieses bößartigen We-
„ sens sind so fein gebildet, daß sie auch dem
„ scharfsichtigsten Zergliederungsauge grosser
„ Männer, welche sich um ihre wahre Kennt-
„ niß mit unsäglicher Mühe bestrebten, entwischt
„ sind. Seine Fäulniß verursachende, und wür-
„ gende Gewaltthätigkeit entwickelt sich nur
„ durch physicalische Veränderungen, oder auf-
„ serordentliche Wirkungen, welche sie in den
„ besessenen Körpern hervor bringt. Ohne Zwei-
„ fel liegt die wahre Ursache hierinnen begra-
„ ben, welche die Entdeckung eines Vorbeu-
„ gungs- oder eines so specifischen Mittels, daß
„ mächtig genug wäre, dem Gifte seine verwun-
„ dende Spitze abzustumpfen, untergraben hat;
„ es ist wohl wahr, daß aus den Zufällen, wel-
„ che sein Werk sind, eine beitzende Schärfe
„ herfür leuchte; eben so kann man nicht läug-
„ nen, daß die dieser speciellen Schärfe gegen-

„ streittenden Mittel ganz und gar bekannt seyen; „ nur an der sichern Anwendung davon läßt „ sich zweifeln; denn auch sie sind Gifte von „ einer den Epidemischen, welche sie unterdrü„ cken sollen, widrigen Natur; aber eine Ver„ bindung zweyer Gifte, welche das Nerven„ gebäude bis in ihre Urquelle selbst mit ihrem „ Angriffe verfolgt, soll sie nicht Furcht erre„ gen, daß von ihrem giftartigen Reitze an „ den empfindsammen, und zärtlichen Stellen, „ wo sie vor der Begegung des zu vertilgenden „ Antagonistens aufstößt, beleidigende Eindrücke „ hinterlasse? wenn der alkalische Stachel seine „ Zerstöhrungsherrschaft nur über den Magen „ ausübte, so wurde der Prackticker weit kecker, „ und sein erzielter Erfolg viel sicherer seyn. Es „ ist eine aus der chymischen Affinitätslehre „ erprobte Wahrheit, daß das ätzende Queck„ silber in ein unschuldiges, wohlthätiges Mit„ telsalz durch den Zusatz von Weinsteinöhle „ umgeschaffen werde, so lang es noch im Ma„ gen liegt, ob es aber sich eben so mit ihme „ verhalte, wenn sein Lager schon in den Ge„ därmen ausser dem Magen aufgeschlagen ist, „ ist noch nicht so ausgemacht, daß man da„ ran nicht mehr zweifeln dürfe. Sehr selten „ ruft man den Arzt frühe genug, und alsdenn „ schon, wenn das Gift noch im Eingange des „ Körpers, ohne tiefer eingedrungen zu haben, „ sich verweilt.

„ Alles was uns in solchen Fällen, und „ zwar oft mit glücklichem Erfolge zu thun üb„ rig bleibt, geht bloß dahin, nach Maßgabe

„ der sich vorfindenden Symptomen das Uebel „ zu bekämpfen;„ dies ist die sicherste Bahne, worauf sich, ohne Vorwürfen bloß gestellt zu seyn, wandeln läst.

## §. XV.

### Die Mittel, der Contagion abzuhelfen, wenn sie sich schon in den Leib eingedrungen hat, bestehen darinne.

1. Den lärmenden Lauf des Giftes nach allen Kräften aufzuhalten, und seine Spitze oder Reitze abzustumpfen.

2. Der Entzündung, einer schier allemal unabsönderlichen Gefährtinn der Geschwindigkeit, und des gewaltigen Pochens der Schlagadern, und der grossen Bewegung oder Aufwallung der Säfte, vorzubeugen, und im Augenblicke Schranken zu setzen. Ohne diese Vorsicht macht das reissende Anschwellen des Blutes die feinsten Gefäßgen börsten, und legt den Grund zu tödlichen Ergiessungen ausser den Stämmen, worinne der Kreißlauf fort braust. Könnten aber auch derley über ihren natürlichen Durchmesser erweiterten Blutgefäße es gegen diese häftigen Stösse aushalten, oder sich darnach richten, so würde deme ungeachtet dies allezeit Anlaß zu bedeutenden Verschlimmerungen geben. Der unbändige Trieb, welcher die umherlaufende Blutmaße gewaltig fort stößt, und feurig durch die verengten Röhren jagt, würde die dem

im

im Wege stehenden Durchmesser auf gerathewohl aufstossender Aedergen unproportionierte Feuchtigkeiten fortschieben, und Anpfropfungen per errorem loci hervorbringen, welche nur hartnäckigen Stillstand, Entzündung, Vereyterung, und den heissen Brand zum tödtenden Gefolge haben werden.

3. Den Druck der festen auf flüßigen, und den Ruckstoff der flüßigen auf die festen Theile in einem wechselseitigen Gleichgewichte zu unterhalten, ausserdeme das verdoppelte Spiel der organischen Bestandtheilen, oder die Natur in eine Ohnmacht sinken, und zu schwach seyn würde, zur ausgesteckten Zeit einen siegenden, und entscheidenden Abfall der Krankheit zu bewirken.

4. Um einen anständigen Weeg umzusehen, und einen Ausguß für die Reinigung des Geblüts, und der Säfte zu rechte zu machen, damit die harmonirenden Bemühungen der Kunst, und der Natur, wenn ihre vereinigte Oberhand das heterogenische Gift abgestumpft, seine gehalten Bestandtheile voneinander getrennt, und von den wesentlichen Grundlagen des Blutes weggezerret hat, das bößartige Miasma dadurch aus dem Leibe schaffen können.

Mangelte diese Vorsicht, so dürfte es neuerdings zum Gefechte kommen, und die vom ersten Siege erschöpfte Natur wäre vieleicht zu sehr an Kräften heruntergekommen, als daß sie auch fürs zweytemal das Schlachtfeld, als Ueberwinderinn, behalten könnte. Er-

## Erste Hülfsmittel.

### §. XVI.

Im Augenblicke der ersten Bemerkung solcher Hauptkennzeichen, welche den wesentlichen Karackter der Seuche entwickeln, muß alle Sorge dahin gehen, nach aller Thunlichkeit der lärmenden Wirkung des Giftes im thierischen Körper durch eine **Aderläß** Abbruch zu thun, welche am Halse, an der Brust, oder an beeden Oertern zugleich mit einer weiten Oefnung veranstaltet wird; das Alter, und die Kräften des Thieres bestimmen das Maaß des Blutverlurstes, der sich auf einmal von fünf bis auf sieben Pfund erstrecken kann, und der folgende Tag wird aus der Beobachtung der Zufälle, wenn solche nicht wohl sichtbar abgenommen haben, eine **abermalige Widerhohlung** von einer ähnlichen Menge Blutes zu erkennen geben. Dieser wird ohne wankelmüthiges Verzögern eine **Dritte**, wenn die Häftigkeit des Uebels sie heischte, nachfolgen. Zur Grundregel in dem Aderläßsysteme muß die Vorsicht dienen, nimmermehr Blut abzuzapfen, wenn der **dritte Tag** vom Angriffe her schon vorüber ist. Meine Beobachtung ward mir Bürge in diesem Zustande, daß nach Verlaufe dieses Termins aus dem Aderlassen, wo nicht der Tod, doch gar kein Nutzen mehr erfolget seye.

Ich habe nicht nur einmal, wenn der Noth-

fall

fall dringend war, in einem Tage zweymal die Aderläße mit bestem Erfolge vornehmen lassen.

Verschlägt sich beym kranken Viehe der Unrath durch den After, oder gehen nur harte, und verbrandte Excrementen ab, so kann man ihme entweders fruh und abends ein **halb Pfund, und mehrer lauwarmes Leinöhl** in einer Dose reichen, oder ein **Klystier** beybringen, daß aus zwey Pfunden Leinöhl, zween oder dreyen Lothen, die in einem Glaß guten Essigs aufgelöst werden, Küchensalzes zusamm gesetzt wird. Wäre keine Spritze dazu vorhanden, so dient eine in lauem Wasser erweichte Ochsenblase zu dieser Verrichtung, wenn sie mit dem Gemenge zum Klystier gefüllt, und vermittels eines Röhrgens, oder einer weiten Pfeife von wohl zusammgefügtem Holze in dem Mastdarm durch das Drücken auf die volle Blase ausgeleert wird. Alle übrigen **Abführungsmittel**, ich gestehe es, haben mir hier ihre gute Dienste nicht nur versagt, sondern allezeit Schaden statt eines Nutzens angerichtet.

## Nahrung.

### §. XVII.

In der Absicht die Schärfe des Giftes stumpf zu machen, und der Entzündung, seiner gewöhnlichen Ausgeburt, einen Damm entgegen zu bauen, wird das ganze Nahrungswesen des Thieres bloß

auf

auf eine Art Breye, der aus einem in erforderlicher Menge von **Milchmolcken gesottnen Rockenmehle** zugerichtet wird, sich einschränken. Wäre Mangel an Molkenwasser zum ordentlichen Gemenge dieses Unterhaltes, so kann diese Lücke mit einer anderen Gattung von Kleister, dessen Bestandtheile nur **Kleyen und Aepfel**, reife, oder unreife, zu einem Breye zusammgekocht, sind, ausgefüllt werden. Sollen aber auch diese Dinge seltener seyn, als ihr häufiger Gebrauch sie erforderlich macht, so darf man auch an ihre Stelle **Gurken**, **Kürbisse**, **Citroullen**, oder **Wassermelonen**, und etwas wenig **Gras** setzen, welche klein zusammgeschnitten, wie die obigen Zubereitungen, gesotten, und miteinander gekocht werden.

Die Gabe dieses Futters darf auf einmal wohl beträchtlich seyn, und drey bis viermal des Tages wiederholt werden.

Eine ins besondere den Landleuten wohl einzukämende Vorsichtsregel erheischet der Gebrauch des **Heues**, welches bey diesen Fällen niemals ohne merkliche Gefahre kann und soll zur Fütterey gebraucht werden, massen es in den Mägen der kranken Thiere unverdäuet liegen bleibt, austrocknet, und sich erhitzt.

## Trank.

### §. XVIII.

**Unter den ausgesonnensten Verordnungen,** wel-

welche dem lechzenden Viehe, wenn es an der Seuche krank darbet, als Getränke dienen können, bleibt gewiß das einfacheste, und ungekünstelte **Topfen Wasser**, oder die **gestockte Saurmilch** die heilsamste; letztere, welche dem erstern noch den Rang abgewinnt, wird eben sowohl, als jenes von Stunde zu Stunde lauwarm in einer Gabe von einem Pfund, oder beyläufig von einer Schüssel, oder Milchtopfe voll, dem bey Baursleuten üblichen Maasse, gereichet.

Im Falle das Vieh nicht schläft, so wird damit Tag und Nacht unausgesetzt fortgefahren.

In so ferne ein Mangel des Topfenwassers, oder der **Sauermolken**, und der geronnenen Milch sich äußerte, so wählte man statt ihrer entweder reines, oder leicht abgekochtes **Bleyenwasser**, mit dem jedesmal genommenen Bedachte, auf drey Pfunde von einem wie vom andern Getränke ein grosses Glasvoll des **besten Essigs** zu giessen.

## Arzneymittel.

### §. XIX.

Aus der Arzneyklaße wirklicher Heilmittel in diesen Krankheitszuständen fällt die Wahl vorzüglichst auf folgende Zubereitungen, unter denen ein Pulver oben ansteht aus

| | |
|---|---|
| gereinigtem Salpeter.<br>weissen Weinstein. | beyde zu einem ganzen Pfund. |
| Weinsteinrahm. | vier Unzen. |
| Kampfer. | zwey Unzen. |

Die Dose des feingepulverten Zusammensatzes aller dieser Bestandtheilen erstreckt sich bis auf ein Loth, daß in einer Schale Wassers, oder Molken gegeben, und alle drey Stunde wiederholet wird.

Fällt das kranke Vieh in einen völligen Eckel von Nahrung, Getränke, und Arzneymittel, der unüberwindlich wäre, so hebt man ihme den Kopf in die Höhe auf, schüttet vermittels einer Flasche, oder eines durchgebrochenen Horns die Nahrungs- und Arzneymittel in den Schlund, und läst den Kopf nicht eher sinken, als bis der Einguß wirklich verschlungen ist.

Wenn aus starkem Fieber, brennender Hitze, schwerem Athmen, und banger Schlaflosigkeit Anzeigen erholet werden können, daß obberührtes Pulver dem zu bezäumenden Sturme der Ansteckung nicht allein gewachsen seye, so muß seine Unzulänglichkeit durch die beygesetzte Kräften der folgenden Mischung, wovon man in jeder Zwischenzeit zweer Pulvergaben, daß ist anderthalb Stunde nach einer jeden Dose Pulvers, zwey Löfelvoll einschaltet, unterstützt werden; die Zusammensetzung geschieht mit

| | |
|---|---|
| Weinessig.<br>rohem Hönig. | von jedem sechs Pfunde. |

gepulvertem Salpeter. { einem halben Pfunde.
Vitriolöhl. { einer halben Unze.

Alle diese Specereyen kommen zusamm in einen glasierten Topf, werden über ein sehr mäßiges Feuer gehalten, und eine viertel Stunde lang ohne Unterlaß mit der Vorsicht geschüttelt, daß das ganze Gemisch nicht in Sud komme. Nachher zieht mans vom Feuer zurücke, läßts erkalten, und bedient sich seiner nach der gegebenen Vorschrift.

So lang die Krankheit vom ersten Anfalle an bis zur endlichen Genesungsepoche hin dauert, darf man es nicht übersehen, zu zerschiedenen Malen in einem Tage den angesteckten Thieren das **Maul**, die **Zunge**, und das **Zahnfleisch** sorgfältigst mit einem Gemenge zureiben von

**dem besten Eßig.** { beede zu gleichen Theilen.
**Brandweine.**

**Leinöhl**, und darinne etwas **aufgelösten Salpeter.**

Dieses Hilfsmittel ist von so einer auffallenden Wichtigkeit unter den Gegenständen, deren ausnehmender Thätigkeit die segensvolle Genesung des ansteckenden Viehfalles abgeborget wird, daß seine pracktische Auslassung dies Fach der ausübenden Arzneykunde eines ihrer stärkesten, und zuversichtlichsten Grundpfeiler berauben würde; ein kleiner Schwamm am Endpunkte

eines

eines Steckgens festgemacht, giebt das bequemste Werkzeug zu seiner Anwendung ab.

Die der Reihe nach in Gebrauch gezogenen Hilfsmittel erfordern, so wie jede andere Klaße von physicalischen Mitteln, gewisse Vorsicht in ihrer sichern Bestimmung; denn das Leinöhl, so meisterlich es auch bey verstopftem, und nur brandigte Abgänge vorzeigendem Viehe anschlüge, würde im Gegensatze, wenn der Leib zu flüßig, und von ungezämten Durchfällen ausgemergelt wäre, die schlimmen Zufälle der Krankheit ungleich mehr verargen, indem durch seinen unvorsichtigen Gebrauch bey so einer erschlaffenden Vorfallenheit die Schwäche vermehrt werden, und ins Tödtliche ausarten müste; ja die Liste von den übrigen weiter oben geprisenen Verordnungen verfällt bey dieser Beschaffenheit in eine ziemliche Musterung, massen auch alle darinne vorkommenden, und einen Verdacht zum Anwachs der ohnehin schon zugehäuften Ausleerungen erweckenden Ingredientien in gewissem Maaße auszustreichen, und vom fernern Gebrauche dergestalt zu entfernen sind; daß wenigst, wenn ihre Heilkräften treffend, und den geläuterten Anzeigen ohne weiters angemessen sind, ihre Dose auf die **Halbscheide**, oder gar **auf ein Drittel** mit Vorsicht heruntergesetzt werden müsse; was mir in derley Ereignungsfällen aus dem Gedränge half, ward **viel Molken mit Mehl**, oder **Kleyen** verdickert.

Ein wesentliches Stück glücklich im Verfolge besagter Heilungsordnung fortzuschreiten,

läuft

läuft auf das **Striegeln mit eisenen** Käm-men (oder **Stroheriegeln** in ihrer Ermang-lung) hinaus. Durch diese Behandlung wird der unterdrückten Ausdünstung freyer Luft her-gestellt, weil die oberflächischen Mündungen der Dunströhrgen, so auf der äussern Decke des Kör-pers herum kreutzen, geöfnet und die im innern Rau-me des angesteckten Leibes anschwellenden Säfte durch selbe eines Theils weggeschaft werden.

Da es zu einem von den gleichlautenden Er-fahrungen aller Jahrhunderte abgehärteten Wahrheitssatze geworden ist, daß aus der Un-zahl des gesammten Arzneyzusammenflußes, der auf die Tilgung einer epidemischen Seuche pas-send ist, die **Einschnitte, und Fontanelle,** oder **Schnurziehen** nach vorher durchgebrand-ter Haut mit glühenden Eisen die allerwirksam-sten Mittel seyen, so empfehle ich hier mit Vor-satze, und auf daß Ausdrücklichste ihren Gebrauch. Die Nothwendigkeit solcher künstlichen Wun-den, welche zu einem unverbrüchlichen Gesetz für den heilenden sowohl, als vorbeugenden Arzt werden, sobald es ihme rechter Ernst ist, mit treffenden Vortheilen seine sode practick zu schmü-cken, kann in meiner Abhandlung über die Vor-beugungs- und Rettungsmittel der Ansteckungen der Menschen sonnenklar bewiesen, nachgelesen werden. a) Dies ist die Methode der ganzen Operation.

Man durchsticht die unter dem Halse des



a) Medicus veri amator ad apollineæ artis alumnos.

Hornviehes herabhängende Haut mit einer grossen Ahle von Stahl, welche der Breite nach einem Stilet gleichet, und mit einem von sieben oder acht Stückgen **Pechdrat**, oder mit Pech bestrichenen, aber nicht gezwirnten **Faden** zusammengesetzten Strickgen eingefädelt ist. Diese Schnur wird alle Tag zwey bis dreymal hin und her gezogen, und an beeden Enden mit einem leichten Knöpfgen zugebunden, um ihr das Ausfallen von der Oefnung zu hindern. Dies Mittel empfiehlt sich von so einer vortheilhaften Seite, daß es darum unmöglich in Unterlassung oder Verfall kommen darf, weil ich kein einziges Stück Vieh, bey dem es in Vorschlag, und wirklichen Gebrauch gekommen ist, habe zu Grunde gehen gesehen.

Ist es mit den erkrankten Thieren so weit gediehen, daß ihre Genesung im wirklichen Anzuge ist, und ihre Erhohlung zur gänzlichen Besserung sich anzuschicken beginnt, so darf man es deme ungeachtet noch nicht wagen, von Stunde an allen Arzneygebrauch platerdings aufzuheben, und den gehemmten Lauf der Kurart gleichsam mit einem Streiche zu zernichten, vielmehr schärft die Vernunft, und die gewagte Beurtheilungskraft erfahrner Vieharzte die Bedingniß ein, daß nur mit noch lange fortgesetztem Arzneygebrauche im Maaß, daß ihme nur stuffenweiser Abbruch bis zu endlichem Aufhören ganz gemächlich beschehen därfe, eine dauerhafte Gesundheit, ohne von neuen Ruckfällen bedrohet zu werden, erzielet werden könne.

Die-

Diesem erläuterten Grundsatze zu Folge verfällt man zu erst auf die Einschrenkung der **Dose**, und der **Menge der Arzneymittel**, sodann wird statt der ganzen **eine halbe**, und an Platz dieser eine **Dritelprise** in längerem Zeitraume, z. B. nur zwey oder dreymale den Tag hindurch gereichet.

In diesen wenigen Worten gründet sich der ganze Innhalt meiner einfachen Kurmethode, die uns so treflich gelung: sie verdient um vieles den Vorzug vor dem gesammten Vorrathe aller **reitzenden**, **scharfen**, **erhitzenden**, und **Entzündungsmitteln**, lauter Lieblingsdingen des Pöbels. Bis hieher hat uns die Entdeckung noch auf keine Spur von **sicherern Vorbeugungsmitteln** geführt, vielmehr sind jene, welche nach dem Wahne des Gemeindünkels dafür ausgeschrien werden, von solcher Art und Wesenheit, daß sie der Verstöhrungsmacht des Giftes zur Beförderung dienen, die Säfte anfeuern und entzünden, und dem Verderben ehender Wachsthum, als Sturz bereiten.

Die gesunde Arzneykunde hat auf die Bemerkungen, und die in Vorschlag gebrachte Heilmittel, welche den Vorwurf meiner Methode ausmachen, das Insiegel gedrückt, daß sie nach den ächten Grundsätzen ihrer systematischen Verfassung gebildet werden; daß sie dem thierischen eben sowohl, als menschlichen Körper angemessen, und bey beeden gleicher Gestalten anzuwenden seyen. Aller Unterscheid zeichnet sich nur darinn aus, die Gaben nach der Stärke und Beschaf-

schaffenheit der Thiere, deren Eingeweide ein Gewebe vorstellen, daß von den nämlichen Urstoffselementen angezetelt ist, wovon diejenigen des Menschens gewirkt sind, einzurichten.

# Beschluß.

## §. XX.

Ich werde mirs zur angenehmsten Genügeleistung für meine gründliche Bemühungen zum Wohl der menschlichen Gesellschaft ausrechnen, wenn sich die einsichtsvollen Meister der Kunst würdigen werden, ihren erlauchten Antlitz auf den Gegenstand herab zu lassen, den meine praktische Abhandlung sich zur Zielscheibe ihrer wichtigen Unternehmung vorgesezt hat; auf diese ruhmvolle Herunterlassung der grösten Männer vom verfeinerten Geschmacke in diesem heicklichten Fache steiffet sich die geprüfte Erhöhung dieser zur Vollkommenheit ausgezeitigten Kurmethode; nur von so einer kunstreichen Pflügung dieses so lange brachgelegenen Feldes darf sich die Menschlichkeit zu einer gesegneten Erndte gefast halten; Erfahrungen von diesem kernigten Schrotte allein können die reiche Saat zu so Hofnungsvollen Früchten für den kümmerenden Landmann, und untröstlichen Stadtbürger bey herrschenden Viehfällen abgeben, und vieleicht liegt das einzige Kleinod eines wahrhaft specifischen Mittels in derley vergallten Trangsaalen eines Staates nur in der Mutterschoße so ächter und gemeinschaftlicher Wetteiferungen dieser Art an-

annoch verhüllt, daß ein glückliches Gestirn einem bestimmten Tage, der uns leider! bis hieher noch nicht aufgegangen war, unter dieser holden Bedingniß entdecken wird.

Noch ein Wort, ein auffallendes, ein treffendes, und sehr bedeutendes Wort, und ich ende. Es gehet die **Herren Pfarrer, Seelsorger**, und **alle Jene** an, welche an der Spitze einer Gemeinde sind; in deren Hände entweder richterlicher Obergewalt, geistliches Ansehen, oder gesellschaftliches Zutrauen von Seite ihrer **Untergebenen, Pfarr- und Pflegkinder**, oder **Mitbürger** die Schnellwage gemeinnütziger Kenntniß oder pöbelhaften Unverstandes herum schwingt; und denen es vor jedem andern zukömmt, daß Uebergewicht auf die Schale hinüber zu schieben, worauf die Schwere der Vernunft vorschlägt, und von jener wegzulangen, welche dumme Unwissenheit gewichtig macht; diesen scharfsichtigen Gemeindesvorstehern, und würdigen Staatsbürgern, wenn sie das ächte Gepräge eines wahren Menschenfreundes schmücket, ist es hinterlegt, das Landvolk durch faßliche Unterrichte verschmitzter zu machen, und solches vermittelst triftigen Vorstellungen, freundschaftlichen Erläuterungen, und ihrem rohen Genie proportionierten Lehrsätzen mit so viel Scharfsinne auszubilden, daß ihme das Wesentliche, daß Vortheilige und Nützliche meiner verbreiteten Kurmethode nebst der richtigen Art, sich der darinne vorgeschriebenen Heilmitteln zweckmäßig zu bedienen, einleuchte; daß es im Gegentheile

die Gefahren kennen lerne, welche in ähnlichen Fällen von ihren Lieblingsarzneyen, dem Knoblauche, dem **Brandweine**, dem Schwefel, dem **Theriacke**, und allem übrigen Quarke gleichen Gelifters erzeuget werden, deren feuriger Karackter, weil er das Viehsterben begünstigt und verewigt, ihren fernern Gebrauch verdächtig macht, und ohne weiters verbannen muß.

Was noch zum wirklichen gewissen Erfolg dieser Heilungsart, als eine der ersten Bedingniße erfodert wird, bezieht sich auf einen **unwankelbaren Muth**, welchen man den Bauersleuten nebst einer **unverbrüchlichen Standhaftigkeit in punktueller Befolgung** der ganzen Genesungsvorschrift einkäuen muß, ohne welche die Scheibe der vollkommenen Kur schlechtweg verfehlet wird. Ich selbst war Augenzeug, daß es sehr schwer halte, den Landmann an eine genaue Folge alles des zu gewöhnen, was verordnet ist, oder seine Herzhaftigkeit im Gange eines unveränderlichen Gehorsammes zu erhalten, wenn seinen eine Zeitlang angewandten Heilungs-Mitteln nicht alsogleich der erwünschte Effect entspricht. Diese **Nachläßigkeit**, und so ein **leichtsinniger Hang** zum immerwährenden Wechsel in dem wankenden Kurplane haben ein sehr übles **Ende**.

# Auszug.

## §. XXI.

**Aus der Sammlung von Beobachtungen über die vorheilhafteste Heilungsart der epidemischen Hornviehkrankheit; über die Mittel, solche, wo sie sich veroffenbart, überall zu erkennen, und über die Maniere, die Häute des an der Contagion krepierten Viehes von dem Ansteckungsgifte zu reinigen, und zum Gärben geschickt zu machen; von Herrn Felix Vicq-d-Azier, auf Ordre des Königs in die Provinzen, worinne die Ansteckung herrschte, abgeschickten Aerztes vorgeschlagen.**

Schon wirklich stand ich im Begriffe, diese prächtige Abhandlung zu beschlüßen, und damit dem Staate ein Geschenk zu machen, in der schmeichelhaften Aussicht, durch die Sammlung der treflichsten Policeyverordnungen, die daß in diesem Fache fast einzige Frankreich ans Licht herfürtretten lassen konnte, durch die schicklichste Entwicklung der Kenntniß wesentlicher Erzeugungsursachen derley fürchterlicher Landgeiseln, und durch die Festsetzung der besten Heilmethode, die ich über diesen gemeinnützigen Punkt jemals zu Gesicht bekommen habe, einen vollständigen

Begrif aller politischen Vorbeugungs- und Stöhrungsmaximen sowohl, als einen auserlesenen Abriß sammentlicher medicinischen Maßregeln geliefert zu haben, um so verheerenden Schreckenbildern ganzer Länder die Spitze zu biethen, als mir ein Freund die eigene Kurmethode dieses grossen Arztes, welcher seinem Vaterlande in einer der gräußlichsten Viehpesten gegenwärtigen Jahrhunderts eben das geworden, was Hipocrates dem alten Athen zu seiner Zeit in der weltkündigen Menschenpest ward, aus Paris zuschickte. Glückliche Zugabe, welche den ächten Werth eines ähnlichen Schatzes von praktischen Abhandlungen über pestilenzialische Viehkrankheiten, wie gegenwärtige ist, um so mehr erhöhet, als ihre Genie reichen Innbegriffe dem bloß politischen Körper dieses Werkes gleichsam zur belebenden Seele werden, und da fast der ganze Innhalt davon dem Arzneyvorrathe, den mir Hr. Clerc zu Berichtigung eines Compleren Buches dieser Art borgen muste, gleich kömmt, so verräth sichs von selbsten, wie angemessen meine Wahl in dem ächten Gesichtspunkte des weitschüchtigen Heilungsfeldes ansteckender Viehseuchen dem wahren Weesen der Contagion gewesen seye, und wie glücklich die Aussichten in diesem traurigen Vorfalle für unser baierisches Vaterlande seyn müssen, in deren Schooße fast von Jahre zu Jahre diese schreckliche Geisel die empfindlichsten Streiche dem Landmanne, und ihrem Fürsten durch das Viehsterben beyzubringen pflegt.

Da nun alle Begriffe des erwehnten Schriftſtellers von den practiſchen Heilungslehrſätzen dem innern Weeſen der Krankheit anpaſſen, dieſes aber durch ſeine ſonderheitliche Kennzeichen, die ſich dem Arzte an dem äußern Betragen des kranken Viehes vorbilden, ſich ausdrücken muß, ſo kann ich mir ohnmöglich abbrechen, auf die kürzeſte Art den treffenden Charackter wirklich eingewurzelter Krankheit, ſo wie ihn der Verfaſſer in der Liſte ſeiner diagnoſtiſchen Lehre abmahlt, feſt zu ſetzen, und vollkommen zu beleuchten.

Der Ueberſ.

# Praktiſche Abhandlung.

## Welche vor allen andern den glücklichſten Erfolg hatte.

### §. XXII.

Unter der Zerſchiedenheit ſolcher Kurarten, womit wir Verſuche angeſtellt haben, zeichneten ſich zwey vorzüglichſt aus, welchen einige glückliche Geneſungen entſprachen. Eine hat viel ſchweres mannichfaltiges in ſich, und ſchwingt ſich über die Wirkungsmächte eines jeden zu weit hinaus. Die andere hingegen iſt mehr einfach, und hat in der Ausübung weniger Schwierigkeit.

Kenn-

## Kennzeichen der Krankheit.

### §. XXIII.

Die Zeichen, nach denen das Daseyn der Contagion kann beurtheilt werden, sind folgende:

1. Im Anfange der Infektion ist das Vieh traurig.

2. Ob es schon ganz von Kräften gekommen, so sind doch die Augen feurig, lebhaft, und entzündet.

3. In der linken Weiche fühlt man eine Härte.

4. Die äußern Gliedmassen von Hinten schwanken, und können sich nicht feste halten.

5. An den Ohren und Hörnern verspürt man durch das Antasten, oder eine ausserordentliche Wärme, oder ungewöhnliche Kälte.

6. An den Mußkeln des Kopfes, des Halses, und der Schultern äußern sich Convulsivische Zuckungen in ganz geringem Grade.

7. Das Maul raucht von mehrerer Hitze.

8. Der Huste ist zuweilen eine Plage für das Thier.

9. Sein Puls schlägt voll, und geschwinder

als

als im natürlichen Zustande, auch zu Zeiten öfter, unterbrochen, und zusamm geklemmt.

10. Es hat wenig, oder gar keine Eßlust, also zwar, daß auch nach langem Aushüngern sich keine Freßbegierde merken läst.

11. Ein Kopfschütteln folgt gemeiniglich auf den Ablaß des Wassers, die Ausleerung des Afters, das Trinken, oder eine andere merkliche Bewegung des Körpers.

12. Der Rücken hat weit grössere Empfindung, als sonst, zum voraus beugt das Thier die vordern Füße mit Ungestimme, wenn mans gegen dem obersten Gelenke zu am Hals zwickt, oder klemmt, verräth einen Schmerz darüber, und jammert nicht selten.

13. Geschieht ihm hingegen eine ähnliche Gewaltthätigkeit von Unten gegen dem Schwertförmigen Knorpel zu, so schwinkt es sich geschwinde in die Höhe, und steht mit Zwang auf. Dies letztere Zeichen verdient die gröste Zuversicht; wir machten an einer grossen Zahl inoculierter Thiere Bemerkungen über seine Erscheinung und Fortgang, welche sich über diese Operation nicht in die Höhe hebten.

14. Wenn man sich auf den Hintertheil in der Gegend der Nieren auflehnt, so sieht man öfters die kranken Viehstücke sich rücklings nieder beugen.

15. Endlich drückt man mit dem Buge des

Fingers långs der Ruckgradsåule hinunter, so zittert nicht nur einmal das Fleich, und man merkt unter der Hand ein Klopfen.

16. Zu den Mitteln, die Natur der Seuche vom Grunde aus kennen zu lernen, und ihre Ansteckungsgiftartigkeit ins Licht zu setzen, kann folgendes, als das Unfehlbarste, annoch gerechnet werden, dessen Nutzbarkeit nicht darf verkennt bleiben.

In allen Fållen, wo es auf die Festsetzung der Contagions Existenz hinaus låuft, macht man mit gehecheltem Flachse oder Hanfe, oder gekåmmter Wolle zwey Stöpselchen, oder Zåpfgen, tunkt sie in die Galle, den Rotz, oder die scharfe Feuchtigkeit, welche aus den flüßenden Augen rinnt, eines kranken Thiers, und steckt sie in zwey Wunden, welche einem gesunden Stückviehe an was immer für einem Theile des Leibs gemacht worden sind; låst sich nachher in einer Frist von sechs oder acht Tågen die Krankheit in Begleitung eben derselben Symptomen merken, so darf man sicher auf ihre Ansteckung schlüssen, und ihrer Gefåhrlichkeit entgegen sehen. Bisher ward dieser Vortheil der Inoculation noch nicht erörtert, und Niemand dachte daran, von der Einimpfung derley Vortheile zu ziehen.

# Kurart.

## §. XXIV.

1. Sobald der Zusammenfluß der mehresten dieser Zeichen das wirkliche Daseyn der Krankheit bestättigt, so muß im Augenblicke alles Futter weggenommen, und dem kranken Thiere nichts von festen Nahrungsmitteln mehr zugelassen werden.

2. Man läst es Tag und Nacht von halb zu halb Stunde nur weisses Wasser mit Saliter trinken.

3. Alle Tage werden ihme vier erweichende Klystiere, worein jedesmal ein halb Pfund Leinöhl gemischt werden kann, beygebracht.

4. Morgens und Abends läst mans eine Gabe von Getränk nehmen, daß aus einer genugsammen Menge weissen Wassers, einem keifen Glasvoll Leinöhl, und einem Drittel guten Eßigs besteht, zu sich nehmen.

5. Gleich von der Periode des ersten Anfalles an werden längs dem Ruckgrade hin mehrere Schrepfeinschnitte gemacht, mit einem anklebenden Pflaster bedeckt, und mit frischem Butter verbunden.

6. Läst man unter Tags wenigst sechsmal die Nase der Thiere über den Rauch von Schwefel, und Salpeter, welche über glühende Kohlen gestreuet werden, halten.

7. Wird ein grosses Tuch, unter welchem ein Gemeng von Eßig und Brandweine zur Ausdämpfung hingestellt wird, über das Thier gedeckt, und diese Verrichtung zweymal im Tage vorgenommen; worauf auf allen Seiten, und in jeder Richtung, Reibungen mit Strohriegeln, welche in eben derselben Mischung eingetaucht waren, erfolgen.

8. Ausser der Zeit, welche zur Befolgung der jetzterwähnten Regeln erforderlich ist, bleibt das Vieh immerhin mit zween grossen Stücken von wollnem Zeuge zugedeckt.

9. Sobald Verdacht von wirklicher Gegenwart der Krankheit sich erreget, so werden die Aderläßen in dreyen besondern Abständen dergestalt in Ausübung gebracht, daß spornstreichs die Erste an der Drosselader mit einem Blutverlurst von beyläufig sechs Pfunden, zehen oder zwölf Stunde hinnach die Zweyte mit einer ähnlichen Menge, und nach Verlauf abermaliger zwölf Stunden die Dritte, welche sich nur bis auf vier Pfunde erstrecken soll, in Gebrauch gezogen werde. Hiebey kömmt zu merken, daß dies die stärkste Maaß von Geblüt seye, welche nur ein sehr starkes und vorzüglichst kräftiges Stückvieh zu verliehren gewachsen ist; das Alter und die Schwäche des Körperbaues können sie auf die Hälfte, oder ein Drittel heruntersetzen. Ueberhaupt erheischt es das Genie der Krankheit, daß, um fruchtbare Aderläßen mit gehörigem Nutzen zu unternehmen, die erste Zeit der Seuche müsse ohne Verweilung dazu auserseheh werden;

den; denn wird einmal der Athem sehr bange, beklemmt, und die Lebenskräften sinken zu sehr, so ist es die rechte Zeit, weder mehr zu Aderlassen, noch solche Verrichtung, wenn sie schon wäre unternommen worden, ferner zu widerholen.

10. Wenn die Ausleerungen durch den Mastdarm anfangen weich und flüßig zu werden, so wird der Gebrauch ähnlicher Tränkgen von Stund an unterbrochen; und ihre Stelle mit bittern Aufgüssen, welche eben zur nemlichen Zeit, und in der nämlichen Menge beygebracht werden, ersetzt.

11. Zu dem Ende trift die Wahl einen Trank von Wehrmuthaufgusse, welcher mit einer halben Unze gepulverten Kinkina versetzt, und Fruh und Abends so lang gereicht wird, bis das Thier davon zu sehr erhitzt, eine Gegenanzeig verräth; übrigens dient statt dem ordentlichen Getränke das weisse Saliterwasser immerzu treflich.

12. Findet sich wirklich ein Durchlauf ein, so kann die peruvianische Rinde im Wehrmuthaufgusse mit einem Loth Diascordium in Verbindung kommen; die ersten vier oder fünf Täge machen den Hauptstoff der Behandlung aus, wenn das kranke Stück davon Linderung spürt.

13. Eine der wichtigsten Erscheinungen der Krankheit in ihrem ganzen Laufe machen Geschwulste oder Beule aus, die sorgfältig müssen eröfnet werden. Nicht mindere Achtung verdienen hin und wieder wahrgenommene Erhöhungen

gen der Haut an der Oberfläche des Körpers, welche ebenfals geöfnet, mit frischem Butter, oder einem Gemische von Baumöhl mit Wein oder Brandwein, und zu letzt mit venetianischem Therbentin, so mit einem oder mehrern Eyerdottern aufgelöset worden, verbunden, und wieder vermittels eines Heftpflasters bedeckt werden.

14. Nichts ist thörichter, und nachtheiliger, als starke, und heftig wirkende Purgatzen; die Zergliederung der todten Körper wieß es, daß der rechte Theil des ersten Magens ihre Hauptwirkungssphäre geworden seye, indem die linke Gegend mit Nahrungsmitteln ganz voll angepfropft war.

Ein Abkoch von einem oder anderthalb Pfunden Tamarinden, der mit drey Schoppen Wasser zu rechte gemacht wird, laxiert ganz sachte, wenn in der Durchseigung ein halb Pfund Eysammersalz aufgelöst worden; die erste Zeit, dies Ausleerungsmittel zu reichen, ist der Abend des zweyten, oder der Fruhmorgen des dritten Tages, nachdem schon mehrere Klystiere, und häufige Tränke vorausgegangen sind. Sehr oft wurden es die öhlichten Tränkgen, wozu ein grosses Glasvoll Leinöhl, und ein Drittel guten Eßigs käme, denen Purgiermitteln weit zuvor thun, wenn sie an ihren Platz gesetzt, und von dem ersten bis zum vierten und fünften Tage der Krankheit hin-Früh und Abends dergestalt beygebracht würden, mit der Sorge ihre gewünschte Wirkung durch vier Klystiere, deren ordentlichem

Gebrauche ein Raum von vier und zwainzig Stunden gegönnet würde, zu unterstützen. *)
So

---

*) Anmerkung. Fast unter dem nämlichen Gesichtspunkte erschien bey Hrn. Pastor Homloch zu Immerrath daß zu besiegende Weesen der Viehseuche, und das Anzeigungsproduckt der geprüftesten Kurmittel, die er als ein sicheres Antitodum dagegen erfunden hat, in welchem solche Hr. Vicq-d-Azir betrachtete. Jeder dieser zween eiferenden Patrioten für das Wohl ihrer bedrängten Mitbürger, dieser im französischen, und jener im deutschen Staate sieht das förmliche Purgieren beym Viehe, daß inficirt ist, oder für ein unbedeutendes, oder für ein bloß zufälliges, oder gar für ein entbehrliches Nebending an. Weit anders heften sie ihr ganzes Augenmerk auf die diätetischen und verbessernden Mittel, denen zeitige Blutausleerungen entweder an der Spitze oder an der Seite stehen müssen. Das Muster, wovon Hr. Vicq-d-Azir Verfasser ist, drängt sich so dichte an jene gemeinnützige Vorschrift hin, die das gesammte menschliche Geschlecht so zum feurigsten Dank gegen Hrn. Homloch, einen wahren Weltbürger im gesellschaftlichen Leben, auffordert, als seine Privatgemeinde, die nebst dem milzsichtigen finstern Theologen auf dem polterenden Predigtstuhle, wie es die gemeine Laune nach dem Modegeschmacke älteren Stils mit sich zu bringen pflegt, noch einen hülfreichen Samaritanen, und philosophischen Vatter ihres Glückes in ihrem Pfarrhofe zu verehren hat, daß diese gedoppelte Erfindungsseele gleichsam nur in einem einzigen Organe ihr geschäftiges Produckt zusammgestimmt, und aus zwey zerschiedenen Kunstwerkzeugen nur einen einfachen Gleichlaut herfürgebracht zu haben scheint. Zweymal glückliche Pfarrgemeinde, deren seliger Schutzgeist ihr einen spe-

 cula-

culativen Kanzelredner bescheret, aus dessen Höniglehre Salbung für den Christen im Heiligthume des Herrns, und Labsaal für die erquickende Fluren des Bürgerglückes, der schmachtenden Heerde, wie ein Götterthau heruntertreifelt! Menschenfreundlicher Homloch, könntest du Europa zu deiner Pfarrey, oder Europens Pfarrer zu lauter Homlochs machen! — die Art des Verfahrens, und der Plan einer Kurmethode, wodurch dieser würdige, theure Geistliche, ohne seine vielleicht magern Pfründen nach dem faulen Beyspiele fetter Prasser seines Standes unthätig wegzuschlummern, von 30. bis 40. Stücken des angesteckten Viehes in der Nachbarschaft von Immerrath, ohne Verlurst eines einzelnen Thieres, völlig kurirt hatte, ist kein Geheimniß mehr. Er selbst versuchte ihn zu Oppendorf, Niederempt, Frankenhofen ꝛc. mit gleich glücklichem Erfolge; theilte ihn dem Kaiserl. Postmeister zu Berchheim an der Erft, dieser dem Herrn Oberpostmeister zu Cöln unter der Bedingniß mit, daß er allgemein bekannt gemacht werden sollte; und wirklich erhielten diesen kostbaren Grundriß die Herrn Generalstaaten von letzterem auch schon. — Er besteht überhaupt darinne: man läst dem kranken Viehe die Lungenader schlagen, und stark bluten; die nächsten drey Tage hinnach ihme Morgens und Abens ein halb Maaß Rüböhl einschütten, daß, so man auch Vorbeugungsweise dem Gesunden giebt; mischt damit 2. Loth Schießpulver, hernach, wenn die Krankheit stark ist, wird dem Viehe Morgens, Mittags und Abends jedesmal ein halb Maaß Oehl sammt 1. Loth Pulver eingegeben. Die gewöhnliche Dose für die Kühe steigt allemal auf ein Drittel, oder ein halb Maaß, für die Rinder ein halb Maaß, und für die Kälber auf einen Schoppen oder ein achtel Oehl.

So sieht die Behandlung aus, welche mir in Bezäumung der Ansteckungsseuche, wovon Guyenne, und ihre Grenzlandschaften schon seit mehrern Monaten her verheeret worden, die besten Dienste geleistet hat.

# Unterricht,

## Die Häute von der Ansteckung zu reinigen.

### §. XXV.

Wie sehnsuchtsvoll die Wünsche jedes Menschenfreundes nach dieser gemeinnützigen Abhandlung seyn müssen, kann man leicht aus ihrem reichhaltigen Stoffe abnehmen. Nicht nur halbe Heerden des Hornviehes bey grassierenden Viehseuchen, welche solche erwürgten, änderten die Ställe des Landmannes in jammervolle Einöden um, woraus weder der Pflug zum Feldbaue, noch der Lastwagen zum Fuhrwerke Zugvieh mehr borgen konnte, sondern ihre Häute, daß noch einzige Bisgen Reichthum, so dem thränenden Eigenthümer seinen lauten Schmerz in etwas noch stillen könnte, musten in die nämliche Gruben mit ihnen zur gewinnlosen Verwesung verscharret werden; diesen traurigen Rest wenigst dem unglücklichen Landmanne in derley giftigen Zeitläufen zu erhalten, spornte das empfindsame Mitleid den Herrn Vicq-d-Azir, dessen unermüdeter Einsicht, und eiferender Sorgfalt für das bedrängte Schicksaal seines Vaterlandes der

Staat die triftigste Linderung seines gemeinschaftlichen Verderbens förderist zu verdanken hat, an, auch noch unter den Trümmern des allgemeinen Verfalles der Hornthiere das zu verwahren, was sonst das Uebermaaß auf den schmerzlichen Verlurst setzte; er unternahm es, Prüfungen über die Reinigung der angesteckten Häute vorzunehmen, Versuche mit Versuchen zu häufen, um das grosse Werk auszuführen, dessen Berichtigung nur seiner geläuterten Forschkrafte und seiner in diesem sonderheitlichen Fache geübten Kenntnißstärke vorbehalten zu seyn schien. Was für einen weiten Umfang von gewichtigsten Vortheilen für die menschliche Gesellschaft erblickt nicht der Oeconom für seine blutende Armuth, wenn der durch Contagionen erzeugte Viehmord die Saaten verwelkt, das Gewerbe stöhrt, und Hungersnoth gebiehrt, sobald diese herrliche Erfindung seiner schmeichelnden Hofnung werkthätig entspricht? In der That, die Vermuthung einer zweifelhaften Ahndung über diesen rüstigen Punkt wird von der erlauchten Einsicht der französischen Regierung, welche sich beeifert, folgende Abhandlung durch den Druck gemeinnützig zu machen, gänzlich verdrungen, uud so rechtschafne Staatsmänner, deren edle Seelen nur von thätiger Menschenliebe glühen, drücken dem vom Finanzminister unterstützten, und durch königliches Ansehen beförderten Werke das Insiegel unfehlbarer Wahrheit auf.

Meine Entschlüßung ward schon wirklich genommen, auch von diesem unschätzbaren Denkmale der dem sammentlichen Publicum theuren

Er-

Erfindungsschrift nur einen Auszug zu liefern, und die Wißbegierde der diesen besondern Zweig von hauswirthschaftlichen Vorzügen bearbeitenden Lehrlingen nur mit dem Hauptbegriffe vorgeschlagener Versuchen bekannt zu machen, ohne sie an den Buchstaben der Originalabhandlung sclavisch zu fesseln; allein ein scharfsinnigeres Gefühl des Ganzen in seinem vollen Glanze, und in der lebhaften Bildung des überführenden Zusammenhanges, der im Stil des Verfassers Punkt mit Punkt zusamm knüpft, ließ mirs merken, was für praktisches Nachtheil in der wirklichen Nachahmung ähnlicher Erfahrungen aus dem geänderten Sinne des Urbildes, durch verdunkelte Ausdrücke einer weniger treffenden Uebersetzungscopie entspringen könnte. Um mich also keines Hochverrathes an der mißhandelten Person des majestätsvollen Erfinders schuldig zu machen, so setz ich weder die Ordnung, noch den Zusammenhang, noch die Eintheilung, und das Systematische, deren Umschmelzung leicht zu unmerklichen, aber dem Hauptabsehen, und der kernigten Realprüfung nachtheiligen Neuerungen den Grund legen könnte, aus dem Auge, damit in der brünstigen Nachfolge so einer verfeinerten Ausübung niemals die Schulde eines unglücklichen Ausschlages auf meine verkünstelte, und dem Scheine nach fehlerhafte Uebersetzung gelegt werden könne. Hier folgt nun der ganze Unterricht in seinem weiten Umfange ohne Stümmlung, so wie er aus der Feder des Verfassers floß. **Der Uebers.**

## Von den zerschiedenen Arten die Häute zuzurichten.

### §. XXVI.

Der Wechsel eines rohen Felles in ein zugerichtetes oder verfertigtes erfolgt, wenn jenem seine Feuchtigkeit benommen, seine Fette weggeschaft, und seine Fibern gestärkt werden, so, daß es einen festern Bau, ohne doch eines gewissen Grades von Beugsamkeit, und Zusammenhanges beraubt zu seyn, erhält; zu diesem Endzwecke bedienen sich einige **der Gerste oder des Weizens**, wodurch sogar die Göhrung eilfertiger wird, und geschwinder aufbraust. Bey andern und einigen Ländern kleckt schon eine bis zum Grade einer **anfangenden Fäulniß** gesteigerte Fermentation; anderstwo verrichtet **das Meersalz** in Gesellschaft des **Alauns** das ganze Geschäft; gemeiniglich aber zieht man den **Kalk und Aschen**, und nachher **die Loh** in Gebrauch.

## Beurtheilung.

### Dieser verschiedenen Arten von Zurichtungen.

### §. XXVII.

Die ersten zwey Mittel haben keinen andern Vortheil in ihrer Anwendung, als daß sie das Vermögen besitzen die ansteckenden Gifttheilgen zu erhöhen, statt sie zu Grunde zu richten. Das

Dritte

Dritte ist der Umschaffung des Miasma nicht gewachsen; ganz anders hingegen verhält es sich mit der wirkenden Kraft des Vierten; wohlgemachte Erfahrungen bewiesen die Richtigkeit, daß durch Kalk gezogene Häute ihre Ansteckungseigenschaft abgelegt haben. Folgende Ueberlegungen werden das Geheimniß ganz aufklären.

Die ganze Welt nimmt es für einen Erfahrungssatz an, daß der Kalk auf die thierischen Substanzen gewaltig wirke; er dringt sich in die Schweißlöcheln der Häute ein, dehnt sich aus, läst keiner einzelnen Fiber die Freyheit, seiner auffallenden Wirkungskraft zu entschlüpfen, verjagt die Feuchtigkeiten davon in so lange, bis die Aufschwellung der Felle das Signal giebt, die zusammziehenden Theilgen der Lohe in seiner eigenen Herberge zu lagern; diese Lohekörperchen überfallen also das Leder in einem fast ganz schwammichten Zustande, ziehen es zusamm, und bewahren seine Dichte mit Vermehrung seiner Festigkeit.

## Vorsichtsregeln bey der Ausübung selbst.

### §. XXVIII.

Um mit glücklichem Erfolge in dieser Absicht zu arbeiten, wird erfordert, daß die feinen Schweißöfnungen der Felle langsam, und in unmerklichen Zwischenräumgen geöfnet werden; **eine zu lebhafte Wirkung** wurde sie zu sehr verengern, ein unübersteigliches Hinterniß allen thätigen Dingen, von deren Anwendung in der Folge

ihre Ausdehnung abhängen sollte, in Weeg legen, und sie zu jedweder Bearbeitung untüchtig machen; ein zu **starkes**, oder zu **neues Kalkwasser**, und ein zu langer Aufenthalt in der **Beitze** würden sammentlich diesen Schwierigkeiten ausgesetzt seyn. Es muß also die Reinigung der Felle mit ihrer Bereitung in gleichem Verhältniße stehen, daß ist, keine muß der andern im Weege seyn; und dies ist der Vorwurf gegenwärtigen Unterrichtes.

## Erklärung des praktischen Verfahrens.

### §. XXIX.

1. Wird keinem Lohgärber die Erlaubniß versagt, Häute von den an der Seuche umgekommenen Thieren zu kaufen, doch nur unter dem Zwange, sie in der Pfarrey, worinne der Ankauf vor sich gieng, in solange zu lassen, bis damit in einer Grube, die ihme in einer Einöde wird eingeräumt werden, die unten angezeigten Bereitungen vorgenommen worden sind.

2. Wollte ein anderer Gärber in der nämlichen Gegende Felle an sich kaufen, so macht man ihme den nämlichen Auftrag, eine Grube in eben dem abgelegenen Orte, und der Nachbarschaft der erstern, damit beede einer Mannschaft Soldaten bequem unter der Obacht stehen, ehe die Häute aus ihrem Niederlagsbehälter herfürgenommen werden dürfen, zu graben, oder sich mit dem erstern Gärber dergestalt zu verstehen, daß eine einzelne beeden gemeinschaftlich

zu statten komme; wäre dieselbe aber schon vom vorigen Besitzer geleeret, und frey, so verbieth man eine neue auszuhöhlen.

3. Die Arbeitsleute bey den Gruben, und solche, die zum Aufladen, und Herbeyschaffen der rohen Häute aus ihren vorigen Lagern in die Grube bestimmt sind, sollen Kleider von Leinenzeug tragen, und von der Gemeinschaft mit gesunden Thieren ausgeschlossen bleiben.

4. Bey der Grube muß ein Haufe Kriegsvolk Wacht halten, theils um die Fremde in behöriger Entfernung davon zu halten, theils um dem Viehe aus der Nachbarschaft den Zugang zu verwehren.

5. Um allen Unterschlaufe und Trügspielen vorzubeugen, erheischt die Pflicht der Sachwalter oder Vorsteher der Gemeinden, zu deren Gerichtsbarkeit die Oerter gehören, worinne die Gruben liegen, ein richtiges Protocoll über die verreckten, oder geschlachteten Thiere, und über die Anzahl der Häute, welche der Lohgärber in die Gemeinsgrube liefern wird, zu halten; der Officier von der Mannschaft bekömmt eine Abschrift davon vom Gemeinssachwalter, und wird mit diesem Sorge tragen, daß kein Stück von den Aufgezeichneten entfremdet, der Zubereitung entgehe.

6. Es werden zwey **Kufen** oder weite Zuber bey Handen seyn; die **Erste** bleibt zur Wasche der Häute ausser der Erde stehen, damit sie leichter umgeleert und wieder angefüllt werden könne.

könne. Flußwasser, oder schon abgestandenes Quellwasser taugen hieher am vorzüglichsten, weil zu frische Wässer allzusehr zusamm ziehen, und zu wenig waschen. Die Bestimmung der zweyten Kufe ist die Bearbeitung des Kalkes, wozu sie in die Erde, bis ihre Oberfläche mit jener des Bodens horizontal, und gleich eben dahin läuft, versenkt wird, damit ihre äußere Rundung niemals austrockne, und die Arbeiter mit mehrerer Gemächligkeit ihrer Verrichtung obliegen können.

7. Anfangs wird man die Haut gewöhnlicher massen aufschlitzen, sodann in die erste Kufe eintunken, wohl im Wasser in der Absicht waschen, daß sie vom Blute gesäubert, und so reinlich werde, sich der ersten Wirkung des Kalkes zu unterwerfen; ist sie wacker, und oft genug durchgewaschen, so schmeist man das Wasser weg, doch nicht allzuweit umher, weil ihme ein tüchter Grad von Ansteckung mitgetheilt worden. Es wäre zuträglicher eine Grube in der Nachbarschaft zu graben, damit dies Wasser, wenn es in die lockere Erde hinein siepern würde, die Ansteckung nicht weiter vertrüge.

8. Vor allem sollen die Häute nicht in flüssendem Wasser gewaschen werden: denn begienge man diese Unbehutsamkeit, so wurde nothwendiger Weise die Ansteckung alle die Thiere ertappen, welche sich darinne abkühlen wollten.

9. Für eine Haut ins besondere, wenn sie in die Beitze geworfen wird, bestimmt man einen drittel oder viertel Scheffelkalkes. Dies Maaß

gleicht

gleicht einem Cubischen Schuhe. Man zerläßt den Kalk wohl im Wasser, und mengt beyde aufs möglichste untereinander.

10. Der Kalk, so sich zu diesem Geschäfte am besten schickt, muß aufs wenigste seit zween Tägen gelöscht, oder schon gebraucht worden seyn; die Lohgärber nennen ihn **gebrauchten Kalk**; sobald nun mehrere Häute dadurch gebeitzt worden sind, erlangt er diese Eigenschaft.

11. Wenn die Häute die Wasche in der ersten Kufe tüchtig durchgelaufen sind, so taucht man sie in die zweyte, wo der nach obiger Vorschrift zubereitete Kalk steht, und worinne sie zwey Täge gelassen werden, mit der Vorsicht, daß von vier zu vier Stunden, daß ist, zweymal an jedem Tage solche wieder herausgenommen, und an dem Ranfte der Beitzkufe ausgespannt, beyläufig anderthalb Stunden lang gelassen werden. Während dieser Zwischenzeit ist es erforderlich den Kalk öfters umzurühren, um zu verhüten, daß er sich nicht zu Boden setze; und solchergestalten verschwindt alle Furcht von seiner durch diese wiederholten Auszüge der Felle unterbrochenen Wirkung.

12. Dies nämliche Kalkwasser erreget Verdacht, daß es durch seine von den gebeitzten Fellen angeerbte Giftttheilgen die nachher kommenden, und wieder neuerdings zur Beitze ihme überlassenen Häute nicht nur allein nicht hinlänglich reinigen, sondern selbst mehr an der Reinigung hindern könnte, wenn es gar zu lange, zu viel, und zu oft zur nämlichen Absicht verwendet würde.

de. Daher die allzugrosse Anzahl der mit ihme unternommenen Versuche einzuschrenken, und es mit dem Vorbedacht auszuschütten ist, daß es sich nicht zu weit umherverbreite, und Gefahr bringe.

13. Eine solche Zubereitung wenn die Häute schon allgemach ausgestanden haben, so tragt man sie in die Lohgrube, welche ihr Eigenthümer, der Gärber, anzeigt; allen Verdacht zu benehmen, und allem muthwilligen Unfuge unter Weegs vorzubeugen, begleitet ein Haufe Kriegsmannschaft die Fuhr. Man muß übrigens vorerinnert seyn, daß die Häute, ehe sie in die Lohgrube vertragen werden, von der Kalkbeitze aus nicht dürfen vollends getrocknet werden, weil ihre fernere Ausarbeitung durch diese Austrocknung sehr verschweret würde.

14. Da man die Häute, ehe und bevor sie nicht durch die Kalkbeitze zugerichtet worden, nicht abhääret, so erfordert es von Seite des Gärbers Aufmerksamkeit, die weggenommenen Haare weder zur Begeilung der Felder, noch zur Fütterung der Geschirre für Pferde oder anders Zugvieh zu verwenden, aus Ursache, daß die Haare, wenn nach der ersten Operation annoch Gifttheilgen zurück geblieben wären, davon förderist angeschwängert seyn würden; daher denen Lohgärbern ausdrückliche Befehle zukommen müssen, die Haare nebst den fleischigten Unreinigkeiten, welche mit dem krummen Messer abgeschaben werden, in die Erde zu begraben.

15. Wenn es thunlich wäre, vier Kalkbeitze

in den Hauptörtern der angesteckten Landesgegenden zu errichten, und gleich in ihrem Bezirke die Häute von dem Fleischfetten-Unrathe, und ihren Haaren zu reinigen, auch die Letzteren unverzüglich zu begraben, so würde die Operation nichts mehr, und nichts weniger als gewiß sicher, und ohne Gefahr seyn.

16. Wollte ein Mayer seine Häute butzen, ungeachtet seine Wohnung in weiter Entlegenheit von der Gemeinsgrube stünde, so könnte er dies Geschäft ohne grosse Mühe bey sich zu Hause ausführen; nur liegt ihme die Befolgung oben gegebener Regeln und die Ausführung seines Unternehmens im Auge des Gemeindssachwalters und in Gegenwart einer Kriegsmannschaft, wenn eine verhanden wäre, zu bewerkstelligen, ob.

17. Die Errichtung grosser Häufen, und Niederlagen von rohen Fellen, unter jedwederm Vorwande, muß aufs strengste vermieden werden. Das Thier muß kaum ehender geschunden seyn, als die Haut schon, wenn man Vortheile von ihr ziehen will, und das eiligst nach hier erklärtem Unterrichte in Kalk geworfen werden soll.

Die obangezeigten Verfahren mit Reinigung der Häute ist nicht von der Art, daß es die Felle von den weiteren Zurüstungen in grossen und kleinen Gärbereyen ausschlüßen sollte.

Die Regierung von diesen Vortheilen aufgemuntert, beeifert sich ohne Zeitverlurst ein Mittel

be-

bekannt zu machen, welches dazu aufgelegt ist, dem Privatmanne, und dem Staate einen Theil ihrer Reichthümer, die seit langer Zeit schon der Viehseuche ganz und gar zum Raube geworden sind, zu erhalten, und in Sicherheit zu setzen.

Zu Paris in dem 1775ten Jahre.

Unterricht für die Einwohner der mittägigen Provinzen Frankreichs über die faulen pestilenzialischen Viehseuchen ꝛc. Aus dem Welschen übersetzt.

Imprimatur.

Sig. München in dem Churfürstl. Bücher-Censur-Collegio den 7ten December 1775.

Wilhelm Wodiczka Secret.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Leuthner, Johann Nepomuk Anton von,

Joh. Nepom. Ant. Lenthners Weiland Sr. churfürstl. Durchleucht in Baiern wirkl. Raths, und Leibmedici, ordentlichen Assessors des churfürstl. Collegii Medici in München, und des churfürstl. Krankenhauses in Giesing ordinari Physici Unterricht über die ansteckenden Viehseuchen Aus dem Italiänischen übersetzt, und mit Zusätzen sowohl zur Kenntniß der

München [1778]

A.vet. 64
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10252335-1
VD18 90964543